



Monitor Wachsende Stadt Bericht 2007



Der Norden zählt

Metropole Hamburg
Wachsende
Stadt



Hamburg

www.wachsende-stadt.hamburg.de

**Monitor Wachsende Stadt
Bericht 2007**

Herausgeber:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein
– Anstalt des öffentlichen Rechts –
Steckelhörn 12, 20457 Hamburg

in Zusammenarbeit mit dem

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg
Senatskanzlei – Planungsstab
Poststr. 11, 20354 Hamburg

Redaktion:

Senat der Freien und Hansestadt Hamburg
Senatskanzlei – Planungsstab
Peer Schaefer

Projektteam:

Ralf Enderlein
Annett Jackisch

Redaktionsassistentz:

Jochen Brenner

Bestellungen:

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein
Vertrieb
Fröbelstr. 15-17, 24113 Kiel

Telefon: 0431 6895-9280 oder -9122

Fax: 0431 6895-9498

E-Mail: vertriebsh@statistik-nord.de

Internet Download – ebenfalls Anhang zum Bericht – (PDF-Format):
www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html

ISSN 1861-6488 (Printversion)
ISSN 1861-6496 (Internetversion)

Titelfoto: HafenCity, Magellanterrassen, © Iris Terzka/Bildagentur Hamburg (www.bildagentur-hamburg.de)

© Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein, Hamburg/Kiel, 2007
Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung,
auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise,
über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung.
Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Hamburg, im September 2007

Meine Damen und Herren,

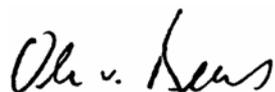
vor über fünf Jahren hat der Hamburger Senat das Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ entwickelt. Die Erfolge dieser Strategie werden seitdem in immer mehr Bereichen sichtbar. Sowohl das Bevölkerungs- als auch das Wirtschaftswachstum sind überdurchschnittlich hoch, der Hamburger Hafen erreicht regelmäßig neue Rekordmarken, der Wissenschaftsstandort wurde erfolgreich gestärkt. Diese Erfolge finden auch überregional zunehmend Beachtung: Das spiegelt sich in der wachsenden medialen Aufmerksamkeit, die unsere Stadt genießt, ebenso wie in der saloppen Bezeichnung als „Boomtown Hamburg“ wider. Und auch international wird Hamburg als aufstrebende Metropole wahrgenommen.

Das Leitbild der Wachsenden Stadt umfasst aber nicht nur quantifizierbare Ziele. Das qualitative Wachstum ist ein ebenso zentrales Anliegen des Senats. Nur wenn Hamburgs Attraktivität als Lebens- und Arbeitsmittelpunkt weiter zunimmt und sowohl Menschen als auch Unternehmen hier optimale Rahmenbedingungen vorfinden, kann die Wachstumsstrategie langfristig erfolgreich sein. Der Senat hat daher das Konzept der Wachsenden Stadt gezielt weiterentwickelt und neue Schwerpunkte in Zukunftsbereichen gesetzt: Das Projekt „Talentstadt Hamburg“ umfasst Maßnahmen, mit denen neben der Erschließung der Hamburger Talente weitere junge, kreative Köpfe zu uns an die Elbe geholt werden können. Im Rahmen der Initiative „Lebenswerte Stadt“ werden bessere Bildungsvoraussetzungen geschaffen, eine intensivere Hilfe in schwierigen Lebenssituationen sichergestellt und eine höhere Identifikation der Menschen mit ihrem Stadtteil ermöglicht.

Mit dem vor Ihnen liegenden „Monitor Wachsende Stadt“ legt der Senat bereits zum dritten Mal in dieser Legislaturperiode einen Bericht über die erfolgreiche Entwicklung Hamburgs vor. Zahlen, Daten und Fakten der letzten fünf Jahre geben Ihnen Auskunft darüber, wo wir besonders viel erreicht haben und an welchen Stellen noch mehr geleistet werden muss. Auch neue Entwicklungen und politische Schwerpunktsetzungen gibt der Monitor wieder. Außerdem wurde er um wichtige Ziele und Daten ergänzt, wie etwa die erstmals vorliegenden Zahlen zur qualifizierten Zuwanderung oder die aktuellen Daten zu den CO₂-Emissionen.

Ich lade Sie sehr herzlich dazu ein, sich selbst ein Bild von der Wachsenden Stadt Hamburg zu machen.

Ihr



Erster Bürgermeister
der Freien und Hansestadt Hamburg

Inhaltsverzeichnis

0. Vorbemerkungen	3
1. Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum	4
1.1 Wirtschaftswachstum	4
1.2 Beschäftigungswachstum	7
1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen	11
1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern	16
1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten	24
1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität	26
2. Erhöhung der Einwohnerzahl	28
2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl	28
2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland	31
2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnangebots	36
3. Steigerung der internationalen Attraktivität	39
3.1 Erhöhung der weltweiten Verflechtung	39
3.2 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes	43
3.3 Steigerung der Attraktivität des Tourismusstandortes	52
3.4 Steigerung der Attraktivität des Kongressstandortes	58
3.5 Steigerung der Attraktivität des Kulturstandorts	59
3.6 Steigerung der Attraktivität der Sportstadt Hamburg	61
4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt	63
4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“	63
4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption	64
4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase	69
4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität	73
4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit	74
4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus	78
4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen/Migranten	81
4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie	84
4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben	87
4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit	90
4.11 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens	92
4.12 Verbesserung der Ressourcen-Effizienz	93
4.13 Ausbau regenerativer Energien	93
4.14 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast	95

0. Vorbemerkungen

Mit dem Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ verfolgt der Senat eine langfristige Wachstumsstrategie. Hamburg soll sich im Wettbewerb der Regionen international besser positionieren und künftig zu den attraktivsten Metropolen Europas gehören. Eine wirtschaftlich, sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung ist dabei von entscheidender Bedeutung.

Mit dem Monitor Wachsende Stadt soll die Steuerung des Leitbilds „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ verbessert werden, indem Zielerreichungen überprüfbarer und transparenter gemacht werden. Er ist ausgerichtet an den vier Zielen des Leitbildes:

- Überdurchschnittliches Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum
- Erhöhung der Einwohnerzahl
- Steigerung der internationalen Attraktivität und Ausbau der Metropolfunktion
- Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt.

Zu diesen vier Zielfeldern wurden konkrete Zielsetzungen formuliert und Indikatoren festgelegt. Die Indikatoren sollen Aussagen darüber ermöglichen, ob und in welchem Maße die Ziele bereits erreicht werden konnten.

Der Monitor Wachsende Stadt wird jährlich vom Statistischen Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Statistikamt Nord) in Zusammenarbeit mit dem Planungsstab der Senatskanzlei und unter Beteiligung der Behörden der Freien und Hansestadt Hamburg erstellt. Um ein Höchstmaß an Seriosität in der Datenermittlung und -auswertung zu gewährleisten, wurde das Statistikamt Nord mit dem Aufbau der Monitor-Datenbank beauftragt. Die aktuellen Daten werden von den Behörden bewertet. Die Redaktion des Gesamtberichts liegt beim Planungsstab der Senatskanzlei.

Berichtet wird über die Entwicklung Hamburgs in wichtigen Feldern der Wachsenden Stadt. Die Indikatoren werden in der Regel als Zeitreihe beginnend ab dem Jahr 2000 ausgewiesen. Um zu sehen, wie erfolgreich Ziele umgesetzt werden, findet darüber hinaus für eine Reihe von Kennzahlen ein Benchmarking mit anderen Vergleichsräumen statt. Einige ökonomische Kennzahlen werden auch im Vergleich zu erfolgreichen europäischen Metropolen wie Barcelona, die Öresund-Region, Rotterdam oder Mailand beobachtet. Vergleichsdaten aus anderen Großstädten oder Metropolregionen, insbesondere auf europäischer Ebene, liegen allerdings erst mit großer zeitlicher Verzögerung von teilweise 24 Monaten nach Jahresende vor.

In diesem Jahr konnte der Monitor um eine Reihe von neuen Kennzahlen ergänzt werden, zu denen im letzten Jahr noch keine Daten vorlagen. Viele weitere Indikatoren ließen sich anfügen. Um die Berichterstattung überschaubar zu gestalten, musste eine bewusste Auswahl getroffen werden. Da keine Primärerhebungen stattfinden, sondern auf verfügbares statistisches Material zurückgegriffen wird und die Indikatoren jährlich aktualisiert vorrätig sein müssen, beschränkt sich die Auswahl geeigneter Indikatoren von vornherein. Zugleich erfordern die Zieldimensionen der Wachsenden Stadt einen unterschiedlichen Umfang an Zielkonkretisierungen und Kennzahlen, um sie in ihren verschiedenen Facetten adäquat abbilden zu können.

Um die Informationsfülle in diesem Bericht zu beschränken, werden die Kennzahlen entsprechend ihres Informationsgehalts zumeist entweder in absoluten Werten oder als Veränderungen zum Vorjahr ausgewertet. Eine Indexbetrachtung erfolgt nur in Einzelfällen. Sie hat zwar den Vorteil, Unterschiede zwischen den Regionen optisch gut herauszuarbeiten. Allerdings verbunden mit dem Nachteil, dass die Leserinnen und Leser keine weiteren Informationen über absolute Werte oder ihre jährlichen Veränderungen erhalten und damit kaum eigene Interpretationen der Daten möglich sind. Die entsprechenden Daten müssen in diesem Fall dem Anhang entnommen werden.

Definitionen und Tabellen zu allen Kennzahlen sind im Anhang veröffentlicht, der im Internet als pdf-Dokument unter der Adresse: <http://www.wachsende-stadt.hamburg.de/grafikversion/meta/dokumente.html> verfügbar ist. Auch dieser Bericht sowie weitere Informationen zum Leitbild „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ sind im Internet unter www.wachsende-stadt.hamburg.de zu finden.

1. Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum

1.1 Wirtschaftswachstum

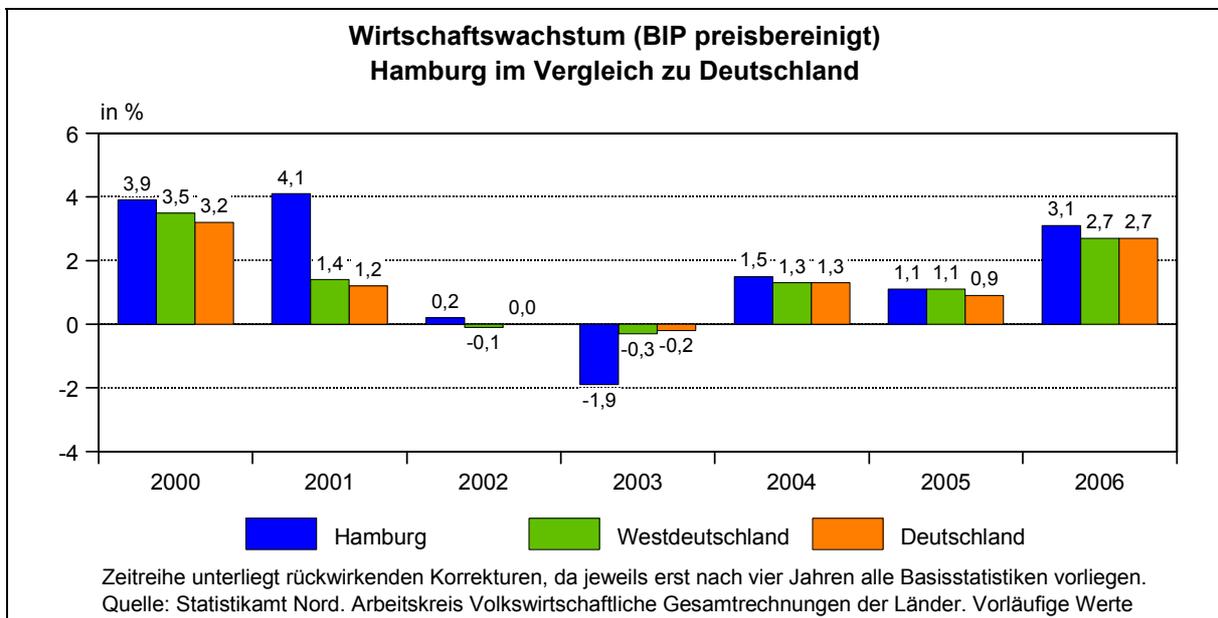
Bruttoinlandsprodukt

Hamburg gehört mit seinem wirtschaftlichen Potenzial zu den aufstrebenden Wirtschaftszentren Deutschlands und Europas. Dabei konnte Hamburg von einer Reihe von Impulsen profitieren:

- als Außenhandels- und Logistikstandort mit internationaler Ausstrahlung vom steigenden Welthandel und Seegüterumschlag
- als Medien- und Dienstleistungsstadt von der zunehmenden Bedeutung der Medien und der unternehmerorientierten Dienstleistungen
- als Standort der IT- und Telekommunikationsbranche von der zunehmenden Digitalisierung
- als weltweit drittgrößter Standort der zivilen Luftfahrt von der Erweiterung des Airbus-Geländes und der A380-Produktion
- als Metropole von der steigenden Bevölkerungszahl, der stark ansteigenden Touristenzahl, der hohen Zahl von Einpendlern und auswärtigen Besucherinnen/Besuchern
- als Investitionsstandort von den hohen Investitionen am Standort, z. B. in der HafenCity.

Dabei kommen Hamburg die Vielfältigkeit, die ökonomische Kompetenz und die Spitzenstellungen in vielen Bereichen zugute.

Das Wirtschaftswachstum kann preisbereinigt für Hamburg im Vergleich zum Bundesgebiet gemessen werden. Für Großstädte wird das Bruttoinlandsprodukt (BIP) dagegen nur in jeweiligen Preisen (nominal) berechnet. Neben den realen ökonomischen Aktivitäten wirken sich in der preisbereinigten Betrachtung branchenspezifische Preisveränderungen auf das BIP aus. Dies ist für Hamburg bedeutsam, weil die Mineralölwirtschaft und der Dienstleistungssektor – z. B. das Kredit- und Versicherungsgewerbe mit dynamischen Preiseffekten der Wertschöpfung – hier eine große Rolle spielen. Im Zuge der Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wird für das Jahr 2003 bundesweit ein Rückgang der Bruttowertschöpfung im Versicherungsgewerbe von 60 % ausgewiesen, der sich in Hamburg rechnerisch besonders auswirkt. Die Versicherungsbranche kann bundesweit diese Entwicklung nicht bestätigen.



Hamburg ist in den letzten Jahren ein gutes Stück vorangekommen. Seit dem Jahr 2000

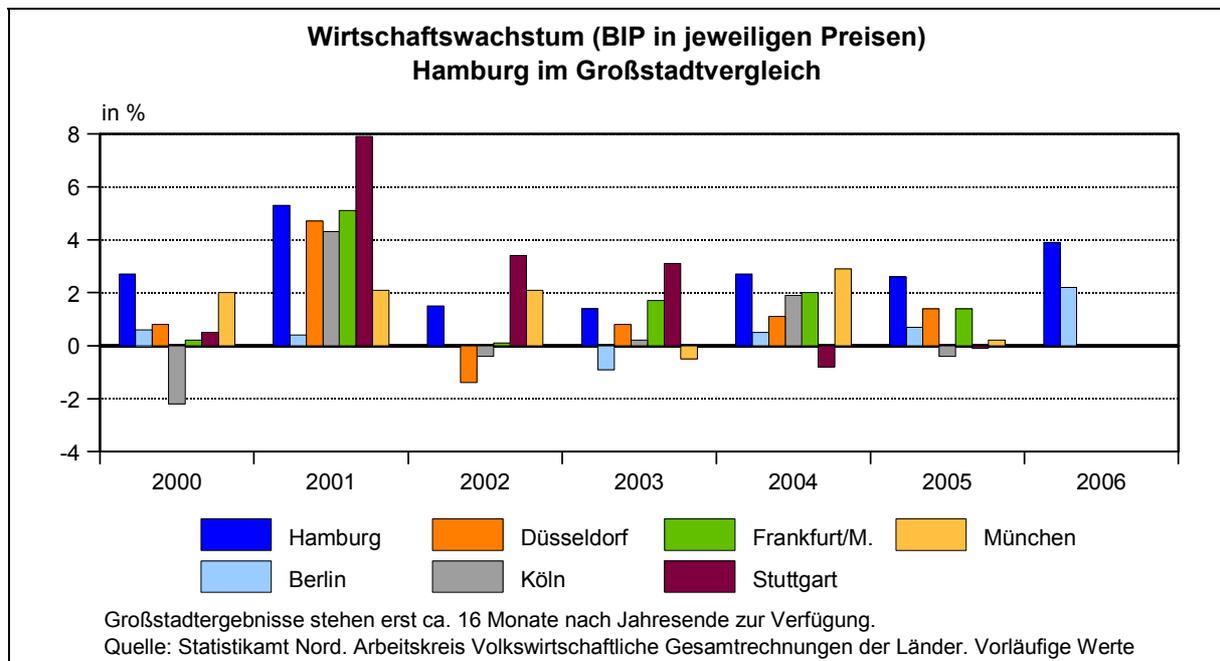
- hat Hamburg nach Bayern den höchsten Zuwachs unter den westdeutschen Bundesländern beim realen Bruttoinlandsprodukt zu verzeichnen (*Bayern: + 10,4 %, Hamburg: + 8,3 %; Bundesgebiet: + 6,0 %*)
- ist die Zahl der Erwerbstätigen auf den höchsten Stand seit Jahren gestiegen. Unter allen Bundesländern hat Hamburg – gemeinsam mit Rheinland-Pfalz – den höchsten Zuwachs seit dem Jahr 2000 erzielt (*jeweils + 1,9 % gegenüber 2000, Bund: - 0,1 %*).

Preisbereinigt lag das Wirtschaftswachstum im Jahr 2006 mit 3,1 % über dem Bundesdurchschnitt von 2,7 %.

Die langfristigen Perspektiven Hamburgs werden von der Prognos AG¹ als günstig eingestuft:

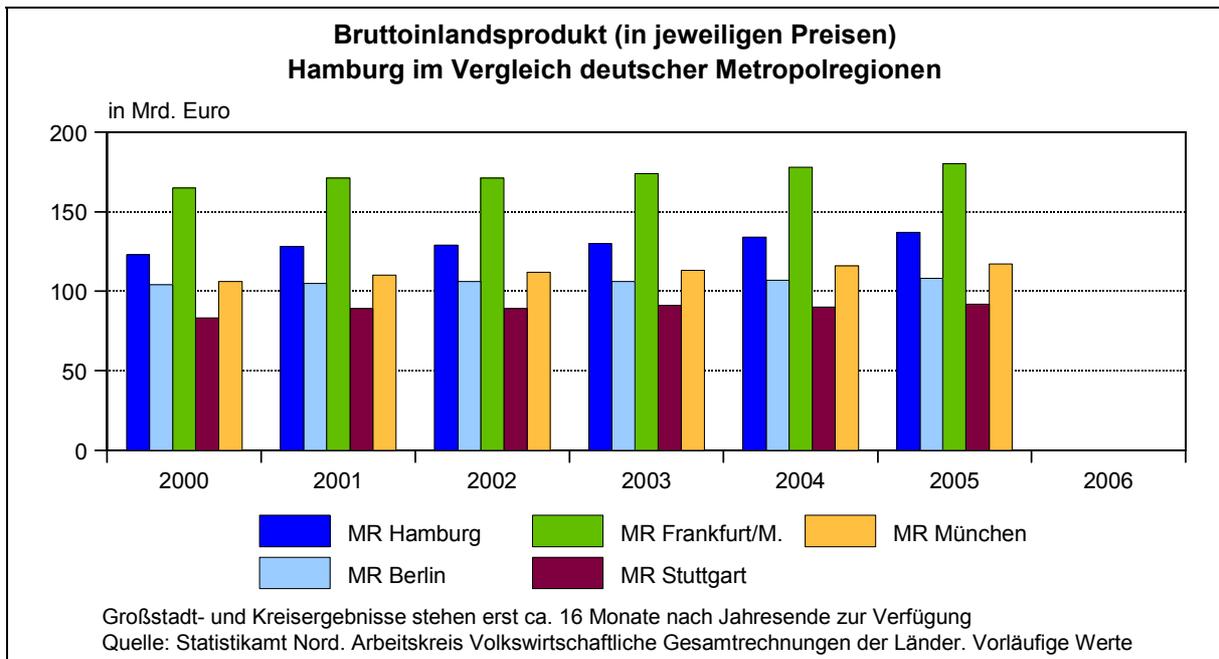
- Im Vergleich zu anderen Bundesländern wird Hamburg geringer vom demographischen Wandel betroffen sein. Die Bevölkerung in Hamburg steigt bis 2030 um rund 85.000 Personen an. Damit liegt Hamburg im Vergleich der Bundesländer an dritter Stelle, hinter Bayern und Baden-Württemberg, von insgesamt nur fünf Bundesländern, für die steigende Bevölkerungszahlen prognostiziert werden.
- Hamburg wird 2030 im Ländervergleich den geringsten Alterslastkoeffizienten aufweisen. Damit hat Hamburg von allen Bundesländern die günstigsten Voraussetzungen, um den Herausforderungen des demographischen Wandels zu begegnen.
- Das jahresdurchschnittliche Wirtschaftswachstum liegt im Zeitraum bis 2030 über dem Bundesdurchschnitt. Das Wachstum der realen Bruttowertschöpfung liegt im Jahresdurchschnitt bis 2030 mit 1,7 % p. a. auf dem dritten Rang nach Bayern und Baden-Württemberg (Bundesdurchschnitt 1,4 % p. a.).
- Bis zum Jahr 2030 werden netto rund 57.000 Arbeitsplätze geschaffen.

Im Vergleich der Großstädte zeigt sich die hohe Wirtschaftskraft Hamburgs. Hier nimmt Hamburg eine Spitzenstellung ein. Das Hamburger Bruttoinlandsprodukt (in jeweiligen Preisen) ist mit über 80 Mrd. Euro höher als das Berliner Bruttoinlandsprodukt, obwohl Berlin fast doppelt so viele Einwohner hat.



Im Zeitraum 2000 bis 2005 verzeichnete Hamburg mit Stuttgart das höchste Wachstum des nominalen Bruttoinlandsprodukts. Stuttgarts Wachstum war zu Beginn des neuen Jahrtausends höher, Hamburgs hingegen in den jüngeren Jahren. Preisbereinigt dürfte die Entwicklung in Hamburg jedoch seit dem Jahr 2000 am günstigsten verlaufen sein. Darauf deutet die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Großstädten hin.

¹ Prognos AG, Hamburg liegt vorn, Basel/Bremen 2007



Die Metropolregion Hamburg war mit einem Bruttoinlandsprodukt von 137,3 Mrd. Euro im Jahr 2005 wirtschaftlich die zweitstärkste der hier verglichenen Metropolregionen¹.

Wirtschaftswachstum im Vergleich deutscher Metropolregionen (BIP in jeweiligen Preisen) - Ranking -
 - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
MR Hamburg	2	2,8	2	4,0	2	0,6	3	1,2	1	2,9	1	2,0		
MR Stuttgart	5	1,5	1	6,2	5	0,3	1	1,9	5	-0,4	2	1,6		
MR München	1	6,3	4	3,4	1	1,8	4	0,5	2	2,9	3	1,4		
MR Frankfurt/M.	3	2,0	3	3,7	3	0,5	2	1,7	3	1,8	4	1,2		
MR Berlin	4	1,6	5	1,0	4	0,4	5	-0,2	4	1,4	5	0,5		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.
 Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.
 Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder

Die Metropolregion Hamburg hat in den vergangenen Jahren im Regionalvergleich immer einen der vorderen Ränge belegt, seit 2004 führt sie das Ranking an.

Das Wachstum der Metropolregion München ist vor allem durch das stärkere Wachstum im Umland bedingt. Auch das Hamburger Umland trägt zum Wachstum der Region bei, wenn auch in geringerem Maße.

¹ Die im Monitor betrachteten fünf Metropolregionen setzen sich aus den folgenden Kreisen und kreisfreien Städten zusammen.

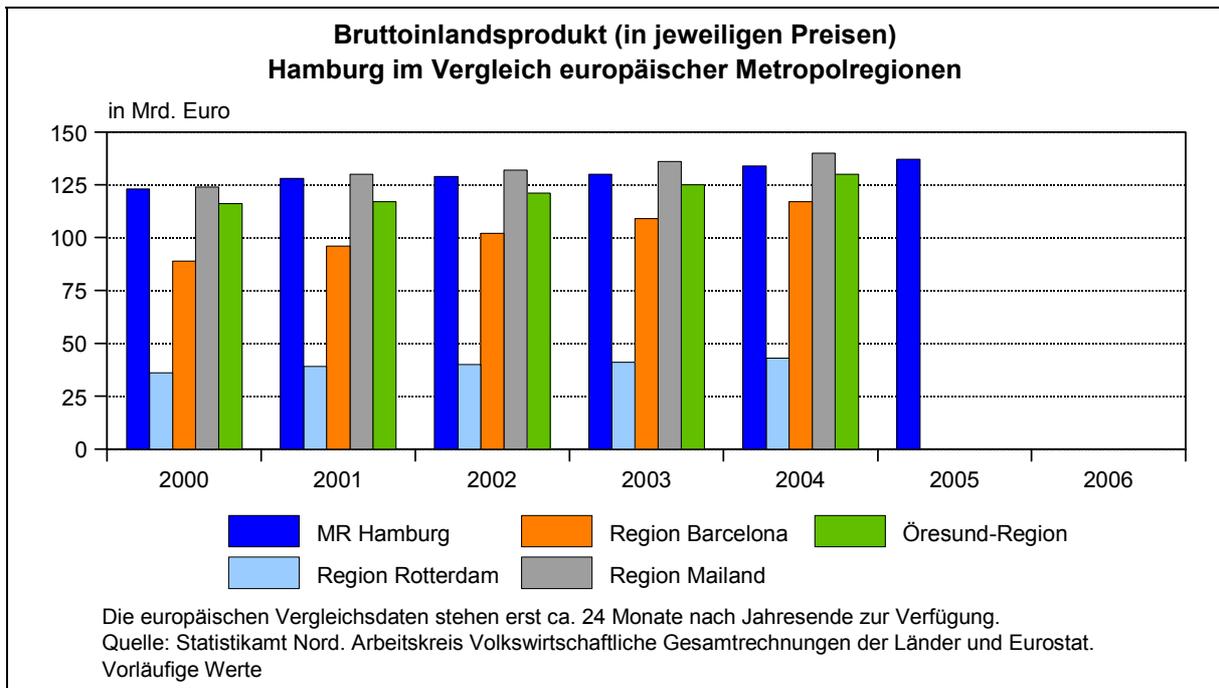
Metropolregion Hamburg: Freie und Hansestadt Hamburg; aus Niedersachsen: Stade, Cuxhaven, Harburg, Rotenburg (Wümme), Soltau-Fallingb., Lüneburg, Uelzen, Lüchow-Dannenberg; aus Schleswig-Holstein: Steinburg, Segeberg, Pinneberg, Herzogtum Lauenburg, Stormarn und Dithmarschen.

Metropolregion Berlin: Stadt Berlin; aus Brandenburg: Potsdam, Oberhavel, Barnim, Märkisch-Oderland, Oder-Spree, Dahme-Spreewald, Teltow-Fläming, Potsdam-Mittelmark, Havelland.

Metropolregion Frankfurt: Stadt Frankfurt am Main; aus Hessen: Offenbach am Main, Wiesbaden, Darmstadt, Main-Taunus-Kreis, Hochtaunuskreis, Wetteraukreis, Main-Kinzig-Kreis, Kreis Offenbach, Lahn-Dill-Kreis, Miltenberg, Darmstadt-Dieburg, Odenwaldkreis, Bergstraße, Alzey-Worms, Mainz-Bingen, Rheingau-Taunus-Kreis, Limburg-Weilburg, Gießen, Vogelsbergkreis; aus Rheinland Pfalz: Mainz, Worms; aus Bayern: Stadt Aschaffenburg, Landkreis Aschaffenburg.

Metropolregion Stuttgart: Stadt Stuttgart; aus Baden-Württemberg: Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, Rems-Murr-Kreis.

Metropolregion München: Stadt München; aus Bayern: Dachau, Ebersberg, Erding, Freising, Fürstenfeldbruck, Landsberg/Lech, München (Kreis), Starnberg.



Auch beim Vergleich europäischer Metropolregionen kommt die Spitzenstellung der regionalen Wirtschaft zum Ausdruck. Im Jahr 2004 wies die Metropolregion Hamburg mit ca. 134,5 Mrd. Euro nach der Region Mailand das zweithöchste Bruttoinlandsprodukt der verglichenen Regionen auf.

Wirtschaftswachstum im Vergleich europäischer Metropolregionen (BIP in jeweiligen Preisen) - Ranking
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%								
Region Barcelona	1	9,0	5	0,0	1	5,8	1	7,2	1	7,0				
Öresund-Region	3	7,9	4	1,0	3	3,4	3	3,1	2	4,2				
Region Mailand	4	7,7	2	4,9	4	1,7	4	2,8	3	3,1				
MR Hamburg	5	2,8	3	4,0	5	0,6	5	1,2	4	2,9		2,0		
Region Rotterdam	2	8,2	1	6,5	2	3,7	2	3,2	5	2,9				

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.
Die europäischen Vergleichsdaten stehen erst ca. 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung.
Quelle: Statistikamt Nord, Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder und Eurostat. Vorläufige Werte

Bei Vergleich europäischer Metropolregionen fiel die schlechtere Wachstumsentwicklung der Jahre 2000 bis 2003 in Deutschland deutlich auf. Auch Hamburg konnte sich ihr nicht entziehen. 2004 besserte sich diese Lage zwar, jedoch konnte die Metropolregion Hamburg noch nicht ganz zu den Wachstumsraten der anderen europäischen Metropolregionen aufschließen. Hinsichtlich des Spitzenplatzes der Metropolregion Barcelona ist allerdings darauf hinzuweisen, dass diese Metropolregion ausgehend von einem erheblich niedrigeren BIP-Niveau je Einwohner wächst und insofern einen größeren Nachholbedarf hat.

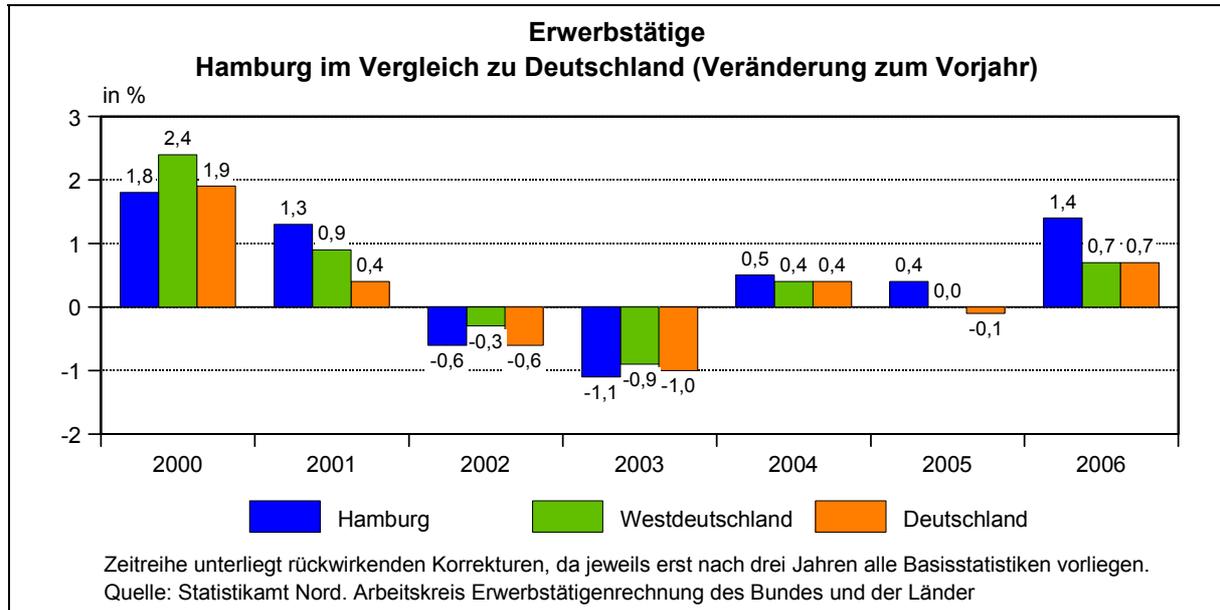
1.2 Beschäftigungswachstum

Erwerbstätige und Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Mit über einer Million Erwerbstätigen ist Hamburg der bedeutendste Arbeitsplatz in Norddeutschland. Rund ein Drittel der Arbeitsplätze werden von Einpendlern aus der Region besetzt. Ziel des Konzepts „Wachsende Stadt“ ist es, ein überdurchschnittliches Wachstum zu fördern und damit Arbeitsplätze zu schaffen.

Das jährliche Beschäftigungswachstum – also die Veränderungsrate in der Zahl der Beschäftigten – ist ein Indikator für dieses Ziel.

Zu den Erwerbstätigen zählen die Selbstständigen und die unselbstständig Beschäftigten (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, Beamte, geringfügig entlohnte Beschäftigte). Die Struktur der Erwerbstätigkeit hat sich in den letzten Jahren verändert. Insbesondere ist die Bedeutung der Selbstständigkeit und der Teilzeitbeschäftigten angestiegen.



Die Zahl der Erwerbstätigen ist im Jahr 2006 in Hamburg auf den höchsten Stand seit 1970 gestiegen. Unter allen Bundesländern hat Hamburg – gemeinsam mit Rheinland-Pfalz – den höchsten Zuwachs seit dem Jahr 2000 zu verzeichnen. Bundesweit konnte jedoch nach der Rezession 2002/2003 das Niveau des Jahres 2000 noch nicht wieder erreicht werden.

Vor allem in den unternehmensorientierten Dienstleistungen gab es kräftige Zuwächse. Die Zahl der Erwerbstätigen nahm in diesem Bereich seit dem Jahr 2000 um mehr als 37.000 (entsprechend rd. 20 %) zu.

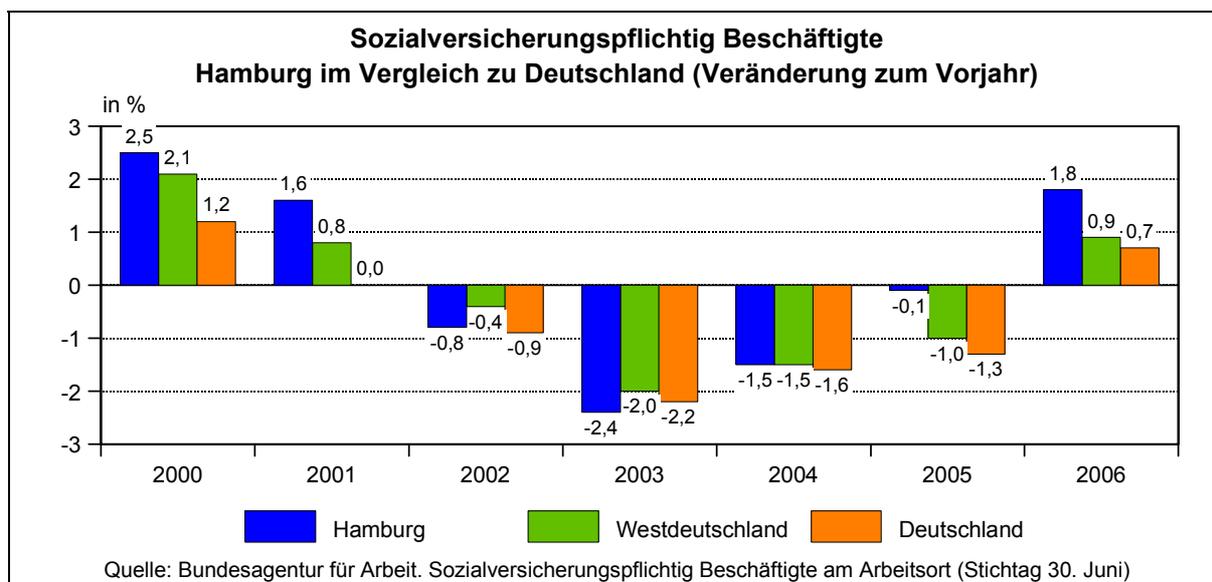
Wesentlich zu der positiven Entwicklung der Erwerbstätigen hat der Anstieg der Selbstständigen beigetragen. Die Zahl der Selbstständigen wuchs seit dem Jahr 2000 um mehr als 10.000. Der Anteil der Selbstständigen (Selbstständigigenquote) nahm von 9,4 % (2000) auf 10,2 % (2006) zu.

Erwerbstätige im Großstadtvergleich - Ranking -
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Düsseldorf	5	2,0	4	0,9	5	-0,5	2	-0,9	5	-0,2	1	0,8		
München	4	2,5	2	2,3	3	-0,1	7	-1,7	6	-0,3	2	0,8		
Hamburg	6	1,8	3	1,3	6	-0,6	4	-1,1	2	0,5	3	0,4		1,4
Berlin	7	1,5	7	-0,3	7	-1,6	5	-1,3	1	0,9	4	0,3		1,6
Köln	1	3,9	6	0,8	1	1,1	3	-1,1	3	0,0	5	0,2		
Stuttgart	3	3,0	5	0,9	2	0,4	1	-0,5	4	-0,1	6	-0,2		
Frankfurt/M.	2	3,2	1	2,3	4	-0,3	6	-1,7	7	-0,4	7	-0,2		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach drei Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.
Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.
Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder

Im Großstadtvergleich kann sich die Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Hamburg sehen lassen. Hamburg belegt in den aktuelleren Jahren 2004 und 2005 Rang 2 und 3. Die positive Entwicklung wird auch unter anderem durch einen Zuwachs der Selbstständigen getragen.



Nach den bundesweit konjunkturell bedingten Rückgängen hat sich Hamburg seit Mitte des Jahres 2004 zunehmend von der verhaltenen Entwicklung im Bundesgebiet positiv abgekoppelt. Unter den Bundesländern erreichte Hamburg in den letzten beiden Jahren Spitzenwerte.

Mit einem Zuwachs von 1,8 % im Jahr 2006 war die Wachstumsrate doppelt so hoch wie in Westdeutschland, im Vergleich mit dem Bundesgebiet war die Wachstumsrate sogar über einen Prozentpunkt höher. Deutlich kräftige Zuwächse verzeichneten in den beiden letzten Jahren in Hamburg die unternehmensorientierten Dienstleistungen, das Verkehrsgewerbe und das Gastgewerbe.

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Hamburg	5	2,5	3	1,6	5	-0,8	2	-2,4	1	-1,5	3	-0,1	1	1,8
Berlin	7	0,7	7	-1,2	7	-1,9	7	-3,5	4	-2,2	7	-2,7	2	1,0
Düsseldorf	6	2,1	6	1,1	3	-0,2	4	-2,6	6	-2,8	1	0,5	3	0,8
Frankfurt/M.	2	3,8	1	3,1	6	-0,9	3	-2,5	5	-2,4	5	-0,8	4	0,1
München	1	5,1	2	2,9	4	-0,2	6	-2,9	2	-1,5	2	0,2	5	-0,2
Köln	3	3,2	4	1,2	1	0,6	5	-2,9	7	-2,8	6	-1,1	6	-0,3
Stuttgart	4	2,7	6	1,1	2	0,5	1	-1,5	3	-1,7	4	-0,7	7	-0,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort (Stichtag 30. Juni)

Im Zeitraum 2000 bis 2006 verlief die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten günstiger als in den anderen Großstädten. Im letzten Jahr lag der Zuwachs mit 1,8 % an der Spitze aller Großstädte, während süddeutsche Städte wie München, Stuttgart und Köln einen weiteren Rückgang zu verzeichnen hatten.

Die positive Entwicklung dieser Werte aus den Jahren 2005 und 2006 bestätigen den langfristigen Kurs der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik zur Stärkung der Zukunftsfähigkeit der Stadt. Besonders erfreulich ist, dass die jüngste Zunahme der Erwerbstätigen überwiegend von der Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der Selbstständigen getragen wird und nicht von sog. „Mini-Jobs“.

Erwerbstätige im Vergleich deutscher Metropolregionen - Ranking -

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
MR München	2	3,1	1	2,7	2	0,1	4	- 1,2	4	0,3	1	1,0		
MR Berlin	5	1,3	5	- 0,6	5	- 1,6	5	- 1,2	1	1,0	2	0,2		
MR Hamburg	4	2,0	4	1,1	3	- 0,4	2	- 1,0	2	0,5	3	0,2		
MR Frankfurt/M.	3	2,4	3	1,2	4	- 0,5	3	- 1,1	3	0,4	4	0,1		
MR Stuttgart	1	3,1	2	1,5	1	0,2	1	- 0,6	5	0,1	5	- 0,3		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach drei Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.

Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder

Die Entwicklung in den Metropolregionen verlief in den vergangenen Jahren im jeweiligen Umland günstiger als in den Kernstädten. Dies war auch in der Metropolregion Hamburg der Fall.

In der gesamten Metropolregion Hamburg nahm die Erwerbstätigkeit seit dem Jahr 2004 zu. Dabei lag das jährliche Wachstum in der jeweiligen Spitzengruppe.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Vergleich deutscher Metropolregionen - Ranking -

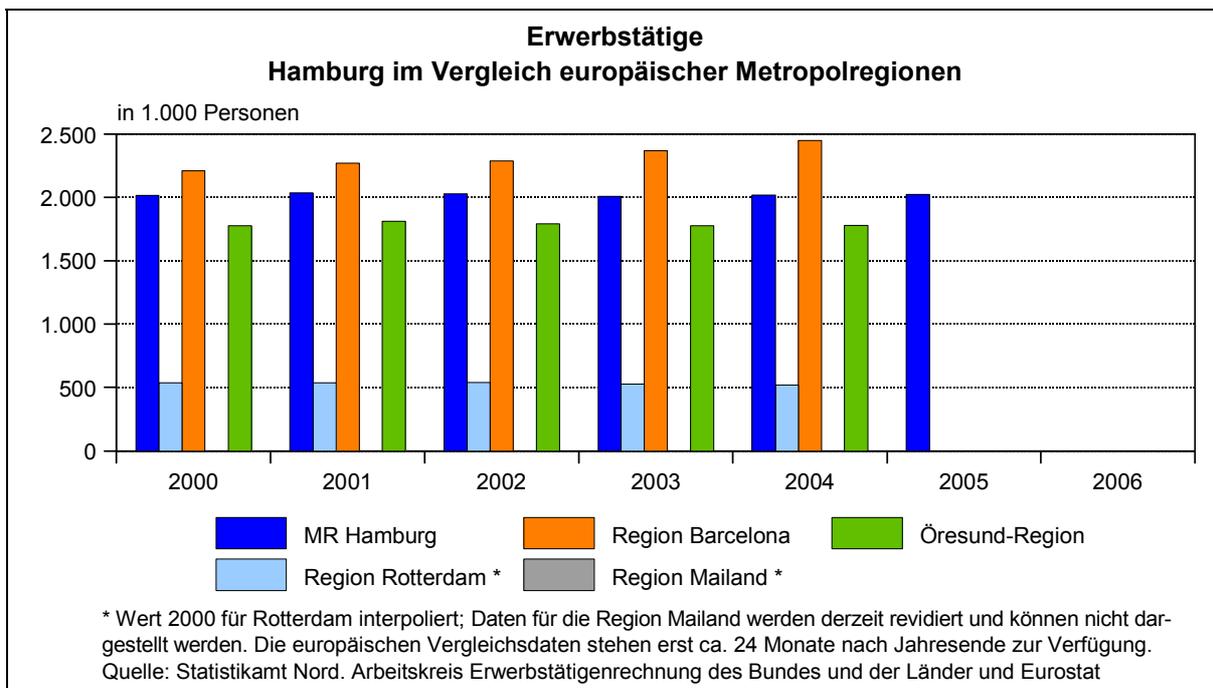
- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
MR Hamburg	4	2,0	4	0,9	3	- 0,6	3	- 2,2	2	- 1,5	2	- 0,6	1	1,5
MR Berlin	5	0,2	5	- 1,9	5	- 2,0	5	- 3,4	5	- 2,1	5	- 2,5	2	1,1
MR München	1	3,7	1	3,2	1	0,4	4	- 2,7	1	- 1,0	1	0,3	3	1,1
MR Frankfurt/M.*	2	2,7	2	1,5	4	- 0,7	2	- 2,0	4	- 1,8	3	- 0,8	4	0,2
MR Stuttgart	3	2,4	3	1,5	2	0,3	1	- 1,7	3	- 1,7	4	- 1,0	5	- 0,4

* nachträgliche Anpassung der regionalen Einheiten

Quelle: Bundesagentur für Arbeit. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort (Stichtag 30. Juni)

Während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Metropolregion München seit dem Jahr 2000 leicht anstieg, verzeichneten alle anderen Regionen Abnahmen. Dabei verlief die Entwicklung in der Metropolregion Hamburg vergleichsweise am günstigsten. Die Metropolregion Hamburg konnte ihren Rang beim Wachstum unter den Vergleichsregionen zunehmend verbessern. Im Jahr 2006 führt die Region Hamburg erstmals das Ranking an. In keiner anderen Region als Hamburg hat sich im Jahr 2006 die Beschäftigung in der Kernstadt besser entwickelt als in der Region insgesamt.



Erwerbstätige im Vergleich europäischer Metropolregionen - Ranking -

- Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%	Rang	%
Region Barcelona	1	8,2	1	2,8	2	0,7	1	3,4	1	3,5				
MR Hamburg	2	2,0	3	1,1	3	-0,4	3	-1,0	2	0,5		0,2		
Öresund-Region	3	1,2	2	1,8	4	-1,1	2	-0,8	3	0,2				
Region Rotterdam*	4	0,0	4	0,0	1	0,8	4	-2,1	4	-1,6				
Region Mailand*														

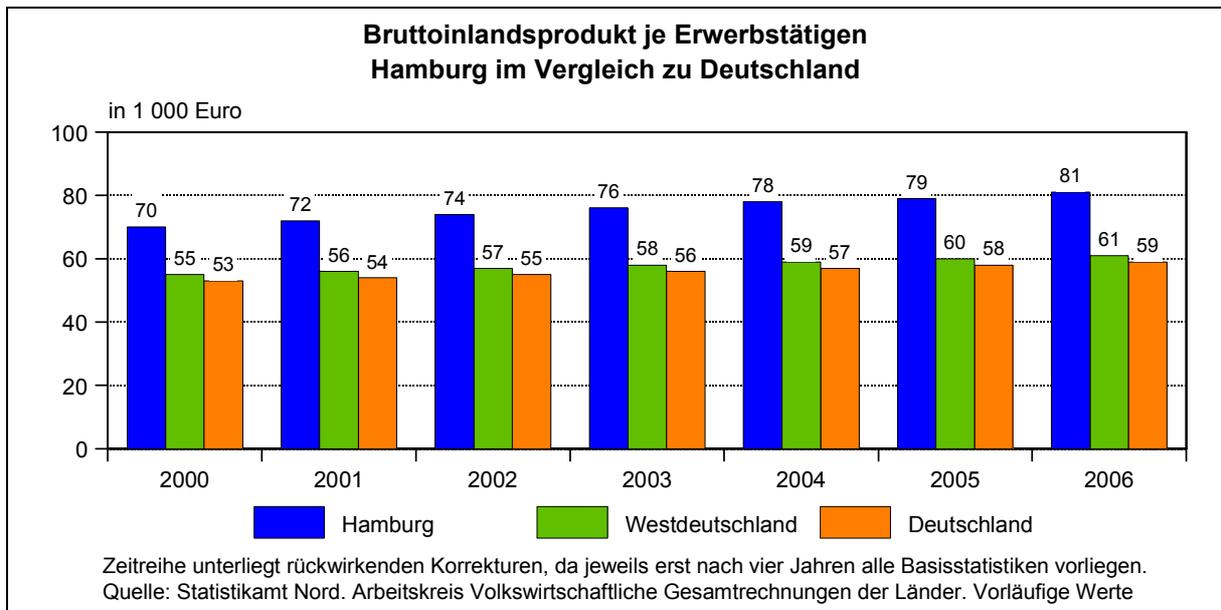
* Wert 2000 für Rotterdam interpoliert; Berechnung der Veränderungsdaten ist aufgrund fehlender Daten für 2000 und 1999 nicht möglich. Daten für die Region Mailand werden derzeit revidiert und können nicht dargestellt werden.
Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach drei Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.
Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder und Eurostat

Die Metropolregion Hamburg weist die zweithöchste Erwerbstätigenzahl unter den europäischen Vergleichsregionen auf. Während sich 2003 beim Beschäftigungswachstum im europäischen Metropolregionenvergleich für Hamburg bundesdeutsche Wachstums- und Beschäftigungsprobleme auswirkten, konnte sich Hamburg 2004 im Ranking auf Platz 2 verbessern. Auch andere europäische Städte spürten das insgesamt schwache europäische Wachstum und die Folgen für Beschäftigung und den Arbeitsmarkt. Einzig die Region Barcelona verzeichnete anhaltende und deutliche Beschäftigungszunahmen. Es kommt also darauf an, die Wirtschaftskraft der Metropolregion Hamburg auch weiterhin konsequent zu stärken.

1.3 Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen

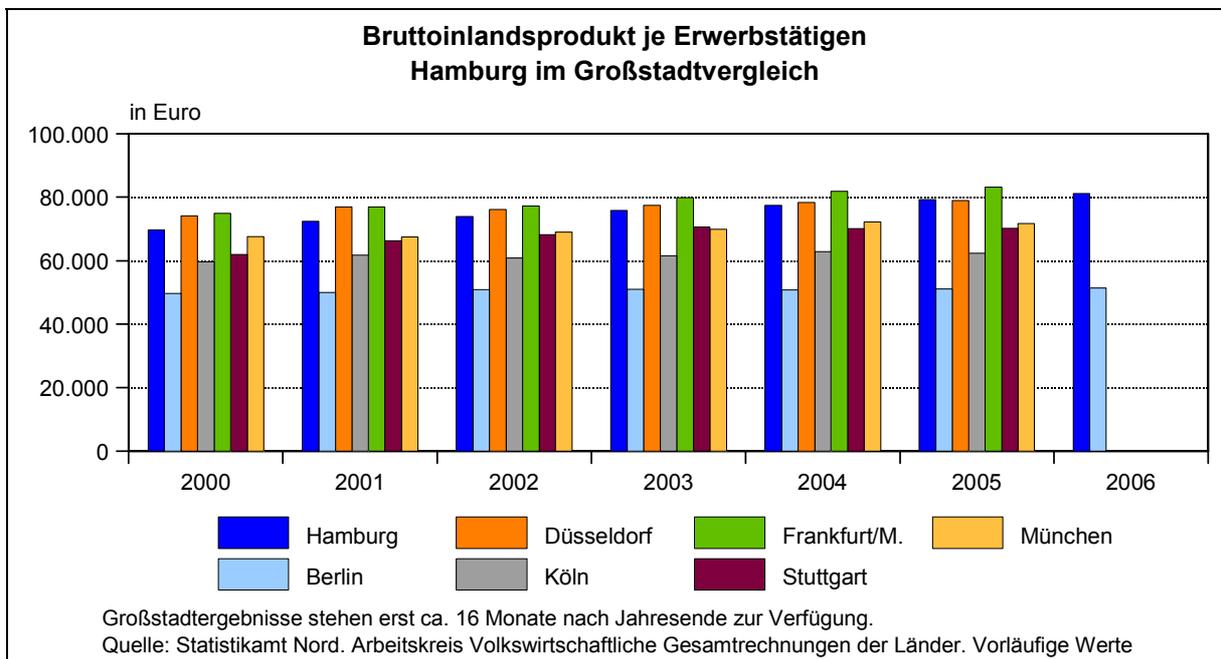
Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen

Die hohe ökonomische Leistungsfähigkeit Hamburgs zeigt sich auch in der höheren Produktivität. Die Kennziffer „Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen“ ist ein weit verbreiteter Indikator zur interregionalen Messung der Wirtschaftskraft. Im Gegensatz zum Indikator „Bruttoinlandsprodukt je Einwohner“ wird die wirtschaftliche Leistung hier auf die Arbeitnehmer und Selbstständigen bezogen, unabhängig davon, ob sie in Hamburg oder außerhalb der Stadt wohnen. Ziel ist es, ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum je Erwerbstätigen zu erzielen.



Die Produktivität in Hamburg hat sich seit dem Jahr 2000 gegenüber dem bundesdeutschen Durchschnitt erhöht. Lag im Jahr 2000 das nominale Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen in Hamburg mit 69.615 Euro um 32 % über dem Bundesdurchschnitt von 52.690 Euro, so erreichte Hamburg im Jahr 2006 mit 81.118 Euro einen um fast 38 % über dem Bundesdurchschnitt liegenden Wert.

Auch bei der Produktivität je Arbeitsstunde und Erwerbstätigen lag Hamburg um gut ein Drittel über dem Bundesdurchschnitt (2006: Hamburg: 55 Euro, Bundesgebiet: 41 Euro). In den letzten Jahren hat sich auch dieser Vorsprung leicht erhöht. Diese Produktivitätsdaten dokumentieren die hohe Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Wirtschaft im nationalen Wettbewerb.



Bundesweit gehört Hamburg neben Frankfurt/M. und Düsseldorf zu den Städten mit dem höchsten Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. Im Jahr 2005 konnte Hamburg unter den Vergleichsstädten erstmals wieder das stärkste Wachstum gegenüber dem Vorjahr beim Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen verzeichnen.

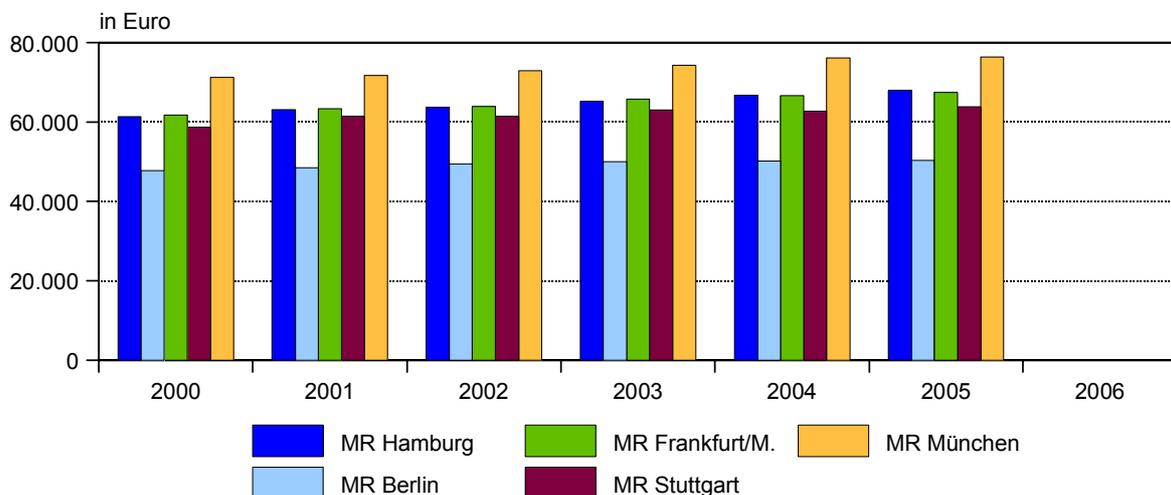
Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Großstadtvergleich - Ranking -
 - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

Großstadt	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%										
Hamburg	1	0,8	2	4,0	3	2,2	3	2,2	3	2,6	1	2,2		
Frankfurt/M.	6	-2,9	5	2,7	5	0,4	5	0,4	2	3,4	2	1,6		
Düsseldorf	4	-1,1	3	3,8	6	-1,0	6	-1,0	4	1,6	3	0,6		
Berlin	3	-0,9	6	0,7	4	1,6	4	1,6	7	0,4	4	0,5		
Stuttgart	5	-2,4	1	7,0	1	3,0	1	3,0	1	3,6	5	0,1		
München	2	-0,5	7	-0,1	2	2,3	2	2,3	5	1,2	6	-0,5		
Köln	7	-5,9	4	3,4	7	-1,5	7	-1,5	6	1,2	7	-0,6		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.

Großstadtergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen
Hamburg im Vergleich deutscher Metropolregionen


Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder. Vorläufige Werte

Im Vergleich der Metropolregionen wies Hamburg hinter München die höchste Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen auf. Die Metropolregionen Frankfurt/M. und Stuttgart lagen – in deutlichem Abstand zu Berlin – etwa gleich auf.

Während in der Metropolregion München vor allem das Umland zur hohen Produktivität beiträgt, ist es in den Metropolregionen Frankfurt und Hamburg genau umgekehrt. Die Wirtschaftskraft je Erwerbstätigen liegt in der Stadt Hamburg mit rund 79.200 Euro weit über dem Ergebnis, das die Metropolregion Hamburg mit knapp 68.000 Euro im Jahr 2005 erreichte.

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich deutscher Metropolregionen - Ranking -
 - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

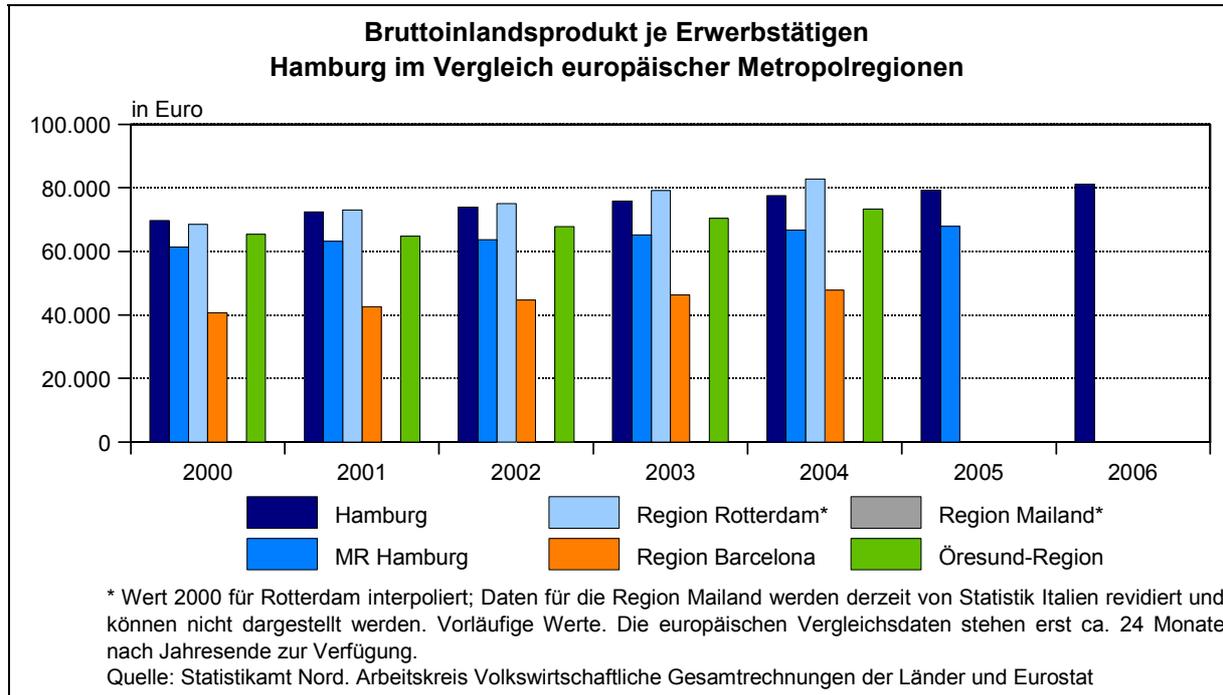
Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%										
MR Stuttgart	5	-1,5	1	4,6	5	0,0	2	2,5	5	-0,5	1	1,9		
MR Hamburg	2	0,8	2	2,9	4	0,9	3	2,2	2	2,5	2	1,8		
MR Frankfurt/M.	4	-0,7	3	2,5	3	1,0	1	2,9	3	1,4	3	1,1		
MR München	1	3,1	5	0,7	2	1,7	4	1,8	1	2,6	4	0,3		
MR Berlin	3	0,3	4	1,6	1	2,0	5	1,0	4	0,5	5	0,3		

Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.

Großstadt- und Kreisergebnisse stehen erst ca. 16 Monate nach Jahresende zur Verfügung.

Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder

Die Metropolregion verzeichnet im Vergleich der Regionen eine hohe Dynamik. In den letzten Jahren lag sie im Ranking jeweils an zweiter Stelle. Im Jahr 2005 wurde sie mit einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts je Erwerbstätigen von 1,8 % nur knapp von der Region Stuttgart geschlagen. Dabei war die Dynamik in der Stadt Hamburg in den letzten Jahren in der Regel höher als im Umland.



Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen im Vergleich europäischer Metropolregionen - Ranking - - Veränderung zum Vorjahr - in Prozent

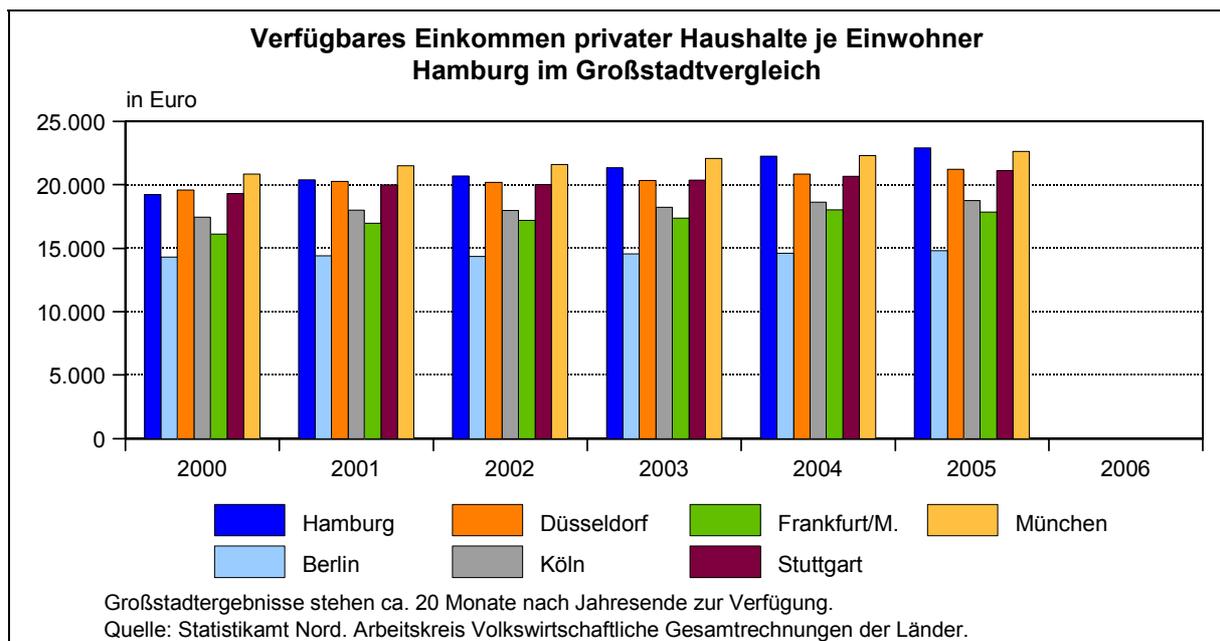
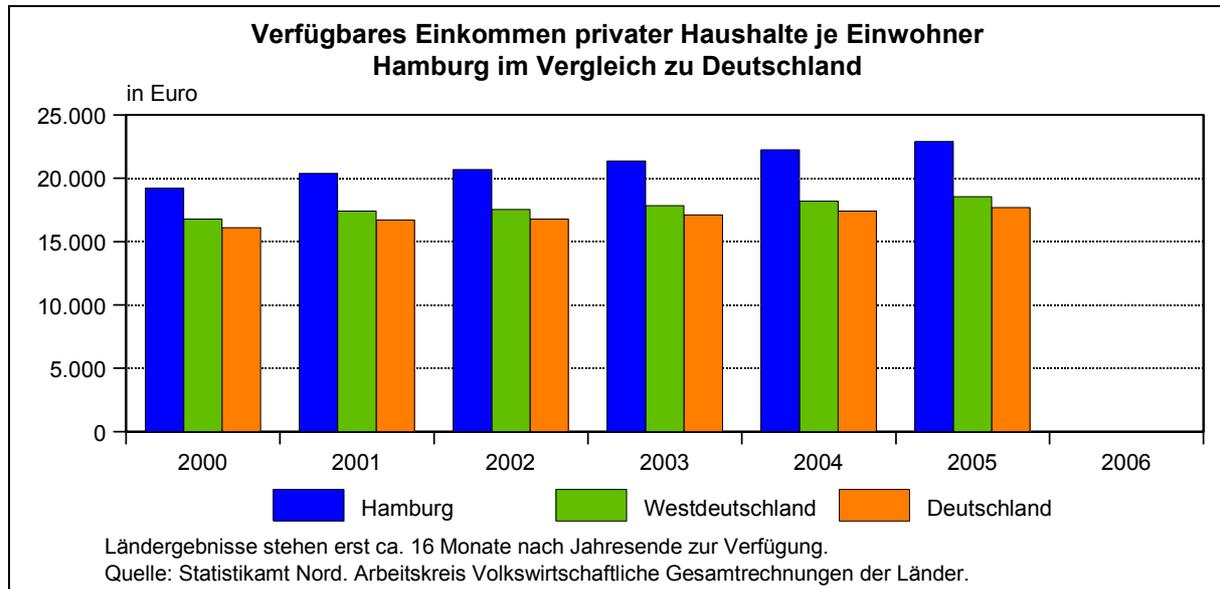
Metropolregion	2000		2001		2002		2003		2004		2005		2006	
	Rang	%	Rang	%	Rang	%								
Region Rotterdam*	1	8,2	1	6,5	3	2,9	1	5,4	1	4,6				
Öresund-Region	2	6,6	4	-0,7	2	4,6	2	3,9	2	3,9				
Region Barcelona	3	0,7	2	4,6	1	5,0	3	3,6	3	3,4				
MR Hamburg	4	0,8	3	2,9	4	0,9	4	2,2	4	2,5		1,8		
Region Mailand*														

* Wert 2000 für Rotterdam interpoliert; Berechnung der Veränderungsdaten ist aufgrund fehlender Daten für 2000 und 1999 nicht möglich. Daten für die Region Mailand werden derzeit von Statistik Italien revidiert und können nicht dargestellt werden. Vorläufige Werte. Die europäischen Vergleichsdaten stehen erst ca. 24 Monate nach Jahresende zur Verfügung.
Zeitreihe unterliegt rückwirkenden Korrekturen, da jeweils erst nach vier Jahren alle Basisstatistiken vorliegen.
Quelle: Statistikamt Nord. Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder und Eurostat

Die hohe Wirtschaftskraft Hamburgs kommt auch im europäischen Metropolregionenvergleich zum Ausdruck. Insbesondere die Kernstadt gehörte europaweit zu den Regionen mit dem höchsten nominalen Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. Das BIP-Wachstum Erwerbstätigen allerdings lag in einigen europäischen Regionen mit niedrigem Ausgangsniveau wie Barcelona höher als in Hamburg.

Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner

Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner gibt nicht nur Auskunft über die Kaufkraft und das Konsumpotenzial, sondern indirekt auch über die in der Bevölkerung vertretenen verschiedenen Einkommensgruppen und die Attraktivität der Stadt für diese Gruppen.



Hohe ökonomische Leistungsfähigkeit und Lebensqualität machen Hamburg zu den attraktivsten Städten Deutschlands. Aufgrund des hohen Qualifikationsniveaus und hoher Einkünfte aus selbstständiger Tätigkeit liegt das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Entsprechend der überdurchschnittlichen Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung ist das verfügbare Einkommen je Einwohner in Hamburg im Zeitraum 2000 bis 2005 um fast zwanzig Prozent und damit doppelt so stark wie im westdeutschen Durchschnitt gewachsen.

Lag München im Jahr 2000 noch deutlich an der Spitze der Großstädte, so hat Hamburg in den letzten Jahren kräftig aufgeholt. Die jährlichen Wachstumsraten waren in Hamburg etwa doppelt so hoch wie in der bayerischen Hauptstadt. Keine andere in den Vergleich einbezogene Stadt hatte eine solche Dynamik. Darüber hinaus dürfte die Kaufkraft – unter Berücksichtigung moderater Lebenshaltungskosten – in Hamburg höher als in München sein.

Ziel des Senats ist die weitere Steigerung der Wirtschaftskraft und der Beschäftigung in Hamburg. Vor dem Hintergrund der prognostizierten mittel- und langfristigen Erwartungen bestehen gute Aussichten, dass die Dynamik der Kaufkraftentwicklung weiter anhält.

1.4 Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Kompetenz-Clustern

Hamburg zählt zu den Top-Standorten im Bundesgebiet, und die Wachstumsaussichten werden als überdurchschnittlich günstig eingestuft. Nach den Studien der Prognos AG¹ ist Hamburg in den deutschen Leit- und Wachstumsbranchen sehr gut positioniert:²

- Mit einem Anteil von 39 % an der Gesamtbeschäftigung weist die Hansestadt eine im Vergleich zu Deutschland (34 %) und Westdeutschland (29 %) deutlich höhere Konzentration der Leit- und Wachstumsbranchen auf.
- Der Beschäftigungsschwerpunkt liegt mit einem Anteil von über 30 % eindeutig bei den Wachstumsbranchen. Mit diesem Anteil belegt Hamburg Platz 1 unter den Bundesländern. Gleichzeitig verzeichnet Hamburg unter den Großstädten den größten Anteilzuwachs in den Wachstumsbranchen seit dem Jahr 2000.
- Mit einem Beschäftigungswachstum von 4,2 % im Saldo der 14 Leit- und Wachstumsbranchen ist Hamburg das Bundesland mit der höchsten Beschäftigungsdynamik in Deutschland. Als Wachstumstreiber fungieren die Unternehmensdienstleister, die Luftfahrtindustrie sowie die Logistik. In diesen Bereichen sind im Zeitraum 2000 bis 2005 insgesamt 17.200 Arbeitsplätze entstanden.
- Hamburg ist insgesamt mit einem Beschäftigungsanteil von über 50 % in zukunftsweisenden Branchen sehr gut aufgestellt. Zudem zeigt sich, dass es diese Branchen sind, die sich stabilisierend auf den Arbeitsmarkt auswirken.

Der Senat hat gezielt die Entwicklung in den Wachstumsfeldern unterstützt. Dazu zählte insbesondere auch die strategische Weiterentwicklung branchenübergreifender Cluster, die für Hamburg von herausragender ökonomischer Bedeutung sind. Ziel ist es, über eine verbesserte Zusammenarbeit entlang der Wertschöpfungsketten, der Stärkung der Vernetzungen von Wirtschaft und Wissenschaft sowie über Qualifizierungsmaßnahmen die vorhandenen Potenziale auszuschöpfen und so zur Erhaltung und Schaffung neuer Arbeitsplätze beizutragen.

Zu den herausragenden Clustern Hamburgs gehören Medien und IT, Hafen und Logistik, Luftfahrt sowie die Gesundheitswirtschaft (Life Sciences). Wirtschaftspolitisch konzentriert der Senat seine Aktivitäten auf infrastrukturelle Maßnahmen, auf die Förderung von Forschung und Entwicklung, die Ausbildung und Qualifizierung von Arbeitskräften und das sektorale und regionale Marketing. Er fördert die stärkere Vernetzung der Unternehmen eines Branchensegments mit ihren Zulieferern sowie mit Bildungs-, Hochschul- und Forschungseinrichtungen.

Die quantitative Erfassung der Cluster erfordert sehr differenzierte und qualitativ hochwertige Daten, die so aus vorliegenden Statistiken nicht abgelesen werden können. Entsprechend ist die statistische Erfassung der Stärke dieser Cluster mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden.

Erwerbstätige im Bereich Medien und IT

Hamburg ist einer der führenden Standorte der Medien-, IT- und Telekommunikationsbranche in Deutschland. Nirgendwo sonst findet man eine so vielfältige Medienlandschaft, eine hohe Zahl an Dienstleistern und Vernetzungsmöglichkeiten, qualifizierte Fachkräfte und umfassende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Die dynamische Entwicklung der Medien- und IT-Wirtschaft hat zur Folge, dass sich immer neue spezialisierte Marktsegmente entwickeln.

Zur Medienwirtschaft im klassischen Sinne zählen die Printmedien (Verlagswesen, Druckereien), die audiovisuellen Medien (Fernsehen, Filmwirtschaft, Kinos und Bildträger), die Audio-Medien (Musikverlage, Tonträger, Hörfunk) sowie die Werbung (Werbe- und Medienagenturen). Dabei entfallen die meisten Erwerbstätigen auf die Printmedien (47 % der Gesamtbeschäftigtenzahl in der Medienwirtschaft), auf die Werbung (27 %) und die audiovisuellen Medien (24 %).

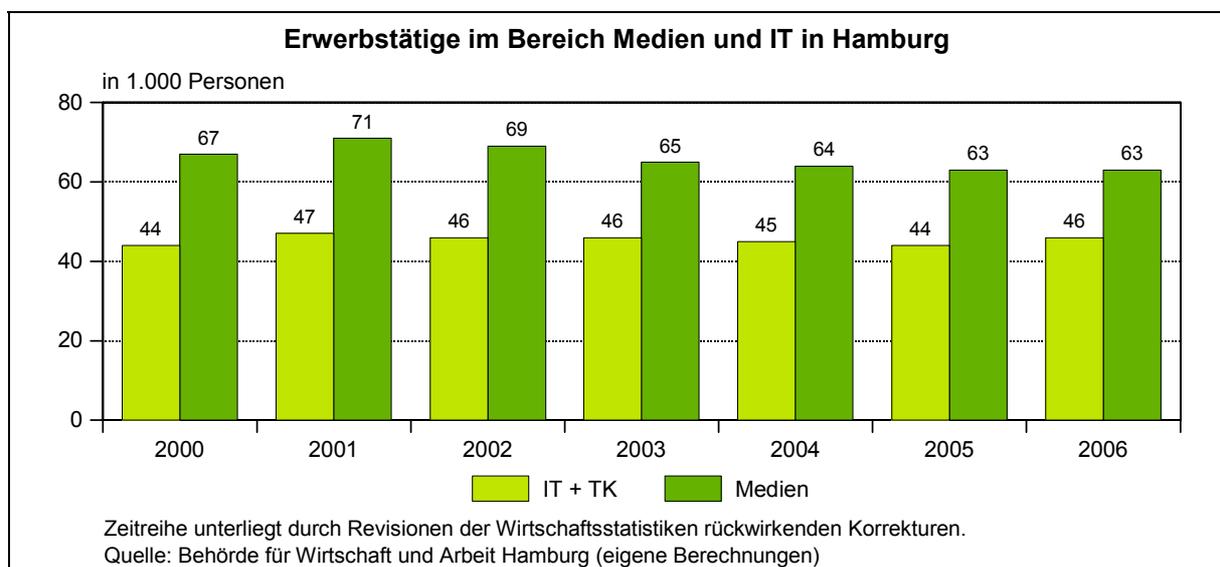
¹ Vergl Prognos AG, Hamburg liegt vorn, Basel/Bremen 2007

² Die deutschen Leitbranchen zeichnen sich durch eine über dem EU-Durchschnitt liegende Beschäftigungsstärke aus. Dazu zählen die Branchen Automobilbau, Elektrotechnik, Maschinenbau, Medizintechnik, Optik, Metallindustrie, Chemische Industrie, Kunststoffindustrie, Forschung und Entwicklung, Druck- und Verlagsgewerbe. Zu den Wachstumsbranchen werden jene Branchen gezählt, die über eine positive Beschäftigungs- und Umsatzentwicklung mit höheren Wachstumsraten als der EU-Durchschnitt verfügen. Hierzu gehören die Branchen Automobilbau, Luftfahrtindustrie, IT/Software, Logistik, Forschung und Entwicklung, Unternehmensdienstleistungen, Recycling.

Die große Stärke des Medienstandortes Hamburg – gerade auch in Relation zu den Hauptkonkurrenten Berlin, Köln und München – ist der herausragende Bestand an Medienunternehmen in Tiefe und Breite über alle relevanten Medienzweige hinweg:

- Hamburg ist das herausragende Zentrum der deutschen Zeitschriftenproduktion: 15 der 20 auflagenstärksten Kaufzeitschriften werden von hier aus gesteuert.
- Im Bereich der audiovisuellen Medien (Film und Fernsehen) nimmt Hamburg bundesweit eine wichtige Rolle ein. Mit dem NDR beherbergt Hamburg die drittgrößte deutsche Rundfunkanstalt.
- Kreativhochburg Hamburg: In den Standort-Rankings der nationalen und internationalen Auszeichnungen liegt „Werbung und Design made in Hamburg“ seit Jahren auf dem ersten Platz.

Grundlage für die zunehmende Konvergenz der Medien ist die Digitalisierung. Die IT- und Telekommunikationsbranche nimmt dabei eine wachsende Bedeutung ein. Hamburg ist bundesweit der zweitgrößte Telekommunikationsstandort und der drittgrößte Software-Standort Deutschlands. Die Konzentration der Beschäftigten in IT-Unternehmen ist in Hamburg – im Vergleich zu anderen Großstädten – ausgesprochen hoch.



Die Medienstadt Hamburg hat ihre führende Position im intensiven Standortwettbewerb im letzten Jahrzehnt behaupten können. Mit rund 63.000 Erwerbstätigen gehört Hamburg zu den führenden Medienstandorten Deutschlands. Rund 14.300 Medienunternehmen gehören der Handelskammer Hamburg an. Seit dem Jahr 2000 ist der Bestand an Unternehmen kräftig angestiegen.

Bundesweit unterliegt die Medienwirtschaft einem strukturellen Umbruch durch die Digitalisierung. Innovation und Wachstum finden überwiegend im Zusammenwachsen der Bereiche (Medienkonvergenz) statt. Als Beispiele sind die Online-Werbung, die interaktive Kommunikation (Web-2.0-Angebote), das Internet-TV (IP-TV) und die Musikdownloads zu nennen. Daher kommt es auch zu Schwerpunktverlagerungen zwischen der klassischen Medienwirtschaft und der IT-Branche.

In Hamburg ist die IT-Wirtschaft mit fast 8.000 Unternehmen¹ gut positioniert. 2006 arbeiteten rund 46.000 Erwerbstätige in Betrieben, die ihren geschäftlichen Schwerpunkt in IT-, Telekommunikation und neuen Medien sehen. Damit konnte der Wert des Vorjahres gesteigert werden. Seit dem Jahr 2000 ist die Zahl der Erwerbstätigen in den Softwarehäusern um 20 % gewachsen.

Die Bedeutung der Branche ist aber noch größer: Zu den reinen IT- und TK-Unternehmen kommen Firmen hinzu, die diesen Markt als weiteres Geschäftsfeld zusätzlich erschließen (auch als Anbieter im Internet) sowie Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen. Die ständig steigende Zahl der Mitgliedsunternehmen der Handelskammer in diesem Bereich dokumentiert die Attraktivität für viele, sich hier haupt- oder nebenberuflich selbstständig zu machen oder ein Tochterunternehmen zu gründen.

¹ Die ca. 2.200 Multimedia-Unternehmen werden sowohl bei der IT- als auch der Medien-Branche ausgewiesen, weil es hierfür noch keine eigene statistische Kategorie gibt.

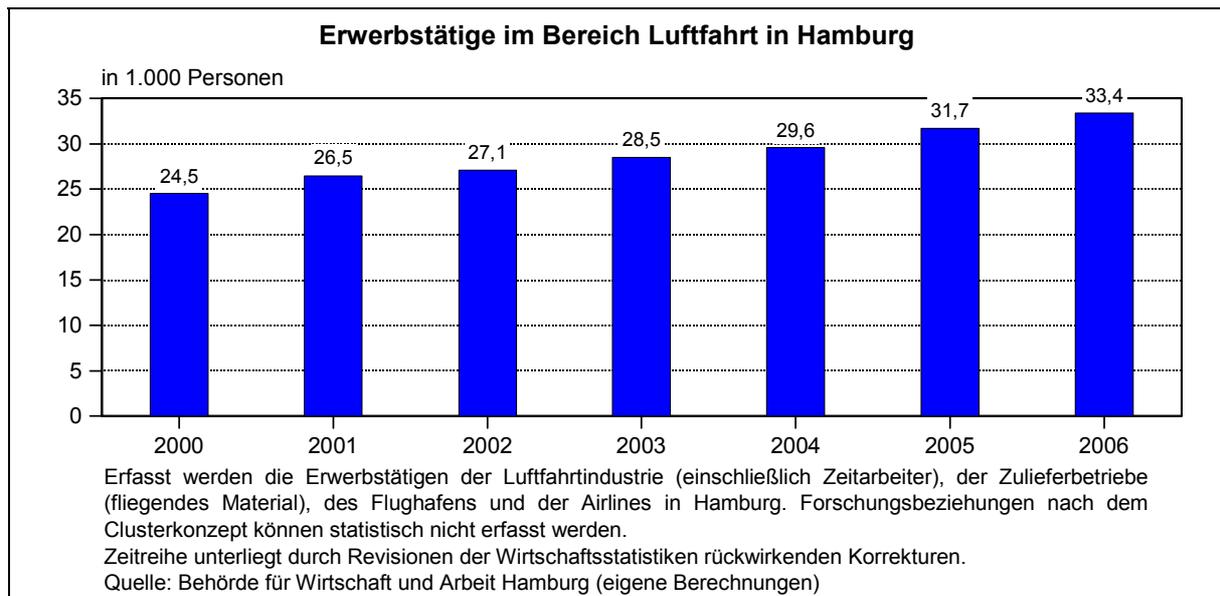
Die zunehmende Digitalisierung aller Lebens- und Wirtschaftsbereiche lässt die IT- und die Medienbranche weiterhin optimistisch in die Zukunft blicken. Gerade für diese Entwicklung bietet Hamburg im Standortwettbewerb beste Voraussetzungen. Alle relevanten Branchensegmente sind sowohl qualitativ als auch quantitativ stark am Standort vertreten. Hamburg verfügt dazu traditionell über ein breit gefächertes Aus- und Fortbildungsangebot im Medienbereich. Seit einigen Jahren steht mit der Hamburg Media School (HMS) zusätzlich eine spezielle Hochschule zur Verfügung, die eine noch bessere Vernetzung von Wissenschaft und Praxis ermöglicht und junge Menschen an Tätigkeiten in diesem für Hamburg wichtigen Wirtschaftscluster heranführt.

Der Bereich Medien und Informationstechnologie stellt ein maßgebliches Handlungsfeld der Wirtschaftspolitik in Hamburg dar. Vor diesem Hintergrund hat der Senat im Jahr 2005 seine Anstrengungen intensiviert und ein Konzept zur Stärkung des Medien- und IT-Standortes verabschiedet. Im Rahmen des Investitionsprogramms für neue Arbeitsplätze wurden die Aktivitäten weiter verstärkt.

Erwerbstätige im Bereich Luftfahrt

Hamburg ist neben Seattle und Toulouse der weltweit drittgrößte Standort der zivilen Luftfahrt. Die industrielle Kompetenz beruht auf dem Airbus-Werk in Finkenwerder, der Lufthansa Technik AG, dem Flughafen, zahlreichen Zulieferern (fliegendes Material), spezialisierten Ingenieurbüros, Dienstleistern und Hochschul-Forschungseinrichtungen. Hamburg hat alle Facetten des Flugzeugbaus: von der Endmontage über Wartung/Überholung bis hin zu VIP-Ausstattungen.

Die Global Player und die klein- und mittelständischen Zulieferbetriebe strahlen auf den gesamten norddeutschen Raum aus. Allein in Hamburg arbeitet rund ein Viertel aller Beschäftigten der deutschen Luft- und Raumfahrtindustrie.



Die Luftfahrt hat eine sehr dynamische Entwicklung in Hamburg zu verzeichnen. Seit dem Jahr 2000 nahm die Zahl der Erwerbstätigen im Luftfahrt-Cluster um 8.900 zu. Vor allem die Zahl der Airbus-Mitarbeiter stieg kräftig an. Mit der Erweiterung des Airbus-Werkes und der Produktionsaufnahme des A380 stieg der Personalbedarf. Dabei wurden nicht nur neue Werksangestellte eingestellt, sondern auch zahlreiche Zeitarbeiter. Auch bei der Lufthansa Technik und am Hamburg Airport setzte sich der kontinuierliche Aufwärtstrend fort. Die gute Entwicklung der Systemunternehmen strahlte auch auf die Zulieferer (fliegendes Material), auf die Ingenieurbüros und auf die sonstigen Vorleistungsunternehmen aus.

Die dynamische Entwicklung der Luftfahrt in Hamburg brachte in den vergangenen Jahren zusätzliche Impulse in die Region durch die Investitionen in Anlagen und Produktionsstätten, das neu gegründete Technologiezentrum Finkenwerder, eine Stiftungsprofessur für die TU Hamburg-Harburg und Forschungsprojekte mit Luftfahrtzulieferern und Hochschulen, fachspezifische Messen und Kongresse (ICAF, ICAS, Aircraft Interiors Expo) und durch die Qualifikationsoffensive Luftfahrt.

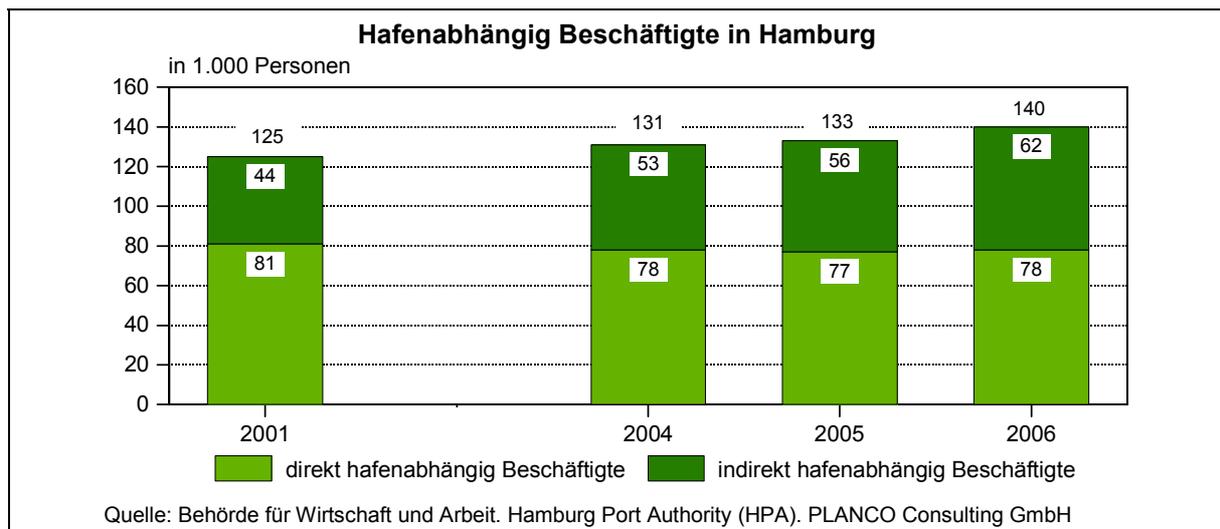
Trotz der europaweiten Umstrukturierungen im Rahmen des Programms „Power 8“ wird sich die Aufwärtsentwicklung in Hamburg fortsetzen:

- die A380-Produktion und die wesentlichsten Arbeitspakete bleiben wie bisher in Hamburg, und Hamburg wird an der Produktion und Entwicklung des A350 angemessen beteiligt;
- das Auslieferungszentrum für den A380 wird gebaut;
- Hamburg wird im Airbus Konzern „Center of Excellence“ für Rumpf und Kabine sowie „Single Aisle“-Kompetenzzentrum, erhält dafür eine dritte Endlinie und wird darüber hinaus auch Standort für die Endmontage der A320-Nachfolgemodelle.

Hamburg ist bestrebt, den Luftfahrtstandort weiter zu stärken. Das „Luftfahrtcluster Hamburg/Norddeutschland“ wird mit Mitteln des „Sonderinvestitionsprogramms Hamburg 2010“ in den nächsten Jahren in der Metropolregion besonders gefördert und weiterentwickelt. Ansatzpunkte sind hier die Forschungs- und Entwicklungsoffensive, qualifizierte Fachkräfte, das Kompetenznetzwerk Kabine, internationale Kooperationen, Service/Marketing/Luftfahrtinitiative und norddeutsche Zusammenarbeit.

Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik

Hamburg gehört zu den Top-Standorten der Logistik in Europa. Der Hamburger Hafen ist der größte Hafen Deutschlands, beim Containerumschlag nach Rotterdam der zweitgrößte in Europa und gehört zu den neun größten Containerhäfen der Erde. 2006 wurden 8,86 Millionen Container umgeschlagen. Als Umschlagplatz für Rohkaffee ist seine Position an der Spitze sogar weltweit unbestritten. Hamburg gehört zu den herausragenden Logistik-Standorten in Europa. Die rasanten Zuwächse im Hafenumschlag übertreffen alle Erwartungen.



Die Hafenwirtschaft reicht vom Umschlagsunternehmen bis zum Zoll und beschäftigte im Jahr 2006 in Hamburg unmittelbar rund 62.000 Menschen. Weitere ca. 16.000 arbeiteten in der Hafenindustrie¹. Die Zahl der direkt hafengebunden Arbeitsplätze in Hamburg insgesamt stieg von 2005 bis 2006 um knapp 700 an und erreichte damit ein Niveau von 78.000.

Wie bei den anderen Clustern ist die ökonomische Bedeutung jedoch weit höher. So beliefen sich die Beschäftigungseffekte über die Vorleistungs- und Investitionsnachfrage und über die induzierte Konsumnachfrage auf zusätzlich knapp 62.000 Personen in Hamburg

Damit erhöhte sich im Jahr 2006 die Zahl der direkt und indirekt hafengebunden Beschäftigten in Hamburg auf insgesamt knapp 140.000.

Der Zuwachs an hafengebundener Beschäftigung gründete sich im Jahr 2006 insbesondere auf die höhere Vorleistungsnachfrage bei den indirekt hafengebunden Arbeitsplätzen. Diesen Anstieg hat u. a. eine deutliche Verschiebung bei der Vorleistungsnachfrage zu Gunsten des beschäftigungsinten-

¹ Die Hafenindustrie gehört neben der Hafenwirtschaft i.e. und i.w.S. zu den direkt hafengebunden Arbeitsplätzen. Es sind Unternehmen, die Vorprodukte über den Hafen importieren oder Produkte über den Hafen exportieren. Es wird dabei unterteilt in Fischerei, Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung, Verlagsgewerbe, Mineralölwirtschaft, Chemische Industrie, Metallerzeugung und -bearbeitung, Maschinenbau, Fahrzeugbau sowie Schiffbau

siven Dienstleistungssektors verursacht. Wachstumsträger nach Ladungskategorien waren die direkt oder indirekt vom Containerumschlag abhängigen Arbeitsplätze. Nach Prognosen könnte die Zahl der hafenabhängig Beschäftigten bis 2015 auf 145.000 steigen, wenn die Umschlagskapazitäten konsequent auf 220 Mio. Tonnen (18 Mio. TEU¹) ausgebaut werden (Quelle: PLANCO Consulting GmbH).

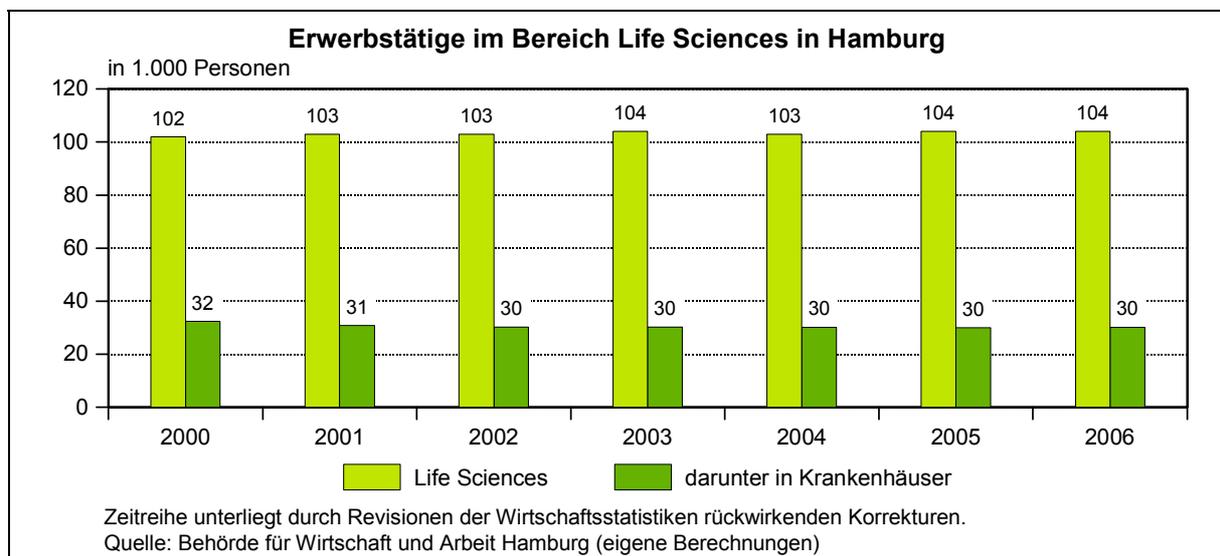
Es gibt rund 5.700 klassische Logistikunternehmen in Hamburg. Darin sind keine Logistikdienstleistungen von Industrie- und Handelsunternehmen enthalten, die innerhalb von branchenfremden Unternehmen erbracht werden.

Um die Position Hamburgs als führende Logistikmetropole Nordeuropas weiter auszubauen, haben die Behörde für Wirtschaft und Arbeit und die Hamburger Wirtschaft Anfang 2006 die „Logistik-Initiative Hamburg“ ins Leben gerufen. Dabei stehen die Vernetzung von Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung sowie die Profilierung des Logistikstandorts Hamburg in Zusammenarbeit mit den Wachstumsinitiativen in der Metropolregion im Vordergrund. So wurde an der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) im Juli 2007 in Public-Private-Partnership mit der Kühne-Stiftung eine neue Hochschuleinrichtung gegründet: Die Kühne School of Logistics and Management (KSL) an der TUHH wird sich zentralen Fragen der Logistik sowie des Managements widmen. Mit der KSL wird die im Jahr 2003 gegründete Hamburg School of Logistics (HSL) wesentlich ausgebaut und konzeptionell weiterentwickelt. Die KSL erhält bis 2014 insgesamt 30 Mio. Euro von der Kühne-Stiftung; die TUHH beteiligt sich mit Professuren, Infrastruktur und Serviceleistungen im Werte von 2,6 Mio. Euro pro Jahr. Bis 2015 sind zudem Gesamtinvestitionen in die Hafeninfrastruktur im Volumen von 2,9 Mrd. Euro geplant.

Erwerbstätige in der Gesundheitswirtschaft und den Life Sciences

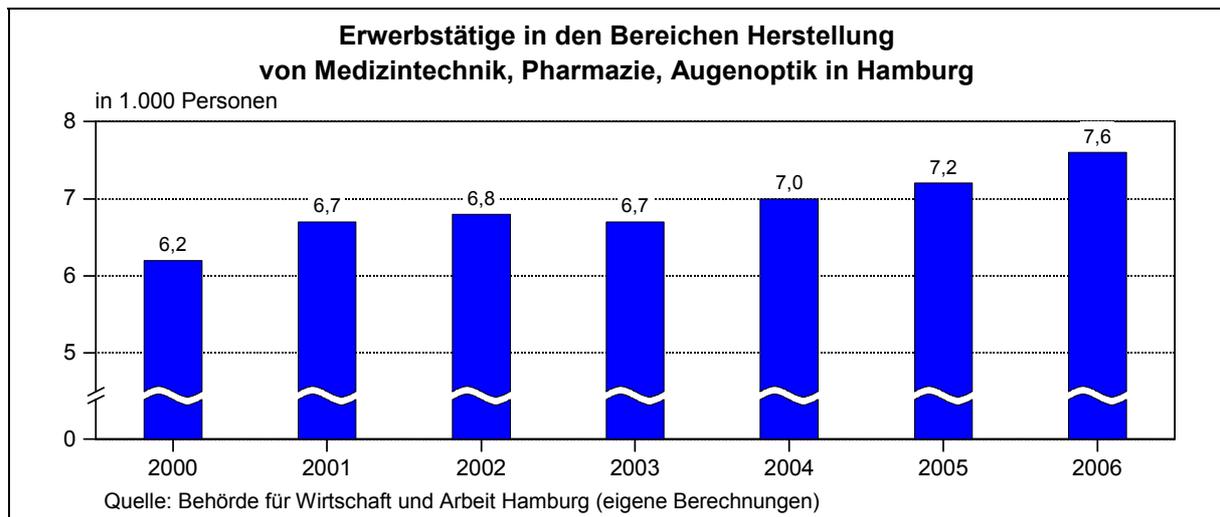
Hamburg verfügt über vielfältige Kompetenzen in der Gesundheitswirtschaft. Zahlreiche Forschungseinrichtungen zählen ebenso dazu wie Unternehmen von zum Teil weltweiter Bedeutung in den Bereichen Medizin- und Biotechnologie sowie Pharmazie. Hinzu kommt eine leistungsfähige und teilweise hoch spezialisierte Versorgungslandschaft (stationäre und ambulante Behandlung, Ärzte, Pflegeeinrichtungen), namhafte Krankenversicherungsunternehmen, Apotheken, Augenoptiker und Unternehmen des Pharmagroßhandels.

Die Biowissenschaften werden zunehmend als Zukunftsfeld der clusterorientierten Wirtschaftspolitik angesehen.



In den vergangenen Jahren blieben die Beschäftigungszahlen in den Biowissenschaften und der Gesundheitswirtschaft weitgehend stabil. Innerhalb der Gesundheitswirtschaft gab es jedoch deutliche Verschiebungen und Veränderungen. Weitgehend konstant verlief die Entwicklung in den Krankenhäusern mit rund 30.000 Erwerbstätigen. Trotz des weiterhin hohen Kostendrucks im Gesundheitswesen ist es hier nicht zum Abbau von Arbeitsplätzen gekommen.

¹ TEU = „twenty feet equivalent unit“ (Äquivalent eines 20-Fuß ISO-Containers)



Deutliche Wachstumszahlen verzeichneten dagegen die Medizintechnik, die Augenoptik und die Pharmazie. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg seit dem Jahr 2000 deutlich an.

In der Kernbranche der Biotechnologie gibt es – nach Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes – in Hamburg zwölf Unternehmen, im Jahr 2000 waren es gerade mal drei. Die Beschäftigtenzahl verdoppelte sich auf über 500. Hier liegt der Schwerpunkt des Clustermanagements der Norddeutschen Life-Science-Agentur Norgenta.

Um insbesondere bei kleinen und mittleren Unternehmen mehr Beschäftigung zu erzielen, wird für diese innovativen Unternehmensbereiche ein zusätzliches Förderprogramm aufgelegt, das sich auf besonders anwendungsnahe Projekte konzentriert, für die zuvor bereits ein konkreter Bedarf in der Region ermittelt wurde.

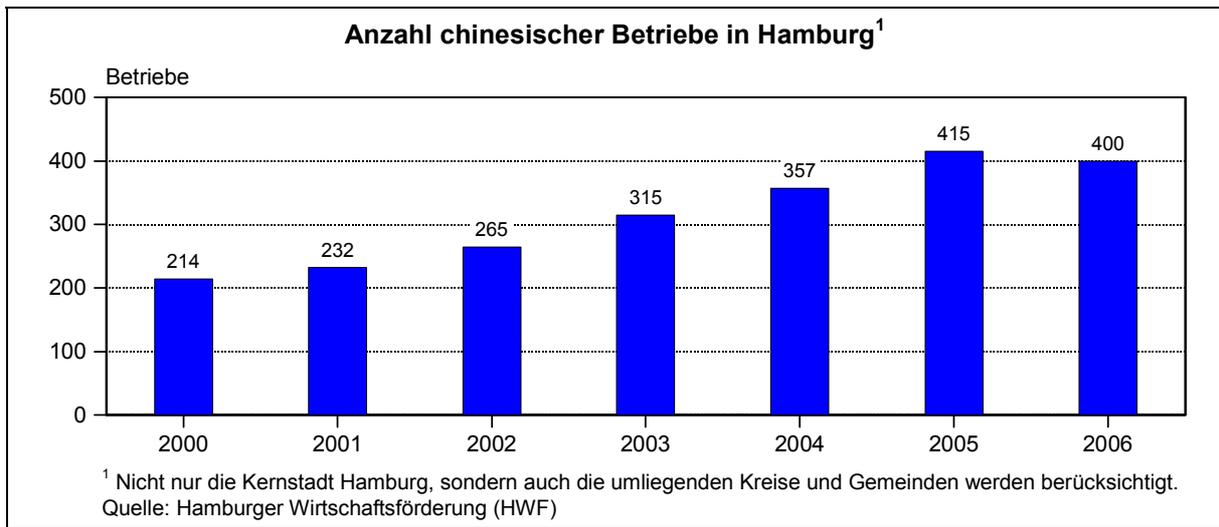
China-Kompetenz: Chinesische Betriebe und Außenwirtschaft mit China

Hamburg und China verbindet eine lange und intensive Beziehung. Keine andere Stadt in Europa ist so stark auf China ausgerichtet wie Hamburg. Die hiesigen Dienstleistungsunternehmen haben sich darauf eingestellt: Zahlreiche Dienstleister und Angehörige der Freien Berufe in Hamburg richten ihren Service an den speziellen Bedürfnissen ihrer chinesischen Kundschaft aus und bieten maßgeschneiderte Konzepte auch in chinesischer Sprache an. China ist für den Hamburger Hafen mit Abstand der wichtigste Partner. Die großen chinesischen Reedereien haben sich in Hamburg niedergelassen. Neben den wirtschaftlichen Indikatoren bietet Hamburg als Metropole mit internationalem Flair die Aufgeschlossenheit und Toleranz, die den Standort Hamburg für Chinesen zum Arbeiten und Leben attraktiv machen. Der kontinuierliche Anstieg der Ausfuhr nach und der Einfuhr aus China über den Hamburger Hafen untermauern die Bedeutung der Handelsbeziehungen. Im Rahmen des Leitbildes „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“ nehmen die Beziehungen zu China daher einen wichtigen Platz ein.

Als Außenhandelsmetropole mit ihren vielfältigen Dienstleistungen deckt Hamburg die speziellen Bedürfnisse der chinesischen Kundschaft ab. Als Hafenstadt ist Hamburg für den Verkehr zwischen Asien und Osteuropa bekannt. China gehört zu den größten Kunden des Hamburger Hafens. All diese Punkte tragen dazu bei, dass Hamburg ein interessanter und wichtiger Standort für chinesische Unternehmen ist.

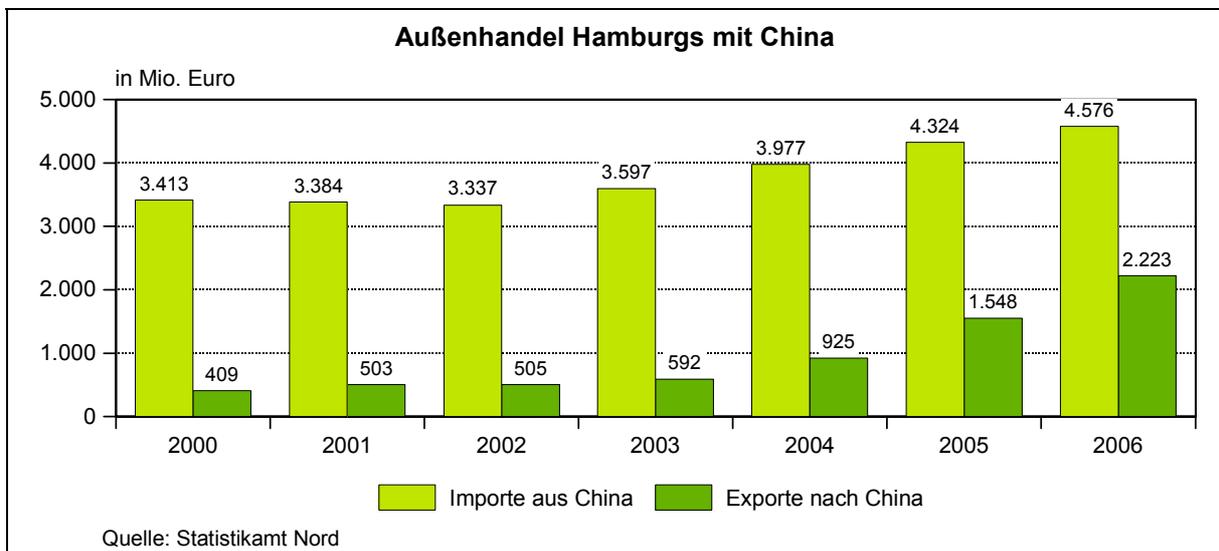
In den Bemühungen, den Außenwirtschaftsstandort Hamburg zu stärken und die Außenhandelsbeziehungen zu intensivieren, bilden Asien und insbesondere China einen Schwerpunkt. Der Wert der Ein- und Ausfuhren von und nach China ist für die Entwicklung dieser Zielsetzung eine wichtige Kennzahl. Darüber hinaus kann der Seegüterverkehr zwischen China und dem Hamburger Hafen als wichtiger Indikator herangezogen werden.

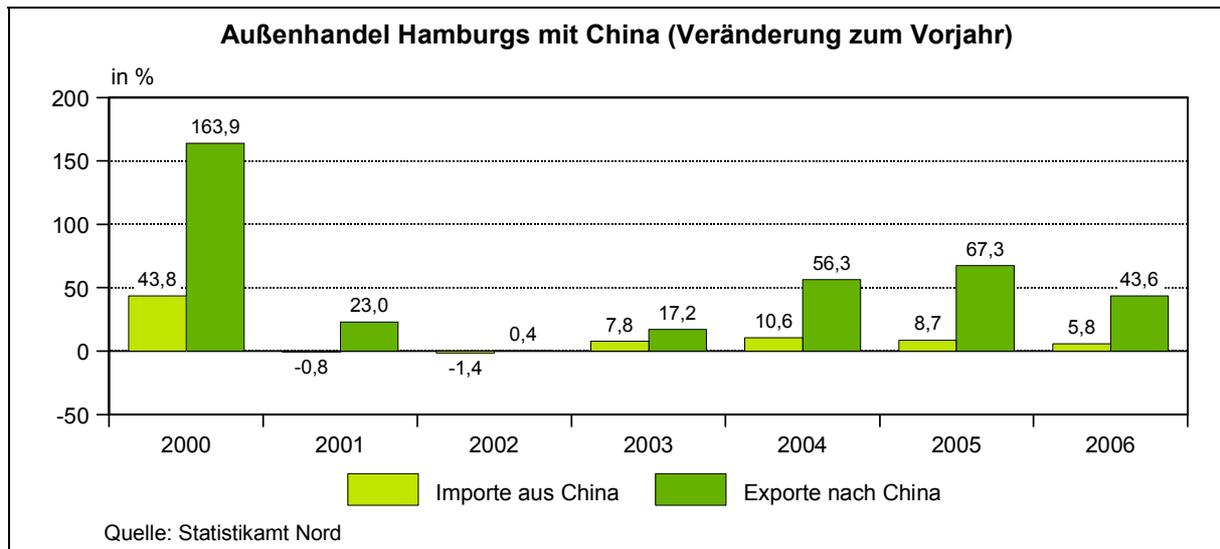
Die Gesamtzahl der chinesischen Firmen und Repräsentanzen in Hamburg wird statistisch nicht erfasst. Anhaltspunkte ergeben sich allerdings aus den Daten der Hamburger Wirtschaftsförderung (HWF) über Unternehmen chinesischen Ursprungs, die mit ihrer Hilfe angesiedelt wurden.



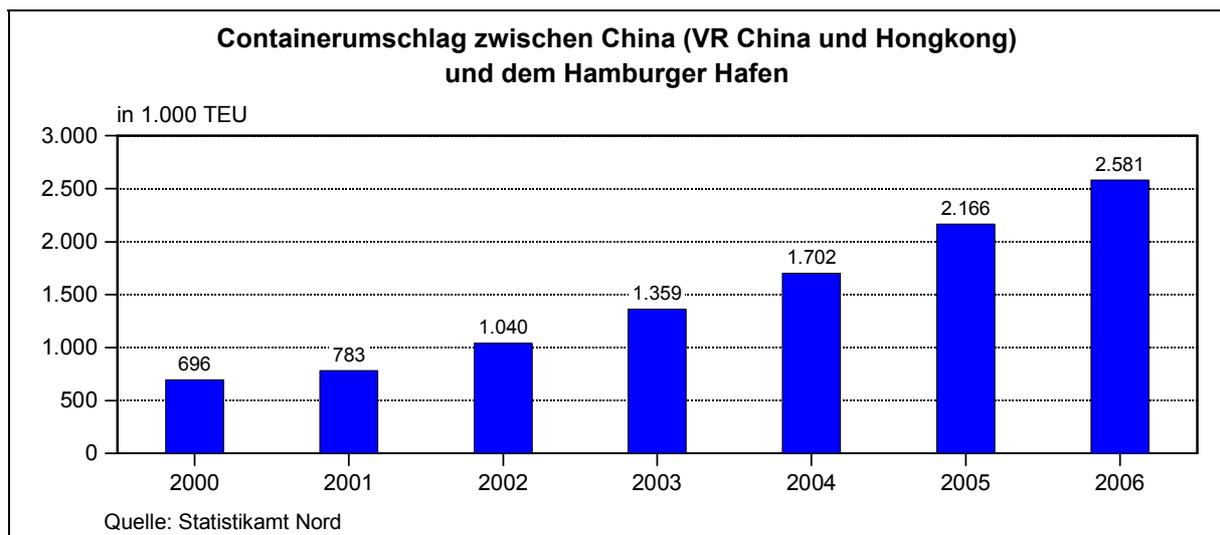
Der Bestand an chinesischen Firmen in Hamburg ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Im Jahr 2006 siedelten sich weitere 22 chinesische Firmen in Hamburg an. Neu war die Verlagerung chinesischer Firmen aus anderen deutschen Standorten nach Hamburg. So kam aus Düsseldorf die Firma Sinosteel und expandierte in Hamburg stark. Damit stieg allerdings die Zahl der Ansiedlungen u. a. aufgrund des neuen Zuwanderungsgesetzes (insbesondere der dort verankerten strengen Voraussetzungen) und aufgrund der verstärkten Akquisitionsbemühungen anderer deutscher Standorte nicht weiter an.

Die Gesamtzahl der Unternehmen mit China-Hintergrund war in 2006 leicht rückläufig, da den Ansiedlungen Geschäftsaufgaben in Deutschland bzw. Firmenzusammenschlüsse gegenüberstanden. Mit über 400 Unternehmen ist Hamburg der bedeutendste Standort für chinesische Firmen in Deutschland. Auch in Zukunft gilt es, die Akquisitionstätigkeit in China fortzusetzen und weiter auszubauen.





Das Volumen des Außenhandels mit China wächst seit Jahren und hat zwischen 2004 und 2006 wieder kräftig zugenommen. Die Importe aus China erreichten mit einem Plus von 5,8 % die Rekordhöhe von rund 4,576 Mrd. Euro. Die Exporte nach China betragen 2006 2,223 Mrd. Euro und wuchsen damit um 43,6 %. Die beabsichtigte Erhöhung der Außenhandelsströme mit China wurde hierdurch 2006 erfolgreich umgesetzt. Der Anteil der Ausfuhr nach China, der über den Hamburger Hafen abgewickelt wurde, konnte von 2 % im Jahr 2000 auf knapp 8 % im Jahr 2006 ausgedehnt werden.



Der Containerumschlag zwischen China und dem Hamburger Hafen ist entsprechend der wachsenden Außenhandelsströme stetig angestiegen: Von 2005 auf 2006 um 19,2 % auf 2,581 Mio. TEU¹.

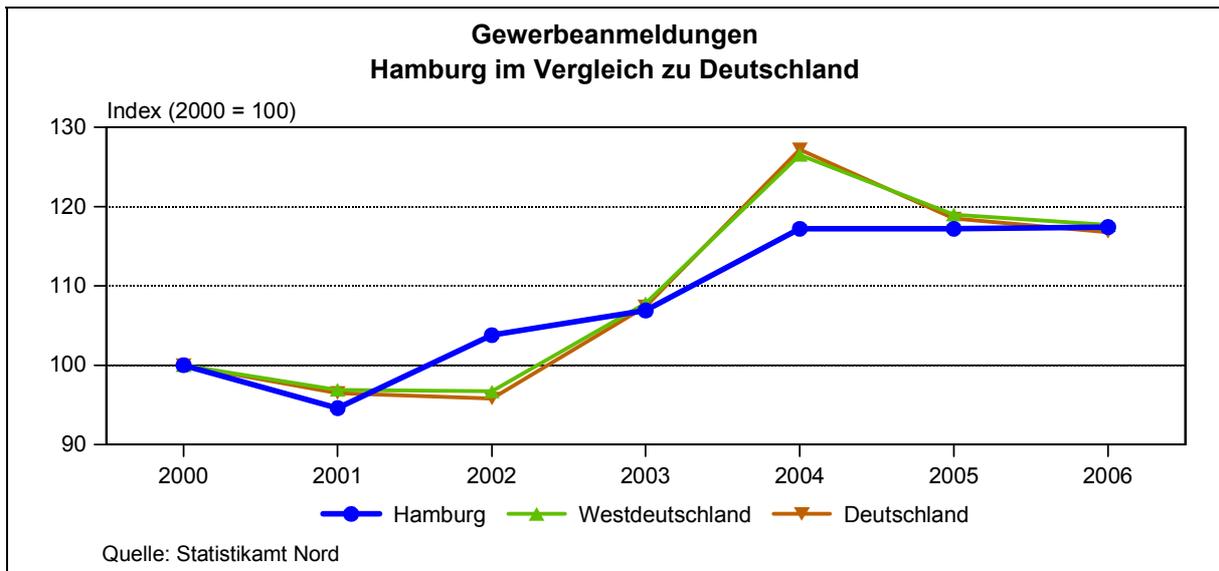
Damit der Seegüterverkehr weiter steigt und der Hamburger Hafen auch in Zukunft auf Erfolgskurs bleibt, wird der Senat in den nächsten Jahren in die Optimierung der bestehenden Flächen investieren. Die Stärkung der Infrastruktur des Hafens erfolgt u.a. durch das im vergangenen Jahr vom Senat beschlossene Sonderinvestitionsprogramm Hafen. Außerdem wurde die Organisationsstruktur der Hafenverwaltung durch die Gründung der Hamburg Port Authority als Anstalt des öffentlichen Rechts effizienter und flexibler gestaltet. Bis 2015 sind Gesamtinvestitionen in die Hafeninfrastruktur im Volumen von 2,9 Mrd. Euro geplant.

¹ TEU = „twenty feet equivalent unit“ (Äquivalent eines 20-Fuß ISO-Containers)

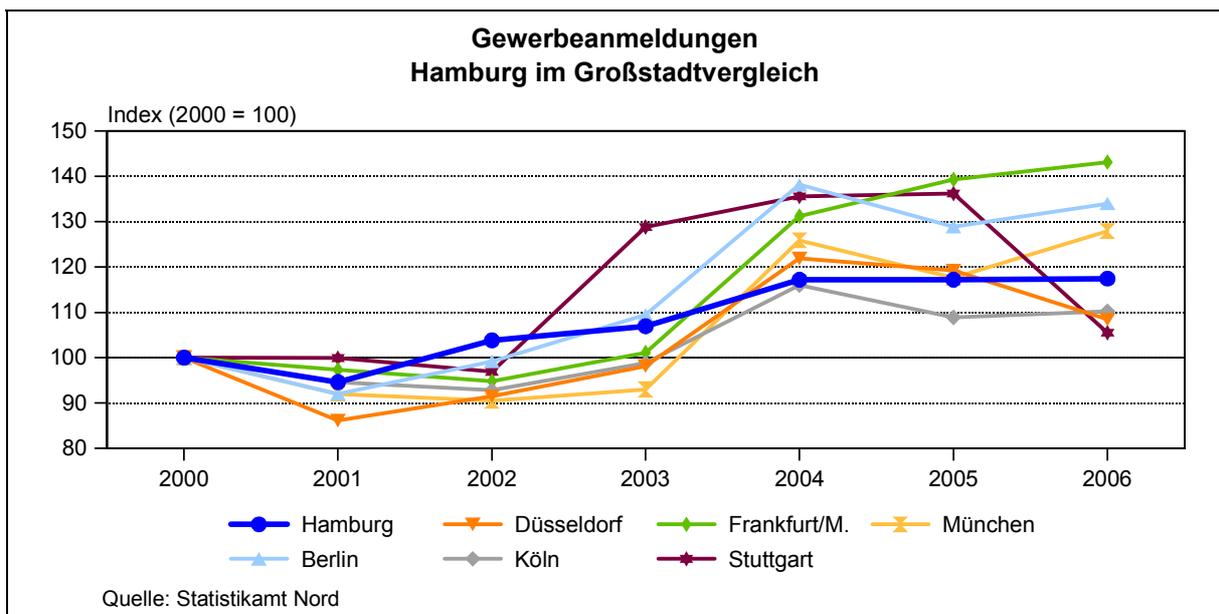
1.5 Erhöhung der Gründungsaktivitäten

Gewerbeanmeldungen und Betriebsgründungen

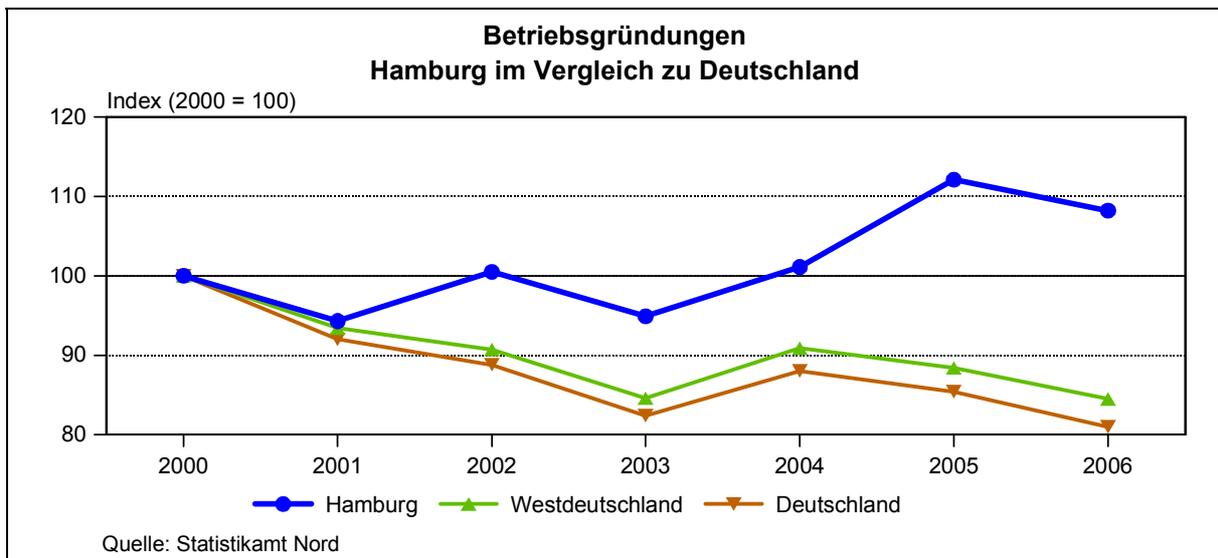
Hamburg bietet hervorragende Voraussetzungen für Existenzgründungen. Die Zahl der Gründungsaktivitäten ist nicht nur aussagekräftig für die konjunkturelle Entwicklung und die wirtschaftliche Stimmung, sondern auch für die Innovationskraft und Innovationsfähigkeit eines Standortes. Sie gibt Auskunft über die Bereitschaft zu unternehmerischer Betätigung und über die Kultur der Selbstständigkeit. Neben der Zahl der Gewerbeanmeldungen insgesamt sind dabei insbesondere die Betriebsgründungen, die wirtschaftlich relevante Betriebe erfassen und Ein-Personen-Firmen unberücksichtigt lassen, von Interesse. Die Gründungen in Freien Berufen (z. B. Ärzte, Rechtsanwälte, Steuerberater) werden allerdings in beiden Statistiken nicht erfasst.



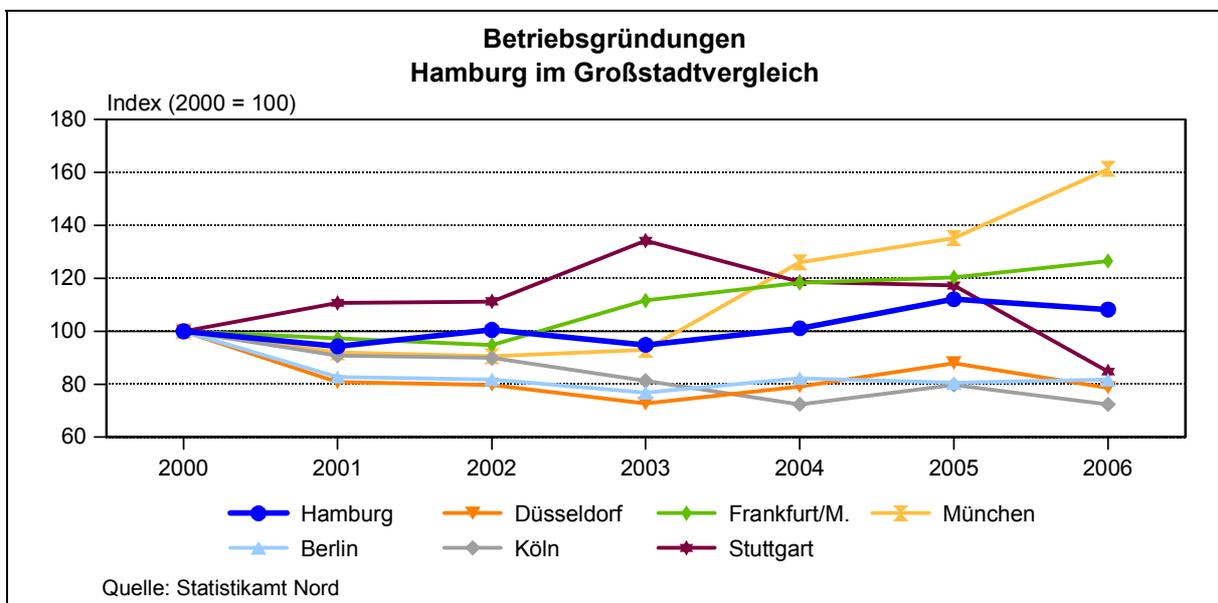
Die Zahl der Gewerbeanmeldungen hat sich nach dem Tiefpunkt im Jahr 2001 in Hamburg deutlich erhöht: von rund 17.700 auf etwa 22.000 im Jahr 2006. Das entspricht einer Zunahme von 24 % gegenüber einer Steigerung von 21 % im Bundesdurchschnitt. Hamburgs Anstieg verlief in den Jahren 2003 und 2004 weniger dynamisch als im Bundesgebiet, fiel dagegen in den Folgejahren nicht ab.



Im Großstadtvergleich hat sich die Zahl der Gewerbeanmeldungen ähnlich entwickelt. In einigen Großstädten (Berlin, Düsseldorf, Köln, Stuttgart) konnten die Spitzenwerte von 2004 nicht gehalten werden. Hamburg ist im Vergleich der Großstädte die einzige Stadt, in der seit 2001 eine stetige – wenngleich in den letzten beiden Jahren nur leichte – Steigerung verzeichnet werden konnte.



Die Zahl der Betriebsgründungen ist 2006 gegenüber dem Vorjahr in Hamburg nur leicht auf gut 4.700 gesunken, während bundesweit die Zahl der Betriebsgründungen noch stärker rückläufig war.



Die Zunahme der Zahl der Betriebsgründungen verlief in Hamburg 2006 im Vergleich zu anderen Großstädten relativ günstig. Nur in München, Frankfurt/M. und Hamburg konnte der Ausgangswert des Jahres 2000 auch im aktuellen Jahr noch übertroffen werden, während die Werte in Köln, Düsseldorf, Berlin und Stuttgart zum Teil deutlich darunter liegen.

Die Wirtschaftspolitik des Senats ist darauf ausgerichtet, optimale Rahmenbedingungen für junge innovative Unternehmen zu bieten und Ansiedlungen von Unternehmen zu erleichtern. Dies erfolgt nicht in erster Linie durch finanzielle Unterstützung. Gründungswillige werden vor allem durch vielfältige Informations- und Beratungsangebote unterstützt, die als ideale Grundlage für den erfolgreichen Start in die Selbstständigkeit dienen. Dem Netzwerk der H.E.I. – Hamburger Initiative für Existenzgründungen und Innovationen – gehören knapp 130 Partner an.

1.6 Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsintensität

FuE-Ausgaben und FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige

Deutschland hat sich zusammen mit den übrigen EU-Mitgliedsländern im Rahmen der Lissabon-Vereinbarung verpflichtet, bis 2010 die Investitionen in Forschung und Entwicklung auf 3 % des BIP zu steigern, wobei der größere Teil dieser Investitionen auf die private Wirtschaft entfallen soll. Forschung und Entwicklung spielen in einem rohstoffarmen Hochlohnland wie Deutschland eine besondere Rolle bei der Sicherung des zukünftigen Wohlstands. Allerdings kann die 3 %-Zielgröße durch die großen strukturellen Unterschiede nicht in allen Bundesländern und Regionen bis 2010 erreicht werden, da FuE-Ausgaben typischerweise eher in industriell geprägte Wirtschaftsstrukturen fließen. Hamburgs Wirtschaftsstruktur hat zwar einen industriellen Kern, hauptsächlich ist sie aber dienstleistungsgeprägt. Ein im Vergleich zu Baden-Württemberg oder Bayern niedrigeres Niveau insbesondere der privaten FuE-Ausgaben und des FuE-Personals als Indikatoren für die Innovationsfähigkeit ist daher strukturbedingt und nicht völlig auszugleichen. London und Amsterdam zeigen jedoch, dass auch Städte, in denen Dienstleistungen eine große Rolle spielen, mit geringeren FuE-Intensitäten ein hohes Wirtschaftswachstum erzielen können.

Anteil FuE-Ausgaben am BIP - Bundesländer-Ranking -								
Bundesland	1999		2001		2003		2005	
	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl
Baden-Württemberg	1	3,80	2	3,86	2	3,92	1	4,20
Berlin	2	3,56	1	4,11	1	3,99	2	3,84
Bayern	3	2,80	3	2,93	3	2,97	3	2,92
Bremen	8	2,12	7	2,16	5	2,71	4	2,63
Hessen	4	2,50	5	2,44	6	2,63	5	2,54
Niedersachsen	6	2,27	4	2,46	4	2,86	6	2,43
Sachsen	5	2,31	6	2,39	7	2,22	7	2,34
Thüringen	11	1,58	8	2,00	8	1,84	8	1,81
Nordrhein-Westfalen	10	1,75	10	1,75	10	1,80	9	1,78
Rheinland-Pfalz	7	2,19	9	1,97	11	1,79	10	1,71
Mecklenburg-Vorpommern	15	0,98	14	1,14	12	1,27	11	1,42
Hamburg	9	1,79	11	1,48	9	1,82	12	1,30
Brandenburg	12	1,54	12	1,43	13	1,17	13	1,19
Sachsen-Anhalt	13	1,22	13	1,24	14	1,15	14	1,14
Schleswig-Holstein	14	1,06	15	1,12	15	1,10	15	1,13
Saarland	16	0,95	16	1,03	16	1,09	16	1,06
Deutschland		2,40		2,46		2,52		2,49

Quelle: Stifterverband der deutschen Wissenschaft, Statistisches Bundesamt - Berechnung: Statistikamt Nord

Bedingt durch die dienstleistungsgeprägte Struktur Hamburgs liegt der Anteil der FuE-Ausgaben am BIP mit 1,3 % deutlich niedriger als die Relation in industriestarken Bundesländern wie Baden-Württemberg (4,2 %) oder Bayern (2,9 %) oder in Ländern mit einer überdurchschnittlichen Konzentration von Hochschulen wie Berlin (3,8 %). Von 2003 bis 2005 ist der FuE-Ausgabenanteil am BIP in Hamburg von 1,8 % auf nur 1,3 % gesunken; damit ist Hamburg von Rang 9 auf Rang 12 zurückgefallen. Ursache für diesen Rückgang ist ein massives Absinken der FuE-Ausgaben der Wirtschaft auf 0,55 % des BIP, während die FuE-Ausgaben des Staates absolut leicht angestiegen sind.

FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige - Bundesländer-Ranking -								
Bundesland	1999		2001		2003		2005	
	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl	Rang	Kennzahl
Baden-Württemberg	1	18,4	2	18,3	1	19,4	1	20,4
Berlin	2	18,3	1	20,2	2	18,6	2	17,6
Bayern	4	15,2	3	15,5	3	15,3	3	15,9
Bremen	5	12,3	5	12,5	4	14,7	4	14,3
Hessen	3	15,5	4	13,6	5	13,1	5	12,9
Niedersachsen	9	10,3	7	10,9	7	10,8	6	11,0
Sachsen	8	11,0	6	11,3	8	10,7	7	10,9
Thüringen	11	7,9	10	9,2	9	9,1	8	9,8
Nordrhein-Westfalen	10	9,2	11	9,1	10	9,0	9	9,1
Hamburg	6	11,3	8	9,9	6	11,0	10	8,6
Rheinland-Pfalz	7	11,1	9	9,4	11	8,9	11	8,4
Sachsen-Anhalt	13	6,1	14	6,1	12	6,3	12	6,5
Mecklenburg-Vorpommern	16	4,7	15	5,7	14	6,1	13	6,5
Schleswig-Holstein	14	5,9	13	6,3	13	6,1	14	6,5
Brandenburg	12	6,4	12	6,6	15	6,1	15	6,4
Saarland	15	5,1	16	5,3	16	5,7	16	5,7
Deutschland		12,5		12,2		12,2		12,4

Quelle: Stifterverband der deutschen Wissenschaft, Statistisches Bundesamt - Berechnung: Statistikamt Nord

Auch beim FuE-Personal je 1.000 Erwerbstätige belegt Hamburg im Bundesländervergleich nur einen mittleren Platz. Da die FuE-Ausgaben überwiegend aus Personalausgaben bestehen, schlägt sich der Rückgang der privaten Forschungsaufwendungen auch auf die in Forschung und Entwicklung beschäftigten Arbeitskräfte nieder. Das FuE-Personal wurde von 11.438 in 2003 auf 8.954 Personen in 2005 reduziert; daraus resultiert eine Positionsverschlechterung von Rang 6 auf Rang 10.

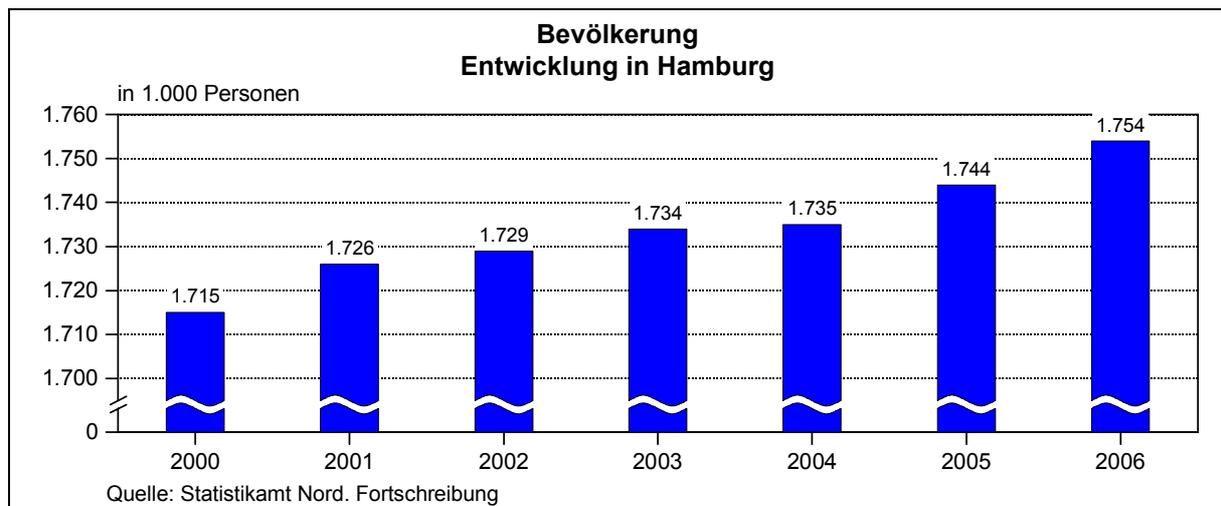
Um die private Forschungstätigkeit zu erhöhen, werden innerhalb und außerhalb der Cluster die Fördermöglichkeiten für private Forschung und Entwicklung deutlich ausgeweitet. Darüber hinaus wird der Technologie- und Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft weiter verbessert, z. B. durch den Ausbau anwendungsnahe Forschungsinstitutionen in Public-Private-Partnership.

2. Erhöhung der Einwohnerzahl

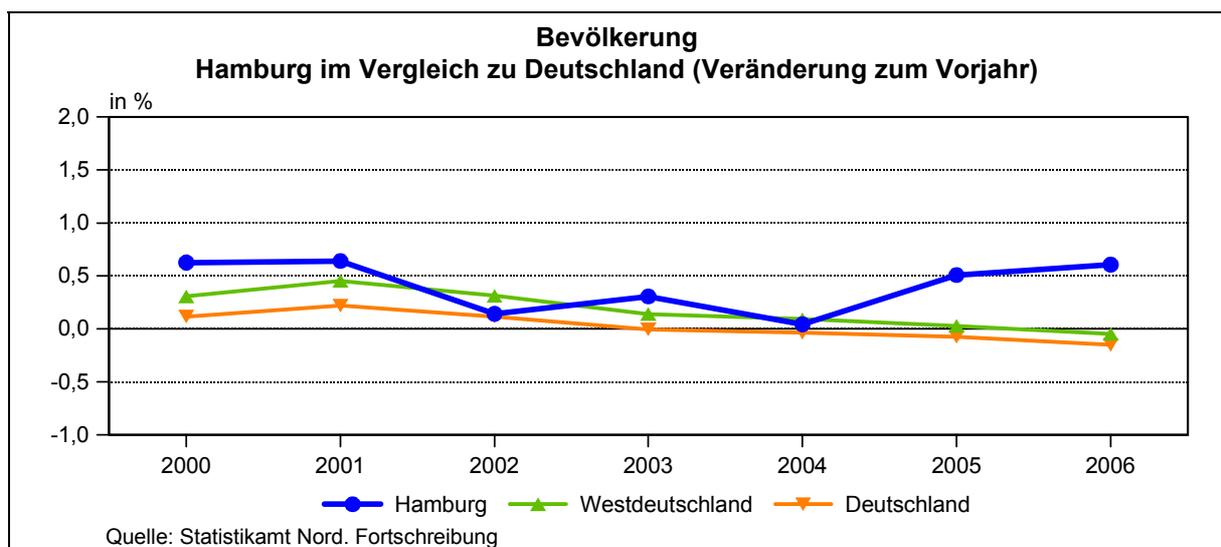
2.1 Erhöhung der Einwohnerzahl

Einwohnerzahl

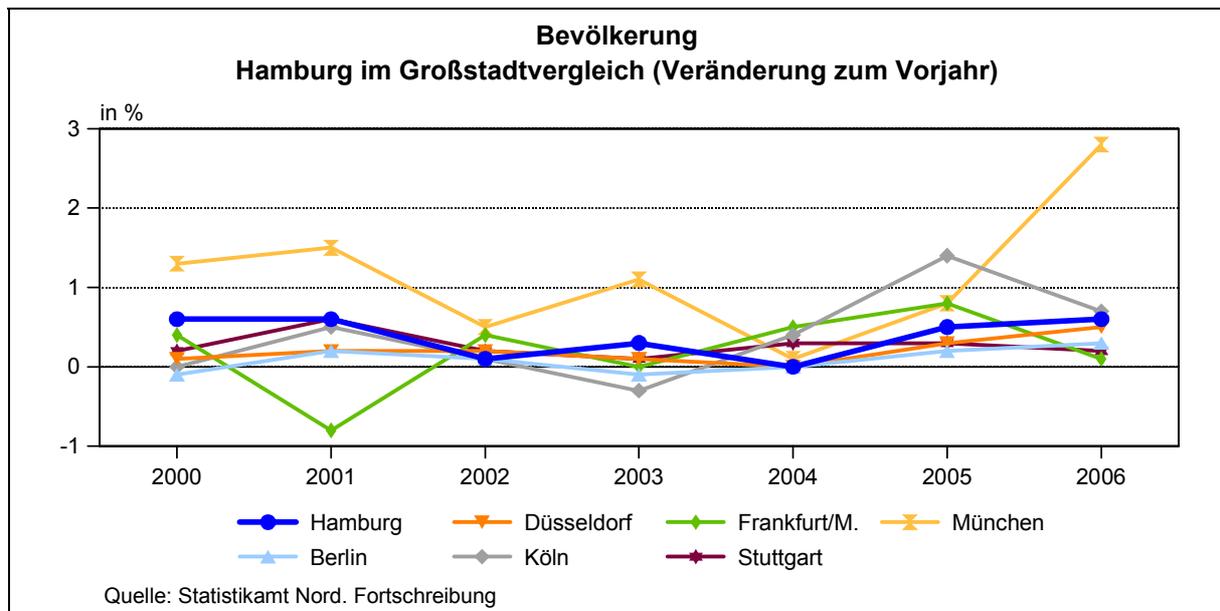
Eine wachsende Einwohnerzahl gehört zu den Oberzielen des Leitbilds der „Wachsenden Stadt“. Für Hamburg wird von einem Bevölkerungswachstum von 80.000 bis zum Jahr 2020 ausgegangen. Hierbei soll aber nicht nur an kurz- oder mittelfristiges Wachstum gedacht werden. Ziel des Senats ist es vielmehr, die positive Einwohnerentwicklung zu stärken und zu verstetigen. Insbesondere sollen Familien die Infrastruktur und Unterstützung finden, die sie im Alltag brauchen und die ihren Wegzug in das Umland verhindern. Hamburg will auch für qualifizierte Fachkräfte aus dem In- und Ausland und ihre Familien noch attraktiver werden. Das gilt auch für Unternehmer, Selbstständige und Studierende. Im Wettbewerb um die Leistungsträger soll Hamburg auf die vorderen Plätze aufrücken und so an sozialer Stabilität, wirtschaftlicher Entwicklungsfähigkeit und Finanzkraft gewinnen. Auch die Talentstrategie des Senats („Talentstadt Hamburg“) dient diesem Ziel.



Seit 1999 wächst die Hamburger Bevölkerung kontinuierlich an. Im Jahr 2006 lebten rund 1.754.000 Menschen in der Stadt – so viele, wie seit 1964 nicht mehr. Nach der amtlichen Bevölkerungsvorausschätzung können es bis 2020 1,84 Millionen Menschen werden. Die Zahlen belegen das Wachstumspotenzial der Metropole Hamburg, die im nationalen und internationalen Vergleich ihre Position weiter verbessern will.



Seit 2003 sinkt die Einwohnerzahl in ganz Deutschland, seit 2006 auch in Westdeutschland. Hamburg konnte dagegen einen Zuwachs von rund 0,6 % gegenüber 2005 erzielen. Damit verstetigt sich der Wachstumstrend der vergangenen Jahre. Das Ziel einer überdurchschnittlichen Erhöhung der Einwohnerzahl konnte in den vergangenen Jahren damit weitgehend erreicht werden.

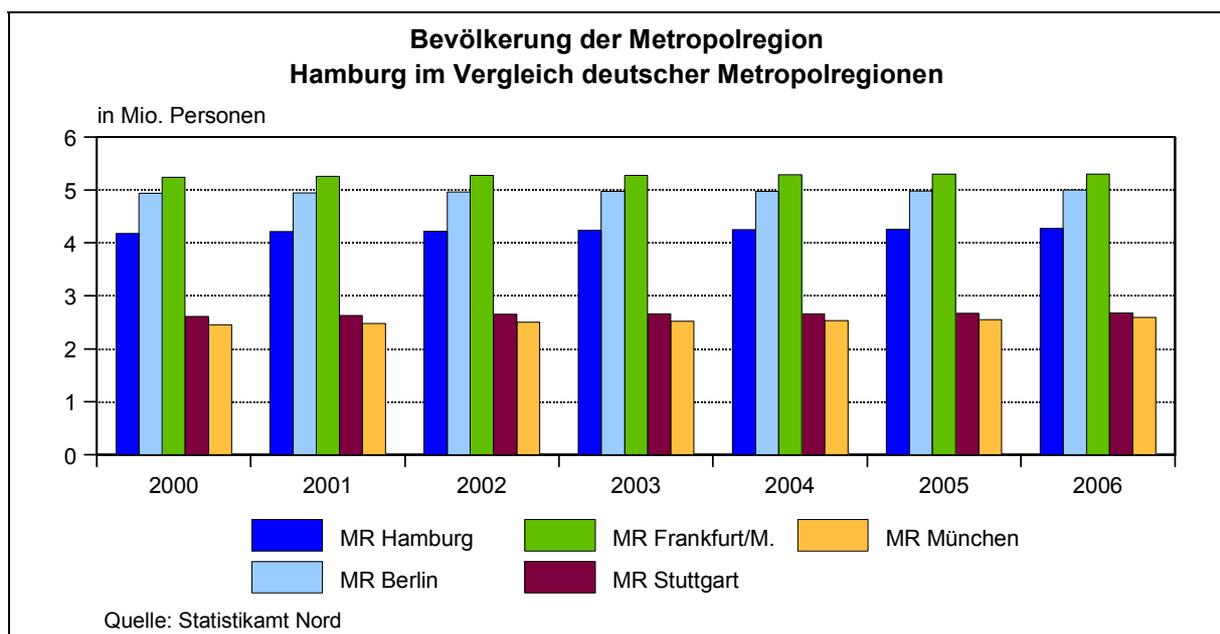


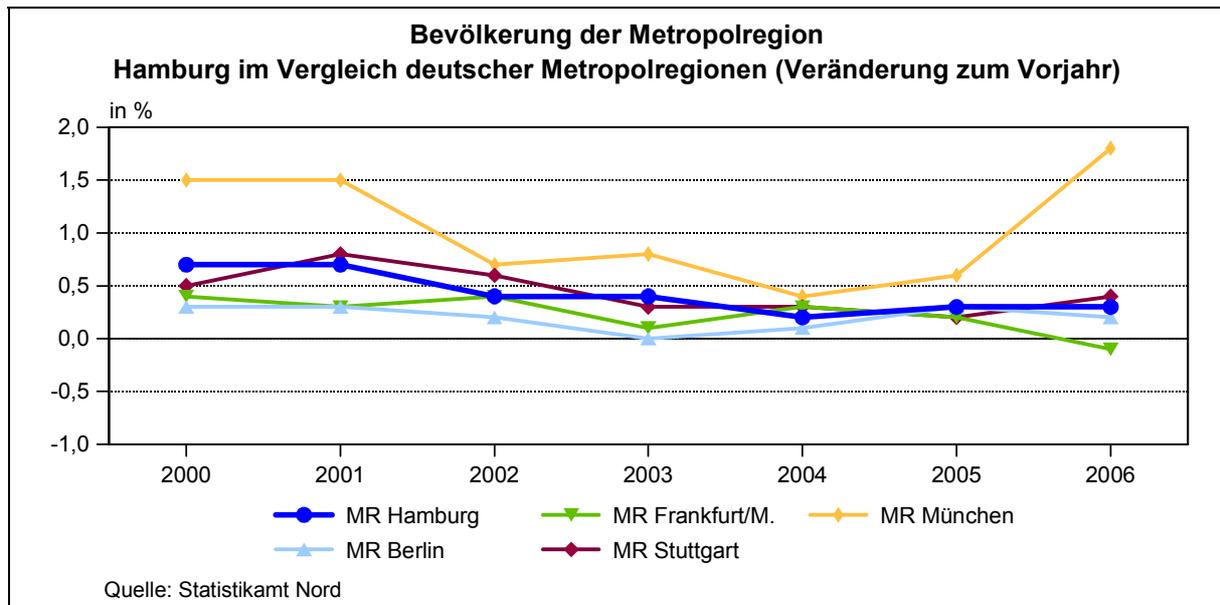
Nach Berlin (mit 3,404 Mio.) ist Hamburg mit 1,754 Mio. Einwohnern die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Im Vergleich zu anderen Großstädten ist die Einwohnerzahl in Hamburg in den vergangenen Jahren seit 1999 meist überdurchschnittlich um insgesamt 2,9 % gewachsen. Die hohen Kölner Zugangswerte im Jahr 2005 sind auf die Einführung einer Zweitwohnungssteuer zum 01.01.2005 zurückzuführen. Viele Haushalte werden aus diesem Grund 2005 ihren Erstwohnsitz in Köln angemeldet haben. Auch die hohen Zuwächse in München im Jahr 2006 sind mit der Einführung der Zweitwohnsitzsteuer am 01.02.2006 in dieser Stadt zu erklären.

Einwohnerzahl in der Metropolregion Hamburg

Die 1991 aus der gemeinsamen Landesplanung hervorgegangene Metropolregion Hamburg besteht aus der Hansestadt selbst sowie den sechs südlichen Landkreisen Schleswig-Holsteins und den acht nördlichsten Landkreisen Niedersachsens. Mit einer Fläche von etwa 19.000 Quadratkilometern umfasst die Metropolregion Gebiete sehr unterschiedlicher Einwohnerentwicklung.

Das Leitbild der „Wachsenden Stadt“ will nicht nur die Kernstadt, sondern die gesamte Metropolregion stärken und dafür sorgen, dass die Region „Wachstumsmotor“ in Norddeutschland bleibt.





Mit rund 4,27 Mio. Einwohnern ist die Metropolregion Hamburg die drittgrößte der hier betrachteten Metropolregionen. In den vergangenen Jahren wuchs die Einwohnerzahl kontinuierlich, 2005 um 0,3 %. Nur in der vergleichsweise kleinen Metropolregion München wuchs die Bevölkerung noch stärker, was allerdings im Jahr 2006 auf die Einführung der Zweitwohnsitzsteuer in der Stadt München zurückzuführen ist.

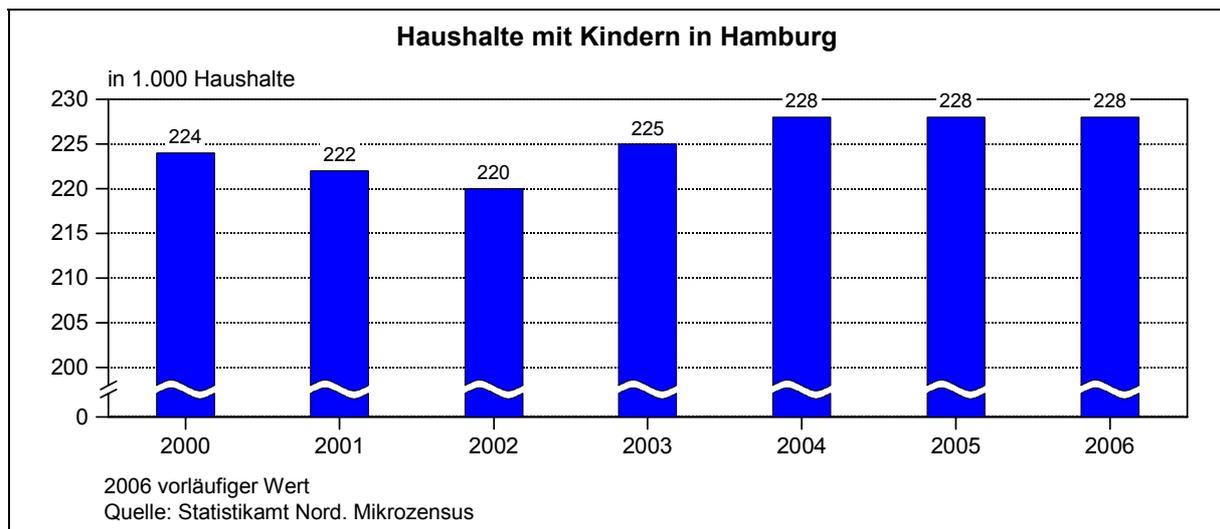
Während in den Jahren bis 2004 die Bevölkerungszahl in der Metropolregion stärker zunahm, war es 2005 und 2006 die Kernstadt, die mit 0,5 % bzw. 0,6 % stärker wuchs. Unverändert besteht jedoch ein negativer Wanderungssaldo zu den Umlandkreisen. Das insgesamt geringere Wachstum der Metropolregion ist darauf zurückzuführen, dass in einigen am Rande der Metropolregion gelegenen Kreisen (z. B. Lüchow-Dannenberg) aufgrund der demographischen Entwicklung die Bevölkerungszahl abnimmt.

Der demographische Wandel und seine Konsequenzen sind auch für die Metropolregion von Bedeutung. Das 2006 abgeschlossene Leitprojekt „Demographie und Daseinsvorsorge“ hat einen Beitrag zum regionalen Austausch und zur Sensibilisierung für die vielfältigen und teilweise sehr unterschiedlichen Entwicklungen des demographischen Wandels in der Region geleistet. Zu seinem Abschluss wurden Handlungsempfehlungen formuliert und intraregionale Strategien und Praxisbeispiele dokumentiert. Gleichzeitig zeigt das Leitprojekt Gestaltungs- und Kooperationsmöglichkeiten für die Umsetzung vor Ort auf, die nun von Gemeinden und (Land-)Kreisen im gemeinsamen Interesse aufgegriffen werden können. Im Mittelpunkt der Handlungsempfehlungen steht die notwendige grenzüberschreitende Kooperation bei der Entwicklung bzw. Anpassung der technischen und sozialen Infrastruktur (Schulen, Kindergärten, Alteneinrichtungen) sowie im Bereich der Nahversorgung.

Haushalte mit Kindern

Hamburg hat für Eltern mit Kindern bereits viel zu bieten. Neu hinzu gekommen ist zum Beispiel der „Familienpass“, der seit Anfang Mai erhältlich ist. Familien erhalten damit die Gelegenheit, Freizeitangebote besonders kostengünstig zu nutzen. Herzstück des Angebots ist die Ermäßigung des HVV.

Die Zahl der Familienhaushalte bzw. der Haushalte mit Kindern ist wegen ihrer großen Bedeutung für die Zukunft der Stadt ein wichtiger Indikator für die Attraktivität Hamburgs als Wohnstandort und zugleich ein indirekter Indikator für die Kinderfreundlichkeit dieser Stadt.



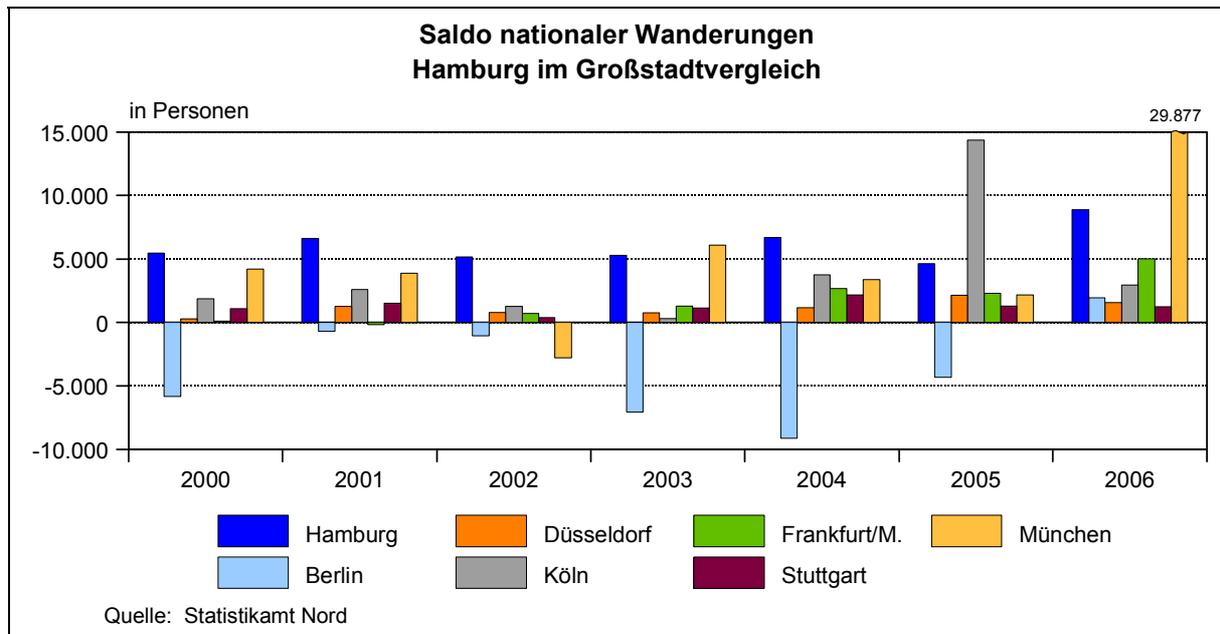
Im Vergleich zum hier betrachteten Ausgangswert aus dem Jahr 2000 stieg die Zahl der Haushalte mit Kindern im Jahr 2003 leicht an und hat sich nach einem weiteren Anstieg im Jahr 2004 bei rund 228.000 stabilisiert.

Der Senat hat neben dem bereits genannten Familienpass eine Reihe von weiteren Maßnahmen für eine kinder- und familienfreundliche Stadt auf den Weg gebracht. Dazu zählt nicht zuletzt der familienbezogene Ausbau der Wohnungsbauförderung in verschiedenen Segmenten (familiengerechter Mietwohnungsbau, Baugemeinschaften, Wohneigentumsförderung). Die Förderkonditionen für Erwerber mit Kindern sind 2006 erheblich verbessert worden. Die Erhöhung der Familienzuschläge bei den Baudarlehen kommt besonders eigenkapitalschwachen Bauinteressenten zugute, deren Finanzierungsmöglichkeiten sich durch den Wegfall der Eigenheimzulage des Bundes verschlechtert hatten. Weitergeführt wurde die unter dem Begriff der „Kinderzimmerzulage“ eingeführte spezifische Förderung für Bauherren bzw. Käufer neuer Eigentumswohnungen mit höheren Einkommensgrenzen. Neben der Wohnungsbauförderung unterstützt der Senat die Wohnversorgung der Familien auch bei der Vergabe von städtischen Grundstücken für den Wohnungsbau – indirekt über Auflagen zur Herstellung familiengerechter Mietwohnungen und direkt bei der Vergabe von Baugrundstücken im sog. Eigenheimprogramm. Mittelfristig erwartet der Senat, dass sich diese Maßnahmen in einer weiteren Steigerung der Zahl von Familienhaushalten niederschlagen.

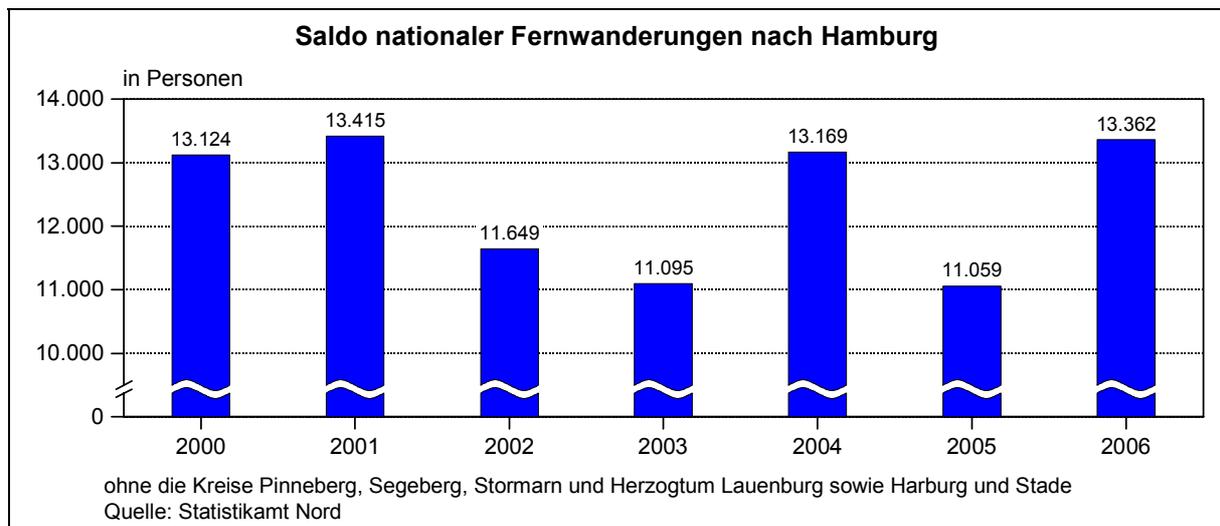
2.2 Qualifizierte Zuwanderung aus dem In- und Ausland

Saldo nationaler Wanderungen

Nach Hamburg und in die Metropolregion sollen insgesamt mehr Menschen aus anderen Teilen Deutschlands zuziehen. Gerade für qualifizierte Arbeitskräfte, Studierende, Auszubildende, Selbstständige, Unternehmer und ihre Familien will Hamburg als Metropole anziehend wirken. Ob dies gelingt, hängt von der Vielfältigkeit der Arbeitsmöglichkeiten ebenso ab, wie von der Qualität der Ausbildungs- und Studienangebote in der Region. Als Kennzahl wird dabei nicht die reine Zuwanderung verwendet, sondern der Saldo aus Zuwanderung und Abwanderung, weil nur auf diese Weise die Gesamtentwicklung abgebildet werden kann.



Im Vergleich zu anderen Großstädten ist der Wanderungssaldo Hamburgs mit anderen Bundesländern positiv. Insgesamt zogen im vergangenen Jahr 8.875 Menschen mehr nach Hamburg als in andere Bundesländer fortzogen. Damit hatte Hamburg wie schon im Jahr 2005 mit rund 4.600 jeweils den zweithöchsten positiven Wanderungssaldo der betrachteten Großstädte. Die hohen Wanderungsgewinne in München 2006 und in Köln 2005 sind u.a. auf die Einführung der Zweitwohnsteuer zurückzuführen (hierzu vgl. oben Abschnitt 2.1.). Lässt man Köln 2005 und München 2006 deshalb unberücksichtigt, nimmt Hamburg sogar den Spitzenplatz ein.

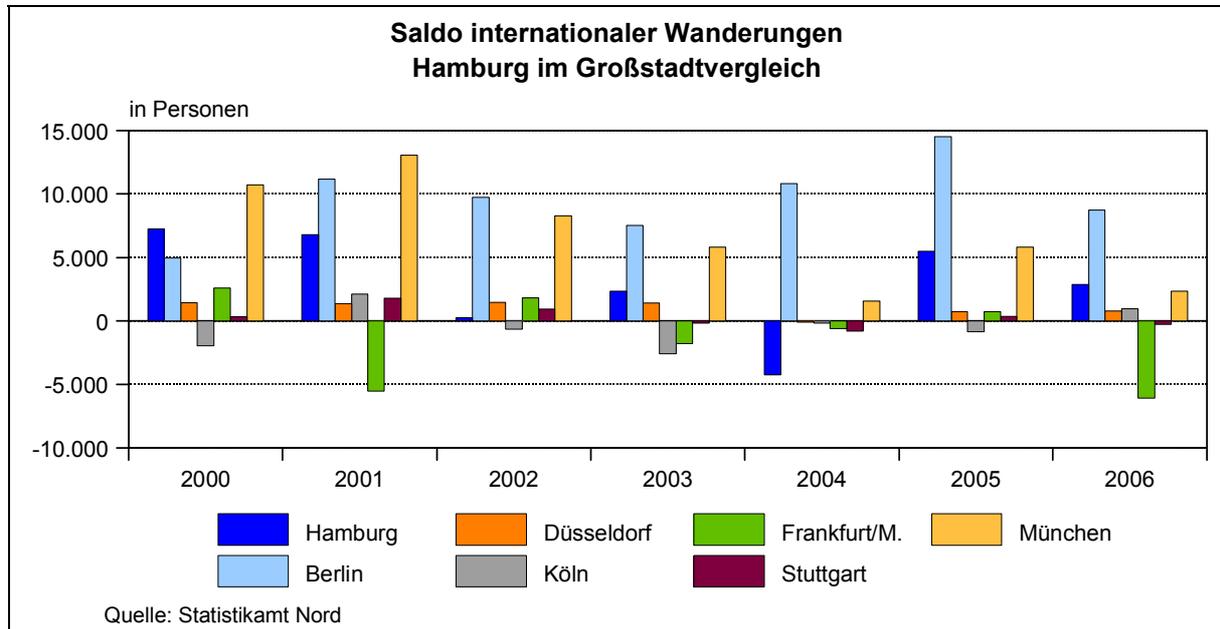


Das Schaubild des Saldos der nationalen Fernwanderungen beinhaltet alle nationalen Zu- und Fortzüge nach Hamburg ohne die Umlandkreise (Pinneberg, Segeberg, Stormarn und Herzogtum Lauenburg sowie Harburg und Stade), an die Hamburg jährlich Einwohner verliert. Das Bevölkerungswachstum Hamburgs ist in den letzten Jahren insbesondere auf diesen hohen positiven nationalen Fernwanderungssaldo zurückzuführen. Im Jahr 2006 sind 13.362 Menschen aus anderen Bundesländern (ohne Umland in den Nachbarländern) per Saldo nach Hamburg gezogen.

An diesen Zahlen lässt sich eindrucksvoll ablesen, dass Hamburg zu den attraktiven Städten Deutschlands gehört. Diese Position gilt es zu festigen. Der Senat möchte Hamburg für Familien und Allein-stehende sowie für Unternehmer und Kreative aus dem In- und Ausland noch attraktiver machen.

Saldo internationaler Wanderungen

Mit dem Wirtschaftsaufschwung in Deutschland wächst der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften. Deshalb sollen mehr ausländische Arbeitnehmer, Studierende, Unternehmer und Selbstständige mit ihren Familien für Hamburg begeistert werden. Auch beim internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe aus anderen Ländern will Hamburg künftig einen vorderen Rang belegen.



In den Jahren 2000 bis 2004 nahm der Saldo internationaler Wanderungen in Hamburg auch deswegen deutlich ab, weil viele Flüchtlinge in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind – eine Tendenz, die auch in anderen Großstädten feststellbar ist. Bei der negativen Entwicklung im Jahre 2004 in Hamburg handelt es sich um einen statistischen Effekt, der auf der Bereinigung des Melderegisters um 5.600 in Hamburg noch gemeldete, aber längst fortgezogene ausländische Staatsangehörige beruht, die durch den Rücklauf der Wahlbenachrichtigungskarten für die Europawahl identifiziert werden konnten.

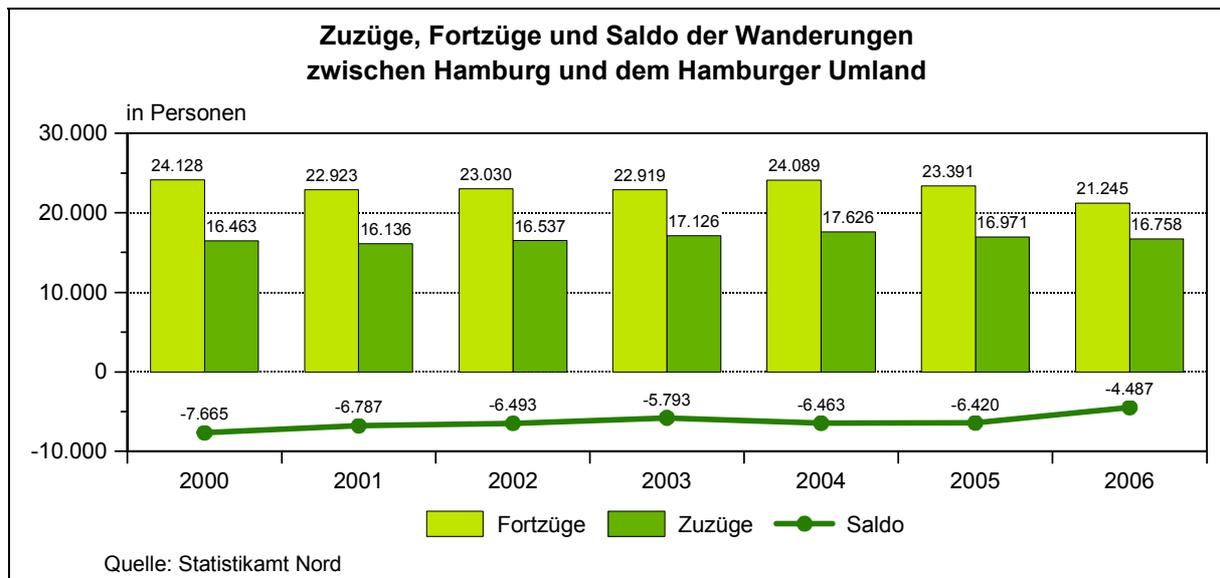
2005 zogen per Saldo dann ca. 5.500 Menschen aus dem Ausland nach Hamburg. Erstmals ist nun auch eine Aussage zur Qualifikation der Zuwanderer möglich (siehe weiter unten: Qualifizierte Zuwanderer). Der hohe Saldo von 2005 konnte 2006 nicht gehalten werden. Es zogen 23.211 ausländische Mitbürger nach Hamburg, 20.357 Menschen verließen die Stadt.

Um Hamburg für qualifizierte ausländische Arbeitskräfte, Studierende, Selbstständige, Unternehmer und ihre Familien noch attraktiver zu machen, eröffnete die Hansestadt Ende April dieses Jahres das "Hamburg Welcome Center" für zugezogene Bürger aus dem In- und Ausland. Neu-Hamburger/-innen finden in den Räumen im Gebäude der Handelskammer am Alten Wall erste Informationen über den Alltag in der Stadt. Speziell für qualifizierte ausländische Zuwanderer werden hier zusätzlich Dienstleistungen wie die Ausstellung von Aufenthaltsgenehmigungen oder Lohnsteuerkarten übernommen. Jährlich erwartet das Welcome Center 15.000 bis 20.000 Besucher/-innen.

Umland-Wanderungen

Die Wirtschaft in und um Hamburg wächst: Der Haspa-Mittelstandsindex¹, der drei Viertel aller Firmen der Metropolregion erfasst, erreichte im vergangenen Jahr ein Plus von 4 %, bundesweit waren es nur 3 %. Kernstadt und Umland lassen sich in vielen Branchen wirtschaftlich nicht mehr trennen. Auch Ämter und Behörden müssen ihre Zusammenarbeit intensivieren. Deshalb soll der seit Jahren feststellbare Trend der wachsenden Region auch mit dem Leitbild der „Wachsenden Stadt“ weiter gestärkt werden. Es gehört daher explizit nicht zur Zielsetzung der „Wachsenden Stadt“, Umlandabwanderungen zu stoppen. Hamburg muss für Familien mit Kindern aber trotzdem noch attraktiver werden, um die Zukunftsfähigkeit und die Sozialstruktur der Kernstadt zu sichern. Wanderungsverluste von Hamburg ins Umland sollen so in Zukunft reduziert werden.

¹ Studie Kompass „Wachsende Stadt“ der Haspa.



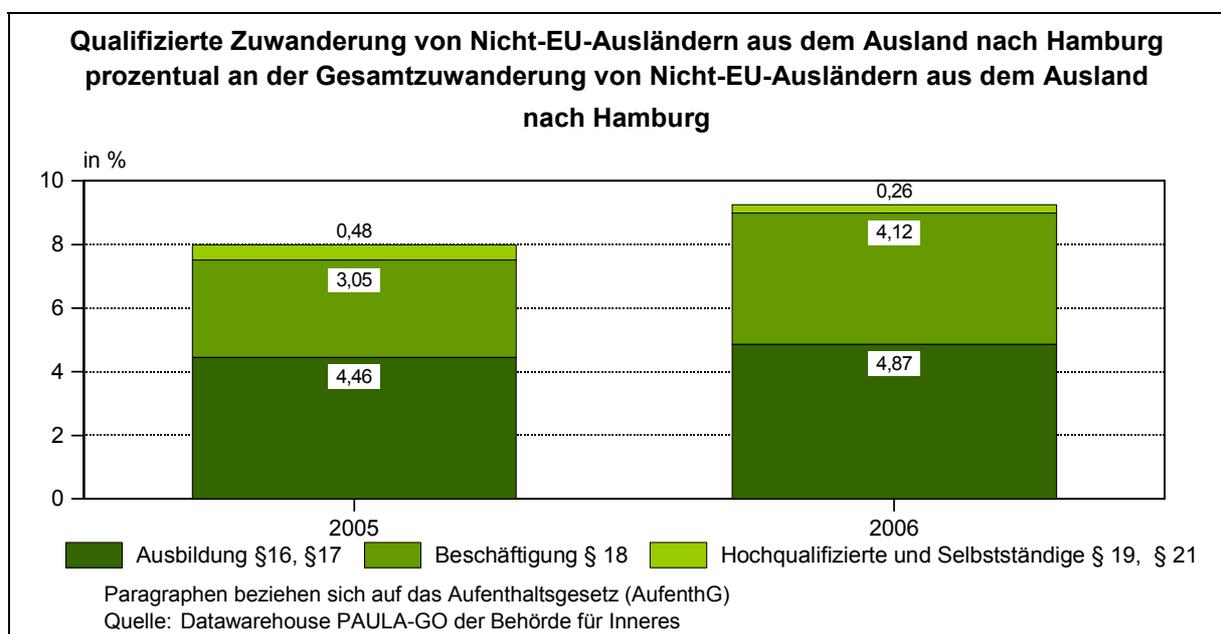
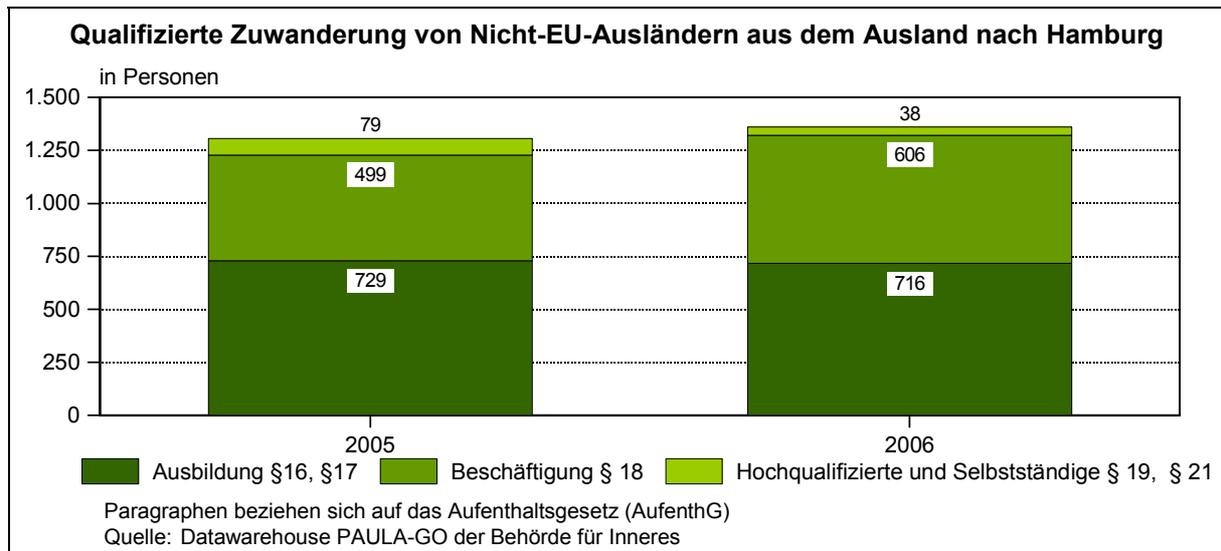
Seit Jahren ziehen immer weniger Menschen aus der Kernstadt ins Hamburger Umland: Während es in den 90er Jahren per Saldo noch durchschnittlich rund 9.000 Menschen waren, verließen seit dem Jahrhundertwechsel im Schnitt rund 6.600 Menschen die Hansestadt. 2006 ist der Abwanderungssaldo ins Umland deutlich um rund 30 % zurückgegangen. Um daraus einen Trend zunehmender Wertschätzung des Wohnens innerhalb der Hamburger Stadtgrenzen ablesen zu können, muss sich die im Jahr 2006 eingeschlagene Richtung allerdings noch verstetigen.

2004 sind 17.600 Menschen aus dem Umland nach Hamburg gezogen, so viele wie seit 1976 nicht mehr. 2005 und 2006 waren es noch knapp 17.000.

Damit Hamburg für Familien mit Kindern künftig noch lebenswerter wird, setzt die Stadt wichtige Maßnahmen um: Sie schafft geeigneten Wohnraum für Familien, stellt ein breit gefächertes Angebot an Wohnbauflächen bereit und plant weitere familienfreundliche Maßnahmen (z. B. Verbesserung des Angebotes an Kindertagesstätten, Familienpass). Erste Auswirkungen werden in den kommenden Jahren erwartet. Zusammen mit den Umlandgemeinden sollen weitere Maßnahmen getroffen werden, um Familien zu fördern; unter anderem ist geplant, Wohnbauland zu erschließen und zu entwickeln.

Qualifizierte Zuwanderer

Qualifizierte Zuwanderung bietet neue Impulse für die Weiterentwicklung Hamburgs zu einer internationalen Wirtschafts- und Wissensmetropole. Ausgehend von der demografischen Entwicklung der Bevölkerung wie auch den qualitativen Anforderungen des Arbeitsmarktes und den Wachstumserwartungen der Stadt in bestimmten Beschäftigungszweigen, steht die Stadt in den kommenden Jahren vor der Herausforderung, neben der Qualifizierung und Nutzung der Potenziale der ortsansässigen Arbeitskräfte verstärkt auch qualifizierte Zuwanderer aus dem Ausland anzuziehen und längerfristig an sich zu binden. So besteht nach Untersuchungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (IAB) ein hoher Fachkräftebedarf, dem kein ausreichendes Angebot gegenüber steht. Im Jahr 2000 konnten laut IAB 8 % aller Betriebe bundesweit ihren Fachkräftebedarf nicht decken. Ab dem Jahr 2010 sinkt darüber hinaus nach Einschätzung des IAB das Angebot an (qualifizierten) Arbeitskräften.



Die Zahlen zeigen nur einen Ausschnitt der qualifizierten ausländischen Zuwanderer (siehe Definition im Anhang). Dabei ist davon auszugehen, dass es weitere qualifizierte Zuwanderer gibt, insbesondere unter den neu nach Hamburg gezogenen Unionsbürgern, aber auch unter denjenigen, die unabhängig von ihrer Qualifikation aus Drittstaaten zugewandert sind.

Der Schwerpunkt der qualifizierten Zuwanderung nach Hamburg liegt im Bereich Aus- und Fortbildung. Dies ist zugleich der Bereich, in dem die größeren landespolitischen Spielräume liegen, weil es – anders als im Bereich der Beschäftigung – nicht auf eine Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit ankommt. Wenn die hamburgischen Hochschulen und vergleichbaren Ausbildungsstätten sich im internationalen Standortwettbewerb gut positionieren, wird Hamburg weiterhin und in verstärktem Maße Studierende aus dem Ausland für sich gewinnen können.

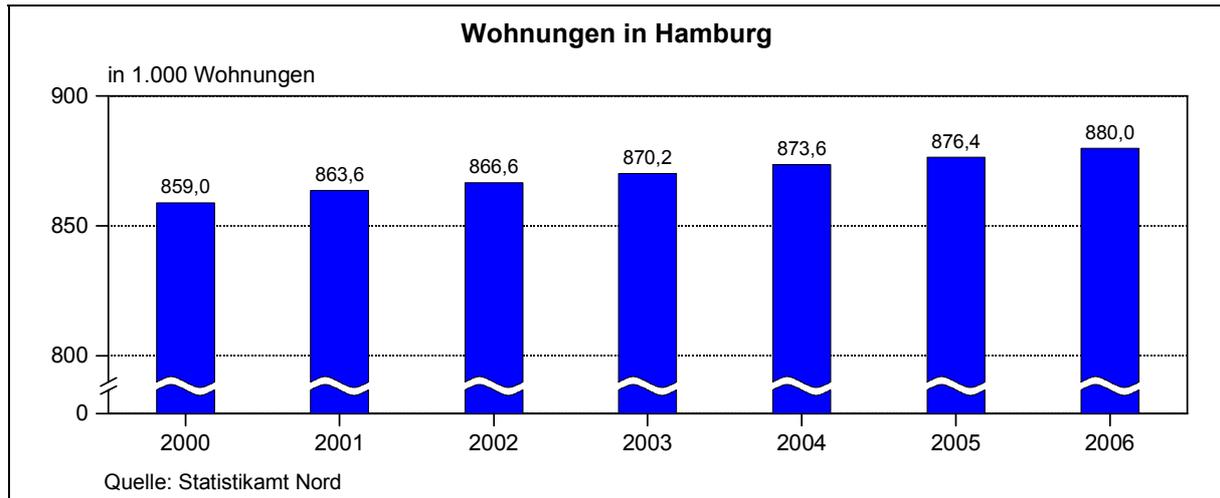
Um zu erreichen, dass die für ihr Studium nach Hamburg zugewanderten Ausländer/-innen sich auch längerfristige an Hamburg binden können und wollen, ist es zunächst erforderlich, die aufenthaltsrechtlichen Rahmenbedingungen für diese ausländischen Hochschulabsolventen zu verbessern. Der Senat hat sich hierfür im Bundesrat eingesetzt und wird dies auch weiter tun. Darüber hinaus gilt es aber auch, die Willkommenskultur Hamburgs zu verbessern. Mit der Eröffnung des „Hamburg Welcome Centers“ im April 2007 ist hierfür ein entscheidender Schritt getan. Im Rahmen des Projekts „Talentstadt Hamburg“ werden weitere Initiativen folgen.

2.3 Sicherung der Attraktivität des Wohnstandortes und eines ausreichenden Wohnangebots

Wohnungen in Hamburg

Damit Hamburg wachsen kann, braucht die Stadt ausreichend viele Wohnungen.

2006 gab es 880.019 Wohnungen in Hamburg. Bis dahin ist der Wohnungsbestand kontinuierlich angestiegen und hat mit der Bevölkerungszunahme Schritt gehalten: Am Anfang wie am Ende der Referenzperiode kamen 2,0 Einwohner auf eine Wohnung. Dieser Indikator belegt ebenso wie die Entwicklung der Mieten und der Fluktuation, dass sich der Wohnungsmarkt nicht verengt hat. Längerfristig sind jedoch noch mehr Wohnungen nötig, um der Nachfrage gerecht werden zu können, die sich aus dem prognostizierten Anstieg der Bevölkerungszahlen ergibt.



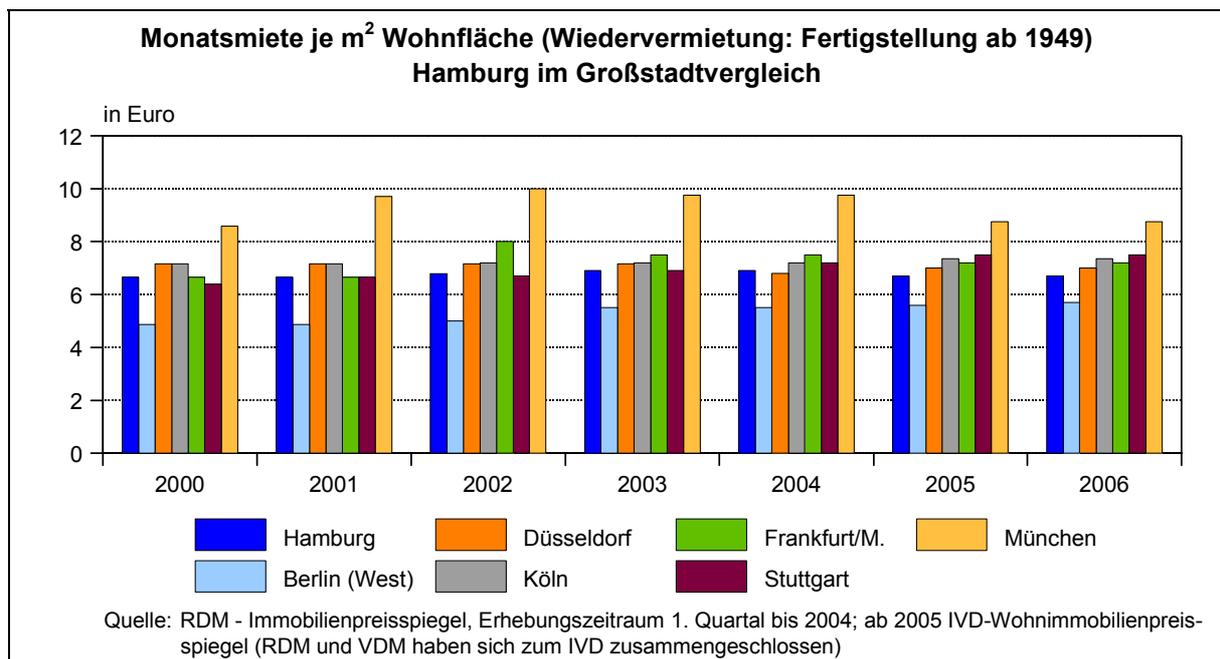
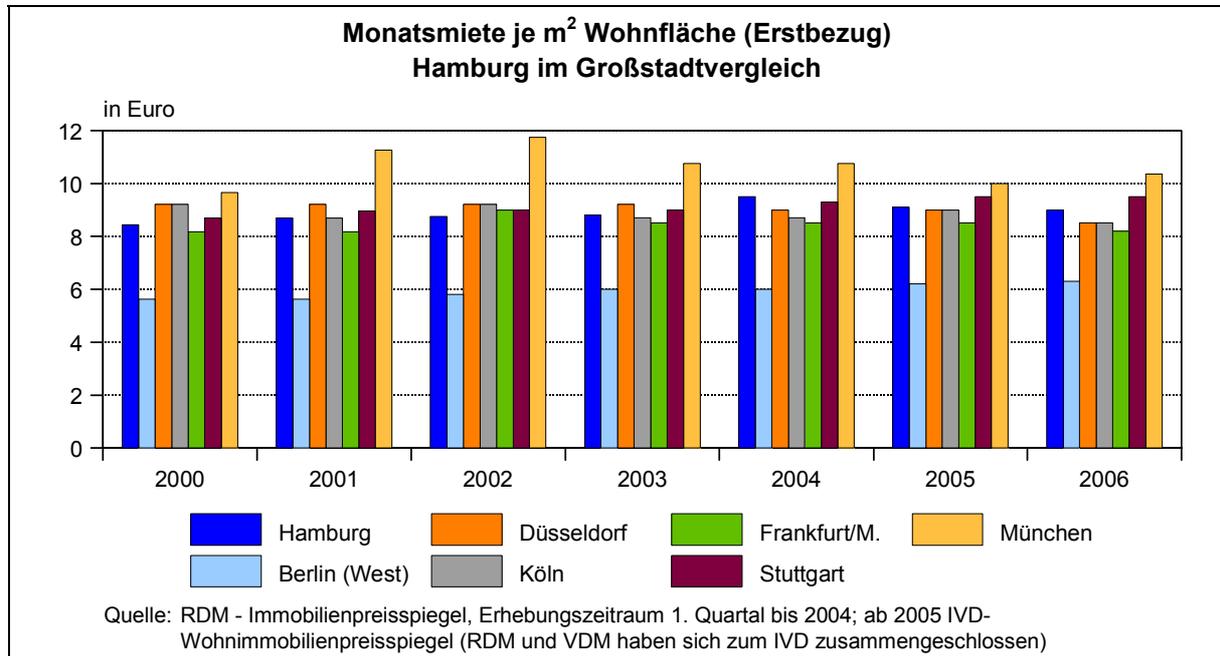
Im August des vergangenen Jahres hatte der Senat gemeinsam mit der Wirtschaft die „Wohnungsbauoffensive: 2.000 Wohnungen für Hamburg“ ins Leben gerufen. Sie sieht vor, je 1.000 Wohnungen auf privaten sowie auf städtischen Flächen zu errichten. 1.000 Grundstücke aus dem Besitz der Stadt wurden dabei mit Abschlägen zwischen zehn und 25 Prozent auf den Bodenpreis verkauft. Bedingung für die neuen Geschosswohnungen, Reihen- und Doppelhäuser war ein rascher Baubeginn 2006 und 2007. Auf Grund des großen Erfolgs hat der Senat eine zweite Wohnungsbauoffensive gleichen Umfangs für 2008/2009 vorgesehen.

Darüber hinaus hat die Stadt ihre Wohnungsbauförderprogramme verbessert, indem sie die Darlehen für junge Familien stark vergünstigt, die Kinderzimmerzulage auf Haushalte mit mindestens einem Kind ausgeweitet hat und mit dem Sonderprogramm „Energieeffizientes Bauen im Mietwohnungsbau“ zusätzliche Zinsverbilligungen gewährt. Außerdem wurde in der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt eine zentrale Servicestelle für die Wohnungsbaugesellschaften eingerichtet, die die Wohnungswirtschaft bei der Lösung von Problemen des Planrechts und der Erschließung unterstützt, um Bauvorhaben zu beschleunigen.

Damit ein Volumen von 5.000 bis 6.000 Wohneinheiten realisiert werden kann, investiert die Stadt Hamburg in die Bereitstellung entsprechender Flächen im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption (siehe auch 4.2 „Ausreichende Flächenbereitstellung“).

Monatsmiete je m² Wohnfläche

Damit Hamburg auch in Zukunft ein attraktiver Ort zum Wohnen bleibt, ist ein ausreichendes Angebot bezahlbarer Mietwohnungen von Bedeutung. Ob dieses Ziel erreicht wird, hängt maßgeblich von der Entwicklung des Mietniveaus ab. Die Erstbezugs- und Wiedervermietungsflächen je Quadratmeter Wohnfläche sind Frühwarn-Indikatoren für die Entwicklung des Mietniveaus.



Hamburg liegt in etwa auf dem gleichen Mietniveau wie Frankfurt, Köln und Stuttgart. Erheblich höher sind die Mieten in München, deutlich geringer in Berlin.

Seit 2002 sind die Mieten in Hamburg, ebenso wie in den anderen Städten, mehr oder weniger stabil. Bei den Erstbezugsmieten ist im Jahr 2004 in Hamburg eine Erhöhung erkennbar, 2005 und 2006 aber wieder ein Rückgang, jedoch nicht ganz auf das Niveau von 2003. Generell haben die auf Bestandsobjekte bezogenen Mieten bei Wiedervermietungen einen größeren Einfluss auf das Mietniveau als die auf Neubauobjekte bezogenen Mieten bei Erstvermietungen. Hier sind auch in den Vergleichsstädten, bis auf Berlin, keine signifikanten Veränderungen zu erkennen.

Aus dem in den letzten Jahren stabilen Mietniveau lassen sich keine unmittelbaren Konsequenzen für wohnungspolitische Handlungserfordernisse ableiten: Einerseits signalisieren die IVD-Daten in Übereinstimmung mit anderen Beobachtungen keine sich abzeichnende Marktverengung, die naturgemäß vor allem für einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen fühlbar würden. Andererseits muss der Zusammenhang zwischen der Höhe der erzielbaren Mieten und einer nachhaltigen Ausweitung der Wohnungsbautätigkeit im Mietwohnungsbereich gesehen werden.

Umgebungslärm in Hamburg

Lärm nennt man jedes hörbare Geräusch, das belästigt, stört und die Gesundheit gefährdet. Übermäßiger Lärm in den Städten beeinflusst nicht nur das Wohlbefinden der Menschen, er kann auch den Wert einzelner Gebäude, ganzer Straßenzüge und ausgedehnter Wohnquartiere beeinträchtigen. Lärmbelastung und Lärmbelästigung sind deshalb ganz entscheidende Faktoren bei der Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität. Eine wirksame Lärminderungspolitik dient daher auch den Zielen der „Wachsenden Stadt“.

Seit dem Jahr 2002 gibt es zum Thema Lärmschutz mit der EG-Umgebungslärmrichtlinie eine gesetzliche Grundlage. Ziel dieser Richtlinie ist u. a., schädliche Auswirkungen (einschließlich Belästigung) durch Umgebungslärm zu verhindern, ihnen vorzubeugen oder sie zu mindern. Die Anwendung der Richtlinie ist somit auch ein wirksames Instrument für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

Hamburg hat mit dem Abschluss der Lärmkartierung Ende Juni 2007 die Belastung durch die verschiedenen Lärmarten ermittelt. Für den Straßenverkehr zeigen sich in Hamburg dabei besonders hohe Schallpegel entlang der Autobahnen, aber auch z. B. an der Wilhelmsburger Reichsstraße. Pegelbereiche von 60-65 dB(A) und auch 65-70 dB(A) werden hier regelmäßig erreicht. Trotz bereits vorhandener Bemühungen um einen aktiven Lärmschutz sind ein Drittel der von Straßenverkehr in Hamburg betroffenen Menschen Schallpegeln oberhalb von 65 dB(A) ausgesetzt.

Beim Schienenlärm ist vor allem an den Haupt Eisenbahnstrecken nach Kiel, Lübeck und Hannover mit hohen Belastungen zu rechnen. An lokalen Lärmschwerpunkten wie z. B. der Güterumgehungsbahn und der sog. Hausbrucher Kurve werden dagegen schon jetzt Lärminderungsmaßnahmen in Zusammenarbeit mit den betroffenen Bürgern und der Deutschen Bahn AG durchgeführt bzw. vorbereitet.

Wichtigstes Ziel des Lärmschutzes ist die Verminderung des gesundheitsschädlichen Lärms, gemessen an der Anzahl von Personen, die solchen Pegeln ausgesetzt sind. Weitere Ziele sind die Verminderung von Belästigungen und der Schutz ruhiger Gebiete. Bei der Beurteilung der Lärmbelastung ist ein quellenübergreifender Ansatz notwendig, um Gebiete zu identifizieren, die insbesondere durch Überlagerung mehrerer Lärmarten (z. B. Straßen- und Schienenverkehrslärm) einer hohen Belastung ausgesetzt sind. Diese Belastungsschwerpunkte sollen bei der Lärmaktionsplanung in Hamburg zukünftig prioritär behandelt werden.

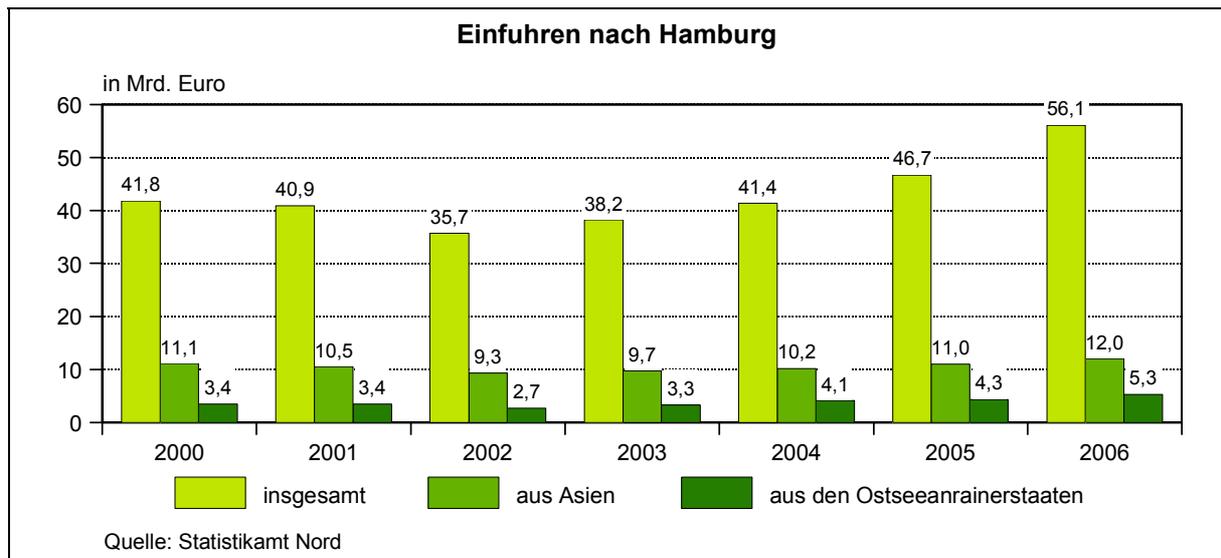
3. Steigerung der internationalen Attraktivität

3.1 Erhöhung der weltweiten Verflechtung

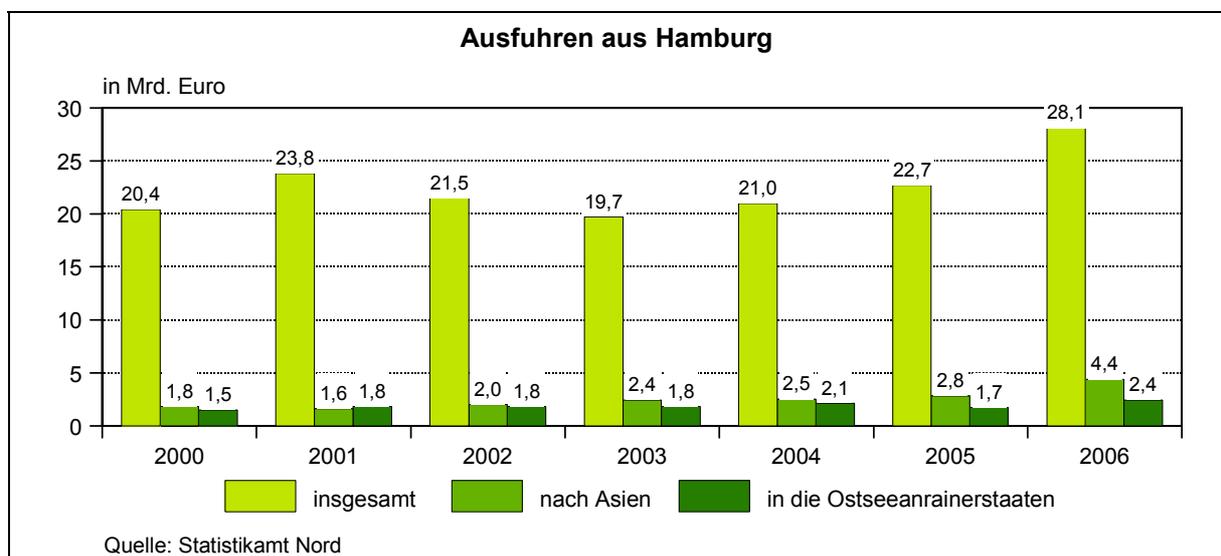
Importe nach und Exporte aus Hamburg

Der Handel hat für Hamburg traditionell eine hohe ökonomische Bedeutung. Großen Anteil am ökonomischen Erfolg der Stadt Hamburg haben daher der Außen- und Großhandel sowie die Logistikwirtschaft. Aus Hamburg sind 2006 Waren im Wert von 28 Milliarden Euro exportiert worden, 23,5 % mehr als im Vorjahr. Zuwächse waren bei fast allen Warenarten zu verzeichnen. Mit dieser Entwicklung festigt die Hansestadt ihre Rolle als wichtigster Wirtschaftsstandort für den Außenhandel in Deutschland und als einer der führenden Im- und Exportstandorte des Kontinents.

Die langjährigen und intensiven Außenhandelsbeziehungen Hamburgs mit Asien werden auch in Zukunft für die Wirtschaft der Hansestadt von herausragender Bedeutung sein.



Insgesamt ist das Importvolumen in den vergangenen Jahren gestiegen und betrug 2006 rund 56,1 Mrd. Euro. Zum Vergleich: Das Hamburger Bruttoinlandsprodukt betrug 86,2 Mrd. Euro. Zu den um 20,2 % gestiegenen Importzahlen trugen sowohl die Importe aus Asien als auch aus den Ostseeanrainerstaaten bei. Betrachtet man die Einfuhrzahlen aus Asien im Verhältnis zu den Gesamteinfuhrzahlen, so ist ein Zusammenhang bei den Wachstumsentwicklungen festzustellen. Während in den Jahren 2001 und 2002 die Gesamteinfuhren und Einfuhren aus Asien gesunken sind, stiegen sie bis 2006 wieder an. Eine ähnliche Entwicklung gilt auch für die Einfuhrzahlen aus der Ostseeregion. 2006 betrug der Einfuhrwert 5,3 Mrd. Euro – ein Plus von 21,9 % gegenüber 2005.



Das Exportvolumen stieg um 23,5 % auf 28,1 Mrd. Euro im Jahr 2006. Mit überwiegend zweistelligen Zuwachsraten ragte in der Vergangenheit insbesondere das Asien-Geschäft heraus. Im vergangenen Jahr stiegen die Ausfuhren nach Asien um 59,5 % auf 4,4 Mrd. Euro. Nach dem vorübergehenden Rückgang im Jahr 2005 nahmen auch die Exporte in die Ostseeanrainerstaaten im Jahr 2006 weit überdurchschnittlich zu (plus 38,5 %) und erreichten einen Wert von 2,4 Mrd. Euro.

Bei den dargestellten Exporten aus Hamburg handelt es sich um Waren, die in Hamburg hergestellt oder zuletzt bearbeitet wurden; nicht erfasst werden können dagegen die Exportgeschäfte, die z. B. die großen Handelshäuser der Hansestadt mit außerhalb Hamburgs produzierten Waren tätigen.

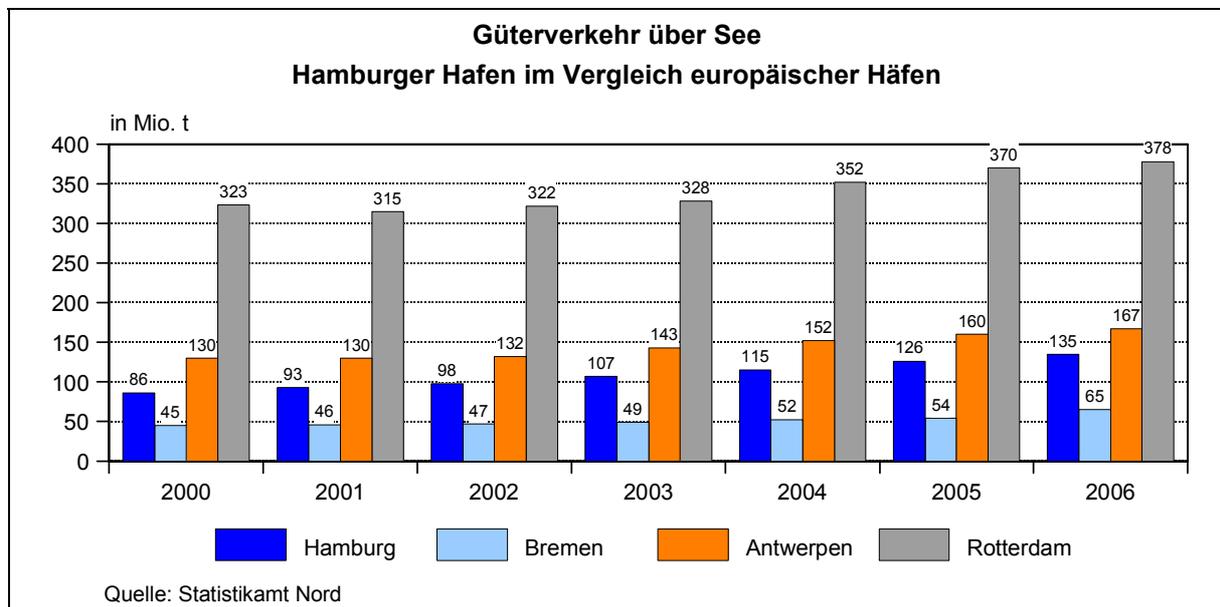
Der grenzüberschreitende Austausch von Gütern, Kapital und Dienstleistungen ist eine der tragenden Säulen der Hamburger Wirtschaft. Sie muss die im Lauf der Jahre gewachsenen Vorteile der Stadt als Außenhandelszentrum sichern und für die Erschließung neuer Märkte noch stärker nutzen. Ein Ziel des Außenwirtschaftskonzepts des Senats ist daher, zusätzliche Potenziale für den Außenhandel in der hamburgischen Wirtschaft zu erschließen. Kleine und mittlere Unternehmen sollen bei der Erschließung ausländischer Wachstumsmärkte unterstützt werden: Schwerpunkte bilden der chinesische, indische, mittel- und osteuropäische und arabische Markt.

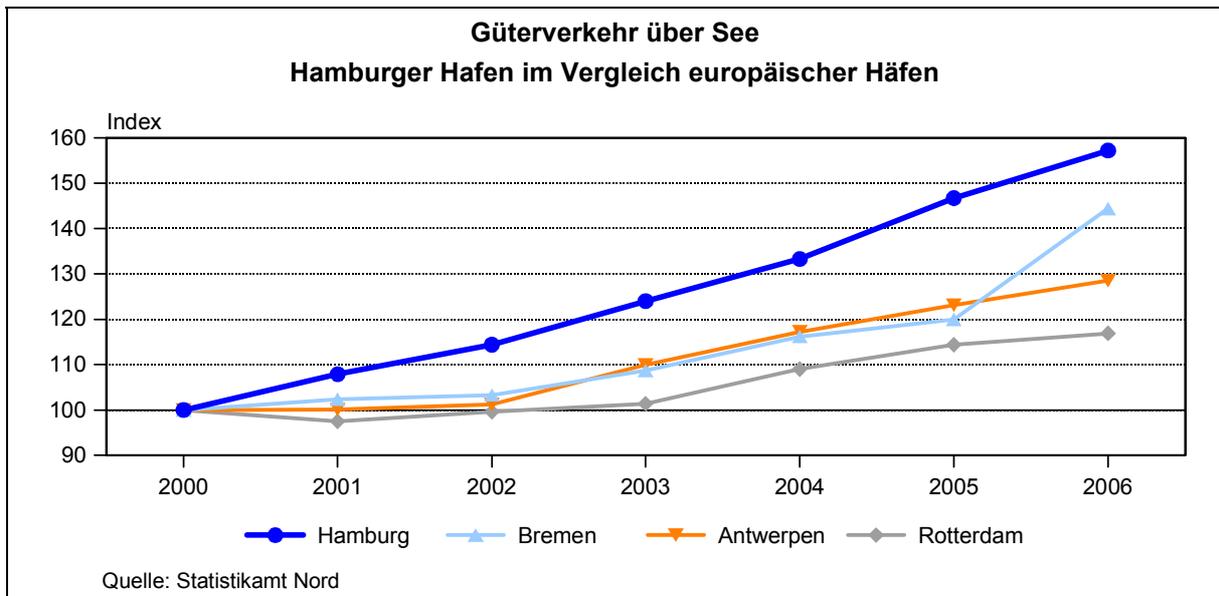
Darüber hinaus soll die Infrastruktur der Außenwirtschaft gestärkt und Hamburger Wirtschaftsinteressen im Ausland politisch Gehör verschafft werden. Dazu gehört auch die internationale Vermarktung Hamburgs als Zentrum der deutschen Außenwirtschaft und Logistikkreuzung in Norddeutschland.

Güterverkehr über See und Containerumschlag

Um 7,1 % Prozent nahm der Seegüterumschlag im vergangenen Jahr zu, 9,7 % Prozent waren es beim Containerumschlag. Rund 140.000 Arbeitsplätze waren 2006 direkt oder indirekt vom Hafen abhängig (siehe unter 4.1: Erwerbstätige im Bereich Hafen und Logistik). Diese Zahlen verdeutlichen die Bedeutung des Container- und Seegüterverkehrs für die Hamburger Wirtschaft.

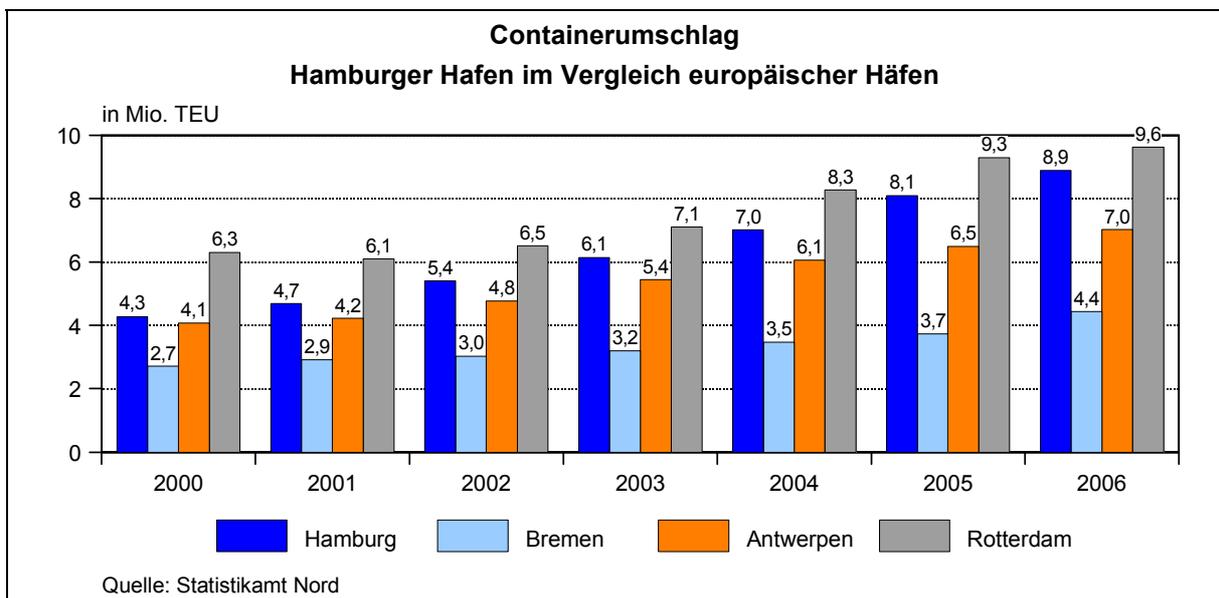
Die Entwicklung des Seegüterumschlags im Hamburger Hafen wird nachfolgend mit der Entwicklung der wichtigsten nordeuropäischen Wettbewerbshäfen Rotterdam, Antwerpen und den bremischen Häfen verglichen.





Der Seegüterumschlag über den Hamburger Hafen wuchs 2006 um 7,1 % auf 135 Mio. Tonnen. Damit war das Umschlagwachstum zwar geringer als in Bremen, aber deutlich höher als in den Westhäfen Rotterdam und Antwerpen. Ausschlaggebend waren die Zuwachsraten des Seegüterumschlags mit Asien und Nordosteuropa. Auch der Containerumschlag war 2006 ein Wachstumsträger.

Mit durchschnittlich 7,8 % p. a. hat sich der Gesamtumschlag im Hamburger Hafen in den Jahren 2000 bis 2006 nahezu doppelt so gut entwickelt wie der Gesamtumschlag in den betrachteten Häfen der Hamburg-Antwerpen-Range, der nur um rund 4,1 % p. a. wuchs. In der Indexentwicklung kommt dieses überdurchschnittliche Wachstum besonders deutlich zum Ausdruck.



Der Containerumschlag im Hamburger Hafen erreichte 2006 8,9 Mio. TEU und damit eine neue Rekordmarke. Das Wachstum lag mit 9,7 % höher als das der anderen wichtigsten europäischen Häfen mit Ausnahme Bremens, das seinen Umschlag – allerdings bei geringerem Ausgangsniveau – kräftig um 19 % steigerte. Von 2000 bis 2006 hat sich der Containerumschlag in den betrachteten Häfen der Hamburg-Antwerpen-Range um durchschnittlich 8,7 % p. a. erhöht, während sich der Containerumschlag im Hamburger Hafen mit durchschnittlich 12,9 % p. a. deutlich besser entwickelte.

Das 2005 beschlossene Hafen-Sonderinvestitionsprogramm sieht den Beginn eines systematischen und umfassenden Ausbaus der Hafeninfrastruktur vor. Dies umfasst den Ausbau der Containerumschlagskapazitäten an den bestehenden Terminals sowie die Vorbereitung eines Ausbaus weiterer Kapazitäten durch Umstrukturierungen im westlichen und mittleren Hafen. Gleichzeitig werden Ansiedlungsflächen für Dienstleister der Logistikbranche geschaffen.

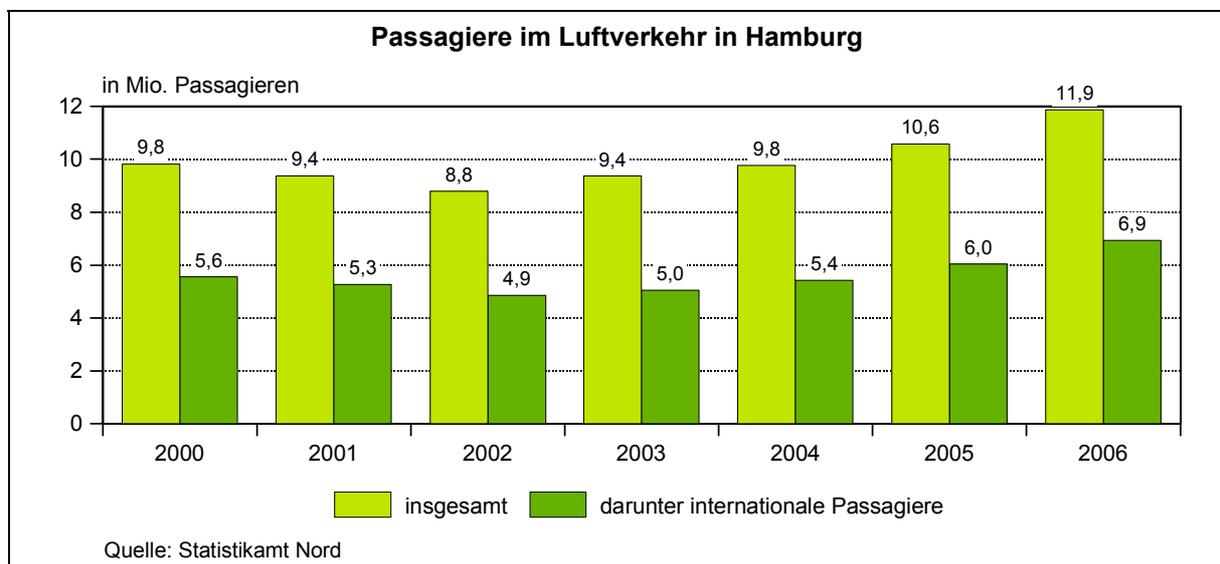
Der Hamburger Senat hat Anfang Mai 2007 ein umfangreiches Zukunftsprogramm für den Hamburger Hafen beschlossen. Damit soll der Hafen für die Teilhabe an den enormen Wachstumsentwicklungen der Weltwirtschaft vorbereitet werden: Hamburgs Rolle als Logistikkreuzung für das nördliche und östliche Europa wird gefestigt. Der Hafen soll als einer der wichtigsten Umschlagplätze des europäischen Außenhandels gestärkt werden. Kernpunkte des vorgelegten Zukunftsprogramms sind Investitionen in den Ausbau von Containerumschlaganlagen im Nordwesten des Hafens, die Ertüchtigung der Hafenbahn für die steigenden Umschlagmengen, eine Konzeption für die nachhaltige Entwicklung der Tideelbe als Lebensader der Metropolregion Hamburg sowie ein Förderprogramm für den privaten Hochwasserschutz im Hafengebiet. Der Senat schafft damit die Voraussetzungen, dass Reedereien und Umschlagbetriebe im Hamburger Hafen an den Entwicklungen des wachsenden internationalen Warenverkehrs teilhaben können. Die Finanzierung der Infrastrukturen im Rahmen des Zukunftsprogramms soll sowohl aus dem städtischen Haushalt als auch aus Erlösen aus dem geplanten Börsengang der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) erfolgen.

Passagiere am Flughafen Hamburg

Der Flughafen Hamburg ist der viertgrößte und älteste Verkehrsflughafen Deutschlands; seit der Einweihung seines neuen Terminals im Jahr 2005 zählt er zu den modernsten in Europa. Im Jahr 2006 nutzten etwa 12 Mio. Passagiere den Hamburger Flughafen – 12 % mehr als im Jahr zuvor.

Von Hamburg starten immer mehr Flugzeuge zu immer mehr Zielen. Die europäischen Metropolen sind hervorragend angebunden. Für norddeutsche Geschäfts- und Privatreisende ist Hamburg mittlerweile das Tor zu rund 120 Zielen, rund 100 davon sind internationale Städte (u. a. New York). Gleichzeitig sorgt das attraktive Streckennetz auch dafür, dass immer mehr Touristen nach Hamburg kommen. Die für 2008 geplante Eröffnung der Flughafen-S-Bahn soll die Anbindung an Stadt und Umland weiter verbessern.

Der Flughafen Hamburg ist ein bedeutender Standortfaktor der Metropolregion und erfüllt eine zentrale Gatewayfunktion. Er sorgt für erhebliche Wachstumsimpulse bei Beschäftigung und Wertschöpfung. Künftig sollen noch mehr deutsche und ausländische Passagiere von Hamburg aus abfliegen oder hier landen.



Seit den Einbrüchen der Jahre 2001 und 2002 nimmt die Zahl der Passagiere wieder kontinuierlich zu. 2006 nutzten rund 11,9 Mio. Fluggäste den Flughafen Hamburg. Während die Passagierzahl insgesamt um 12 % stieg, betrug das Wachstum bei den internationalen Fluggästen sogar 14,8 %. 2006 verzeichnete der Flughafen fast 7 Mio. internationale Passagiere. Grund hierfür sind immer mehr Streckenangebote günstiger Fluggesellschaften sowie neue interkontinentale Direktflugverbindungen. Seit 2005 bestehen Direktverbindungen von Hamburg nach Toronto und New York (Newark) und seit 2006 tägliche Verbindungen von Hamburg nach Dubai sowie eine zusätzliche Verbindung nach New York (JFK).

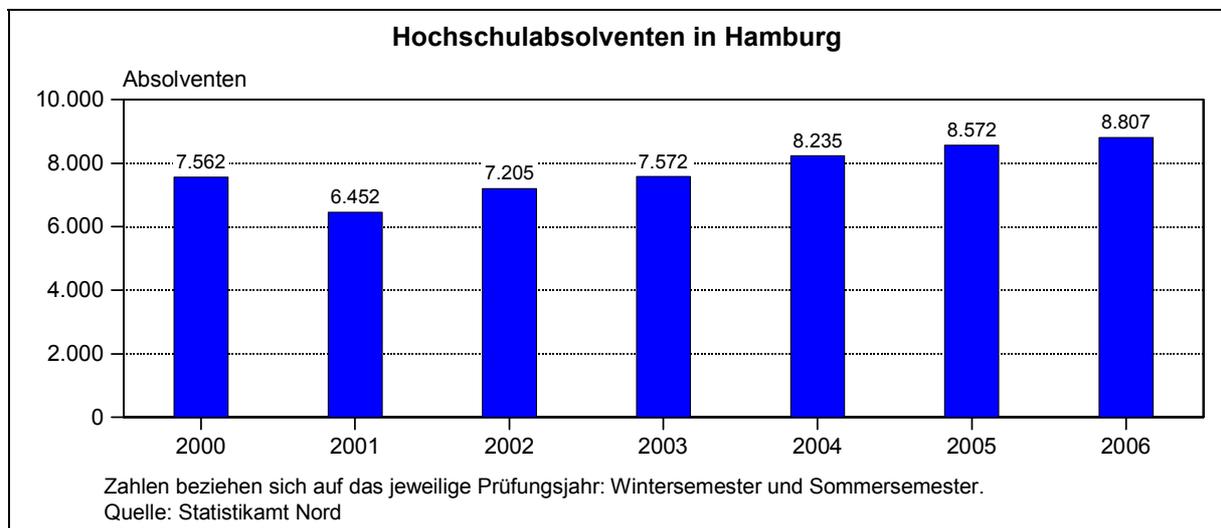
2006 starteten und landeten rund 146.000 Flugzeuge am Flughafen Hamburg. Dies entspricht einer im Vergleich zu den Passagierzahlen (12 %) deutlich geringeren Zunahme von 8,8 % gegenüber dem Vorjahr. Seit langem ist auf dem Flughafen Hamburg ein Trend zum Einsatz größerer Flugzeuge erkennbar. Die im Vergleich zu den Passagierzahlen geringere Zunahme der Flugbewegungen kennzeichnet eine unter Lärm- und Klimaschutzgesichtspunkten positive Entwicklung. Die durch den Flughafen Hamburg insgesamt induzierten CO₂-Emissionen liegen in einer Größenordnung von jährlich schätzungsweise 173.000 Tonnen (Quelle: Flughafen Hamburg GmbH).

Diese Entwicklungen festigen die Position des Flughafens Hamburg als dem wichtigsten internationalen Verkehrsflughafen Norddeutschlands und machen den Standort Hamburg attraktiver.

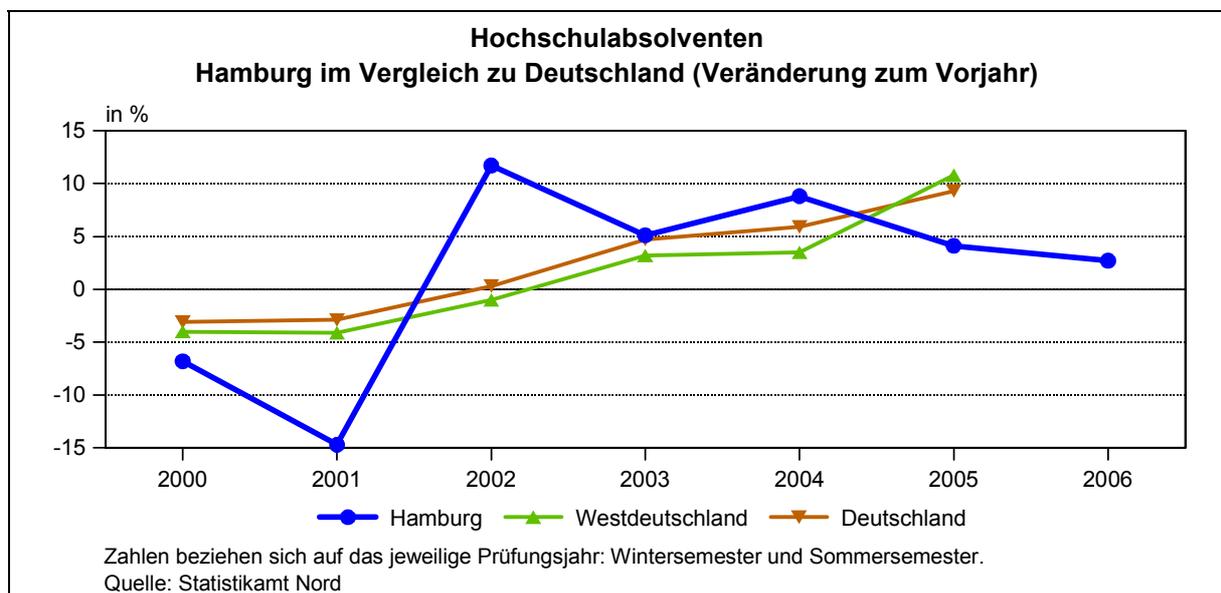
3.2 Steigerung der Attraktivität des Wissenschaftsstandortes

Hochschulabsolventen

Hamburg ist ein attraktiver Wissenschaftsstandort. Ein wichtiger Baustein für den Erhalt und Ausbau dieser Attraktivität ist eine wachsende Zahl von Absolventen der Hamburger Hochschulen, die dem regionalen und überregionalen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Die Ausbildung hoch qualifizierter Fachkräfte in ausreichendem Umfang ist Voraussetzung für Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum besonders in der Metropolregion Hamburg und im norddeutschen Raum.

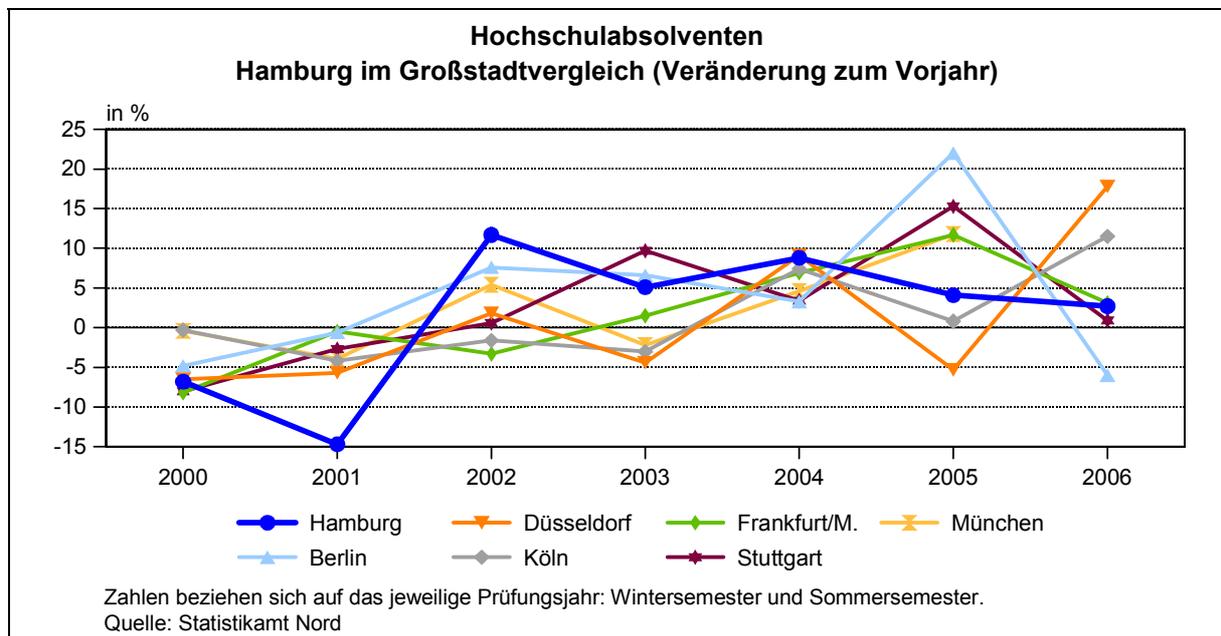
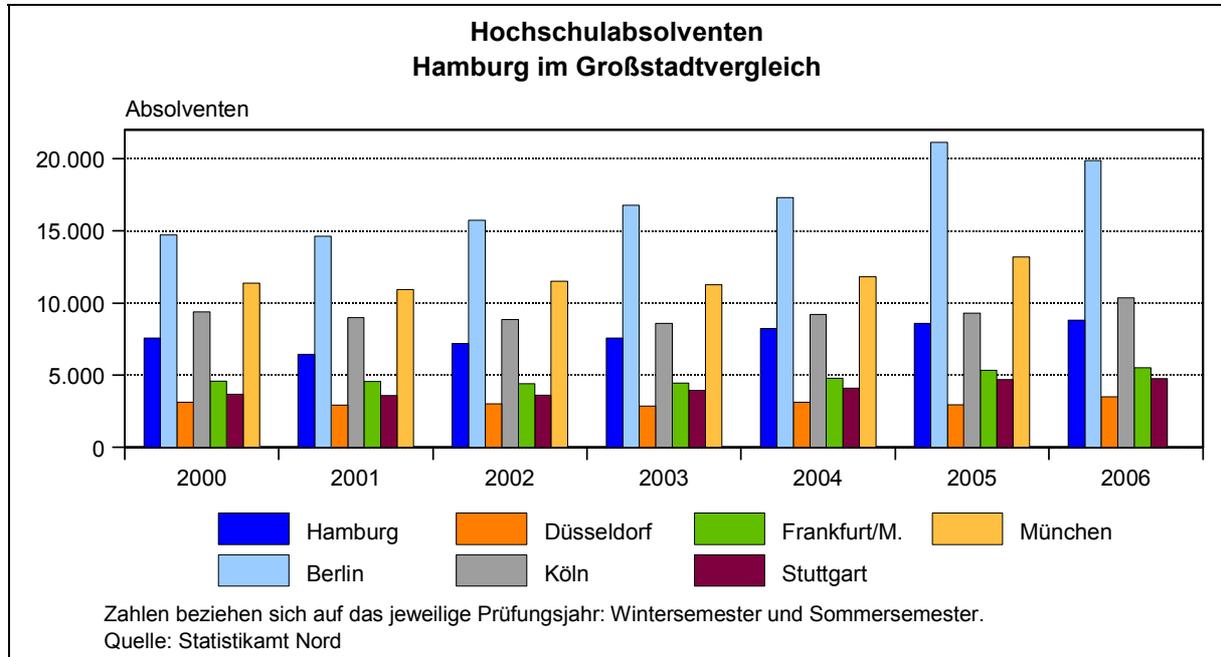


Kontinuierlich ist nach dem Einbruch 2001 die Gesamtzahl der Hochschulabsolventen in Hamburg gestiegen. Deren Gesamtzahl liegt inzwischen bei ca. 8.800.



2006 stieg die absolute Zahl der Hochschulabsolventen in Hamburg gegenüber dem Vorjahr um 2,7 %. Das Wachstum lag jedoch unter den Wachstumswerten des Bundes und Westdeutschlands im Jahr 2005. Für 2006 liegen noch keine Vergleichswerte vor.

Die konsequente Orientierung der Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen den Hochschulen und der Behörde für Wissenschaft und Forschung (BWF) an der Zahl der Absolventen („Output“) zeigt bereits positive Wirkungen. Die weitere Erhöhung der Absolventenzahl ist auch weiterhin ein wichtiges Ziel der Politik des Senats.

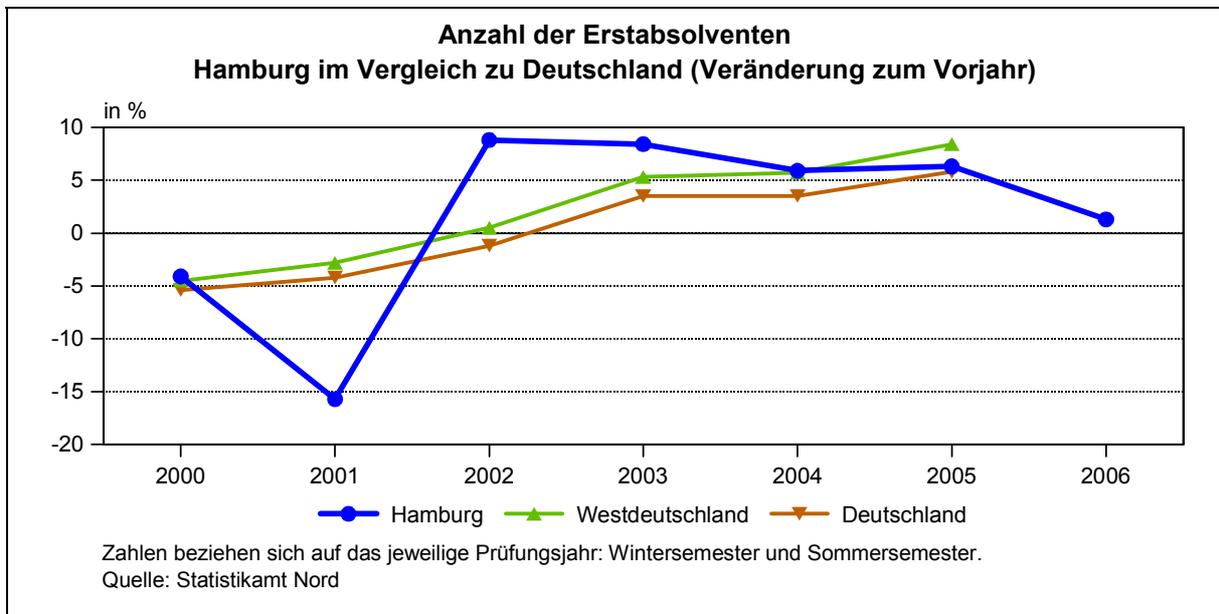
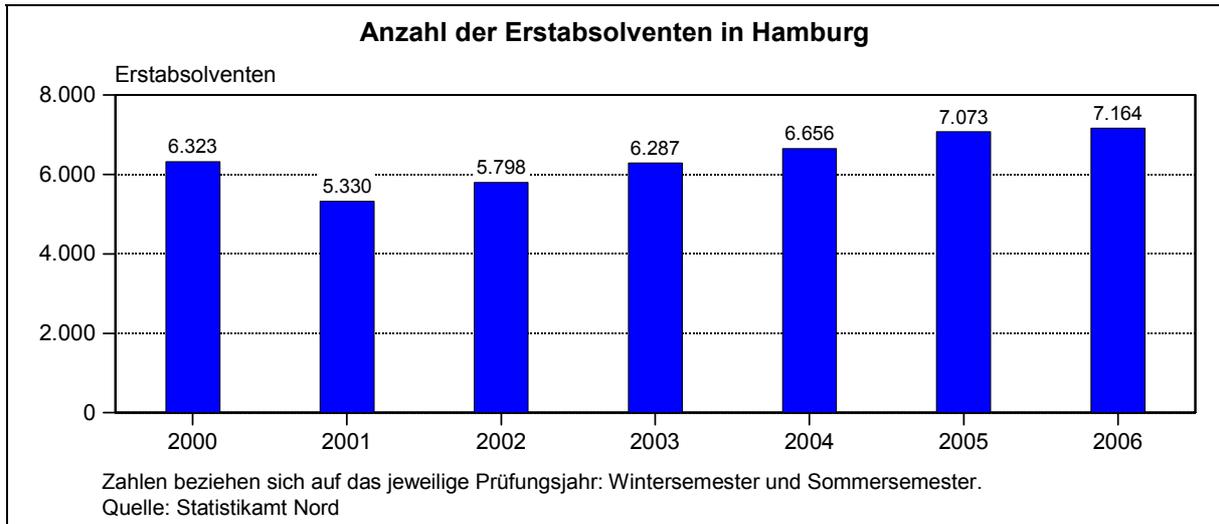


Im Großstadtvergleich lag Hamburg trotz einer weiteren Steigerung um 2,7 % bei der absoluten Zahl der Hochschulabsolventen im Jahr 2006 auf Platz 4. Die Absolventenzahl entwickelte sich in Hamburg in den letzten beiden Jahren im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten durchschnittlich.

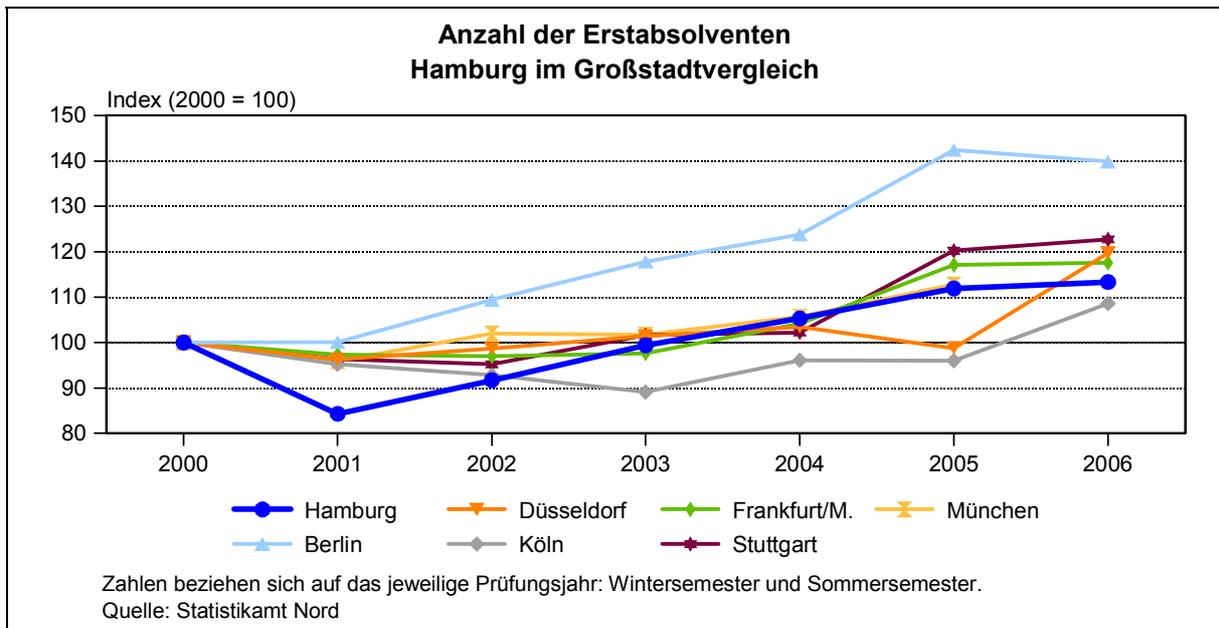
Künftig werden eine konsequente Output-Orientierung sowie weiter verbesserte Studienbedingungen besonders wichtig sein. Dazu sollen insbesondere die Mittel eingesetzt werden, die aus Studiengebühren stammen. Die Einführung des Bachelor-/Mastersystems wird weiter fortgesetzt.

Erstabsolventen

Die Zahl der Erstabsolventen gibt darüber Auskunft, wie viele Akademiker/-innen dem Arbeitsmarkt erstmals als solche zur Verfügung stehen.



Nach dem Einbruch 2001 ist die Zahl der Erstabsolventen in den vergangenen Jahren kontinuierlich auf 7.164 im Jahr 2006 gestiegen. Die Entwicklung war 2005 mit dem Bundesdurchschnitt vergleichbar.

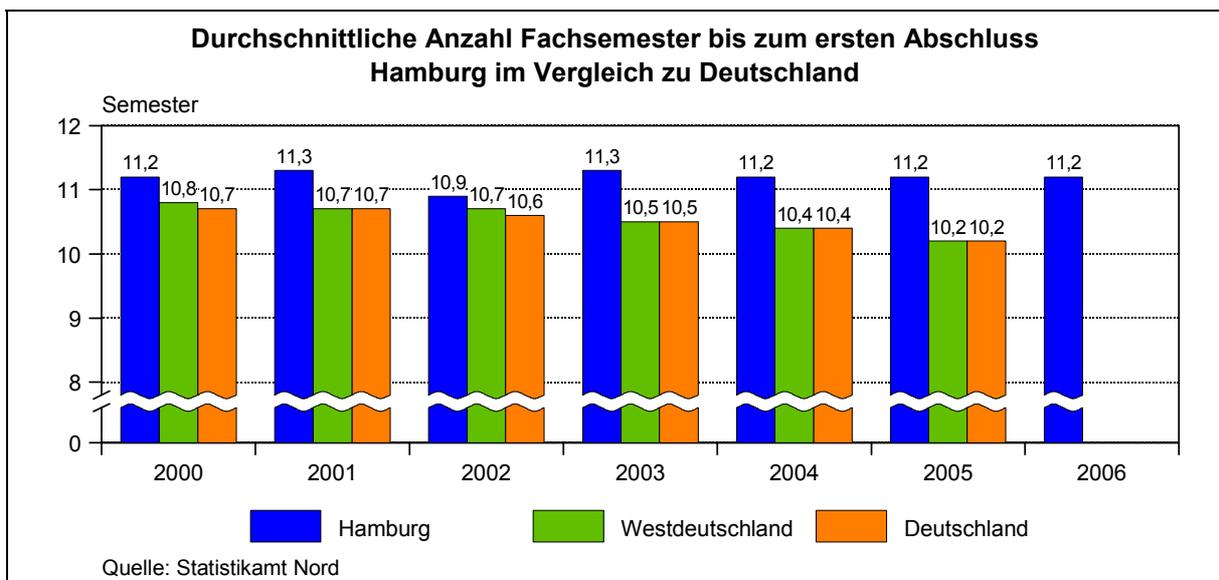


Auch im Vergleich mit anderen Großstädten lag Hamburg bei den Erstabsolventenzahlen im Mittelfeld. Durch die hohen Wachstumsraten der letzten fünf Jahre konnte die starke Abnahme in 2001 kompensiert werden.

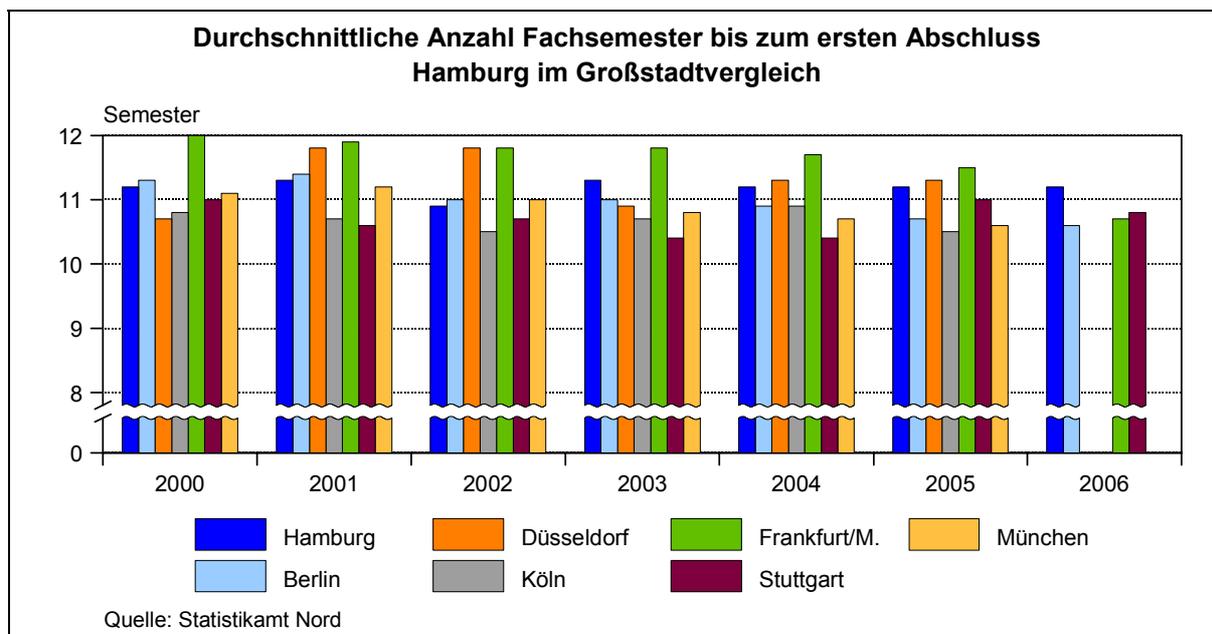
Der Anstieg der Erstabsolventenzahl wird insbesondere bei der Indexdarstellung Hamburgs im Großstadtvergleich deutlich. Auffällig ist auch das starke Wachstum der Erstabsolventenzahlen in Berlin bis 2005.

Durchschnittliche Anzahl Fachsemester

Die durchschnittliche Anzahl der Fachsemester, innerhalb derer der erste Abschluss erreicht wird, ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal einer zügigen und erfolgreichen Hochschulausbildung. Durch die Einführung des Bachelor-/Master-Systems soll die durchschnittliche Studiendauer bis zum ersten Abschluss deutlich verkürzt werden.



Die Einrichtung von Studiengängen nach dem Bachelor-/Mastersystem ist inzwischen weiter fortgeschritten. Hamburgs Hochschulen liegen gut im Rennen und werden aller Voraussicht nach vor der gesetzten Frist 2009/10 alle vorgesehenen Studiengänge umgestellt haben. Seit dem Wintersemester 2006/07 gibt es an Hamburger Hochschulen 93 Bachelor- und 67 Masterstudiengänge. Die durchschnittliche Anzahl der Fachsemester bis zum ersten Abschluss lag in Hamburg 2006 wie in den Vorjahren bei 11,2 Semestern. Im Bundesdurchschnitt betrug sie 10,2 Semester im Jahr 2005.



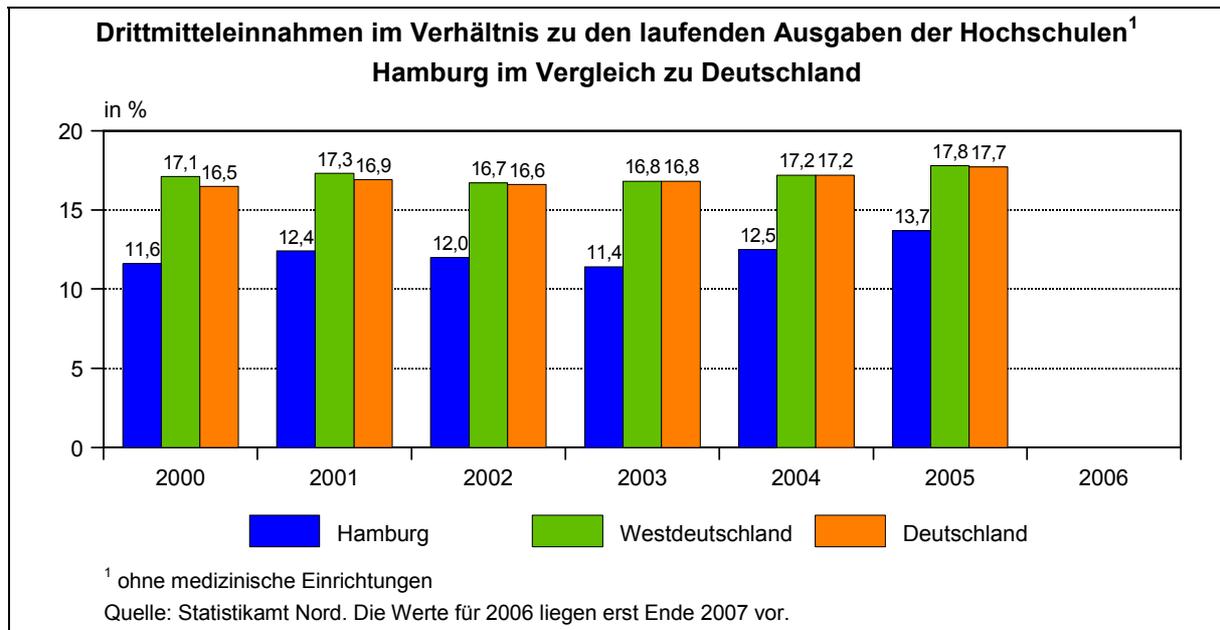
Während in Hamburg die durchschnittliche Anzahl der benötigten Fachsemester bis zum ersten Abschluss noch weitgehend konstant geblieben ist, ist sie in den letzten drei Jahren in Berlin und Frankfurt kontinuierlich zurückgegangen.

Die Einführung des Bachelor-/Master-Systems wurde in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen der Behörde für Wissenschaft und Forschung und den Hochschulen vereinbart und soll die durchschnittliche Fachstudiendauer bis zum ersten Abschluss verkürzen. Auch die jetzt erhobenen Studiengebühren werden die durchschnittliche Studiendauer verringern. Sie generieren daher nicht nur unmittelbare Zusatzeinnahmen für die Hochschulen, die der Lehre zugute kommen, sondern dienen auch einem verbesserten Ressourceneinsatz, weil die Studienplätze schneller wieder für andere Studierende zur Verfügung stehen und dadurch mit gleichem Mitteleinsatz eine höhere Absolventenzahl erreicht werden kann.

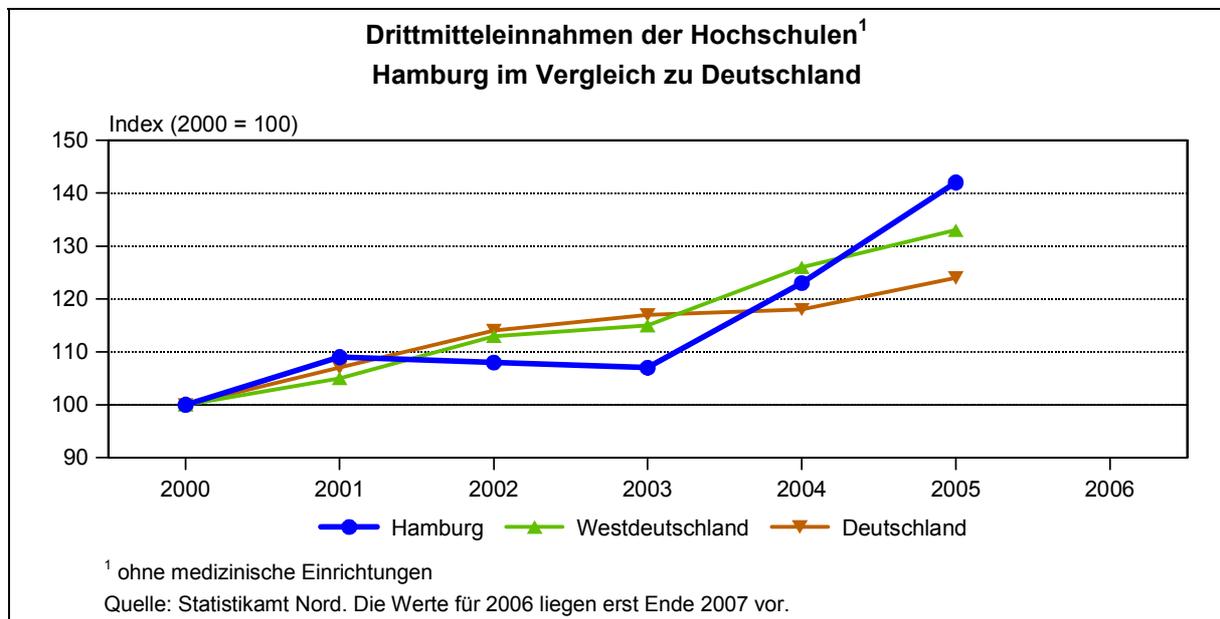
Drittmittelleinnahmen

Drittmittel sind im Grundetat einer Universität nicht enthaltene finanzielle Mittel zur Förderung der Forschung, die in der Regel zweck- oder projektgebunden von Dritten zur Verfügung gestellt werden. Wichtigste Drittmittelgeber sind der Bund, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Länder (ohne Mittel von Hochschulträgern), Stiftungen, die private Wirtschaft, die Europäische Union und internationale Organisationen. Um Drittmittel zu erhalten, müssen die Hochschulen also die verschiedenen Drittmittelgeber von der Qualität der Forschungsbemühungen überzeugen. Damit ist das Drittmittelvolumen ein wettbewerblicher und unabhängiger Indikator für den Stand der Forschung. Es ist daher anzustreben, die Drittmittelleinnahmen sowie ihren Anteil an den Gesamtausgaben zu erhöhen.

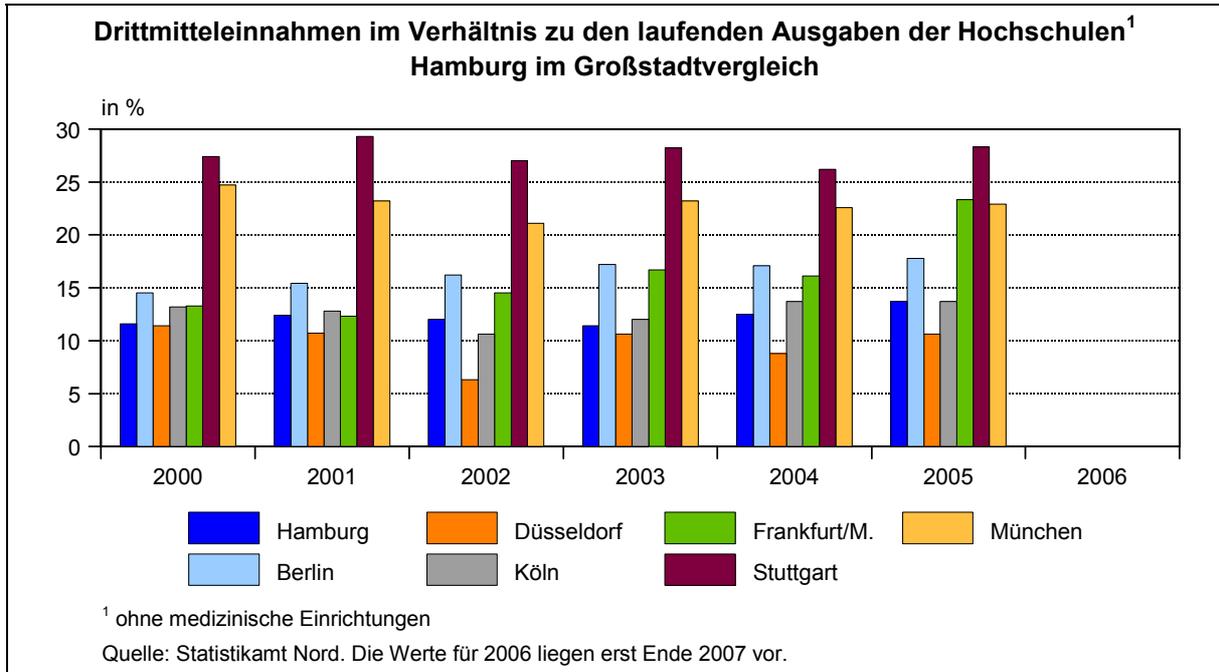
Mit der Höhe der Drittmittel korrespondiert meist auch die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Hochschulen, weil mit ihnen zusätzliche Forschungsarbeit ermöglicht wird. Ein hohes Drittmittelaufkommen steigert zugleich die Attraktivität der Metropole Hamburg für Wissenschaftler/-innen und Studierende aus aller Welt.



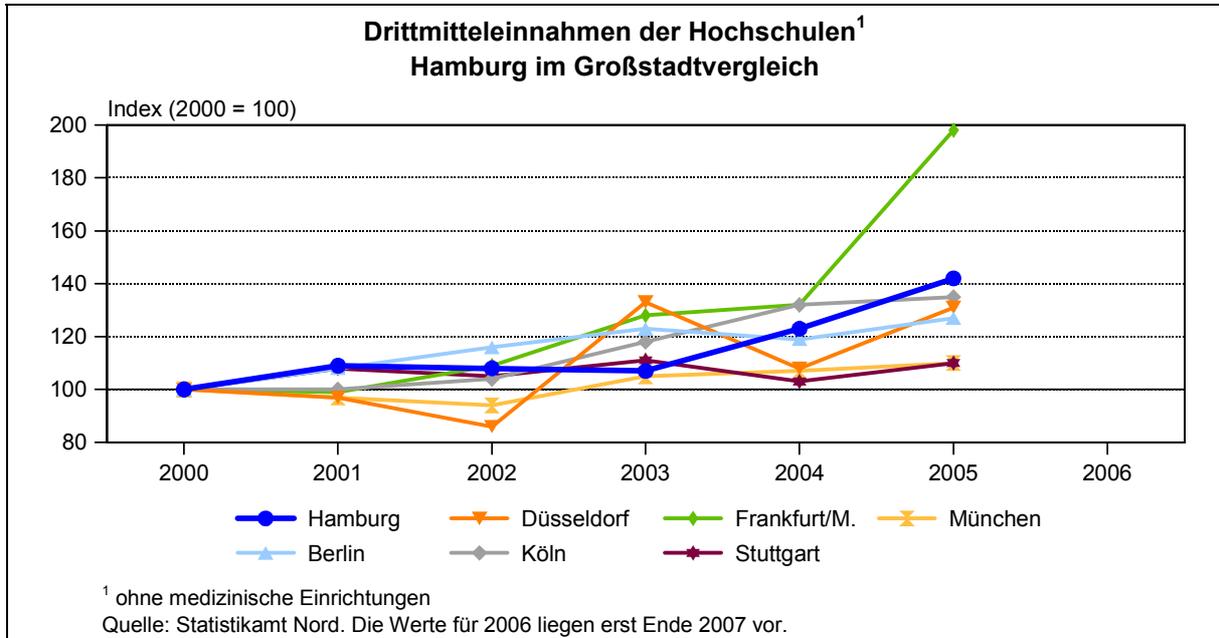
Ohne Berücksichtigung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) haben die Hamburger Hochschulen im Jahr 2005 insgesamt 78,7 Mio. Euro zusätzlich für Forschung und Entwicklung sowie zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Lehre eingeworben. Die Drittmiteleinnahmen sind im Verhältnis zu den laufenden Ausgaben der Hamburger Hochschulen gegenüber dem Vorjahr von 12,5 % auf 13,7 % im Jahr 2005 angestiegen. Der Drittmittelanteil hat sich damit überdurchschnittlich gegenüber dem Drittmittelanteil aller Hochschulen in Deutschland entwickelt. Der Bundesdurchschnitt des Drittmittelanteils lag jedoch mit 17,7 % weiterhin deutlich höher. Dies liegt unter anderem an dem spezifischen Fächermix der Hamburger Hochschulen, in dem Fächer, die typischerweise wenig Drittmittel generieren, im Verhältnis zu Fächern mit typischerweise hohem Drittmittelanteil (z. B. Ingenieurwissenschaften) stark vertreten sind.

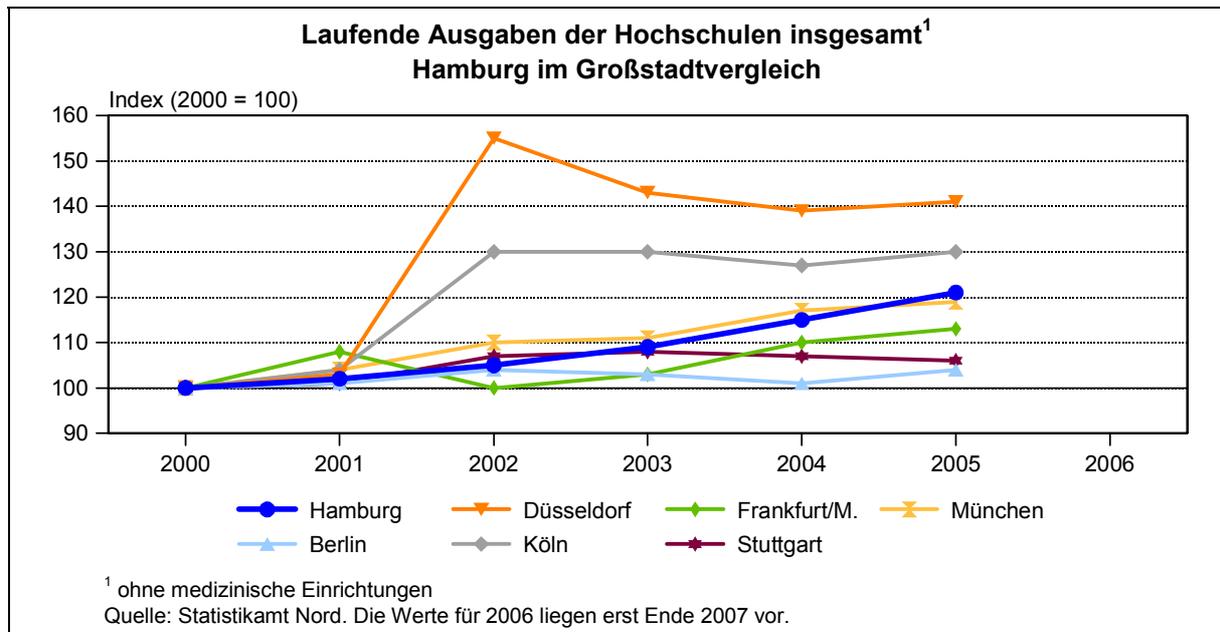


Bei Betrachtung der Indexentwicklung der Drittmiteleinnahmen wird allerdings deutlich, dass sich Hamburg beim Einwerben seit 2003 in einem Aufwärtstrend befindet und gegenüber dem Bundesdurchschnitt vor allem 2005 überdurchschnittlich zugelegt hat. Trotz der schlechten Ausgangswerte holt Hamburg also auf.



Städte mit großen Technischen Universitäten erzielen hohe Drittmittel­einnahmen, da sich vor allem in diesem Bereich potente Drittmittel­geber und ressourcenintensive Forschungsprojekte finden. Zu diesen Städten gehört insbesondere Stuttgart. Die hohen Drittmittel­einnahmen der TUs können jedoch bei der Bildung des Durchschnitts durch geringe Einnahmen von großen geisteswissenschaftlichen Fakultäten wieder relativiert werden. Für Hamburg bedeutet dies, dass die Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH) als Hochschule zu klein ist, um durchschnittlich hohe Anteilswerte wie in Stuttgart, München oder Berlin zu bewirken. Dies ist aber kein Indikator für eine geringe Forschungstätigkeit im geisteswissenschaftlichen Bereich, da die geringen Drittmittel­volumina vor allem im geringeren Ressourcenbedarf der Forschungsprojekte begründet sind und nicht zwingend in der geringen Anzahl der Projekte. Der Drittmittel­anteil in Hamburg lag daher 2005 mit 13,7 % nur auf einem unteren Mittelfeldplatz im Großstadtvergleich.



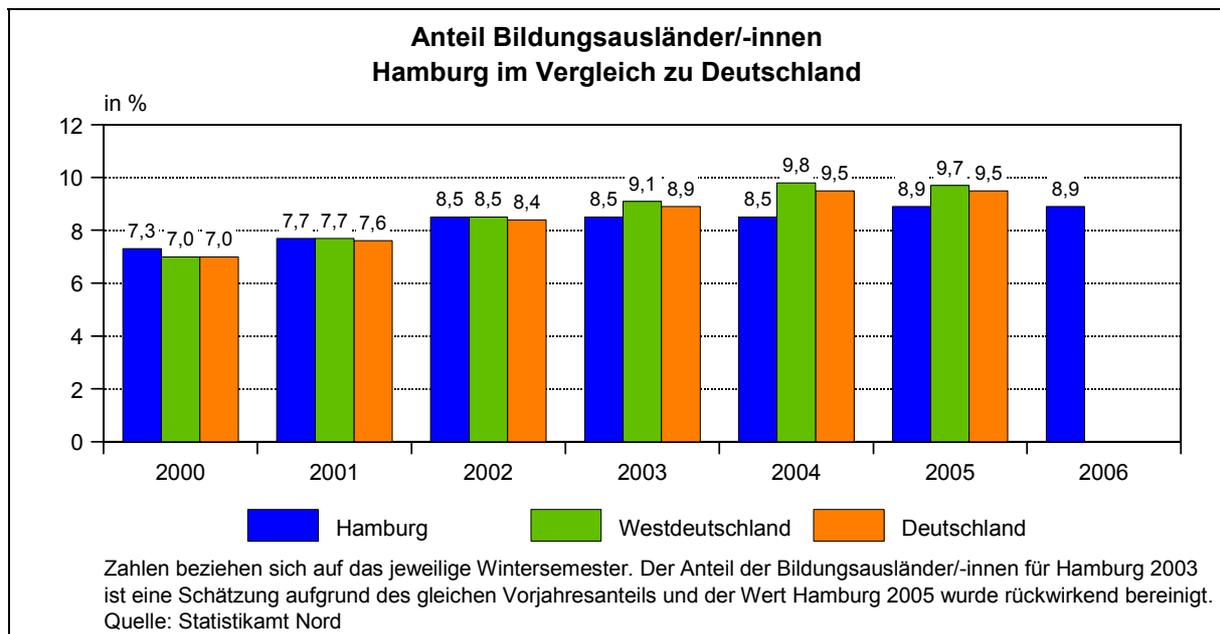


Im Vergleich der Großstädte zeigt hingegen die Indexentwicklung das erfolgreiche Einwerben von Drittmitteln in Hamburg im Jahr 2005. Ein Trend, der sich in den letzten Jahren kontinuierlich fortgesetzt hat.

Die Leitlinien des Senats sehen eine dem gesamtgesellschaftlichen Bedarf angepasste Verlagerung der Personalkapazität von den Geisteswissenschaften zu den Ingenieur- und Naturwissenschaften vor. Dadurch ist zu erwarten, dass auch mehr Drittmittel eingeworben werden.

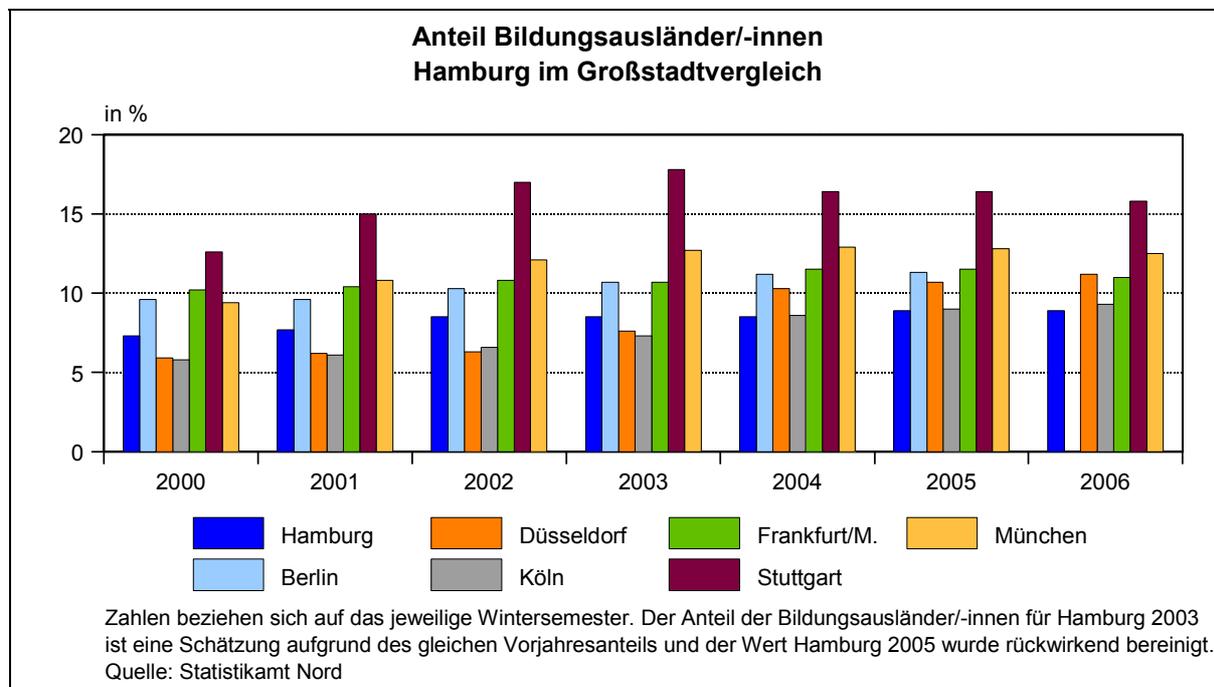
Bildungsausländer/-innen

Die Zahl der ausländischen Studierenden ist in den vergangenen Jahren gestiegen. Diese Entwicklung ist ein Indikator für die internationale Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Hamburg. Derzeit studieren rund 9.200 Personen aus mehr als 60 Ländern in der Hansestadt, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben. Fast zwei Drittel von ihnen kommen aus EU-Staaten oder anderen europäischen Ländern. Das Ziel ist, noch mehr ausländische Studierende für Hamburg zu begeistern. Denn wer als Ausländer/-in in Hamburg studiert hat, konnte hier auch meist Netzwerke aufbauen. Diese Kontakte können später für die internationale wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit genutzt werden und zum Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in der Metropole Hamburg beitragen.



Der Anteil der Bildungsausländer/-innen an den Studierenden ist in Deutschland 2005 gegenüber dem Vorjahr gleich geblieben. Der Anteil der Bildungsausländer/-innen in Hamburg stieg 2005 vergleichsweise stark auf 8,9 % an. Die Gründe für diesen Anstieg sind vielfältig. Dass der Anteil in Hamburg steigt, obwohl er in Deutschland insgesamt konstant geblieben ist, liegt vermutlich daran, dass es Zuwanderer hauptsächlich in die Metropolen zieht.

Auf Grund der besonderen Berücksichtigung ausländischer Hochschulabsolventen bei der Berechnung der outputorientierten Hochschulfinanzierung verfügen die Hochschulen auch über einen Anreiz, ihre Handlungsspielräume auszunutzen und sich im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe noch stärker zu positionieren.



Im Großstadtvergleich lag Hamburg bis 2003 im Mittelfeld, aber seit 2004 auf dem letzten Platz. Nachdem die Quote bis zum Jahr 2004 bei 8,5 % stagnierte, verzeichnete sie 2005 immerhin einen leichten Zuwachs von 0,4 Prozentpunkten auf 8,9 %, während andere Großstädte auf dem Vorjahresniveau verharrten oder sogar weniger Bildungsausländer/-innen zählten.

Damit zeigt das Hamburgische Hochschulzulassungsgesetz vom 28.12.2004 bereits Auswirkungen. 15 % der Studienplätze können jetzt für Bildungsausländer/-innen reserviert werden, in besonderen Fällen sogar noch mehr.

Die weitere Entwicklung des Bildungsausländeranteils in Hamburg ist insbesondere von der Zulassungspraxis an den größten Hochschulen und von der künftigen Nachfrageentwicklung abhängig. Die Hochschulen werden voraussichtlich ihre Zulassungszahlen erhöhen, wenn sie von der Möglichkeit des Studienerfolgs der Bildungsausländer/-innen überzeugt sind. In letzter Zeit sind neue Instrumente geschaffen worden, die dies gewährleisten sollen: Eingehendere Individualfallprüfung im Rahmen des Zulassungsverfahrens, studienvorbereitendes Propädeutikum für ausgewählte Bildungsausländer/-innen, studienbegleitende Prüfungen und bessere Betreuung in Bachelor-/Master-Studiengängen, Mehreinnahmen über Studiengebühren zur Verbesserung der Lehre.

Ausländische Dozentinnen/Dozenten sowie Wissenschaftler/-innen an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen

An Hamburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen künftig mehr ausländische Dozentinnen/Dozenten und Wissenschaftler/-innen arbeiten. Der Indikator gibt darüber Auskunft, in welchem Maß es den Hochschulen gelingt, internationale Ausstrahlungskraft zu entwickeln und Wissenschaftler/-innen aus dem Ausland anzuziehen. Mehr ausländische Wissenschaftler/-innen bedeuten nicht nur ein höheres Qualifikationspotenzial an den Hochschulen, sondern durch die internationalen Verflechtungen ergeben sich auch Vorteile für den Wissenschaftsstandort Hamburg und seine internationale Attraktivität und Vernetzung. Dies kann wiederum Rückwirkungen auf die

Zahl der ausländischen Studierenden, die Drittmittel aus dem Ausland und auf die Wissenschaft und Wirtschaft in der Metropolregion haben.

Seit Juni 2005 wird das Merkmal Staatsangehörigkeit in der amtlichen Hochschulpersonalstatistik erfasst, um die Abbildung der Wissenschaftlerzahl stärker zu differenzieren. Die neue Erhebungsmethodik erlaubt eine zuverlässige Erfassung aller Hochschulen (in den Daten des Monitorberichts 2006 war z. B. die Universität Hamburg nicht berücksichtigt). Sie macht aber auch den Aufbau einer neuen Zeitreihe erforderlich. Erste Ergebnisse zeigen, dass in Hamburg im Jahr 2005 der Anteil ausländischer Staatsangehöriger am wissenschaftlichen und künstlerischen Personal der Hochschulen bei 5,5 % lag.

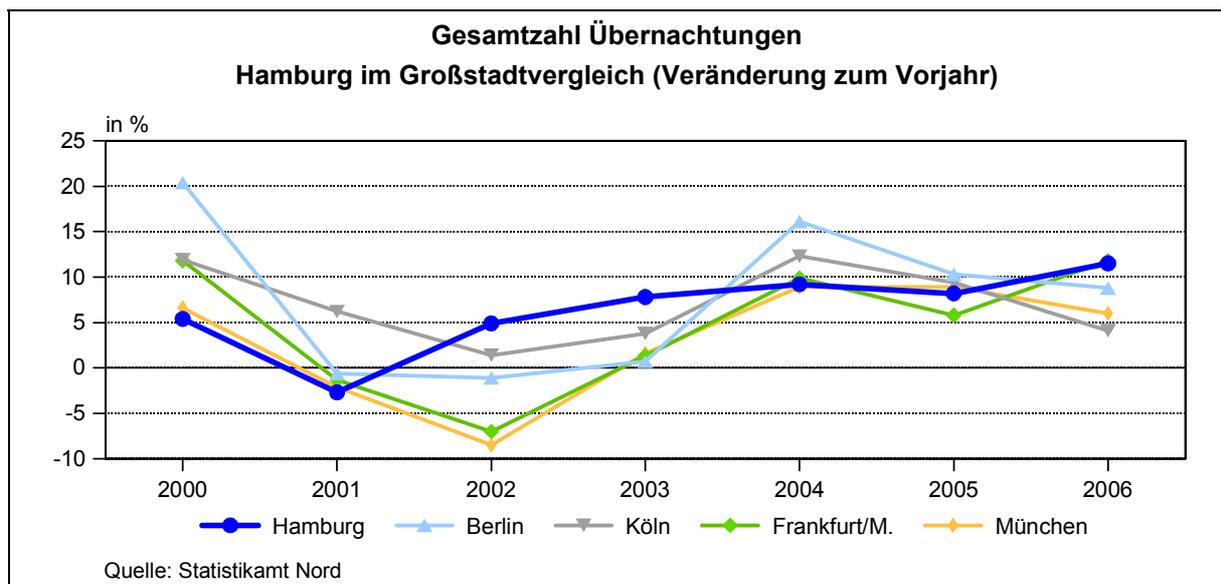
In außeruniversitären Hamburger Forschungseinrichtungen kamen im Jahr 2006 46,9 % der Wissenschaftler/-innen aus dem Ausland. Im Jahr 2004 lag ihr Anteil bei rund 30 % und sank bis 2005 um zwei Prozentpunkte auf 27,5 %. Ein Vergleich des sehr hohen Werts im Jahr 2006 mit den Vorjahren ist nicht möglich: Zum einen sind Daten des Max-Planck-Instituts für Meteorologie erstmals in die Berechnung eingeflossen, zum anderen wurden in den vorhergehenden Jahren beim DESY (Deutsches Elektronen Synchrotron) keine Doktoranden und Gastwissenschaftler/-innen erfasst. Auch das aus Drittmitteln finanzierte Personal wurde nicht eingerechnet. Dies macht den Aufbau einer neuen Zeitreihe erforderlich.

Die Globalisierung der Wirtschaft führt auch zu einer Internationalisierung der Wissenschaft. Muttersprachliche Dozentinnen/Dozenten, besonders in den Fremdsprachenphilologien und in den zunehmend angebotenen auslandsorientierten Studiengängen, sind daher besonders wichtig. Die Anwendung der Berufungsleitlinien der „Konzertierten Aktion Bildungsmarketing“ sollen zu einer Steigerung des Anteils ausländischer Wissenschaftler/-innen führen. Dazu haben sich die Hamburger Hochschulen in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit der Behörde für Wissenschaft und Forschung verpflichtet. Unterstützt wird die Aktion durch das „Hamburg Welcome Center“, das seit Ende April 2007 auch die Ansiedlung neu zugezogener Wissenschaftler/-innen erleichtert.

3.3 Steigerung der Attraktivität des Tourismusstandortes

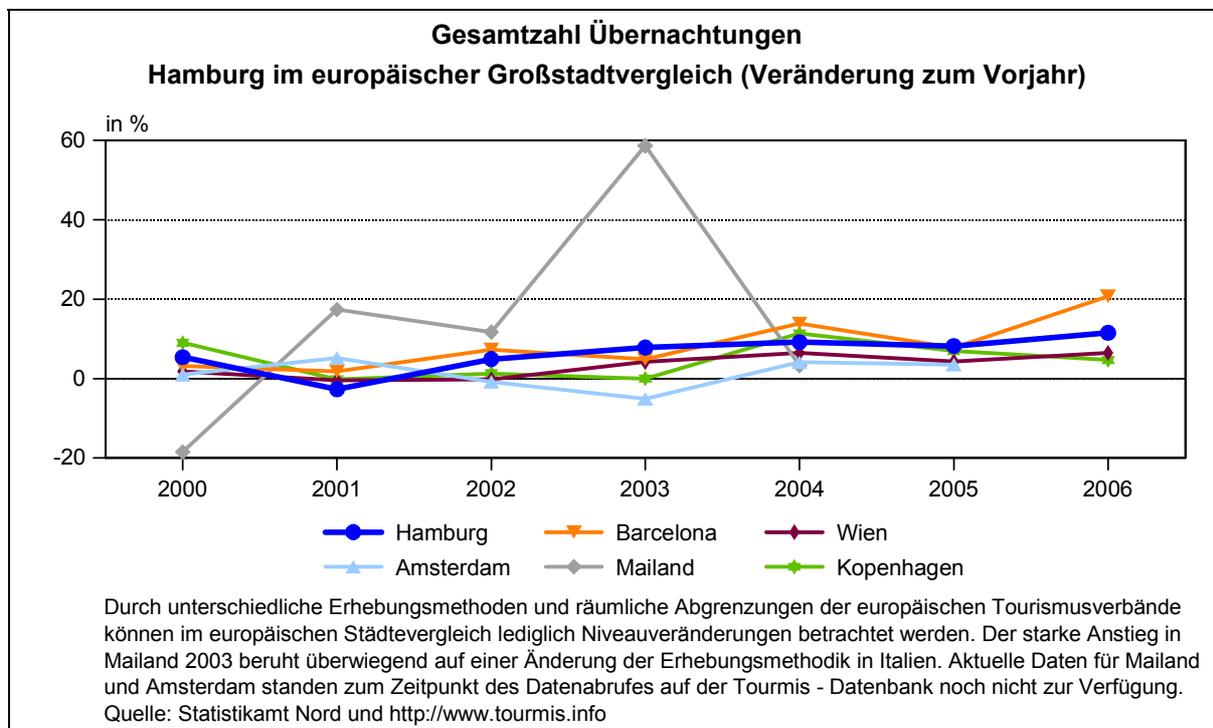
■ Übernachtungen

HafenCity, Elbphilharmonie, Schifffahrtsmuseum, Ballinstadt, Kreuzfahrtschiffe, Musicalpremierer: Hamburg wird für Touristen immer attraktiver und kann seinen international guten Ruf stärken. Die Tourismuswirtschaft spielt eine herausragende Rolle für mehr Wachstum und Beschäftigung und hat einen hohen Stellenwert in der Dienstleistungsmetropole Hamburg. Die hohe und steigende Zahl der Übernachtungen in Hamburger Hotels und Pensionen dokumentiert die Attraktivität Hamburgs für Besucher/-innen, Touristen und Geschäftsleute.



Seit Jahren entwickelt sich der Hamburg-Tourismus überdurchschnittlich gut. Nachdem bereits in 2005 die Übernachtungszahlen um 8,2 % anstiegen, konnte Hamburg im Jahr 2006 sogar ein Wachstum von 11,5 % erzielen. Im Jahr 2006 verbrachten 3,8 Mio. Gäste aus dem In- und Ausland rund 7,2 Mio. Übernachtungen in Hamburger Hotels und Pensionen.

Im Vergleich der Großstädte zeigte sich, dass 2005 und 2006 alle gute Zuwächse erzielten. Betrachtet man den Zeitraum seit dem 11. September 2001, so zeigt sich, dass sich Hamburg zwischen 2001 und 2006 am dynamischsten unter den beliebtesten fünf Städtedestinationen in Deutschland entwickelt hat: Ein Plus von ca. 50 % entspricht einem Zuwachs von knapp 2,4 Mio. Übernachtungen.

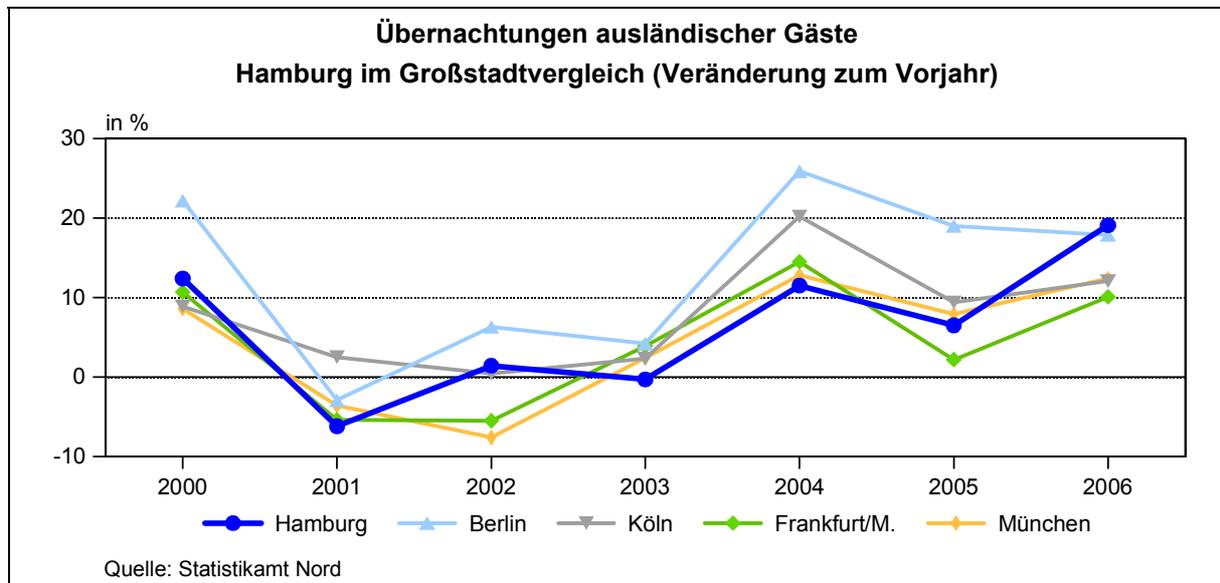
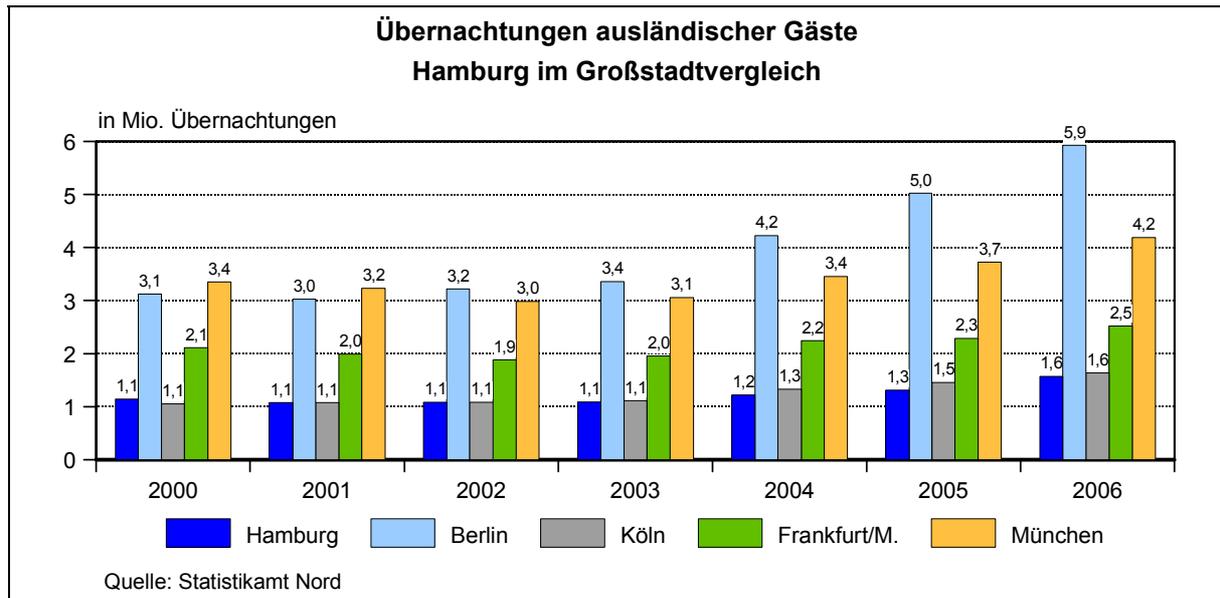


In den vergangenen Jahren konnte Hamburg im Vergleich zu den aufgeführten europäischen Städten ein relativ kontinuierlicheres Wachstum verzeichnen. Barcelona führt 2006 die Liste der ausgewählten europäischen Tourismusziele an, für die Daten vorliegen, während Hamburg auf Platz 2 vor Wien und Kopenhagen liegt. Damit positioniert sich Hamburg stabil im Konzert der großen europäischen Städtedestinationen, zumal ein Teil der Wettbewerber mit Hauptstadtfunktion als politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Zentrum der jeweiligen Länder sowie häufig auch als Verkehrsdrehkreuz einen großen Wettbewerbsvorteil besitzt.

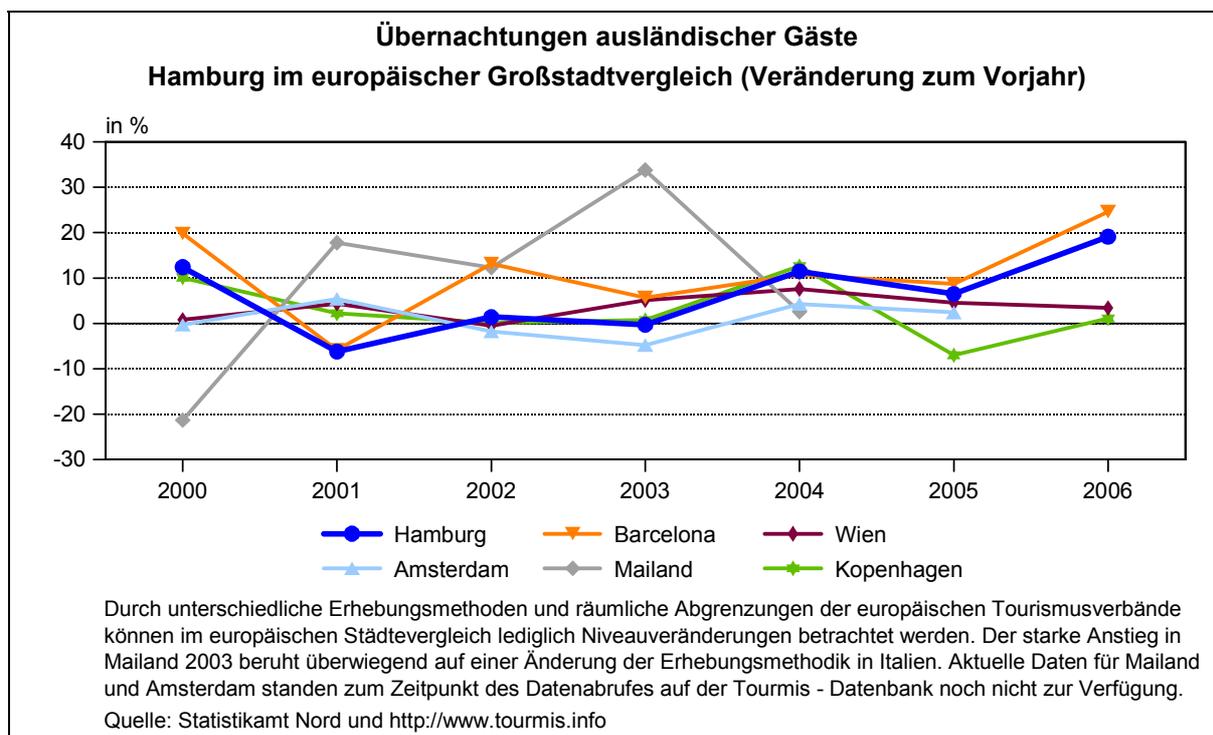
Je größer die wirtschaftliche Bedeutung Hamburgs wird, desto stärker wird der Geschäftsreiseverkehr zunehmen und sich die Zahl der Übernachtungen erhöhen. Auch für die Gäste mit privaten Reise-motiven wird die Destination Hamburg nicht zuletzt durch die oben aufgeführten Projekte immer attraktiver.

Diese positive Entwicklung ist Ergebnis der Vermarktung Hamburgs in ausgewählten Zielmärkten und im Segment des Kongress- und Eventtourismus. Nicht zuletzt die Entwicklung Hamburgs als Marke und die stärkere internationale Vermarktung der Stadt lassen auch künftig steigende Übernachtungszahlen erwarten. Die verschiedensten segmentspezifischen sowie gemeinsamen Aktivitäten der städtischen Vermarktungsgesellschaften wie Hamburg Marketing GmbH, Hamburg Tourismus GmbH oder Hamburg Messe und Congress GmbH werden diesen Effekt zukünftig weiter verstärken.

Übernachtungen ausländischer Gäste



In Hamburg übernachteten im Vergleich der betrachteten deutschen Großstädte anteilig am wenigsten ausländische Gäste. Mit 22 % am gesamten Übernachtungsvolumen spielen sie eine eher untergeordnete Rolle. In Städten wie Berlin (37 %), München (47 %) und Frankfurt (49 %) sind sie ein wichtigerer Faktor. Insgesamt 1,6 Mio. Übernachtungen ausländischer Gäste verzeichnete Hamburg im Jahr 2006. Damit stieg die Zahl im Vorjahresvergleich um 19,1 % (Dies dürfte unter anderem an der FIFA Fussball Weltmeisterschaft 2006TM liegen.). Die Dynamik in Hamburg übertrifft damit die der deutschen Vergleichsstädte. Ohnehin zeigt sich seit 2004 eine positive Entwicklung, die das große noch vorhandene Potenzial deutlich zum Ausdruck bringt.

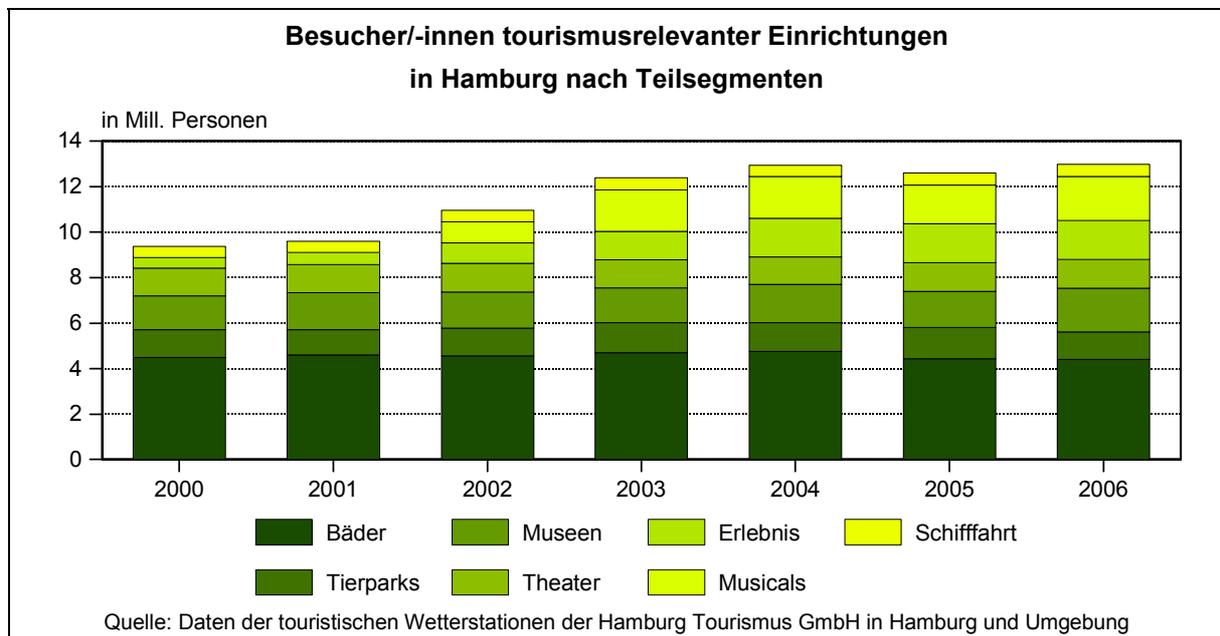
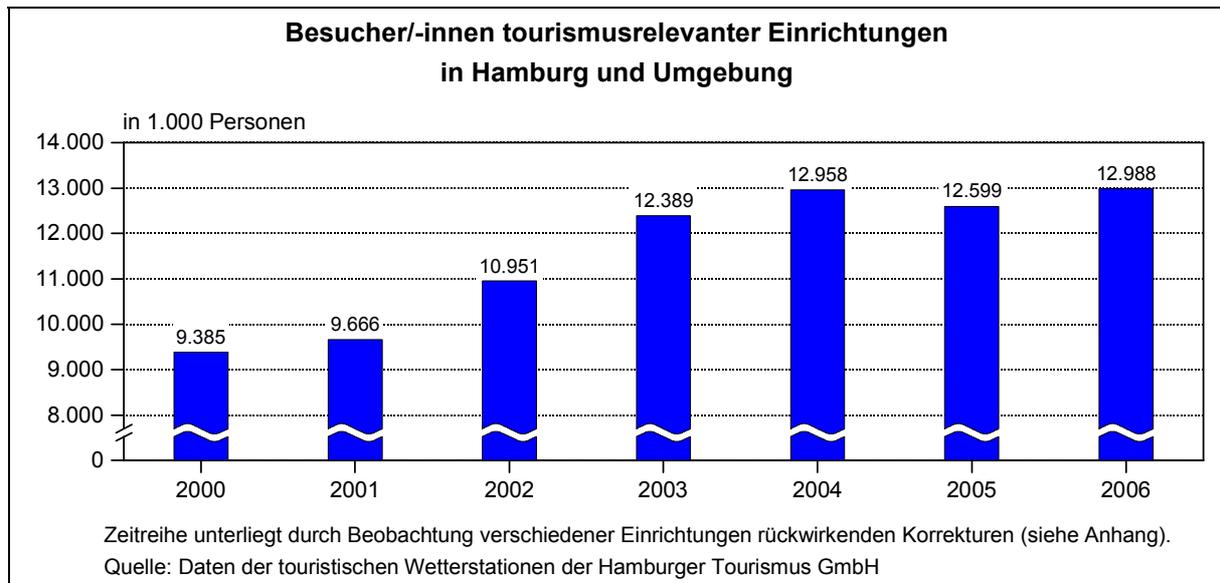


Im Vergleich europäischer Städte spielt Hamburg bei den Übernachtungszahlen ausländischer Gäste eine eher kleine Rolle. Selbst die aufkommensstarken deutschen Städte unterliegen der touristischen Dominanz von Städten wie Barcelona oder Mailand. Grund sind ihr über Jahrzehnte gewachsenes, weltweit bekanntes Image als Touristen-Attraktion und ihre Bedeutung als international renommierte Kongress- bzw. Messestädte sowie Luftfahrt Drehkreuze. Auch im Vergleich zu den europäischen Metropolen liegen die Wachstumsraten des Auslandstourismus in Hamburg jedoch im Spitzenbereich. Nur in Barcelona wuchs im Jahr 2006 die Zahl der Übernachtungen ausländischer Gäste mit 24,6 % noch stärker als in Hamburg (19,1 %). Durch diese Spitzenstellung in Bezug auf die Dynamik Hamburgs holt die Elbmetropole im Vergleich zu den europäischen Wettbewerbern weiter auf.

Mit der steigenden Zahl der Low-Fare-Verbindungen (Flüge zu günstigen Preisen) und den neuen Direktflugverbindungen mit New York, Toronto und Dubai sind für Hamburg künftig deutliche Steigerungen möglich. Darüber hinaus sind auch mittelfristig positive Effekte aus der FIFA Fussball WM 2006TM durch die gestiegene Bekanntheit und den Imagegewinn zu erwarten. Ferner soll die Marktposition Hamburgs durch einen Ausbau des Auslandsmarketings gestärkt werden.

Besucher/-innen in tourismusrelevanten Einrichtungen

Die Hamburg Tourismus GmbH beobachtet in so genannten „Wetterstationen“ die Besucherzahlen von derzeit 33 touristischen Einrichtungen, zu denen Museen, Musicals, Theater, Schifffahrts-, Erlebnis-, Sport- und Fun-Einrichtungen sowie Tierparks und Bäder gehören. Diese Attraktionen bieten nicht nur für die Bewohner der Metropolregion Anlass für einen Hamburg-Besuch, sondern sind auch für Übernachtungsgäste äußerst attraktive Anlaufpunkte. Mit der Auswertung dieser Zahlen lassen sich Rückschlüsse auf die touristische Attraktivität Hamburgs ziehen.



2006 besuchten knapp 13 Mio. Menschen Kultur- und Freizeiteinrichtungen, die von der Hamburg Tourismus GmbH als „touristische Wetterstationen“ beobachtet werden. Anteilig am häufigsten wurden die Bäder, Musicals, Museen und Erlebniseinrichtungen besucht. 2006 schlossen die touristischen Wetterstationen mit einem leichten Plus von 3,1 % ab. Insbesondere die Kultureinrichtungen im engeren Sinne (wie die Museen) trugen mit einem Plus von über 20 % maßgeblich zu diesem positiven Ergebnis bei. Sogar die Schiffahrtseinrichtungen konnten nach starken wetterbedingten Rückgängen noch den Umschwung schaffen und erzielten ein Plus von rund 7 % in 2006. Hingegen mussten die Tierparks Rückgänge der Besucherzahlen hinnehmen.

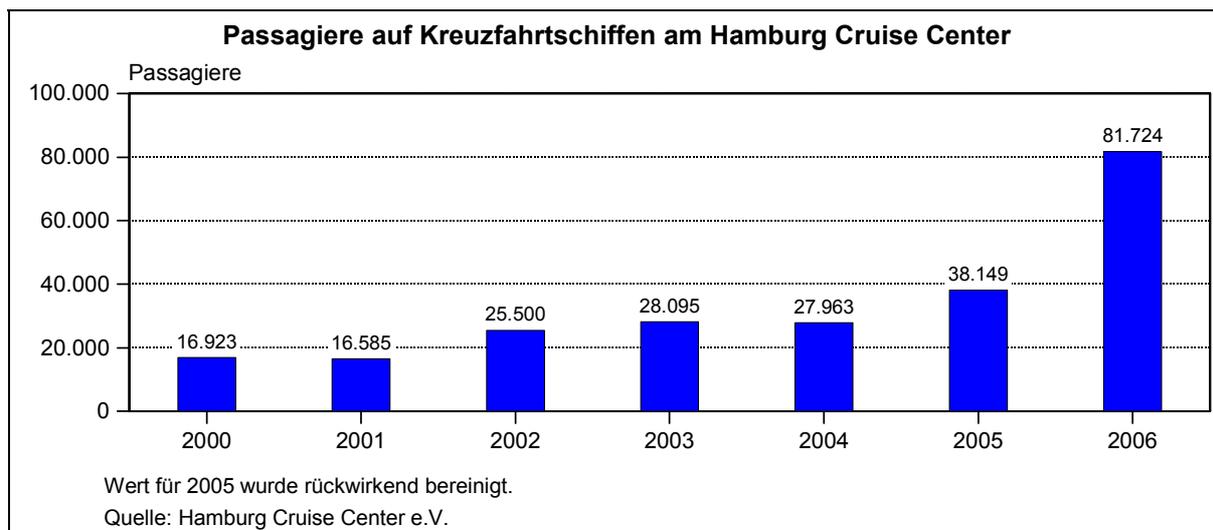
Die Analyse des Jahresergebnisses 2006 zeigt, dass sich die einzelnen Angebotstypen sehr unterschiedlich und auch nicht einheitlich entsprechend der Übernachtungszahlen der Hansestadt entwickeln. Die einzelnen Segmente können von einem oder vielen Faktoren beeinflusst werden. So spielen äußere Rahmenbedingungen wie das Wetter, aber auch die Ausflugshäufigkeit der Hamburger/-innen und der Tagesgäste sowie besondere Ereignisse eine entscheidende Rolle in Bezug auf die Entwicklung dieses wichtigen Bereichs der touristischen Infrastruktur. Allerdings zeigt sich, dass die einzelnen Akteure mit innovativen und interessanten Veranstaltungen und Angeboten sowie der Einführung neuer Attraktionen (z. B. Hagenbecks neu eröffnetes Tropen-Aquarium in 2007) die Besucherzahlen stimulieren können. Dieser Weg muss auch zukünftig beschritten werden, um den Markterfolg der tourismusrelevanten Freizeit- und Kultureinrichtungen der Hansestadt zu sichern und damit gleichzeitig die Entwicklung der Destination Hamburg zu fördern.

Passagiere auf Kreuzfahrtschiffen im Cruise Center

Im Jahr 2004 wurde zur Förderung des Kreuzfahrtgeschäfts das Cruise Center in der HafenCity errichtet und 2006 durch eine weitere Abfertigungshalle erweitert. Inzwischen hat es große Popularität erreicht, beispielsweise bei der Schiffstaufe der „AIDAdiva“ im April dieses Jahres.

Die jetzigen provisorischen Anlagen sollen ab 2011 durch ein dauerhaftes repräsentatives Kreuzfahrtterminal in Verbindung mit dem Überseequartier als Herzstück der HafenCity ersetzt werden.

Die Passagiere der Kreuzfahrtschiffe tragen zu Wachstumsimpulsen im Einzelhandel, in der Gastronomie, bei Kultur- und Erlebniseinrichtungen bei, die von der Lage des Cruise Centers mitten in der Stadt profitieren. Auch als touristische Attraktionen sind Kreuzfahrtschiffe wie die „Queen Mary II“ Anlass für Besuche Hamburgs, bringen Kaufkraft in die Stadt und erhöhen die Bekanntheit und Strahlkraft als Tourismusmetropole. Daher ist es das Ziel des Senats, die Zahl der Kreuzfahrtpassagiere am Cruise Center weiter zu erhöhen.



Kreuzfahrten liegen bei deutschen Urlaubern im Trend. Experten gehen davon aus, dass der eigentliche Boom noch bevorsteht, denn die früher eher mittelständisch organisierte Branche hat sich in den vergangenen Jahren zu einer Industrie entwickelt. Kreuzfahrten erreichen derzeit mit die höchsten Wachstumsraten in der Touristik. So legte der deutsche Kreuzfahrtenmarkt 2006 um über 10 % zu.

Das Kreuzfahrtterminal am zukünftigen Standort des Überseequartiers in der HafenCity trägt dieser Entwicklung für Hamburg Rechnung.

2004 stagnierte die Zahl der Passagiere in Hamburg noch, erhöhte sich 2005 aber um über 40.000 auf rund 82.000 in 2006.

Gezielte Akquisitionsanstrengungen des Cruise Center Hamburg e.V. und Kooperationen mit den jeweiligen Reedereien sowie insbesondere mit der Hamburg Tourismus GmbH und der Hamburg Marketing GmbH lassen weitere Zuwächse sowohl bei den Kreuzfahrtpassagieren als auch bei den interessierten Touristen erwarten. Die zunehmende Bedeutung Hamburgs als Kreuzfahrthafen hat neben den touristischen Effekten auch für andere Branchen positive Auswirkungen (z. B. bei Schiffsausrüstern und Werftbetrieben).

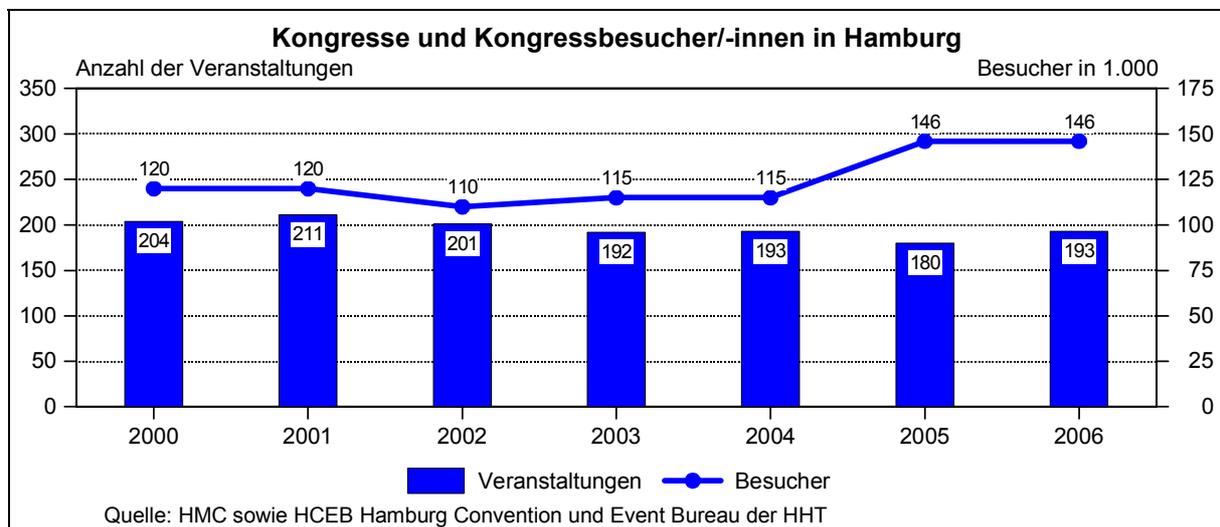
3.4 Steigerung der Attraktivität des Kongressstandortes

Kongresse und Kongressbesucher/-innen

Hamburg baut seine Position in der Spitzengruppe der internationalen Kongressstandorte weiter aus. Das Congress Center Hamburg (CCH) – nur wenige Gehminuten vom Messegelände entfernt – ist eines der modernsten und größten Kongresszentren Europas. Pro Jahr finden hier rund 350 Kongresse, kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen mit insgesamt rund 400.000 Gästen statt.

Mit einer neuen Ausstellungshalle und einem zusätzlichen Konferenztrakt verfügt das CCH über weitere Kapazitäten, um in die Top Ten der internationalen Kongress-Destinationen aufzusteigen. So stehen jetzt im Neuen CCH 23 teilbare, vollklimatisierte Säle zur Verfügung (vorher 19). Die Zahl der Sitzplätze wurde von 10.000 auf 16.000 erhöht, die Ausstellungsfläche auf 12.000 Quadratmeter fast verdreifacht. Auf dem Dach der neuen Ausstellungshalle befindet sich mit 40.000 Pflanzen Europas größter Staudendachgarten.

Nationale und internationale Kongresse in Hamburg erhöhen die Bekanntheit und Attraktivität der Stadt und tragen zur überregionalen und internationalen Vernetzung der hamburgischen Unternehmen bei. Darüber hinaus führen sie zu hohen Nachfrageimpulsen in der Region, wie jüngst eine Studie des ifo-Instituts für Hamburg untersuchte. Etwa 565.000 Übernachtungen werden im Zusammenhang mit den Messen und Kongressen der Hamburg Messe und Congress GmbH (HMC) gebucht.



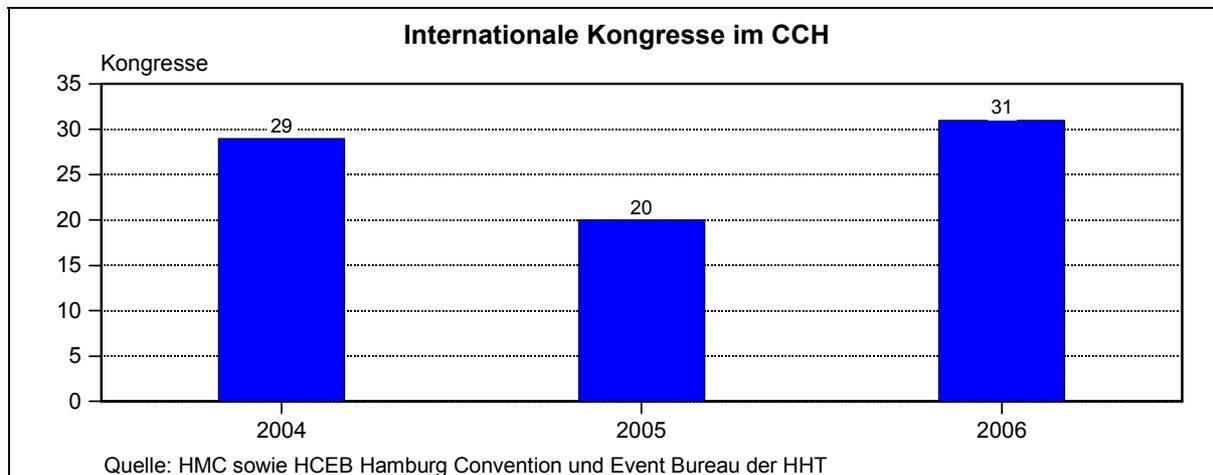
Trotz laufender Umbaumaßnahmen im CCH gelang es, die Zahl der Kongresse im Jahr 2006 mit 193 wieder auf das Niveau des Jahres 2004 anzuheben, nachdem es wegen der Bauarbeiten 2005 zu einem leichten Rückgang gekommen war.

Die Zahl der Kongressbesucher/-innen blieb mit rund 146.000 konstant. Daraus kann jedoch keine Tendenz abgeleitet werden, da die Zahl der akquirierten Kongresse und die Anzahl ihrer Teilnehmer branchenbedingt einem ständigen Wechsel unterliegen.

Die Erweiterung des CCH um einen Konferenztrakt und eine Ausstellungshalle („Halle H“ mit 7.000 qm) mit einem Volumen von 44,1 Mio. Euro werden sich positiv auf den Kongressstandort Hamburg auswirken. In 2007 wird nach den gegenwärtigen Planungen mit 205 Tagungen und Kongressen sowie rund 155.000 Besucherinnen/Besuchern gerechnet.

Internationale Kongresse im CCH

Internationale Kongresse tragen wesentlich zur Positionierung der Metropole Hamburg bei. Sie bieten Wirtschaft und Wissenschaft sowohl die Chance, sich den internationalen Kongressbesucherinnen/-besuchern zu präsentieren, als auch die Möglichkeit zur Information bzw. zum Informationsaustausch. Die Aufenthaltsdauer der Kongressbesucher/-innen aus dem Ausland ist in der Regel länger als die der deutschen Teilnehmer, deshalb sind sie wirtschaftlich für den Standort von größerer Bedeutung. Im Durchschnitt lässt ein Kongressteilnehmer pro Besuch 409 Euro in der Stadt.



Im Jahr 2007 werden im CCH voraussichtlich 34 internationale Kongresse veranstaltet. Das werden fünf mehr sein, als noch im Jahr 2004. Im Jahr 2006 fanden im CCH 31 internationale Kongresse statt, darunter bedeutende Veranstaltungen, die zum Ausbau der Kompetenz-Cluster mit internationaler Ausrichtung beitragen. Dazu zählen der Internationale Luftfahrtkongress ICAS, die Internationale Fachmesse und der Kongress für Hochwasserschutz, Klimafolgen und Katastrophenmanagement (acqua alta), das Internationale Treffen der Schiffsmakler und Schiffsagenten sowie die Internationale Konferenz für Meeres- und Eistechnik. Mit der Internationalen Konferenz und Fachmesse für Wasserstoff- und Brennstoffzellen-Technologie (H2Expo), fand im CCH darüber hinaus eine wichtige Veranstaltung im Bereich „Neue Energien“ statt. Besonders stark vertreten war der Bereich Medizin/Life Science mit bedeutenden Veranstaltungen wie dem Meeting der Europäischen Gesellschaft für Blut- und Knochenmarktransplantation, dem Deutschen Interdisziplinären Kongress für Intensivmedizin und Notfallmedizin (DIVI), dem Urologie-Kongress und dem Internationalen Forum für Endoskopie.

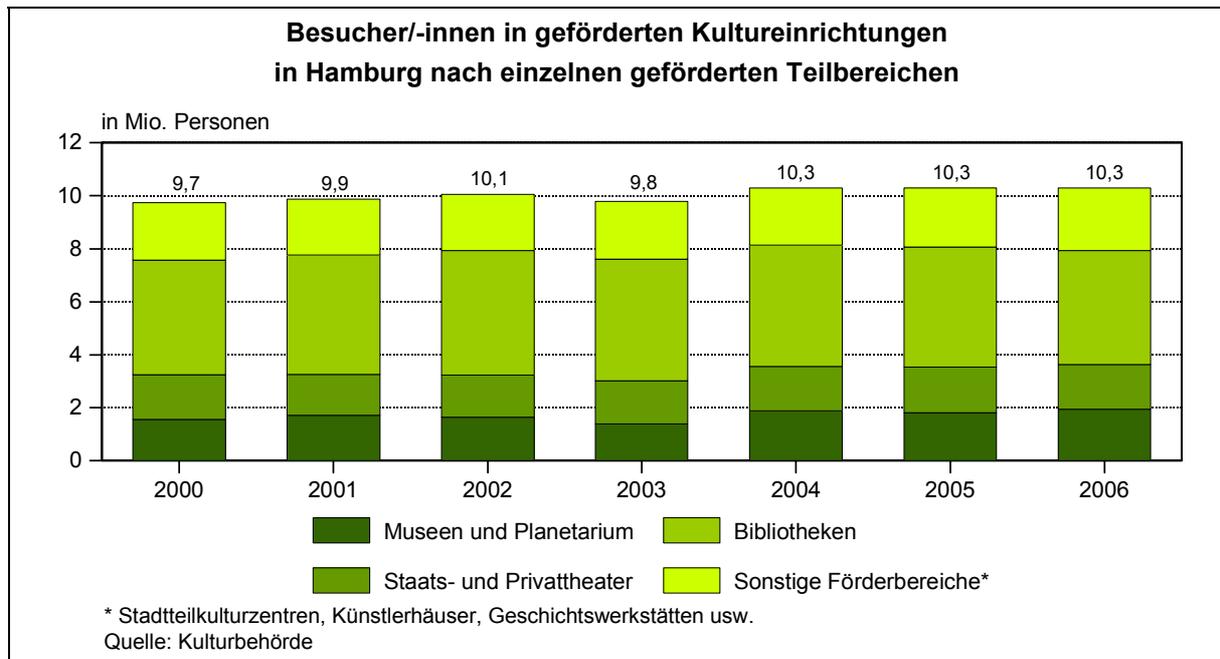
Mit der neuen multifunktionalen Ausstellungshalle und den Foyers des neuen Konferenztraktes konnte die Ausstellungsfläche im CCH auf 12.000 Quadratmeter erweitert werden. Das führt dazu, dass die Zahl der großen internationalen Kongresse im Jahr 2007 um rund zehn Prozent auf prognostiziert 34 ansteigen wird. Und auch das Hamburg Convention Event Bureau, das 2004 gegründet wurde, kann dazu beitragen, die Potenziale des internationalen Kongressgeschäftes für Hamburg besser zu nutzen.

3.5 Steigerung der Attraktivität des Kulturstandorts

Besucher/-innen in geförderten Kultureinrichtungen

Mit 40 Theatern, 60 Museen und 100 Musikclubs ist das kulturelle Leben in Hamburg abwechslungsreich und anspruchsvoll. Das Thalia-Theater beispielsweise ist Deutschlands erfolgreichste Bühne: Es hat die meisten Zuschauer und die besten Einnahmezahlen. Und die Elbphilharmonie weckt schon jetzt die Vorfreude vieler Hamburger/-innen und Touristen, von der das gesamte kulturelle Leben profitieren kann. Auch im Jahr 2006 konnten die Hamburger Kultureinrichtungen und Künstler den Ruf der Kulturmetropole festigen. Im Rahmen des ersten Hamburger Kulturwirtschaftsberichtes wurde deutlich, dass es in Hamburg praktisch kein kulturelles Genre gibt, das nicht vertreten ist, und dass in fast allen Genres herausragende Künstler hier beheimatet oder regelmäßig zu Gast sind.

An den Besucherzahlen der von der Stadt geförderten Kultureinrichtungen lässt sich deren Attraktivität ablesen. Sie sollen künftig noch mehr Menschen anziehen.



Die von der Kulturbehörde geförderten Institutionen wurden 2006 wieder von rund 10,3 Mio. Besucherinnen/Besuchern frequentiert. Der hohe Zuspruch von rund 29.000 Besucherinnen/Besuchern pro Tag setzt sich kontinuierlich seit dem Jahr 2004 fort. Einen maßgeblichen Anteil an dieser guten Entwicklung hatten die Kunsthalle mit einem Besucheranstieg von rund 121.000, die Deichtorhallen und das Kunsthaus. Insbesondere die Caspar-David-Friedrich-Ausstellung verzeichnete einen Publikumszuspruch von über 320.000 Besucherinnen/Besuchern, wovon ca. 75 % von außerhalb Hamburgs kamen. Dadurch konnten die Besucherrückgänge bei den Öffentlichen Bücherhallen von knapp 230.000 kompensiert werden. In diesem Zusammenhang ist allerdings zu erwähnen, dass die Öffentlichen Bücherhallen ihre Medienausleihen von ca. 11,6 Mio. auf ca. 11,8 Mio. Medien steigern konnten, entsprechend einem Anstieg um 1,6 %. Nachdem, ausgelöst durch die Neugestaltung, im Jahr 2005 ein einmaliger Rekord von 65.000 Besucherinnen/Besuchern erzielt werden konnte, haben sich die Besucherzahlen in 2006 mit über 60.000 auf hohem Niveau stabilisiert. Hervorgehoben werden muss der Anstieg der Besuchergruppen, insbesondere der Schulklassen. Allein die Zahl der vom Museumsdienst geführten Gruppen hat sich seit 2002 um fast 50 % von 904 auf ca. 1.350 erhöht.

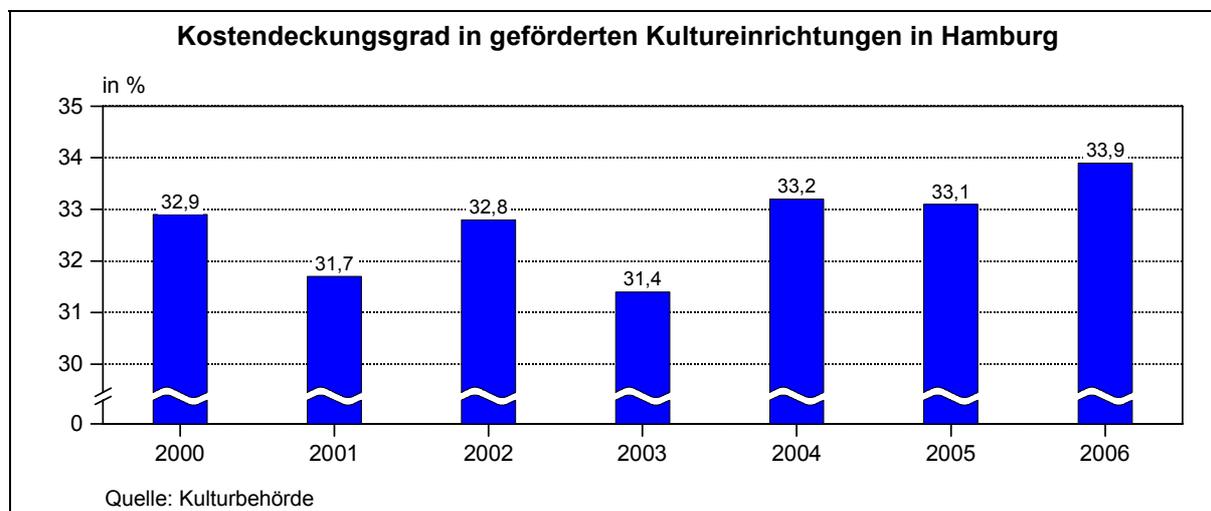
Besonders bemerkenswert ist, dass der Besucherdienst der Hamburger Museumsstiftungen die Zahl der betreuten Besucher/-innen in Gruppen kontinuierlich um ca. 56 % von rund 108.000 (1996) auf rund 169.000 (2006) steigern konnte. Es ist auch hervorzuheben, dass das Thalia-Theater in der Spielzeit 2005/2006 mit rund 273.000 Zuschauern zuzüglich rund 27.500 Zuschauern auf Gastspielreisen das bestbesuchte Theater Deutschlands war.

Ein großer Teil der Besucher/-innen der geförderten Kultureinrichtungen waren Kinder und Jugendliche. Eine Erhebung bei einer Auswahl der wichtigsten geförderten Einrichtungen über die Frequentierung durch Kinder und Jugendliche zeigt, dass von den rund 7,8 Mio. Besucherinnen/Besuchern dieser Einrichtungen ca. 2,5 Mio. diesem Personenkreis zuzurechnen sind. Das entspricht einem Anteil von rund 32 %, womit jeder dritte Besucher einer geförderten Einrichtung ein Kind bzw. Jugendlicher war. Damit wird erstmalig eine Kennzahl erhoben, die der Bedeutung der Schwerpunktsetzung der Kulturbehörde für den Bereich der Kinder- und Jugendkultur Rechnung trägt, auch wenn eine Vielzahl der kleinen oder entgeltfreien Angebote für Kinder und Jugendliche nicht vollständig erfasst werden kann.

Insgesamt erfreuen sich die geförderten Kultureinrichtungen großer Beliebtheit. Weiterhin sollen noch mehr Besucher/-innen für die Theater begeistert werden. Insbesondere Hamburgs Rolle als Musikstandort wird mit dem Leitprojekt „Kulturmetropole Hamburg“ ausgebaut werden. Die Stadt will auch weiterhin ihre Vorreiterrolle im Bereich Kinder- und Jugendkultur ausbauen.

Kostendeckungsgrad an geförderten Kultureinrichtungen in Hamburg

Der Kostendeckungsgrad gibt an, welchen Anteil ihres Budgets die jeweiligen Einrichtungen selbst erwirtschaften konnten, insbesondere durch Eintrittsgelder. Der Kostendeckungsgrad ist damit ein Indikator für die Attraktivität einer kulturellen Einrichtung, denn nur attraktive Einrichtungen können die für einen hohen Kostendeckungsgrad erforderlichen Besucherzahlen generieren.



Ein positives Ergebnis ist der seit 2000 ansteigende Kostendeckungsgrad der geförderten Kultureinrichtungen (enthält den Anteil der erwirtschafteten eigenen Erträge der Institutionen im Verhältnis zu den Gesamtaufwendungen). Dieser ist gegenüber dem Vorjahr von 33,1 % auf nunmehr 33,9 % angestiegen. Insbesondere im Bühnenbereich ist Hamburg damit bei den vergleichbaren Bühnen (z. B. die Deutsche Oper und Deutsche Staatsoper sowie das Deutsche Theater und die Volksbühne Berlin, in München die Bayerische Staatsoper und das Bayerische Staatsschauspiel) bundesweit führend.

Die eingeleiteten Konsolidierungsmaßnahmen im Museumsbereich müssen fortgesetzt werden, um zu einer Stabilisierung der wirtschaftlichen Situation zu kommen. Im Theaterbereich wird insbesondere angestrebt, die positive Entwicklung der Besucherzahlen und die Konsolidierung des Deutschen Schauspielhauses weiter fortzusetzen. Im Bereich Musik soll der Musikstandort Hamburg ausgebaut werden. Mit dem Bau des neuen Opernbetriebsgebäudes sollen die Ergebnisse der Hamburgischen Staatsoper weiter verbessert werden. Dies wird sich aber erst in den Ergebnissen der nächsten Spielzeit feststellen lassen.

3.6 Steigerung der Attraktivität der Sportstadt Hamburg

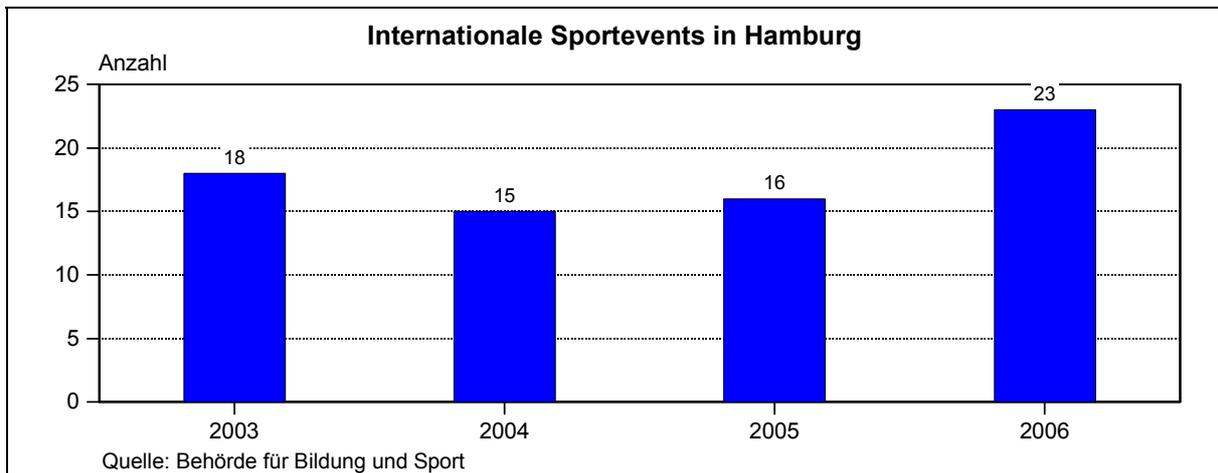
Internationale Sportevents

Während der FIFA Fussball WM 2006™ konnte sich die Freie und Hansestadt Hamburg im Sinne des Leitprojekts „Sportstadt Hamburg“ als Austragungsort mit internationaler Strahlkraft profilieren – sowohl als Spielstätte mit der Arena, als auch mit dem Public-Viewing auf dem Heiligengeistfeld. 2007 ist Hamburg Austragungsort der Handball-Weltmeisterschaft und Ausrichterstadt der Triathlon-Weltmeisterschaft.

Weitere Zuschauermagnete sind das ATP-Tennis-Masters-Turnier der Herren am Rothenbaum, das Weltcup-Rad-Rennen Vattenfall Cyclastics, der Conergy Marathon, der Triathlon Welt-Cup Hamburg City Man, die Deutsche Bank Players Championship (Golf-Europameisterschaft), das German Masters im Beachvolleyball und das Deutsche Spring- und Dressurderby in Klein-Flottbek. Weltweit einmalig sind die erstmals 2006 durchgeführten und wieder für 2008 geplanten Aquatics, ein Schwimm-Event der Spitzenklasse im Tennisstadion am Rothenbaum. Hinzu kommen u. a. auch der Judo World Cup, das Hockey Vier-Nationen-Masters, die Handball Final Four sowie die Basketball TOP FOUR. Darüber hinaus finden jährlich zahlreiche Wettkämpfe und Meisterschaften vom Schülerwettbewerb bis hin zur Deutschen Meisterschaft statt.

Im letzten Jahr wurde das erfolgreiche „Hamburger Modell“ fortgeführt, das fast jedes Sportevent mit dem Schul- und Breitensport vernetzt. Darüber hinaus werden Hamburgs Schüler/-innen bereits jetzt in herausgehobene Großveranstaltungen mit Aktionen und Wettbewerben eingebunden.

Hamburgs Position als Sportstadt festigen fast 500.000 Mitglieder in rund 800 Vereinen sowie mehr als 1.600 Sportanlagen, darunter 15 Leistungszentren. Mit dem Sportfördervertrag 2007 zwischen der Stadt Hamburg einerseits und Hamburger Sportbund sowie dem Hamburger Fußball-Verband andererseits wird die Finanzierung des Breiten- und Leistungssports auf eine neue Grundlage gestellt und mit einer garantierten Grundfinanzierung von 6,5 Mio. Euro finanziell von der Entwicklung der Lotto- und Toto-Einnahmen unabhängig. Darüber hinaus werden gezielt Projekte von sportpolitischer Bedeutung gefördert, sodass in den Jahren 2007 und 2008 mehr als 16 Mio. Euro in den Sport fließen werden.



Die Zahl internationaler Sportveranstaltungen variiert von Jahr zu Jahr. Nach der Rekordmarke von 23 im vergangenen Jahr – einschließlich der FIFA WM 2006™ – ist Hamburg auch in diesem Jahr Austragungsort für 20 internationale Sportereignisse, u. a. der Handball-WM und der Triathlon-Meisterschaften.

Mittelfristiges Ziel der Stadt ist es, die Zahl der hochrangigen Sportveranstaltungen von internationaler Qualität weiter zu erhöhen. So finden in 2008 das Europameisterschafts-Finale und auch die Weltmeisterschaften der Studierenden im Beachvolleyball statt. Für 2011 bewirbt sich Hamburg um die Judo-Weltmeisterschaft. Außerdem prüft Hamburg die Bewerbung um die Universiade 2013. Zwischen 2016 und 2028 hält sich die Hansestadt für die Olympischen Sommerspiele bereit. Weitere Bewerbungen um Weltmeisterschaften, Welt-Cups und weitere hochklassige Sport-Events werden vorbereitet.

Um im Rahmen von Bewerbungsverfahren kurzfristig handlungsfähig zu sein, haben Senat und Bürgerschaft für 2007 und 2008 die Einrichtung von Verpflichtungsermächtigungen im Volumen von insgesamt 20 Mio. Euro beschlossen. Damit kann sich Hamburg zukünftig schnell und flexibel als Austragungsort für nationale und internationale Sportveranstaltungen bewerben und im Bewerbungsverfahren die erforderlichen verbindlichen finanziellen Verpflichtungen eingehen.

Im Übrigen wird der Senat die sportbezogene Infrastruktur weiter stärken. So sind zusätzlich zu den bereits bestehenden 15 Leistungszentren fünf weitere in Planung bzw. stehen kurz vor ihrer Fertigstellung. Das vorhandene Potenzial soll gezielt weiter gestärkt und verbessert werden. Dazu gehört insbesondere die Sportentwicklung (Leistungs-, Breiten-, Schulsport). Hier sollen Kooperationen ausgebaut und die Infrastruktur weiter verbessert werden.

4. Sicherung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt

4.1 Sicherung der „Grünen Metropole am Wasser“

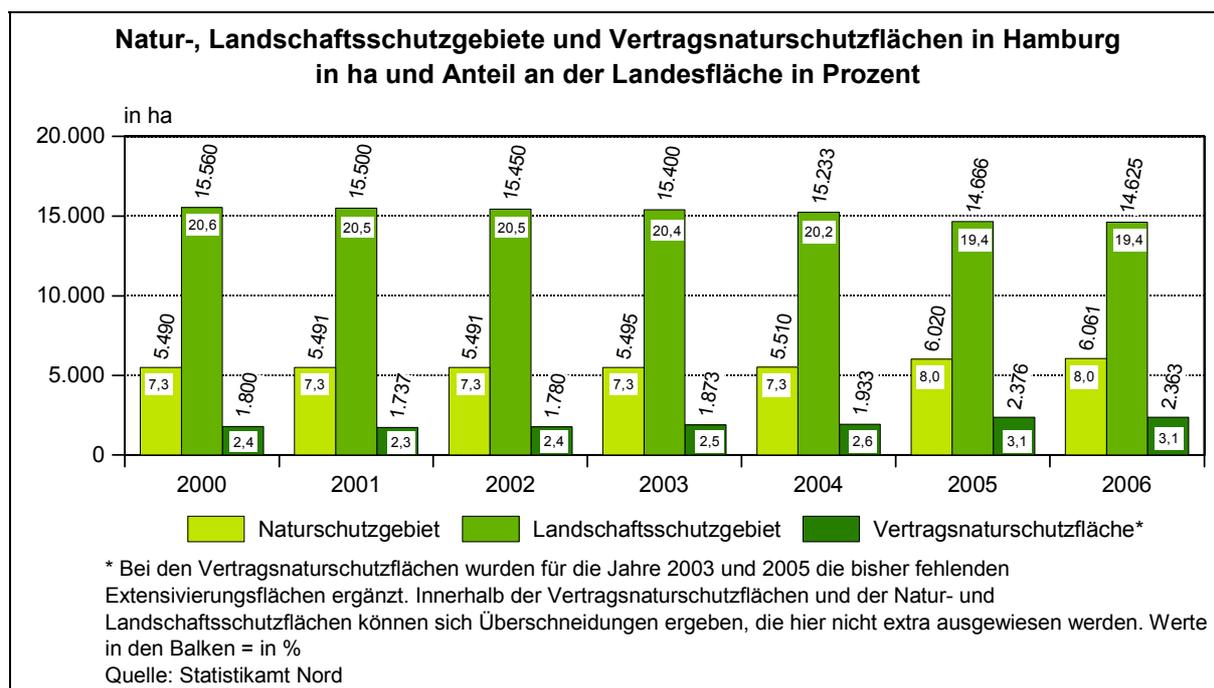
Natur-, Landschaftsschutzgebiete und Vertragsnaturschutzflächen

Entwicklung und Schutz der Natur- und Landschaftsschutzgebiete sowie der Vertragsnaturschutzflächen sind notwendiger Bestandteil einer nachhaltigen Entwicklung und stehen im Einklang mit den Zielen der Wachsenden Stadt. Zu den weichen Standortfaktoren Hamburgs gehören wertvolle und attraktive Naturräume von hoher biologischer Qualität und Vielfalt sowie typische und attraktive Landschaftsräume mit ländlichem Charakter. Sie erhöhen auf eine unverwechselbare Weise die Attraktivität der Stadt.

Die Ausweisung von Schutzgebieten, in denen „Vorrang für Natur“ herrscht, gehört deshalb zu den wichtigsten Instrumenten des Naturschutzes. Damit sichert die Stadt das Überleben empfindlicher Arten und Biotope.

In den Landschaftsschutzgebieten können die Bürger der Stadt „Natur vor der Haustür“ erleben, indem sie spazieren gehen, wandern, Rad fahren oder Wassersport treiben. Die Naherholungsräume garantieren Lebensqualität für Hamburg, sie machen den einmaligen Charakter der Metropole aus. Ihr Schutz und ihre Weiterentwicklung sind für die Stadt von großer Bedeutung.

Der Vertragsnaturschutz trägt zum Erhalt der typischen und attraktiven Natur und Landschaft Hamburgs bei. Grünland wird in Hamburg zunehmend intensiv oder gar nicht mehr genutzt. Dabei ist extensiv bewirtschaftetes Grünland – also z. B. ungedüngte und nur mit wenigen Tieren beweidete Flächen – für den Arten- und Biotopschutz sowie aus Gründen des Gewässerschutzes von großer Bedeutung. So können sich dort seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten und entwickeln. Auf diese Weise leistet Hamburg einen wichtigen Beitrag zum Arten- und Biotopschutz und zur Vielfalt der Landschaft.

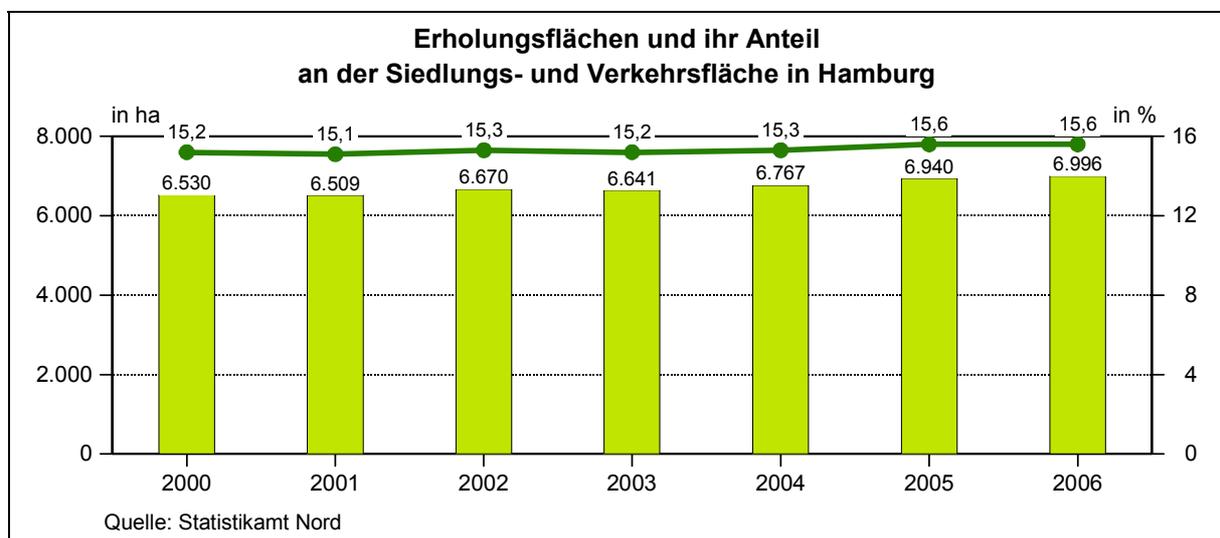


Die an der Landesfläche anteilige Fläche der Naturschutzgebiete hat sich durch die Erweiterung des Naturschutzgebietes Schnaakenmoor um eine Fläche von ca. 41 ha erhöht. Noch in dieser Legislaturperiode soll die Fläche durch die Ausweisung eines Naturschutzgebietes „Hummelsbüttler Moore“ um weitere ca. 61 ha gesteigert werden. Durch weitere Arrondierungen bestehender Naturschutzgebiete gemäß dem Artenschutzprogramm soll der Flächenanteil weiter angehoben werden. Gegenüber dem Vorjahr ist der Flächenanteil der Landschaftsschutzgebiete konstant bei 19,4 % geblieben. Der Rückgang 2005 ist darauf zurückzuführen, dass ein Teil der Landschaftsschutzgebiete als Naturschutzgebiete ausgewiesen wurde. Ein anderer Teil wurde aus fachlichen und rechtlichen Gründen u. a. für den Wohnungsbau verfügbar gemacht. Der gegenwärtige Flächenanteil soll langfristig gehalten werden.

Die im Rahmen des Vertragsnaturschutzes bewirtschaftete Fläche stieg in den vergangenen Jahren leicht an. Neben dem von der EU mitfinanzierten Vertragsnaturschutz werden seit 2003 aber auch verstärkt neue Verträge abgeschlossen, die sich aus Mitteln der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung finanzieren. Sie dienen als Ausgleich für Beeinträchtigungen der Natur, z. B. bei Bauvorhaben. Die Entwicklung der Ausgleichsflächen zeigt eine erfolgreiche Anwendung der Eingriffsregelung und deren Möglichkeiten, die Hamburger Kulturlandschaft zu entwickeln und zu erhalten. 2006 lag die Vertragsnaturschutzfläche bei einem Anteil von 3,1 % an der Landesfläche. Der hohe Anteil der als Natur- und Landschaftsschutzgebiete bzw. als Grünlandextensivierungsfläche ausgewiesenen Flächen soll auch künftig bewahrt und gesichert werden.

Erholungsflächen

Für die Hamburger/-innen haben der Schutz und die Weiterentwicklung der Freizeit- und Erholungsflächen eine große Bedeutung, weil sie erheblich zur Lebens- und Wohnqualität in der Stadt beitragen. Öffentliche Grünflächen erfüllen darüber hinaus bedeutende stadtoökologische Funktionen für die Verbesserung und Stabilisierung des Klimas, die Grundwasserentstehung, die stärkere Durchgrünung der urbanen Ballungsräume und als Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Erholungsflächen sind von hoher Bedeutung für eine aktive Freizeitgestaltung und andere Formen der Erholung im Freien und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsvorsorge.



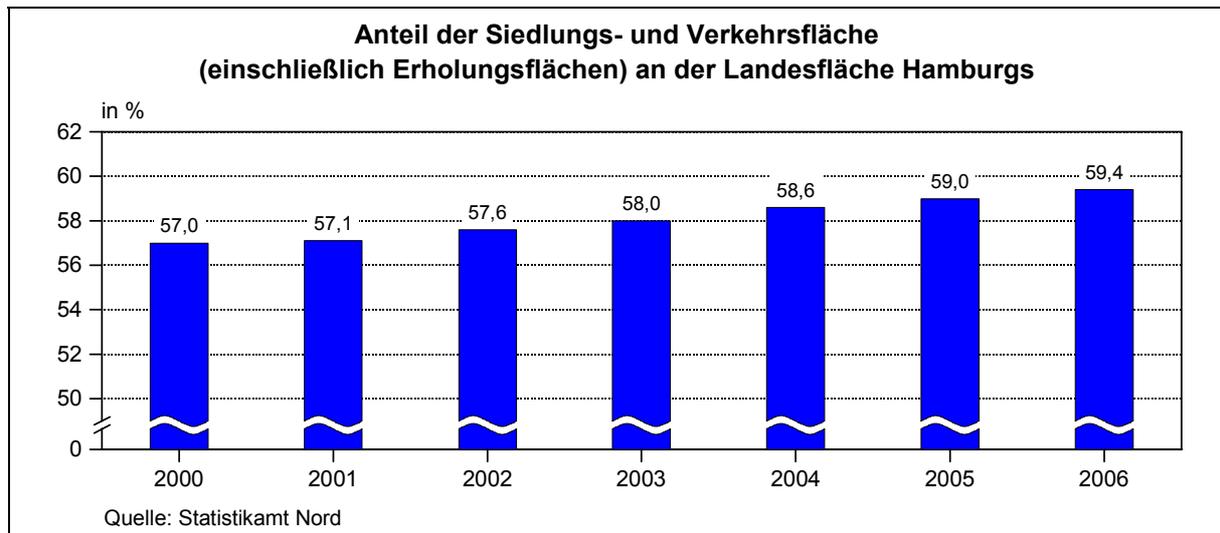
Hamburg soll als „Grüne Metropole am Wasser“ geschützt werden, da die Erholungsflächen das Image der Stadt prägen. Im Jahr 2006 sind sie um insgesamt 56 ha auf 6 969 ha gestiegen.

4.2 Ausreichende Flächenbereitstellung im Rahmen einer nachhaltigen Flächenkonzeption

Siedlungs- und Verkehrsflächen

Hamburg soll innerhalb der Stadtgrenzen weiter wachsen – jedoch mit Augenmaß und nicht um jeden Preis. Nur wenige europäische Städte sind wie die Hansestadt in der Situation, gleichzeitig wachsen und den Charme der grünen Metropole erhalten zu können.

Die zusätzliche Nutzung von Grünflächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke bedeutet den Verlust von Böden und Freiflächen. Sie ist in der Regel mit einer Zunahme des Verkehrs und dem Ausbau von Infrastruktur verbunden. Das Leitbild der Wachsenden Stadt setzt daher auf Flächenrecycling, Umwidmungen, Innenentwicklung, Nachverdichtung und andere flächenschonende Konzepte.



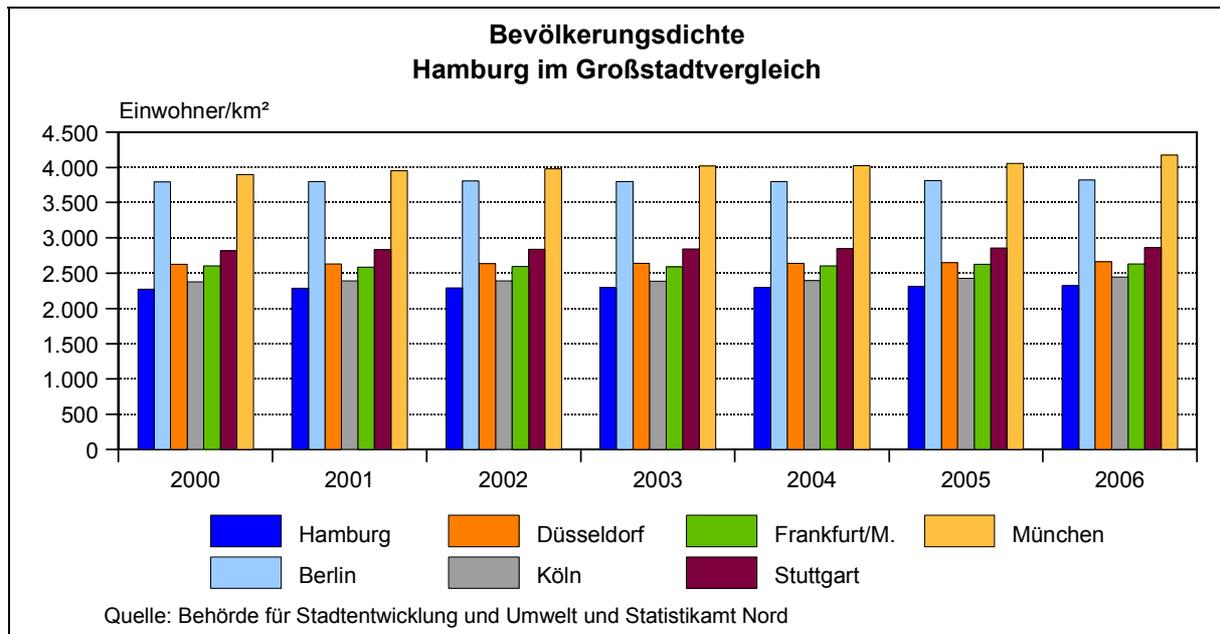
Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen an der Landesfläche ist im Betrachtungszeitraum geringfügig gestiegen und folgt damit dem seit 2001 erkennbaren Trend. 2006 betrug der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen (einschließlich der Erholungsflächen) an der gesamten Landesfläche 59,4 %.

Diese Steigerung bedeutet nicht zwangsläufig auch eine Flächenversiegelung, denn auch Hausgärten und Grün- und Erholungsflächen gehören zu den Siedlungs- und Verkehrsflächen. Untersuchungen haben ergeben, dass der Versiegelungsgrad der Siedlungs- und Verkehrsflächen jedoch ebenfalls zunehmende Tendenzen aufweist. Im Betrachtungszeitraum sind die Erholungsflächen gewachsen (siehe hierzu den Indikator Erholungsflächen). Neue Siedlungs- und Verkehrsflächen wurden u. a. auch durch die Zuschüttung von Wasserflächen gewonnen. Landwirtschaftlich genutzte Flächen nahmen dagegen ab.

Die Vermittlung zwischen dem Schutz der Ressourcen und anderen Interessen wird immer ein Balanceakt bleiben: Zwar brauchen Menschen Wohnungen und die Gewerbetreibenden Nutzflächen; aus Gründen der Nachhaltigkeit muss dennoch sparsam mit den vorhandenen Flächen umgegangen werden.

Bevölkerungsdichte

Eine verhältnismäßig geringe Bevölkerungsdichte kann darauf hinweisen, dass eine Stadt möglicherweise noch weitere Kapazitäten für eine bauliche Entwicklung hat. Zu berücksichtigen ist dabei, dass sämtliche Flächen – auch Wasserflächen, Grünflächen sowie Hafen-, Gewerbe- und Industrieflächen – in die Flächenberechnung einbezogen werden. Es ist Hamburgs Ziel, im Rahmen der oben dargestellten nachhaltigen Flächenkonzeption ausreichend Flächen bereit zu stellen.



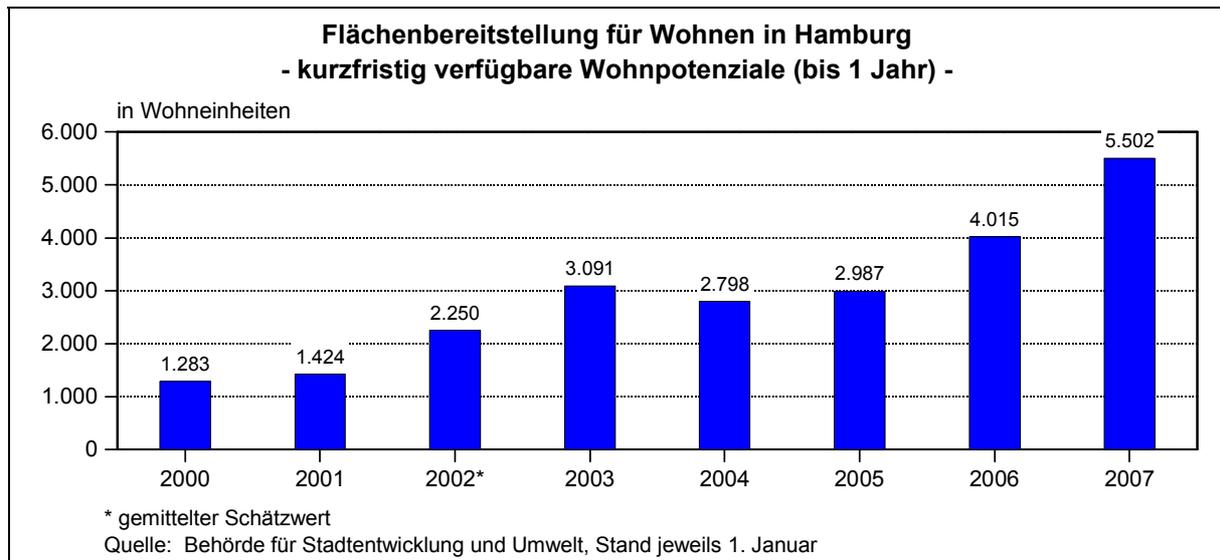
Mit rund 2.300 Einwohnern pro Quadratkilometer ist Hamburg die am wenigsten dicht besiedelte deutsche Großstadt. Dies liegt im Wesentlichen an den großflächigen Kulturlandschaften Vier- und Marschlande und Altes Land sowie an den umfangreichen Hafen- und Wasserflächen. Zum Vergleich: In München leben durchschnittlich 4.050 Einwohnern auf einem Quadratkilometer.

Durch Verdichtung kann Hamburg auch weiterhin wachsen. Dabei muss Hamburgs Charakter als grüne Metropole erhalten bleiben, die von Kulturlandschaften, Waldflächen und Grün- und Erholungsanlagen geprägt wird.

Flächenbereitstellung für Wohnen und Gewerbe

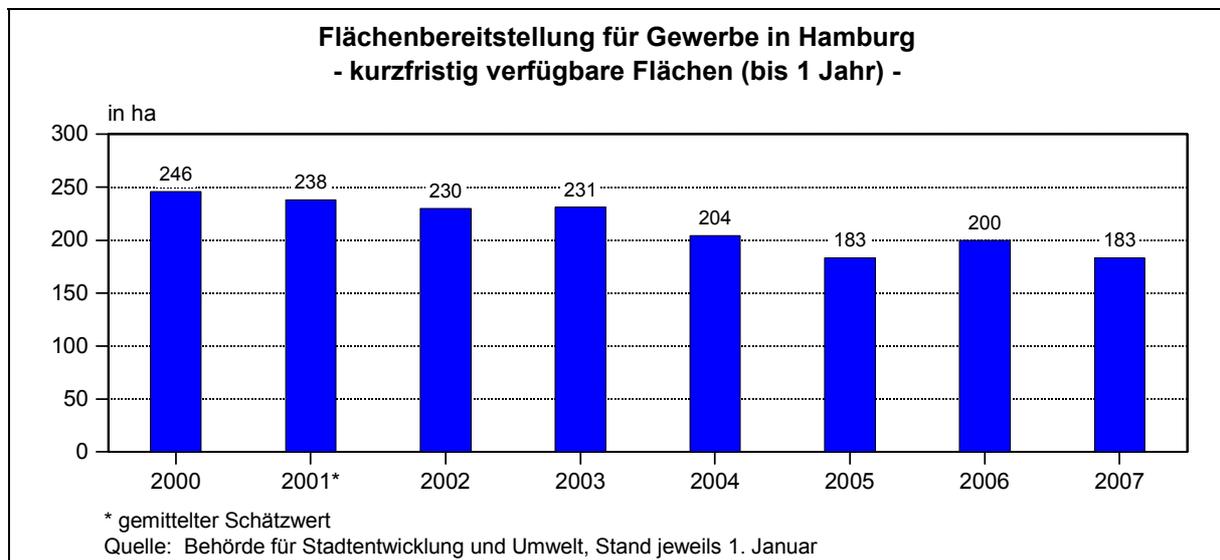
Hamburg verfügt über die Ressourcen und Entwicklungspotenziale, die eine Stadt braucht, um sich wirtschaftlich und als Lebensraum nachhaltig weiterentwickeln zu können. Ausreichend viele Wohnungen, Gewerbeflächen und Industriestandorte sind unerlässliche Voraussetzungen für eine Stadt, die wachsen will. Der Fokus der Stadtentwickler liegt deshalb auf der marktgerechten und nachhaltigen Entwicklung von Bauland. Um auch in Zukunft attraktive Wohn- und Arbeitsstandorte anbieten zu können, muss Hamburg rechtzeitig die erforderlichen Planverfahren einleiten. Ziel ist die planerische Bereitstellung eines jährlichen Angebots von Wohnbauflächen und gewerblichen Bauflächen, das den Ansprüchen der Nachfrager entspricht.

Die Entwicklungsmöglichkeiten bei Wohn- und Gewerbebauflächen sind größer als nachfolgend dargestellt, da nur Flächenpotenziale mit 50 und mehr Wohneinheiten im Geschosswohnungsbau, sowie 20 und mehr Wohneinheiten im Einfamilienhausbau berücksichtigt sind. Auch die privaten ungenutzten Gewerbeflächen können nicht vollständig erfasst werden.



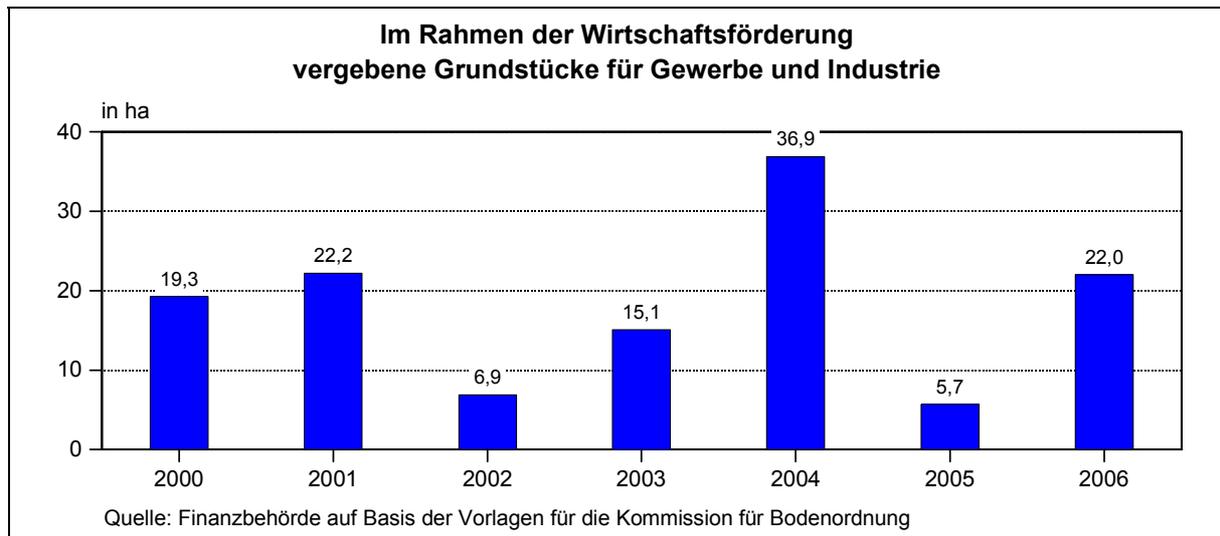
Seit 2006 hat sich für die Wohnbauflächendatei die Definition des Verfügbarkeitsbegriffs geändert. Während damit bisher ausgedrückt wurde, in welchem Jahr wahrscheinlich mit einem Baubeginn zu rechnen ist, wird jetzt eine Fläche als verfügbar betrachtet, wenn sie über Baurecht verfügt, die Erschließung gesichert ist und die Bodenordnungsmaßnahmen abgeschlossen sind. Damit werden konkrete Angaben hinsichtlich der Zielsetzung des Indikators möglich. Im Vergleich zum Jahr 2006 wird die Flächenbereitstellung für den Wohnungsbau 2007 deutlich auf 5.502 Wohneinheiten steigen.

Das Zielvolumen von 5.000 bis 6.000 neuen Wohnungen/Jahr erfordert eine weitere Steigerung des kurzfristig verfügbaren Flächenpotenzials, um für alle Segmente des Wohnungsmarktes passende Angebote für private Investoren bereit zu halten. Konversionsflächen und Flächenpotenziale des Flächennutzungsplans sollen dazu weiterhin mobilisiert werden.



Entscheidend für ein passendes Angebot an kurzfristig verfügbaren Flächen sind insbesondere deren Zuschnitt und die Lage. 2007 ist daher voraussichtlich mit einem geringeren Zuwachs von ca. 183 ha zu rechnen.

Künftig sollen in Hamburg außerhalb des Hafengebietes jährlich 17 ha Gewerbeflächen speziell für die Bedarfe von Logistikbetrieben entwickelt werden. Bis zum Jahr 2015 plant Hamburg, insgesamt bis zu 170 ha Gewerbeflächen für Logistikunternehmen bereitzustellen.



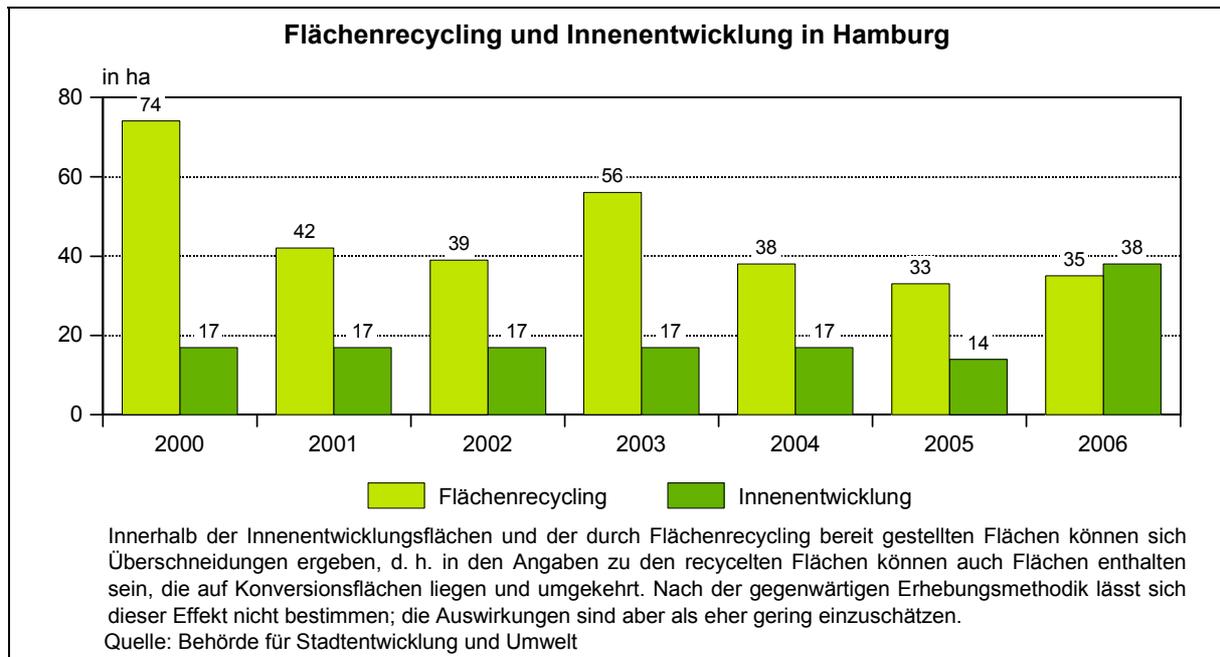
Die Vermittlung städtischer Gewerbeflächen für Zwecke der Wirtschaftsförderung konnte im Vergleich zum Vorjahr aufgrund der verstärkten Nachfrage von Unternehmen erheblich gesteigert werden. Darüber hinaus wurden 19,4 ha für die Ansiedlung bzw. Erweiterung von Logistikbetrieben vergeben. Das erklärte Ziel des Senates, die Logistikbranche in Hamburg zu stärken, findet bereits hier einen Niederschlag. Das positive wirtschaftliche Klima führt allgemein zu einer verstärkten Investitionsbereitschaft von Unternehmen, insbesondere der Logistikbranche. Hier ist insgesamt eine große Nachfrage nach Flächenpotentialen zu verzeichnen.

Flächenbereitstellung durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling

Hamburgs Wachstum soll so gesteuert und nachhaltig ablaufen, dass die Menschen von heute davon profitieren, ohne Nachteile für künftige Generationen zu verursachen. Der Anteil der Flächen, die durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling gewonnen wurden, soll im Rahmen eines nachhaltigen Flächenkonzepts gesichert werden.

Bei der Innenentwicklung werden anstelle der Erschließung neuer Bauflächen an den Siedlungsrändern Flächenpotenziale im Innenbereich genutzt, z. B. durch Konversion. Bei der Nachverdichtung geht es um die Schließung von Baulücken sowie die bauliche Verdichtung auf bereits genutzten Flächen. Beim Recycling von Flächen mit Schadstoffverdacht wird der Verbrauch ökologisch höherwertiger Grün- und Freiflächen vermieden, ohne die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zu beeinträchtigen. Für die Stadt wie für den Investor hat die nachhaltige Flächennutzung auch finanzielle Vorteile gegenüber einer Ansiedlung auf neu auszuweisenden Flächen, bei denen die infrastrukturelle Erschließung erst kosten- und zeitaufwändig hergestellt werden muss. Je höher der Anteil der über Innenentwicklung, Nachverdichtung und Flächenrecycling gewonnenen Flächen ist, desto wirtschaftlicher geht Hamburg mit seinen Flächen um.

Für die Stadtentwicklung der kommenden Jahrzehnte ist Hamburg aufgrund zahlreicher Konversionsflächen gut gerüstet. Durch den Strukturwandel sind z. B. viele ehemalige Hafen- und Industriegebietsflächen sowie Bundeswehr-, Bahn-, Post- und Krankenhausflächen frei geworden. Dabei handelt es sich um bebaute Flächen, die bereits für neue Wohn- oder Gewerbegebiete vorgesehen, jedoch noch nicht bereitgestellt sind. Diese brachliegenden, vorübergehend minderwertig genutzten oder kontaminierten Flächen, oft in guter Lage, sollen aktiviert und bereitgestellt werden.



Die Entwicklung oder Umwandlung von Konversionsflächen ist ein mehrere Jahre währender Prozess, der neben der planungsrechtlichen oder wirtschaftlichen Umsetzung auch vom Entwicklungswillen privater Investoren abhängt. Bis zum Jahr 2004 wurde die Flächenbereitstellung nur summarisch ausgewertet, daher liegen im Einzelnen keine Jahreswerte vor. Seit 2005 werden die neu bereitgestellten Flächen einzeln pro Jahr berücksichtigt, in Kombination mit den jährlichen Ermittlungen für den „Jahresbericht Konversionsflächen in Hamburg“. In den Jahren von 1990 bis 2004 sind insgesamt ca. 260 ha Konversionsfläche bereitgestellt worden, d. h. durchschnittlich ca. 17 ha/Jahr. Im Jahr 2005 waren es 14 ha, 2006 waren es 38 ha. Dies konnte durch die konsequente Verfolgung des Zieles der Innenentwicklung im Rahmen der Wachsenden Stadt erzielt werden. Konversionsflächen, für welche Bebauungspläne neu aufgestellt werden mussten, wurden baureif und können in die Vermarktung gehen.

Die jährlich recycelten Flächen in ha sind von der planungsrechtlichen oder wirtschaftlichen Umsetzung abhängig sowie (zu einem großen Teil) vom Entwicklungswillen der privaten Investoren. Im Jahr 2006 wurden 35 ha recycelte Flächen bereitgestellt. Dieser Wert ist angesichts der oben genannten Abhängigkeiten und Schwankungen positiv zu bewerten.

Zu den durch Nachverdichtung bereitgestellten Flächen liegen aktuell keine systematisch erhobenen Daten vor. Erst die Einführung einer räumlich auswertbaren Baugenehmigungsstatistik, die derzeit entwickelt wird, ermöglicht eine statistische Erhebung. Im Jahr 2008 ist hier mit ersten Angaben zu rechnen.

Der bisher eingeschlagene Weg, Flächen durch Innenentwicklung, Nachverdichtung und Recycling bereit zu stellen, wird im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung der Stadt weiter verfolgt.

4.3 Wirtschaftswachstum möglichst ohne zusätzliche Klimagase

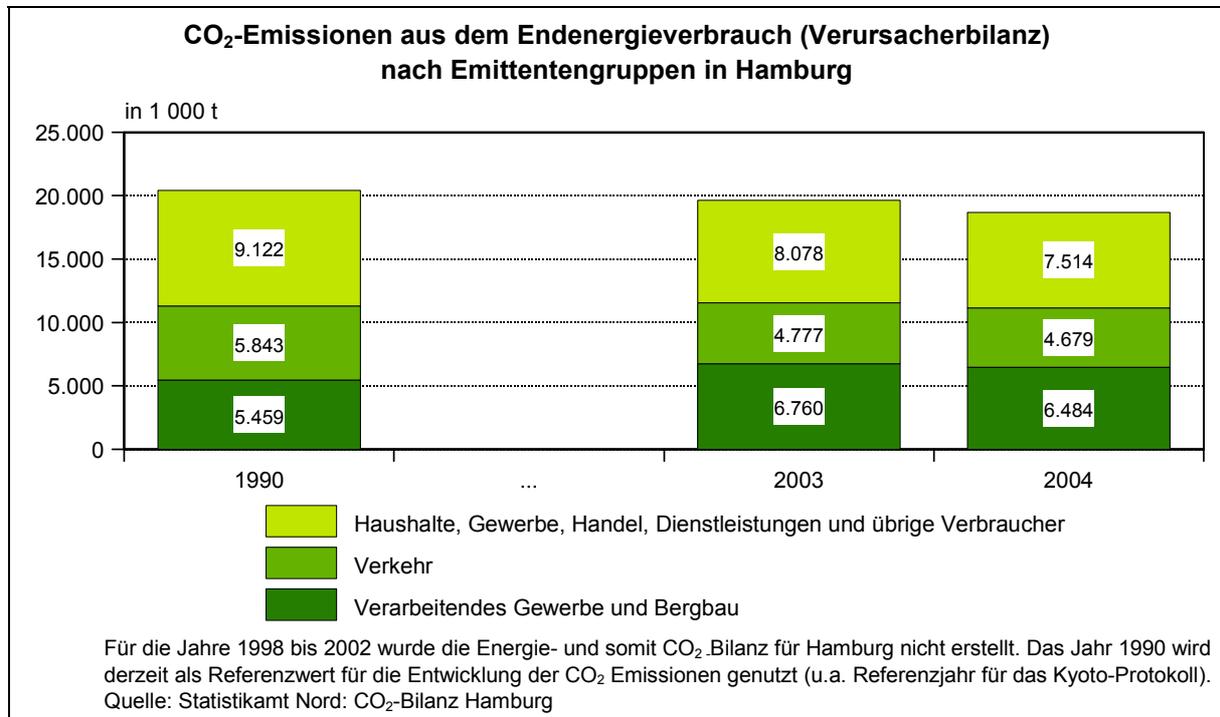
CO₂-Emissionen

Der Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis lässt keinen Zweifel mehr an der vom Menschen verursachten Veränderung des Klimas, die in vielfältiger Weise die bestehenden Lebensgrundlagen bedroht (siehe auch Studien der IPCC). Strategien gegen den Klimawandel müssen daher noch stärker als schon in der Vergangenheit das Ziel einer verantwortungsbewussten Wirtschaftspolitik sein. Studien wie der Stern-Report der britischen Regierung zeigen, dass auch die Kosten frühzeitigen Handelns niedriger sind, als die, welche bei einer späteren Anpassung an den Klimawandel entstehen.

Klimaschutzmaßnahmen auf EU- und Bundesebene haben daher das Ziel, den CO₂-Ausstoß zu senken. Hamburg flankiert dies durch eine Reihe von Maßnahmen. Dazu gehört ein neues Klimaschutzkonzeptes, das der Problematik gerecht wird.

Bei der Bilanzierung der energiebedingten CO₂-Emissionen werden zwei unterschiedliche Ansätze angewandt: Verursacher- und Quellenbilanz¹.

CO₂-Emissionen nach Emittentengruppen in Hamburg (Verursacherbilanz)



Die CO₂-Emissionen sind in Hamburg nach der Verursacherbilanz von 1990 bis 2004 trotz des Anstiegs von Wirtschaftskraft und Verkehrsaufkommen um über 8 % gesunken. Das Zahlenmaterial legt nahe, dass die CO₂-Emissionen – wie auch in anderen westlichen Bundesländern – in den 90er Jahren eher stagniert haben und erst in den letzten Jahren auch aufgrund der hohen Energiepreise rückläufig wurden.

Die Daten lassen folgende Tendenzen als Ursache für die rückläufigen CO₂-Emissionen erkennen:

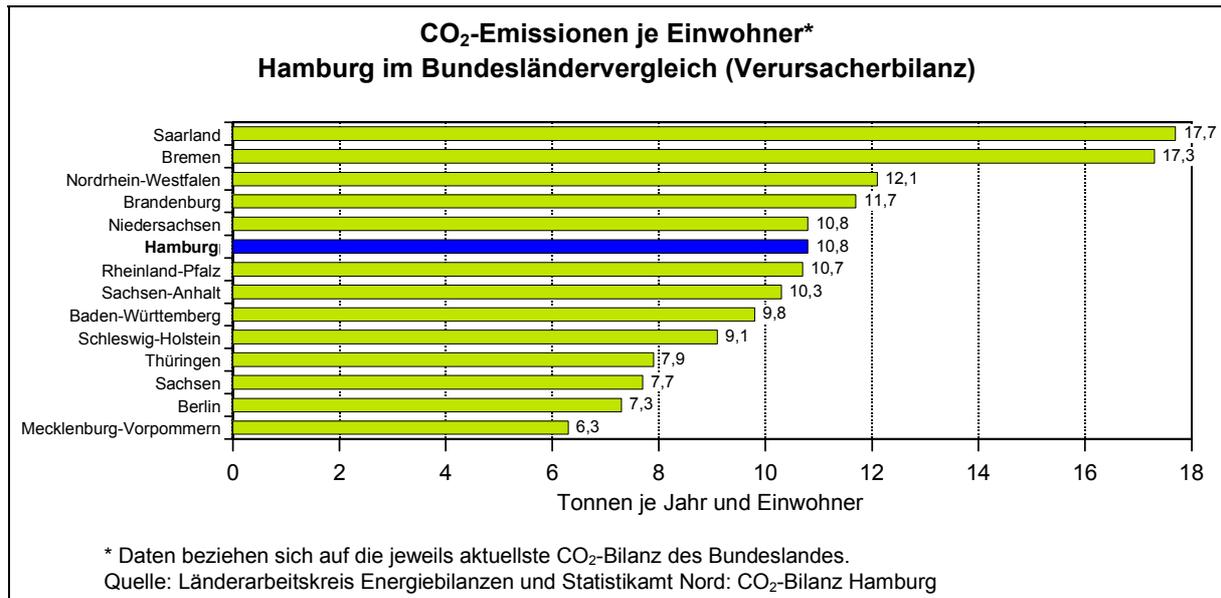
- Die CO₂-Emissionen von Haushalten sowie Gewerbe, Handel und Dienstleistungen sind trotz angestiegener Wohnfläche rückläufig. Wärmedämmung, effizientere Geräte zur Heizung und Warmwasserbereitung sowie der Trend von Heizöl hin zu Gas und erneuerbaren Energien stehen maßgeblich hinter dieser Entwicklung.
- Im Gegensatz zum Bundesdurchschnitt leistet in Hamburg auch der Verkehr einen erheblichen Beitrag zum Rückgang der Emissionen. Hamburg hat als Stadtstaat mit gut ausgebautem öffentlichem Personennahverkehr nicht die starken Zuwächse beim Kraftfahrzeug-Verkehrsaufkommen, wie sie in den Flächenländern zu beobachten sind. Daher schlagen sich die Effizienzsteigerungen bei der Motorentechnik seit 1990 voll in der Bilanz nieder.

Dieser Trend wurde in Hamburg durch Programme im Wohnungsbereich und bei Gewerbebetrieben unterstützt. Daran will der Senat mit seinem neuen Klimaschutzprogramm anknüpfen, beispielsweise durch die Ausweitung der Fördertätigkeit, gesetzgeberische Maßnahmen oder verstärkte Öffentlichkeitsarbeit.

¹ **Verursacherbilanz** – hierbei handelt es sich um eine auf den Endenergieverbrauch eines Landes bezogene Darstellung der Emissionen. Im Unterschied zur Quellenbilanz werden hierbei die Emissionen des Umwandlungsbereiches (Strom- und Fernwärme-Kraftwerke) nicht als solche ausgewiesen, sondern nach dem Verursacherprinzip den sie verursachenden Endverbrauchersektoren zugeordnet. Bei diesem Verfahren wird auch der Import von Strom und Fernwärme in die CO₂-Bilanzierung einbezogen.

Quellenbilanz – hierbei handelt es sich um eine auf den Primärenergieverbrauch eines Landes bezogene Darstellung der Emissionen, unterteilt nach den Emissionsquellen Umwandlungsbereich und Endenergieverbrauch. Die Quellenbilanz ermöglicht Aussagen über die Gesamtmenge des im Land durch den Verbrauch fossiler Energieträger emittierten Kohlendioxids. Hierbei entscheidet also der Standort einer Anlage, nicht der Standort der Verbraucher/Abnehmer. Die ausführlichen Definitionen sind dem Anhang zu entnehmen.

CO₂-Emissionen je Einwohner im Bundesländervergleich (Verursacherbilanz)



Die Pro-Kopf-Emissionen der Bundesländer werden in erster Linie durch die Industriestruktur geprägt. Während das Saarland und Bremen einen hohen Anteil an industriellen Großemittenten aufweisen, ist dieser in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin besonders niedrig. Deutschlandweit liegt Hamburg mit 10,8 t CO₂-Emissionen je Einwohner im oberen Mittelfeld. Für Hamburg kommt außerdem ein besonders hoher Grad an Umlandverflechtung hinzu. Insbesondere Pendler erhöhen die Bilanz in der Pro-Kopf-Betrachtung tendenziell.

CO₂-Emissionen in Hamburg und Deutschland (Quellenbilanz)

Eine Verursacherbilanz wird deutschlandweit nicht erstellt, weil dabei auch die Energieeinfuhr aus dem Ausland bzw. die Energienachfrage aus dem Ausland bilanziert werden müsste; hierfür fehlen gegenwärtig noch die Daten. Für einen Deutschlandvergleich muss also auf die Quellenbilanz zurückgegriffen werden, die im Bereich der Energiegewinnung nicht auf die Energienachfrage abstellt, sondern die Energieumwandlungsvorgänge in Hamburg bilanziert (für eine genauere Definition s. Anhang).

Energiebedingte CO₂ Emissionen nach ausgewählten Verbrauchssektoren 2004 in Hamburg und Deutschland (Quellenbilanz)

- in 1 000 t CO₂

	Deutschland	Hamburg
Umwandlungsbereich	382 800	3 012
Verarbeitendes Gewerbe	81 400	1 419
Verkehr	167 300	4 326
Handel, Dienstleistungen und private Haushalte	173 700	2 833
insgesamt	805 200	11 590

- in Prozent

	Deutschland	Hamburg
Umwandlungsbereich	47,5	26,0
Verarbeitendes Gewerbe	10,1	12,2
Verkehr	20,8	37,3
Handel, Dienstleistungen und private Haushalte	21,6	24,4

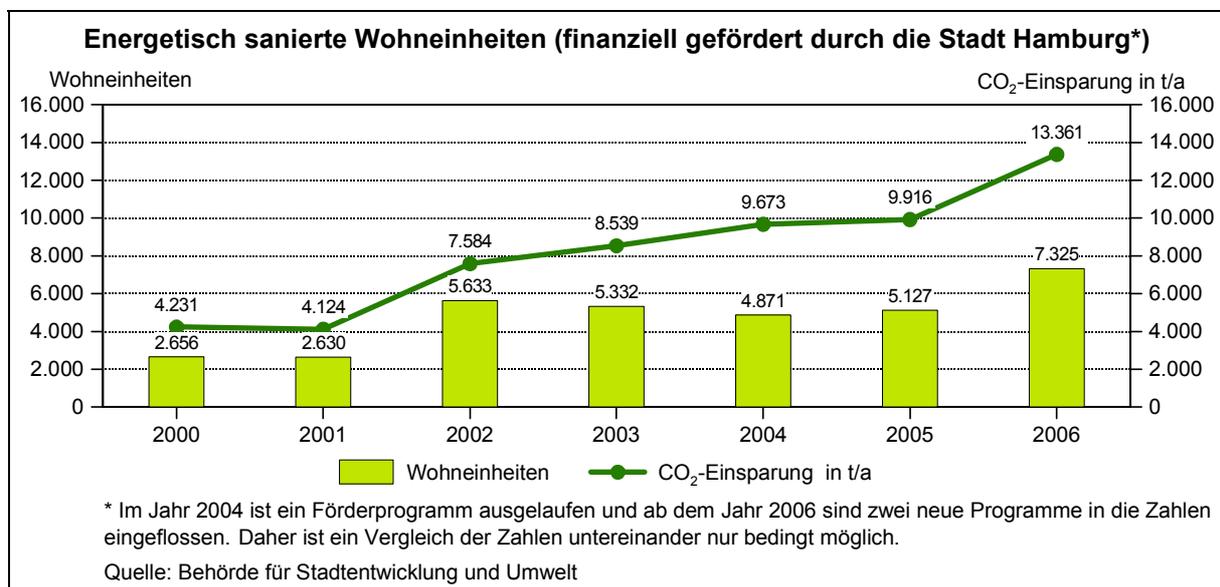
Quelle: Bundesumweltministerium: Nationaler Allokationsplan II.; Statistikamt Nord: Energiebilanz Hamburg

Der Vergleich der Quellenbilanzen Deutschlands und Hamburgs ist insgesamt aus methodischen Gründen verzerrt. Am deutlichsten zeigt sich dies im Umwandlungsbereich¹. Dieser ist deutschlandweit fast doppelt so groß wie in Hamburg. Darin spiegelt sich unter anderem die Tatsache wider, dass Hamburg einen großen Teil seines Strombedarfs importiert.

Pro-Kopf-Emissionen von ca. 10 t entsprechen nicht mehr einer nachhaltigen Energienutzung. Hamburg legt daher gegenwärtig ein neues, ambitioniertes Klimaschutzkonzept auf und wird dieses im Einklang mit den Fortschritten beim internationalen Klimaschutz weiterentwickeln.

Energetisch sanierte Wohneinheiten (finanziell gefördert durch die Stadt Hamburg)

Ein Großteil des Energieverbrauchs privater Haushalte und damit eine Hauptursache für CO₂-Emissionen in diesem Bereich ergibt sich aus dem Wärmebedarf. Hamburg möchte einen Beitrag zur Senkung dieser CO₂-Emissionen leisten. Mittels verschiedener Investitionsanreize wird durch die Freie und Hansestadt Hamburg für vorhandene Wohneinheiten, deren Wärmebedarf baubedingt aufgrund unzureichender Wärmeschutzmaßnahmen häufig besonders intensiv ist, eine finanzielle Unterstützung zur energetischen Sanierung und damit zur CO₂-Einsparung geschaffen.



Klimaschutz ist ein globales Ziel, dessen Erreichen durch lokale Maßnahmen unterstützt werden kann und muss. Für die CO₂-Einsparungen im Wohnungsbestand Hamburgs sollen daher auch weiterhin finanzielle Anreize zur Energieeinsparung durch Sanierung vorhanden sein. Diese Sanierungen waren und sind aber auch ohne eine Förderung möglich und insbesondere im Jahr 2006 waren diese aufgrund hoher Energiepreise auch ohne eine Förderung lukrativ. So ist davon auszugehen, dass im Bereich privater Haushalte aufgrund der möglichen Kosteneinsparungen weitere CO₂-reduzierende Investitionen im Gebäudebestand Hamburgs vorgenommen worden sind.

Im Jahr 2006 ist bei den geförderten Wohnungen eine deutliche Zunahme feststellbar (+ 35 %). Dies ist durch die Aufnahme von zwei Förderprogrammen der Wohnungsbaukreditanstalt in diese Statistik bedingt. Durch diesen Anstieg an geförderten Wohneinheiten ist es konsequenterweise auch zu einem Anstieg der CO₂-Einsparungen durch energetisch sanierte Wohneinheiten im Jahr 2006 gekommen (+ 43 %).

Zur Erreichung des Klimaziels „Verringerung der CO₂-Emissionen“ ist die Reduzierung des Energieverbrauchs mit Mitteln des Wärmeschutzes ein wesentlicher Eckpfeiler. Hier lassen sich durch Investitionen im Wohnungsbestand CO₂-Einsparungen dauerhaft und zielgerichtet erreichen. Ein Festhalten an diesen Programmen ist daher für ein Vorankommen im Bereich der CO₂-Einsparung sinnvoll.

¹ Umwandlungsbereich: Wärmekraftwerke der allgemeinen Versorgung, Industriekraftwerke, Heizkraftwerke, Fernheizwerke, sonstige Energieerzeuger, Verbrauch in der Energiegewinnung und in den Umwandlungsbereichen sowie Fackelverluste.

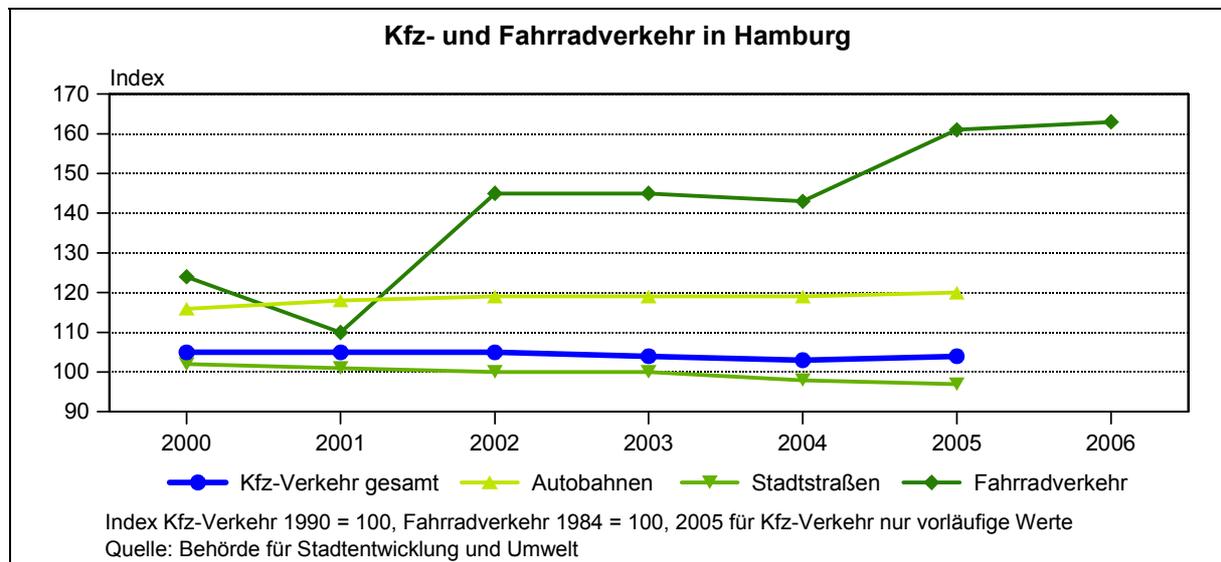
4.4 Förderung nachhaltiger Mobilität

Kfz- und Fahrradverkehr

Die Stadt will die Mobilität ihrer Bürger mit einem zukunftsweisenden Verkehrskonzept fördern. Grundsätzlich sollen bei insgesamt nur noch moderat wachsendem Kfz-Verkehr der Wirtschaftsverkehr gewährleistet sein und noch mehr Menschen öffentliche Verkehrsmittel und das Fahrrad benutzen.

Zum Leitbild der Wachsenden Stadt gehört auch die Schaffung neuer Wohn- und Gewerbegebiete. Diese werden sowohl punktuell als auch generell zu mehr Verkehr führen. Da zudem in Hamburg viele Menschen aus dem Umland arbeiten, wächst der Berufs-Pendlerverkehr seit Jahren, insbesondere der mit dem PKW. Außerdem kommen viele Menschen aus dem Umland zum Einkaufen oder für kulturelle Veranstaltungen in die Stadt, während Hamburger/-innen in ihrer Freizeit oft die Stadtgrenzen überschreiten. Hinzu kommt der Wirtschaftsverkehr.

Um wachsen zu können, muss Hamburg leistungsstarke, verlässliche Verkehrswege bereitstellen – innerstädtisch, überregional und international. Daher baut die Stadt den Flughafen aus, bindet das Hinterland des Hafens noch besser an und stärkt die Leistungsfähigkeit des Straßennetzes und des ÖPNV. Ein dichtes und gut funktionierendes Netz aus Fahrrad- und Fußwegen erhöht die Attraktivität und Wohnqualität der Stadt und stärkt die innerstädtische Mobilität zu Fuß oder mit dem Fahrrad als zukunftsweisende Alternative zum PKW. Darüber hinaus ist dies auch ein Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz in Hamburg.



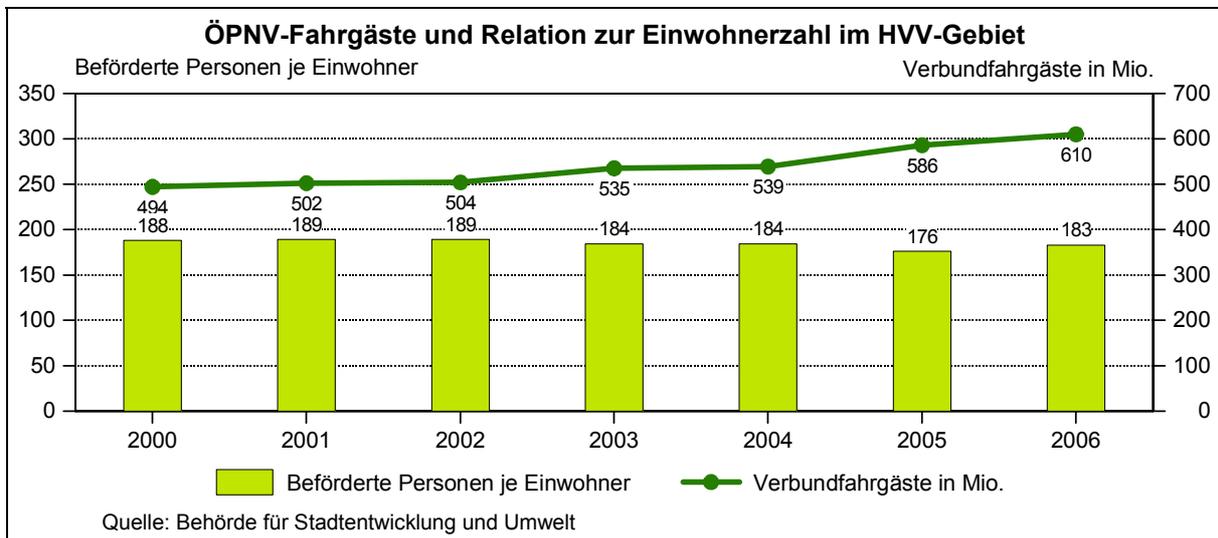
2004 sank der Index zum Kfz-Verkehr auf Stadtstraßen auf 98 und im Jahr 2005 auf 97 leicht. Damit hat sich der Trend der Vorjahre fortgesetzt. Grund sind vermutlich die gestiegenen Benzinpreise bei eher stagnierenden realen Einkommen.

Der Index zum Fahrradverkehr hat 2006 mit 163 seinen bisher höchsten Wert erreicht. Diese positive Entwicklung hat ihre Ursache möglicherweise in einem gesteigerten Gesundheitsbewusstsein, sowie in größerem Kostenbewusstsein. Bei der Bewertung des Indexes zum Fahrradverkehr ist zu berücksichtigen, dass der Radverkehr witterungsbedingt bekanntermaßen größeren Schwankungen unterliegt als der Kfz-Verkehr. Angesichts dieser Werte kann die Zielsetzung als nahezu erreicht angesehen werden.

Damit der Verkehr besser fließen kann und sicherer wird, müssen geeignete Maßnahmen getroffen werden, die die Interessen der nicht motorisierten Verkehrsteilnehmer schützen. Es sollen Alternativen wie der ÖPNV und der Rad- und Fußgängerverkehr gestärkt und die Umweltverträglichkeit des motorisierten Individualverkehrs verbessert werden (Verkehrsfluss, Emissionen, Verkehrssicherheit). Hierzu werden Programme zur Verbesserung des Verkehrsflusses mit dem „Sonderinvestitionsprogramm Hamburg 2010“ gefördert und die Finanzierungsmittel für Ausbau und Instandsetzung von Radwegen in den Jahren 2006 bis 2008 angehoben. In Verbindung mit der Erarbeitung einer Radverkehrsstrategie für Hamburg bis Ende 2007 und unterstützt durch ein begleitendes Fahrradforum soll Radfahren in Hamburg insgesamt attraktiver und sicherer werden.

Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Die Metropole Hamburg ist auf eine moderne und leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur und einen attraktiven öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) angewiesen. Sie muss den Verkehrsfluss sichern und auch die ökologischen und sozialen Folgewirkungen der Mobilität berücksichtigen (CO₂-Emissionen, Verbrauch knapper fossiler Ressourcen, Lärm sowie Gesundheits- und Unfallrisiken). Daher sollen mehr Menschen den ÖPNV nutzen, der bei hohem Beförderungsvolumen hinsichtlich des Verbrauchs von Energie und Rohstoffen wesentlich ressourceneffizienter ist als der motorisierte Individualverkehr.



Der Hamburger Verkehrsverbund umfasst seit Ende 2004 außer der Stadt Hamburg jetzt auch die sieben angrenzenden Landkreise in Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Hier gilt „ein Tarif – ein Fahrplan – ein Fahrschein“. Neue und modernisierte alte Züge sowie größere Pünktlichkeit sollen die Kunden zufrieden stellen, ebenso wie Sauberkeit, Sicherheit und die komfortablere Ausstattung der Bahnen. Das Schnellbahnnetz wird mit erheblichem Aufwand erweitert, viele Bahnhöfe werden modernisiert und barrierefrei ausgebaut.

In den vergangenen Jahren sind immer mehr Menschen auf Bus und Bahn umgestiegen; auch im Jahr 2006 setzte sich dieser positive Trend fort. Die Erweiterungen des Verbundgebietes nach Schleswig-Holstein (Mitte Dezember 2002) und nach Niedersachsen (Mitte Dezember 2004) hatten daran erheblichen Anteil, ebenso wie die höheren Benzinpreise.

Die absolute Zahl beförderter Personen ist zwischen 2000 und 2006 von 494 Mio. um 23,5 % auf 610 Mio. angestiegen. Mit der Ausweitung des HVV-Gebiets in weitere Landkreise der Metropolregion hinein wohnen 2006 3,340 Mio. Menschen im Einzugsbereich des HVV (2000: 2,622 Mio., 2003: 2,915 Mio.). Das entspricht einer Steigerung von ca. 27 %. Gleichzeitig sind die Fahrgastzahlen gestiegen. Zwar ist die Zahl der Fahrgäste je Einwohner im Verbundgebiet zwischen 2002 und 2006 um ca. 3 % auf 183 leicht gesunken. Dies ist jedoch ein statistischer Effekt, der darauf beruht, dass in den im Vergleich zur Kernstadt weniger dicht besiedelten Umlandkreisen mehr Menschen auf private Kfz zurückgreifen. An der positiven Gesamtbewertung ändert dies daher nichts.

4.5 Abbau der Arbeitslosigkeit

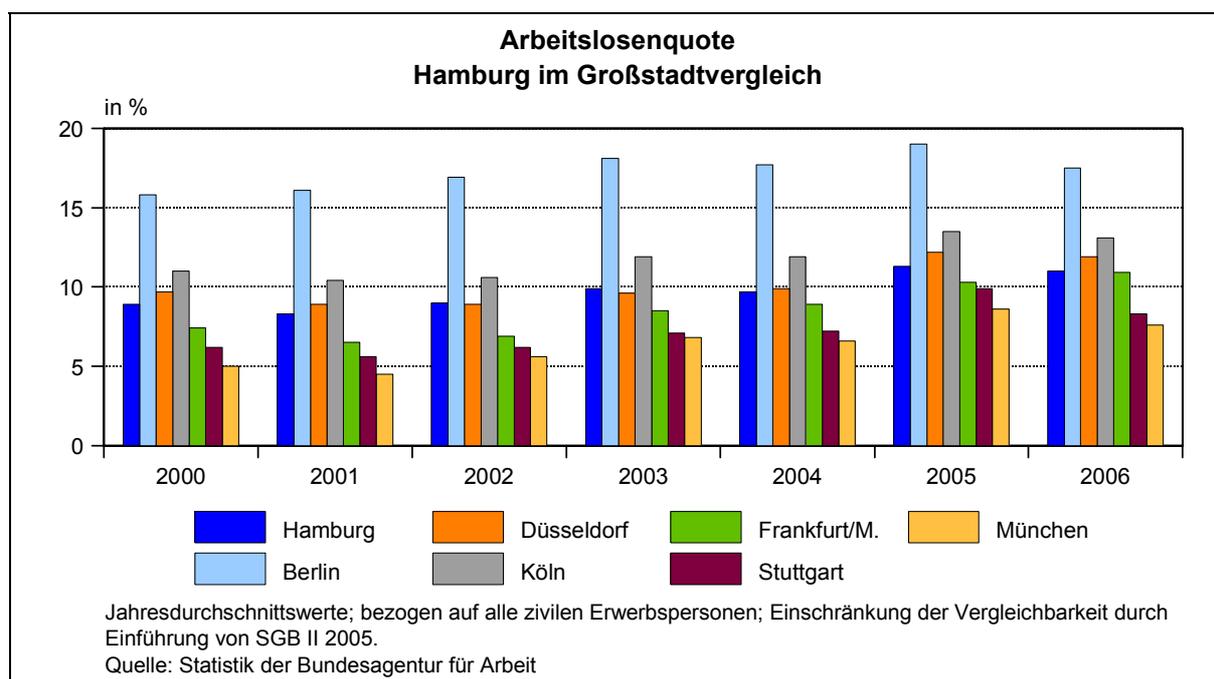
Arbeitslosigkeit

Eine sinkende Zahl von arbeitslosen Erwerbsfähigen ist ein wichtiger Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Stadt. Durch beschäftigungs- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen werden die Chancen für Arbeitslose gesteigert, eine dauerhafte Arbeit zu finden.

Zum ersten Mal seit Oktober 2002 ist im April dieses Jahres die Zahl der bundesweit registrierten Arbeitslosen wieder auf unter vier Millionen (3.967.000) gesunken. Insgesamt setzte sich in der Hansestadt die positive Entwicklung der Vormonate fort. Mit dem Konjunkturaufschwung und der steigenden Zahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse wächst auch die Zahl der Job-Angebote in Verkehr, Hafen, Logistik und Dienstleistung. Auch in der Gastronomie gibt es wegen des anhaltenden Tourismusbooms neue Arbeitsmöglichkeiten.

2006 lag die Arbeitslosenquote in Hamburg mit 11,0 % unter dem Vorjahresniveau von 11,3 % und leicht über dem Bundesdurchschnitt von 10,8 %. Während 2005 in Hamburg, in anderen Großstädten und in Deutschland insgesamt ein Anstieg der Arbeitslosenquote zu verzeichnen war, der aus der Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe resultierte, die vor allem zu Jahresbeginn 2005 einen Zustrom von bisher nicht arbeitslos gemeldeten Sozialhilfeempfängern auslöste, ging die Arbeitslosenquote im Jahr 2006 spürbar zurück. Im Jahresverlauf 2006 sank die Zahl der Arbeitslosen um rund 11.000. Zur Jahreshälfte 2007 sank die Arbeitslosenquote gegenüber dem Vorjahr um 2 Prozentpunkte auf 9 %. Der durch die SGB-II-Reform ausgelöste Anstieg der Arbeitslosigkeit ist auch in Hamburg damit vollständig kompensiert. Die Zahl der Arbeitslosen lag um 1.050 unter dem Niveau von Dezember 2004 – also vor Inkrafttreten des SGB II.

Gegenüber dem Vorjahr sank die Zahl der Arbeitslosen um 17,1 % auf 80.455 bis Mitte 2007. Das waren 16.596 Arbeitslose weniger als im Vorjahresmonat. Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen sank innerhalb eines Jahres sogar um 26,6 % oder 2.330 auf 6.436, die Zahl der Langzeitarbeitslosen sank im gleichen Zeitraum um 22,5 % auf 30.814. In der Gruppe der über 55jährigen waren es gegenüber Juni 2006 25,2 % weniger.



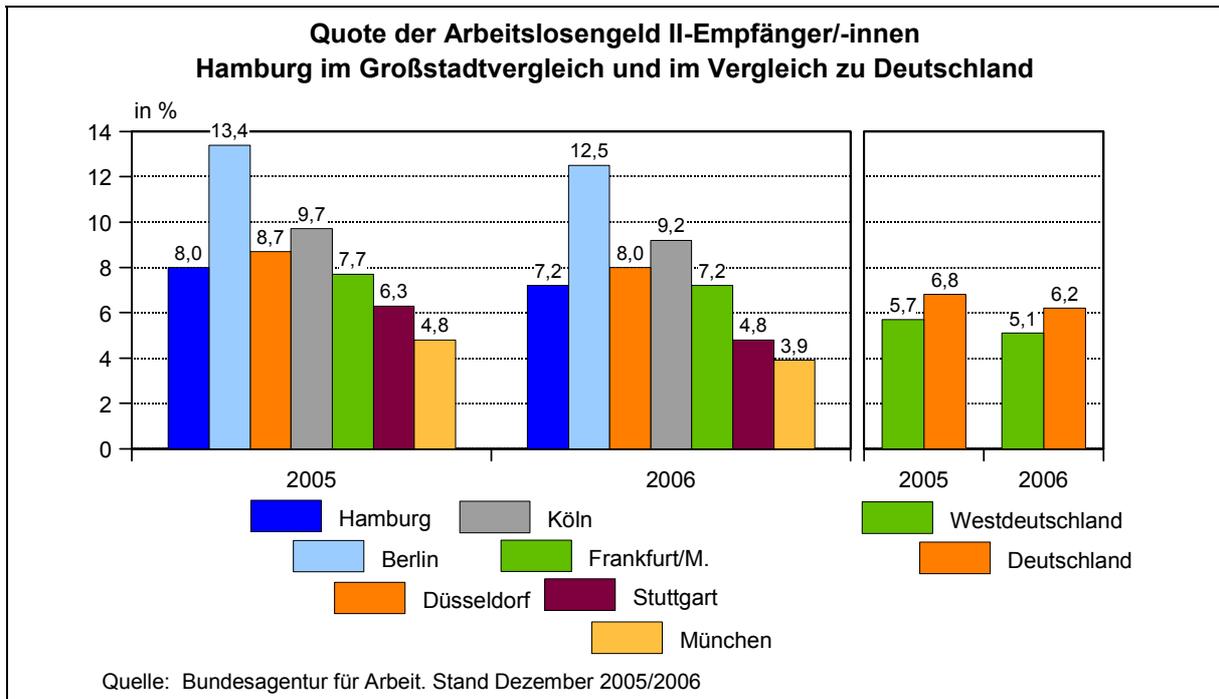
In allen Großstädten sank die Arbeitslosenquote im vergangenen Jahr. In Hamburg lag sie mit 11,0 % unter der von Berlin, Düsseldorf und Köln, aber über der Quote von Frankfurt, Stuttgart und München. Damit lag Hamburg wie 2005 im Mittelfeld der Großstädte.

Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen und Leistungsempfänger/-innen des SGB II

Um den Abbau der Arbeitslosigkeit verfolgen zu können, ist die Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen eine wichtige Kennziffer. Häufig handelt es sich um Langzeitarbeitslose, die Arbeitslosengeld II erhalten. Je besser es gelingt, erwerbsfähige Hilfebedürftige durch Beschäftigung von Grundsicherungsleistungen unabhängig zu machen, desto stärker wird auch die soziale Kohäsion in Hamburg gesichert. Mit Hilfe zahlreicher arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen soll eine stärkere Integration von Arbeitslosengeld II-Empfängern in den Arbeitsmarkt erreicht werden.

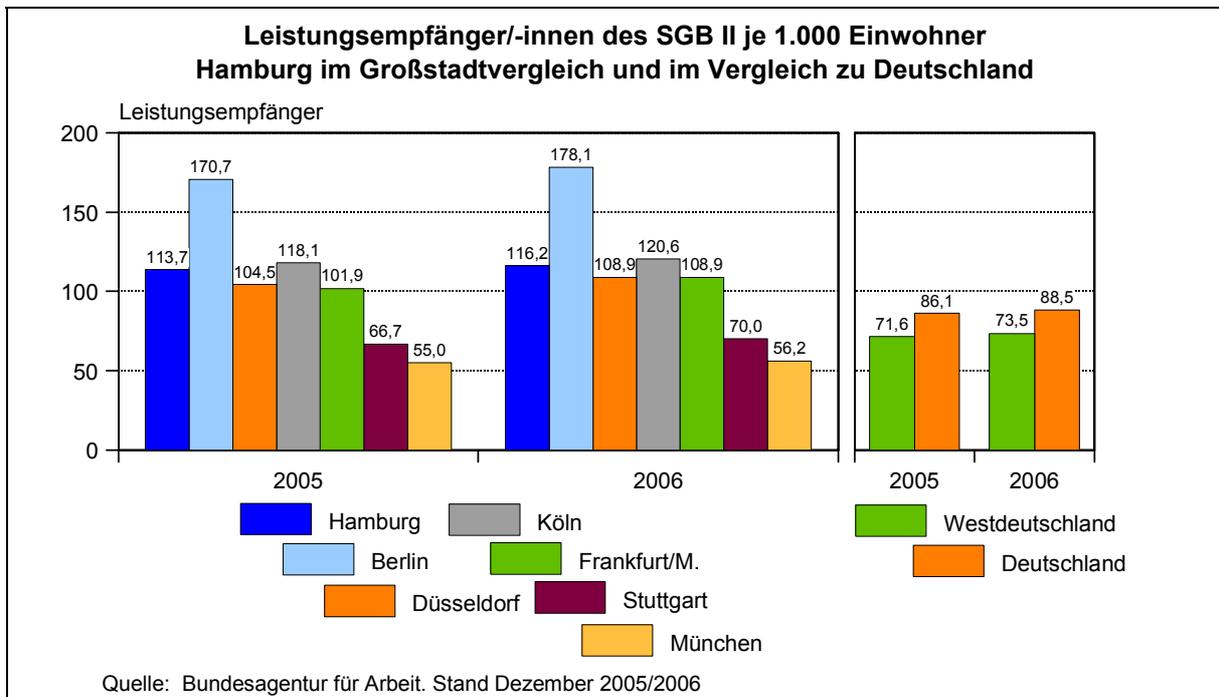
Zu den Leistungsempfängern des SGB II gehören nicht nur die Arbeitslosen selbst, sondern auch die Haushaltsangehörigen, die die Bedarfsgemeinschaft bilden. Die Zahl der Leistungsempfänger/-innen des SGB II löst damit in ihrer sozialpolitischen Bedeutung die frühere Zahl der Sozialhilfebeziehenden weitgehend ab. Um einen Vergleich mit anderen Großstädten zu ermöglichen, wird die Zahl der Leistungsempfänger/-innen des SGB II je 1.000 Einwohner herangezogen.

Ziel ist es, die Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen sowie die Zahl der Leistungsempfänger/-innen des SGB II zu senken.



148.203 erwerbsfähige Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen waren 2006 in Hamburg gemeldet. Davon waren 63.027 arbeitslos. Das entspricht einer Quote von 7,2 %. Damit lag Hamburg im Jahr 2006 über dem Bundesdurchschnitt von 6,2 % und im Mittelfeld der Großstädte. Es zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Arbeitslosenquoten im Städtevergleich: Berlin, Köln und Düsseldorf weisen eine höhere Quote von Arbeitslosengeld II-Empfängern, Frankfurt eine gleich hohe und Stuttgart und München eine niedrigere Empfängerquote als Hamburg auf.

2006 waren dem Geltungsbereich des SGB II 63.027 oder 72,7 % der 86.733 Hamburger Arbeitslosen zuzurechnen. Im Sinne des Leitprinzips „Fördern und Fordern“ des SGB II müssen den arbeitslosen erwerbsfähigen Hilfebedürftigen ausreichend Angebote zur Nutzung von Eingliederungsmaßnahmen unterbreitet werden.



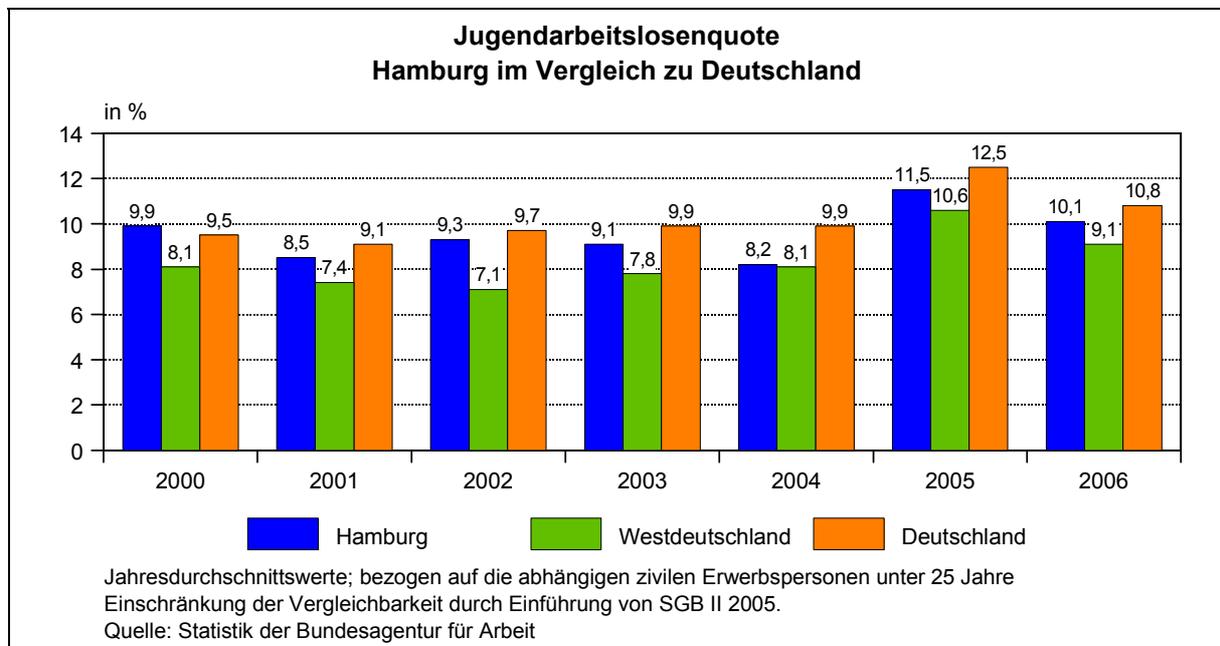
2006 bezogen insgesamt 203.848 Hamburger/-innen und Hamburger Leistungen des SGB II. Davon waren 148.203 erwerbsfähige Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen und 55.645 Sozialgeldempfänger/-innen.

Hamburg lag mit 116,2 SGB II-Empfängern je 1.000 Einwohner über dem Bundesdurchschnitt von 88,5. Diese höhere Empfängerichte war vor 2005 ebenso bei den Sozialhilfeempfängern zu beobachten. Die Stadtstaaten wiesen konstant die höchste Sozialhilfedichte auf. Der Unterschied zwischen Hamburg und dem Bund betrug im Jahr 2004 71 zu 35 Empfänger/-innen je 1.000 Einwohner. Dieser Abstand hat sich im Jahr 2005 verringert; 2006 stagnierte er ungefähr auf dem Niveau von 2005.

Auch bei den Leistungsempfängern des SGB II je 1.000 Einwohner zeigte der Großstadtvergleich 2006 ähnliche Ergebnisse wie bei der Quote der Arbeitslosengeld II-Empfänger/-innen: Berlin und Köln wiesen eine noch höhere Dichte von SGB II-Empfängern als Hamburg auf.

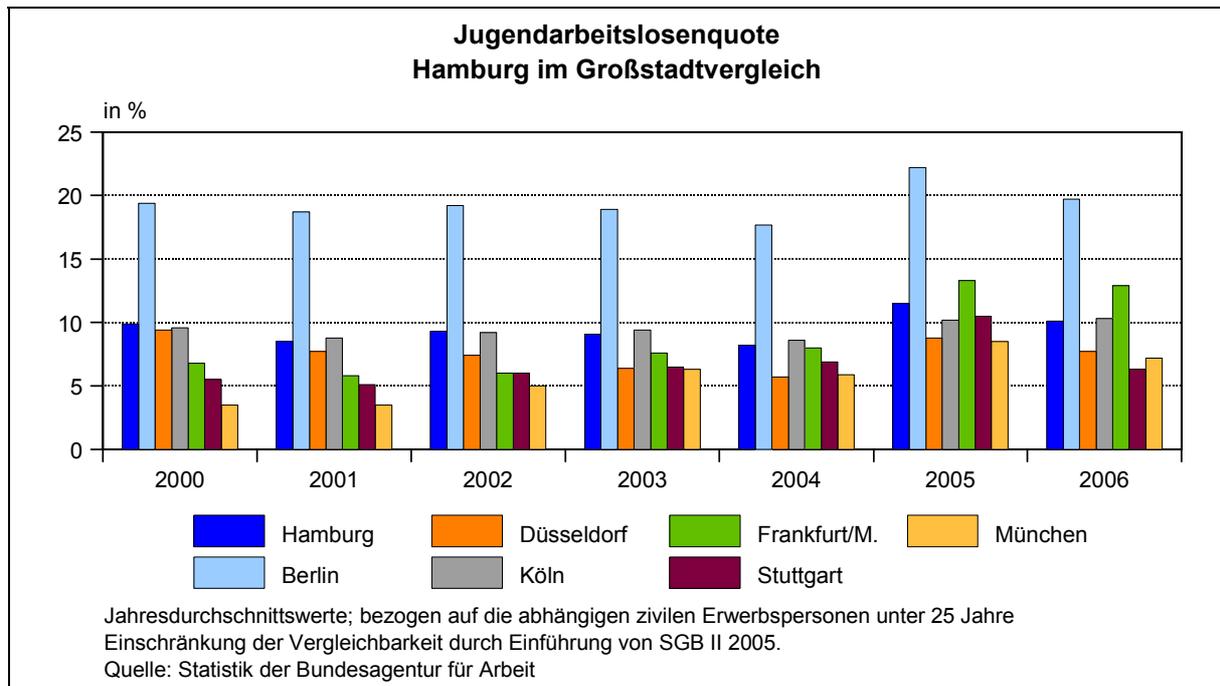
Jugendarbeitslosigkeit

Der Bedarf von Hamburger Unternehmen an gut ausgebildeten Fachkräften ist derzeit groß und wird in den nächsten Jahren wachsen. In einigen Branchen herrscht heute bereits ein Mangel an qualifiziertem Personal. Die Wirtschaft bleibt daher aufgefordert, zusätzliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze für Jugendliche zu schaffen. Denn seit Jahren ist die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen auch in Hamburg hoch. Der Senat, die Agentur für Arbeit Hamburg und team.arbeit.hamburg – Arbeitsgemeinschaft SGB II versuchen, mit umfangreichen Maßnahmen den Übergang von der Schule in den Beruf zu verbessern und die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen zu senken. Ein gelungener Start ins Berufsleben ist wichtig für die weiteren beruflichen Perspektiven der Jugendlichen und wesentliche Voraussetzung für eine soziale Integration.



2005 lag die Jugendarbeitslosenquote in Hamburg mit 11,5 % um 3,3 Prozentpunkte über dem Vorjahresniveau. Dieser Anstieg ist u. a. auf die Zusammenführung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zurückzuführen, die vor allem zu Jahresbeginn 2005 einen Zustrom von bisher nicht arbeitslos gemeldeten Sozialhilfeempfängern auslöste. Auch in anderen Großstädten und in Deutschland insgesamt stieg die Jugendarbeitslosenquote 2005 an. Die Quote der arbeitslosen Jugendlichen liegt in Hamburg seit 2001 kontinuierlich unter dem Bundesdurchschnitt.

2006 waren im Jahresdurchschnitt rund 10.000 Jugendliche unter 25 Jahren arbeitslos gemeldet. Gegenüber 2005 hat sich die Situation für arbeitslose Jugendliche in Hamburg wie in Deutschland insgesamt spürbar entspannt: Die Jugendarbeitslosenquote ist in Hamburg von 11,5 % auf 10,1 % 2006 deutlich zurückgegangen. Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen sank innerhalb eines Jahres sogar um 26,6 % oder um 2.330 auf 6.436 zur Jahresmitte 2007.



Hamburgs Position im Großstadtvergleich hat sich im Vergleich zum Vorjahr leicht verbessert. Sie lag weiterhin im Mittelfeld: Berlin, Frankfurt und Köln haben höhere Jugendarbeitslosigkeitsquoten als Hamburg.

Arbeitslos sind vor allem Jugendliche, die über niedrige oder gar keine Schulabschlüsse verfügen. Auch verdrängen Abiturienten immer mehr Jugendliche mit Realschulabschluss und diese wiederum diejenigen mit einem Hauptschulabschluss. Dieser Effekt wird verstärkt durch Jugendliche aus anderen Bundesländern, die über gute schulische Qualifikationen verfügen und vermehrt in Hamburg eine duale Ausbildung beginnen. Mittlerweile liegt ihr Anteil bei 35 %. Gestiegen sind aber auch die Ansprüche der Unternehmen bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen. In vielen Ausbildungsberufen wachsen darüber hinaus die Anforderungen und verlangen schulisch gut vorgebildete Bewerber/-innen.

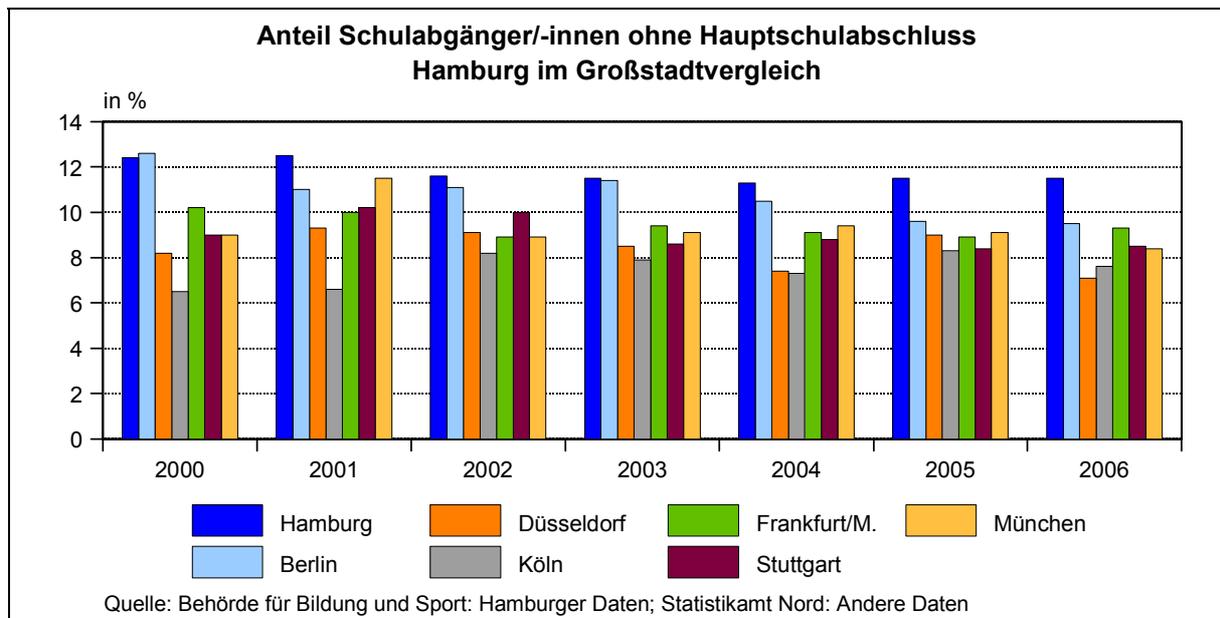
Für Jugendliche mit keinem oder schwachem Schulabschluss wird durch zahlreiche Maßnahmen der Übergang in eine Ausbildung gefördert. Mit dem „Sofortprogramm Ausbildung 2006“ des Senats konnte die Situation auf dem Hamburger Ausbildungsmarkt spürbar verbessert werden. Auch 2007/2008 sollen in veränderter Form im Rahmen eines Sofortprogramms Ausbildung für leistungsschwächere unversorgte Schulabsolventen, insbesondere Altabsolventen und Jugendliche mit Migrationshintergrund, betriebsnahe trägergestützte Ausbildungsplätze und Angebote der Berufsvorbereitung geschaffen werden. Darüber hinaus werden erneut zahlreiche Aktiv-Jobs für Jugendliche angeboten, die zu einer Ausbildung hinführen sollen, Deutschkenntnisse vermitteln oder mit der Vermittlung beruflicher Qualifizierung verbunden sind. Auch damit wird die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen künftig weiter gesenkt.

4.6 Verbesserung des Bildungsniveaus

Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss

Bildung ist die zentrale Ressource für eine selbstverantwortete Lebensführung. Das Bildungsniveau in Hamburg steigt mit der sinkenden Zahl von Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss. Gute schulische Abschlüsse sind die Voraussetzung für eine Ausbildung und einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben. Junge Menschen, die die Schule allerdings ohne Hauptschulabschluss verlassen, sind bei der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz so gut wie chancenlos.

Um die beruflichen Perspektiven von Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss zu verbessern, bieten Stadt, Agentur für Arbeit und team.arbeit.hamburg verschiedene Ausbildungsprogramme an. So können Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss eine Berufsausbildung und – bei deren erfolgreichem Abschluss – zusätzlich den Hauptschulabschluss erhalten. Auch in beruflichen Vollzeitschulen kann der Hauptschulabschluss nachgeholt werden.



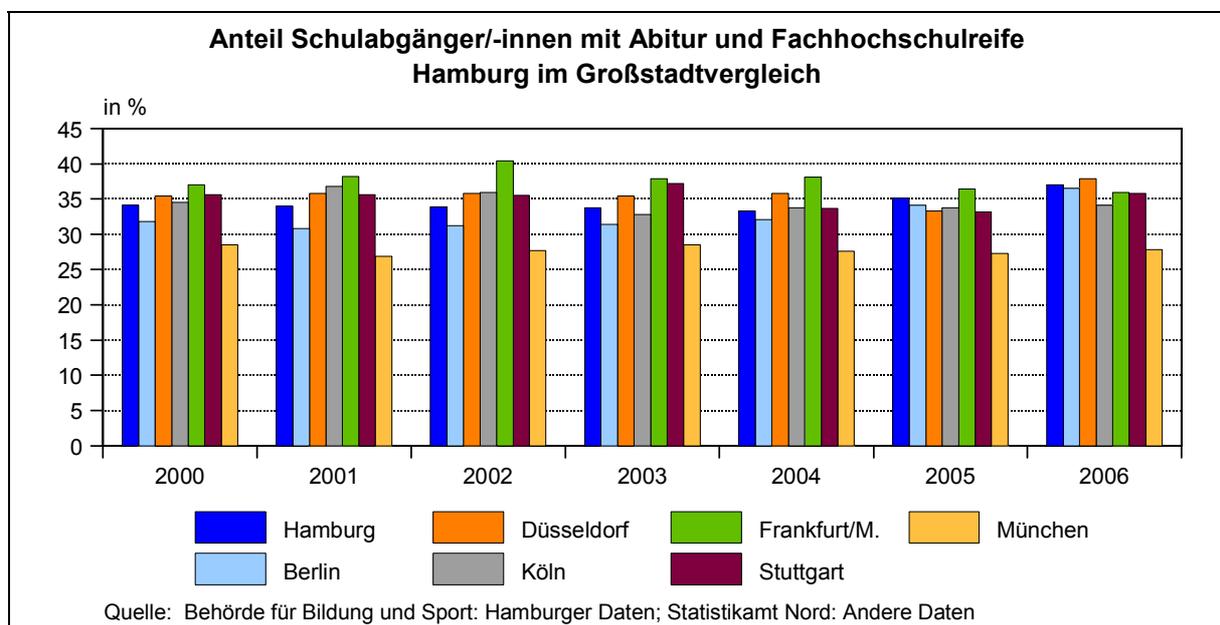
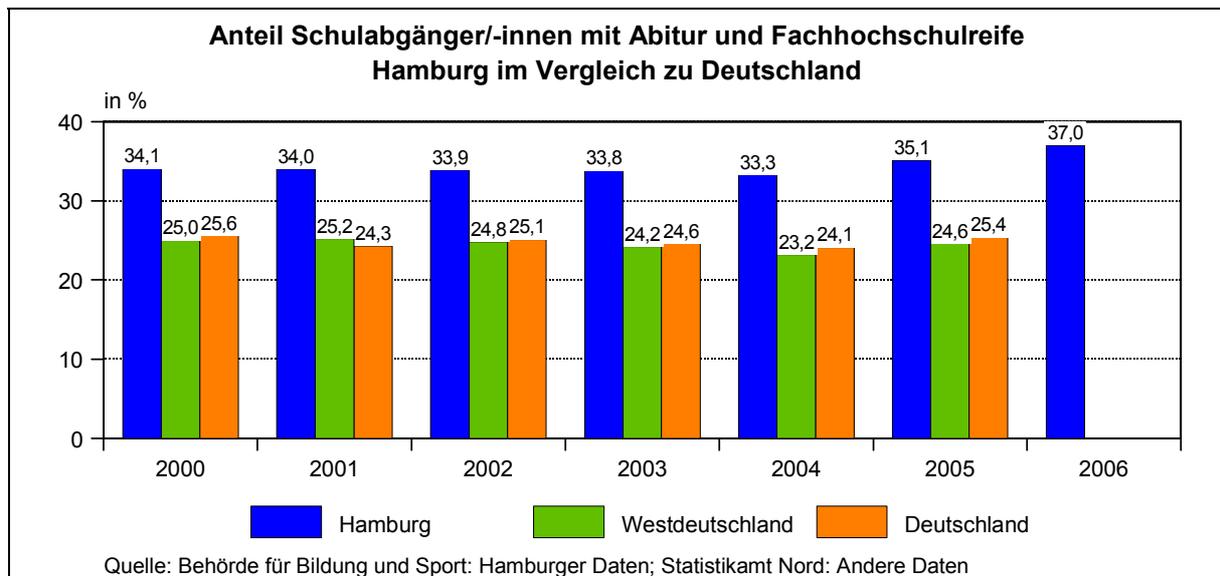
Obwohl die Zahl der Jugendlichen, die die allgemein bildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss verlassen, gegenüber 2001 gesunken ist, stagniert die Quote in Hamburg seit 2002 mehr oder weniger. Mit je 11,5 % in den Jahren 2005 und 2006 sind es im Großstadtvergleich auch überdurchschnittlich viele jugendliche Absolventen ohne Hauptschulabschluss.

Der Senat hat Maßnahmen beschlossen, die in den kommenden Jahren dazu beitragen sollen, den Anteil von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss zu reduzieren. Dazu gehören:

- Einführung des neuen Bildungsplans Hauptschule zum 1. August 2007. Der Bildungsplan enthält kompetenzorientierte Standards und Vorgaben zum Kerncurriculum für Fächer und Lernbereiche.
- Einführung einer Kontingentstundentafel für die Hauptschule: Verteilung der Stundenkontingente für die Fächer und Lernbereiche auf die Jahrgangsstufen durch die selbstverantwortete Schule.
- Ausweitung der Praxislertage in Betrieben und Einführung einer praxisorientierten Prüfung.
- Möglichkeit der Ersetzung von Halbjahreszeugnissen durch Zielklärungsgespräche mit Schüler/-innen und Eltern.
- Durchführung von Kompetenzfeststellungsverfahren in Klasse 8 und darauf bezogen Planung des individuellen Lernens mit Lernvereinbarungen.
- Einführung der Schulversuche „Kooperatives Bildungsangebot Hauptschule-BVS“ und „Individuelle Förderung statt Wiederholung“.
- Durchführung zentraler Vergleichsarbeiten in den Klassen 6 und 8 sowie der Hauptschulabschlussprüfung mit zentral erstellten schriftlichen Aufgaben in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Ab 2008 länderübergreifende Lernstandserhebungen in den Klasse 6 und 8.
- Aufnahme des Schwerpunkts „Senkung der Abbrecherquote“ in die zum Schuljahresbeginn 2007 neu abzuschließenden Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit den Schulen.
- Verbesserung der Berufsorientierung an Schulen, Erhöhung der Transparenz bei den Angeboten zur Berufsvorbereitung und -ausbildung und Unterstützung bei der Schaffung neuer dualer Berufsbilder mit kurzer Laufzeit (zwei Jahre), wie im „Ausbildungskonsens 2007 – 2010“ vereinbart.
- Senkung der Klassenfrequenzen in den Eingangsklassen der Grundschulen mit einem KESS-Sozialindex von I oder II im Rahmen der Initiative „Lebenswerte Stadt“, um verbessert auf die weiterführenden Schulen vorzubereiten.

Schulabgänger/-innen mit Abitur und Fachhochschulreife

Der Anteil der Schulabgänger/-innen mit Abitur und Fachhochschulreife soll weiter wachsen. Der Indikator gibt die Zahl der studierfähigen Schüler/-innen an. Schulabgänger/-innen mit Abitur oder Fachhochschulreife bringen gute Voraussetzungen für den Arbeitsmarkt mit und erhöhen ihre Chancen, eine anspruchsvolle berufliche Ausbildung erfolgreich abzuschließen. Zugleich ist die Erhöhung dieses Anteils wichtig, um den steigenden Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs in Unternehmen zu decken und damit zur Stärkung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts beizutragen.



Im Jahr 2006 lag der Anteil der Schulabgänger/-innen mit Abitur und Fachhochschulreife bei 37,0 % in Hamburg. Damit konnte der positive Trend seit 2004 fortgesetzt werden. Zusätzlich ist die beträchtliche Zahl von Schulabsolventen mit Realschulabschluss zu berücksichtigen, die nachträglich die Fachhochschulreife bzw. das Abitur in beruflichen Vollzeitschulen erwerben, und zwar im Wirtschaftsgymnasium, technischen Gymnasium, in der Fachoberschule, der Höheren Handelsschule und teilweise in Fachschulen. Im Jahre 2006 waren dies 2.272 Schulabsolventen. Damit erreicht jeder zweite Hamburger Schulabsolvent eines Altersjahrgangs die Fachhochschulreife bzw. das Abitur. Dieser quantitative Zuwachs wurde auch ohne Absenkung der qualitativen Anforderungen (die durch Maßnahmen wie z. B. das Zentralabitur gesichert wurden) erreicht.

Hamburg hat sich mit seiner Quote der Schulabsolventen, die das Abitur oder die Fachhochschulreife erreicht haben, im Feld vergleichbarer Großstädte in den letzten Jahren deutlich verbessert. So hatte im Jahr 2005 nur Frankfurt/M. eine höhere Quote als Hamburg und im Jahr 2006 nur Düsseldorf.

Politik des Senats ist es, mehr Schülern ihr Abitur oder die Fachhochschulreife zu ermöglichen und besonders begabte Schüler/-innen zu fördern: Individuelle Leistungspotenziale sollen stärker ausgeschöpft und die Durchlässigkeit zwischen den Schulformen verbessert werden. Die Studierfähigkeit der Schüler/-innen soll zudem durch die Reform der gymnasialen Oberstufe verbessert werden. Perspektivisch wird die Einführung eines „Zwei-Säulen-Modells“ – bestehend aus Gymnasium und Stadtteilschule – mit der Möglichkeit, in beiden Säulen Hochschulzugangsberechtigungen zu erwerben, zu einer Erhöhung der Zahl der Studienberechtigten bei gleichzeitiger Sicherung der Qualität der Abschlüsse führen.

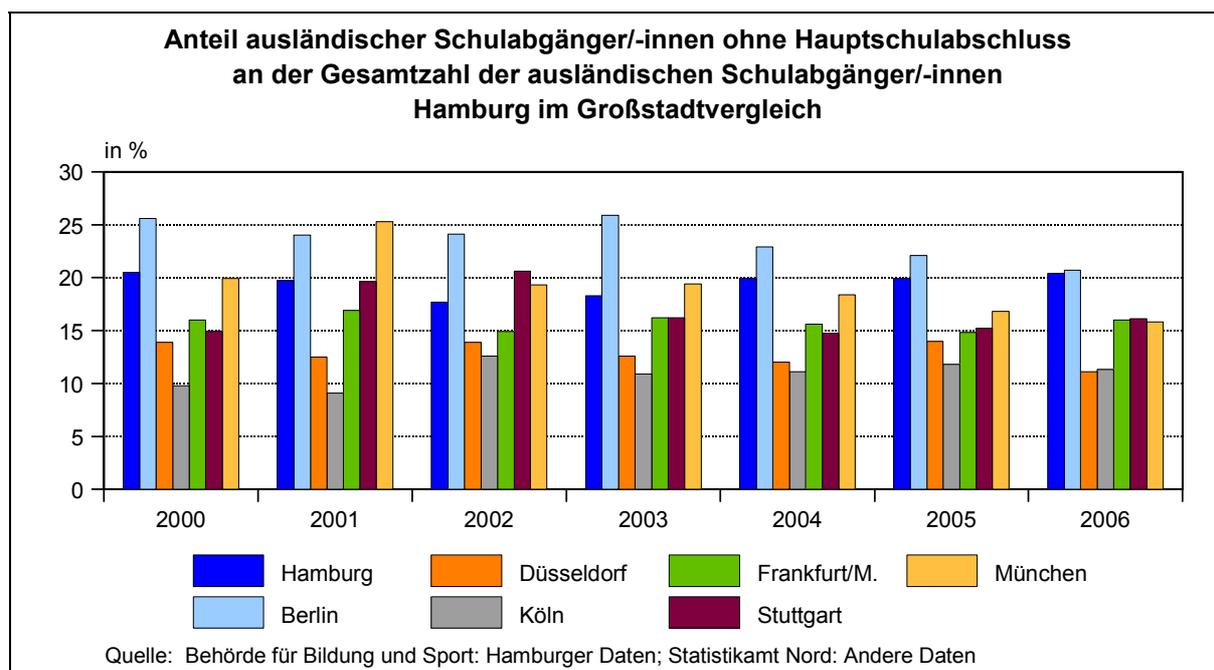
4.7 Förderung der Integration junger Migrantinnen/Migranten

Ausländische Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss

Gute schulische Abschlüsse sind Voraussetzung für eine Ausbildung und einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben. Internationale und nationale Studien wie PISA 2000 und 2003¹, PIRLS/IGLU² 2001, DESI³ und auch die Hamburger Studien Lau⁴ und KESS⁵ zeigen, dass Schüler/-innen mit Migrationshintergrund häufig schlechter deutsch sprechen und lesen können.

Das Merkmal „Migrationshintergrund“ wird in der Schulstatistik bisher nicht erfasst. Deshalb sind Aussagen für Schulabsolventen und Auszubildende nur für Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit möglich. In der Schülerstatistik für den allgemein bildenden und berufsbildenden Bereich werden zur Erfassung des Migrationshintergrundes künftig folgende Merkmale erhoben: Staatsangehörigkeit der Schülerin/des Schülers, Geburtsland der Schülerin/des Schülers, Jahr des Zuzugs nach Deutschland, Staatsangehörigkeit der Sorgeberechtigten, Geburtsland der Sorgeberechtigten, überwiegend gesprochene Sprache in der Familie und darüber hinaus gesprochene Sprachen in der Familie. Das Merkmal wird ab 2007 bei der Vorstellung der Viereinhalbjährigen, bei der Anmeldung zur 1. Klasse, beim Übergang in die Sekundarstufe I und beim Eintritt in berufliche Schulen und somit zuwachsend erhoben.

Der folgende Indikator „Anteil ausländischer Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss“ verdeutlicht die Herausforderungen für eine erfolgreiche berufliche Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Um eine Integration junger Migrantinnen/Migranten in Ausbildung und Arbeit zu erleichtern, müssen daher insbesondere ihre sprachlichen Kompetenzen verbessert werden und künftig weniger von ihnen die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen.



Der Anteil der Schulabgänger/-innen ausländischer Herkunft ohne Hauptschulabschluss ist seit Jahren sehr hoch in Hamburg. In den letzten drei Jahren lag er bei rund 20 %. Damit ist er mehr als doppelt so hoch wie der Anteil der deutschen Schulabgänger/-innen ohne Hauptschulabschluss. Auffällig ist außerdem, dass der Anteil bei ausländischen Jungen mit 22,1 % deutlich höher liegt als bei ausländischen Mädchen mit 18,5 % (ohne Abbildung). Beim Vergleich mit weiteren deutschen Großstädten zeigt sich, dass nur in Berlin die Quote höher ist als in Hamburg.

¹ Programm for International Student Assesment

² Progress in International Reading Literacy Study/Internationale Grundschul-Leseuntersuchung

³ Deutsch Englisch Schülerleistungen international

⁴ Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung

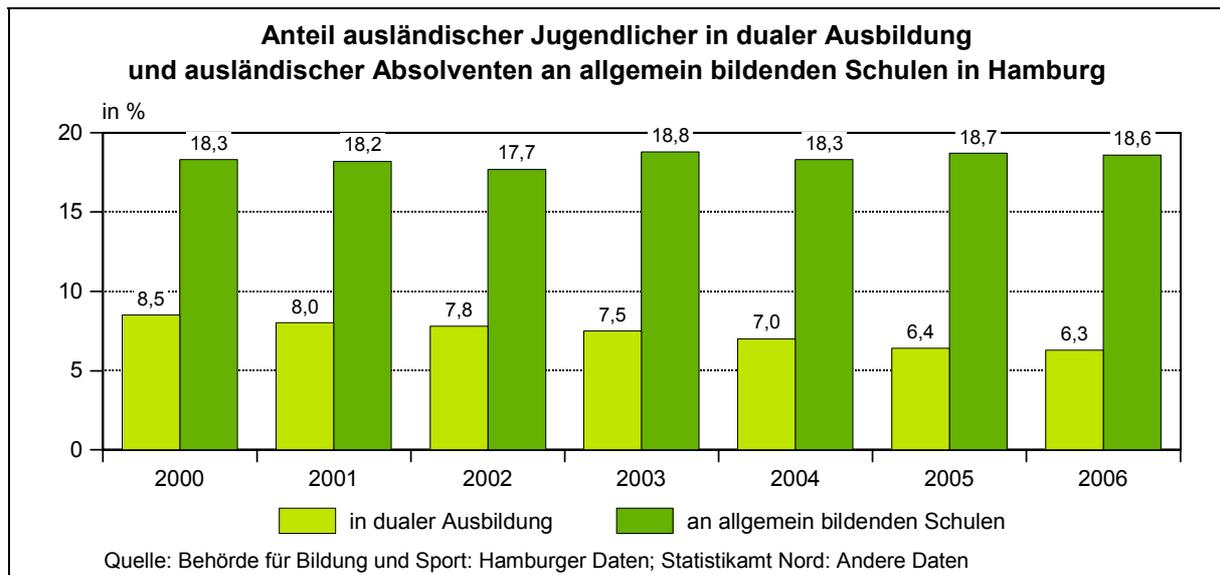
⁵ Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern

Zum Schuljahr 2005/06 ist ein neues Sprachförderkonzept für die allgemein bildenden Schulen in Kraft getreten, das die Sprachförderung von der vorschulischen Erziehung bis zum Ende der Sekundarstufe I konsequent verschränkt und zu einem effizienten und zielgerichteten Mitteleinsatz führt. Die Zuordnung der Mittel erfolgt über den Sozialindex der Studie „Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern“ (KESS) und ist damit auch auf die sozialen Bedingungen in den einzelnen Stadtteilen bezogen. Das Programm nimmt die Tatsache auf, dass sprachliche Kompetenz eine wichtige Bedingung für schulischen Erfolg und damit für Bildung ist.

In dem im Dezember 2006 vom Senat beschlossenen Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern werden die unterschiedlichen Ansätze und Maßnahmen in den Politikbereichen dargestellt und in ein Gesamtkonzept integriert. Damit werden Grundlagen geschaffen, um die Lebenschancen junger Migrantinnen/Migranten zu erhöhen, insbesondere durch eine bessere Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung. Da mit einzelnen Maßnahmen bereits 2006 begonnen wurde, wird schon in den nächsten Jahren mit ersten Wirkungen gerechnet. Darüber hinaus werden im Rahmen der Initiative „Lebenswerte Stadt“ die Klassenfrequenzen der Eingangsklassen von Grundschulen mit einem KESS-Sozialindex von I oder II gesenkt, um die Vorbereitung für die weiterführende Schule zu verbessern.

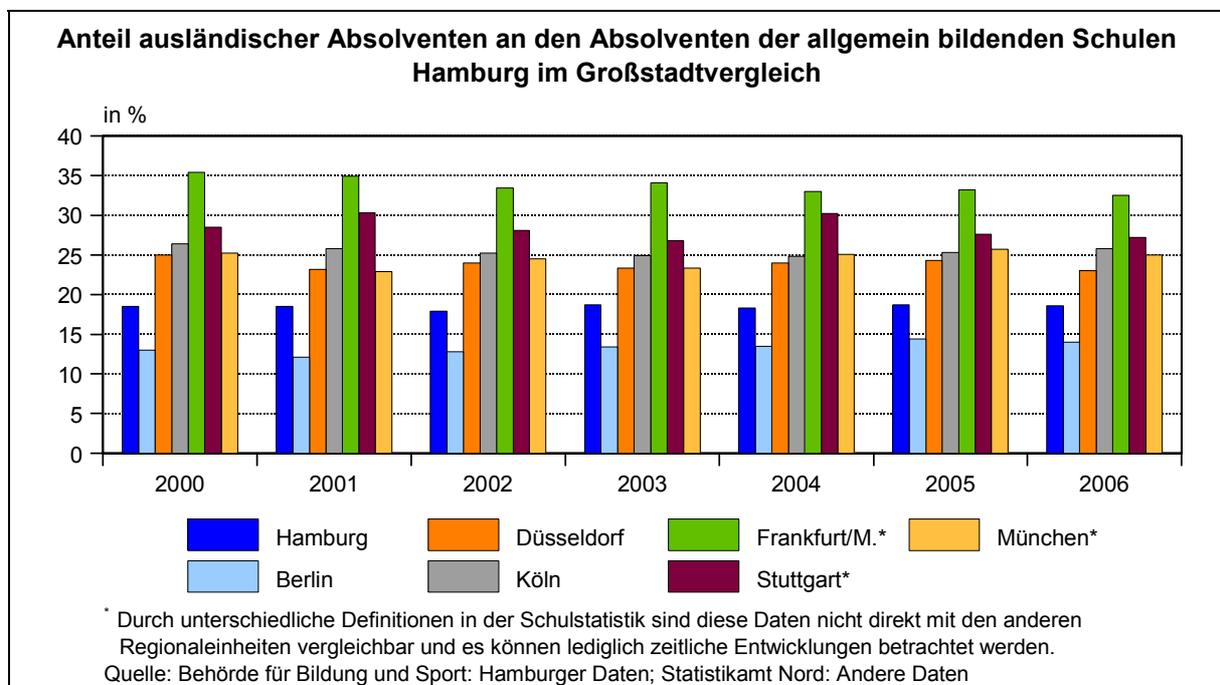
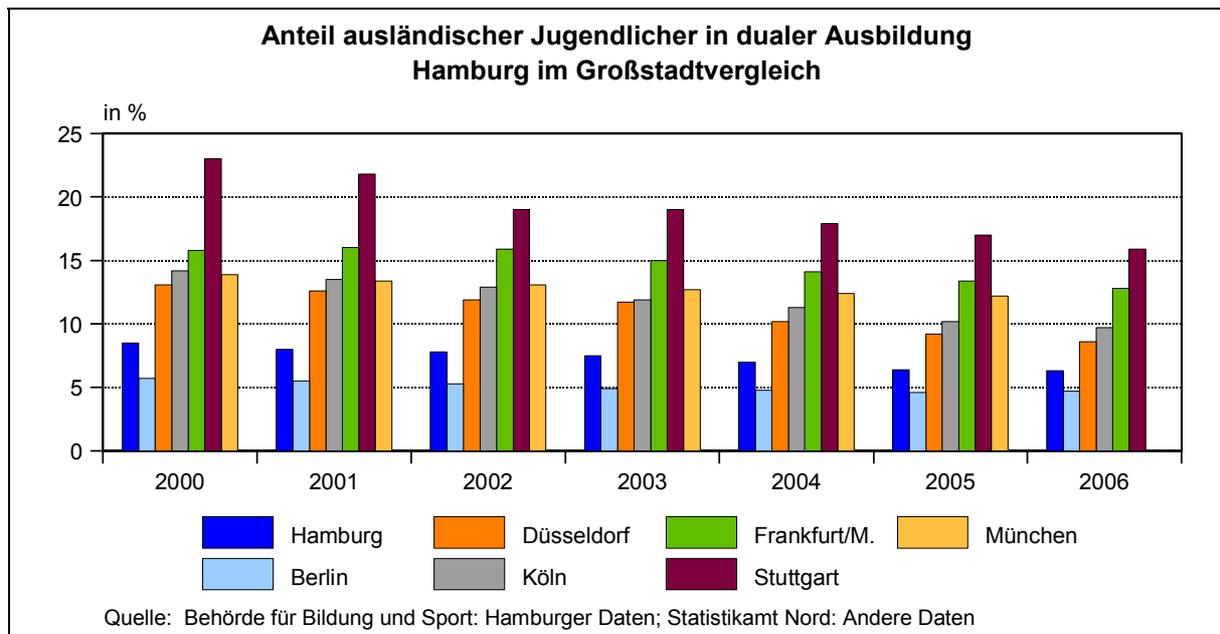
Ausländische Jugendliche in dualer Ausbildung

Um die beruflichen Chancen junger Migrantinnen/Migranten zu verbessern, soll ihr Anteil an den Auszubildenden erhöht werden. Wenn man den Anteil der ausländischen Jugendlichen in dualer Berufsausbildung mit dem Anteil ausländischer Jugendlicher an allen Schulabgänger/-innen vergleicht, wird deutlich, wie sich die berufliche Integration junger Migrantinnen/Migranten gestaltet und wie groß der Handlungsbedarf ist. Die höhere Ausbildungsbeteiligung junger Migrantinnen/Migranten und stärkere Ausschöpfung ihrer Potenziale ist ein Erfordernis einer nachhaltigen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik und liegt auch im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit Hamburger Unternehmen.



Der Anteil der ausländischen Auszubildenden in der Hamburger Wirtschaft ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich auf 6,3 % im Jahr 2006 gesunken. Verglichen mit dem Anteil der gleichaltrigen Bevölkerung (rund 20 %) bzw. mit ihrem Anteil an Schulabsolventen der allgemein bildenden Schulen (18,6 %) liegt er viel zu niedrig. Da auch ihr Anteil an den Abiturienten vergleichsweise gering ist, haben sie zudem weniger als gleichaltrige Deutsche die Möglichkeit, alternativ zur Berufsausbildung ein Studium zu beginnen.

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ist der Anteil von Schulabgängern mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Hamburg sehr viel höher. Dagegen ist der Anteil der Auszubildenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit nur geringfügig höher als das gesamtdeutsche Niveau. Der geringe Anteil ausländischer Auszubildender an allen Hamburger Auszubildenden ist auch darauf zurückzuführen, dass immer mehr Auszubildende (zurzeit rund ein Drittel) keine Hamburger Schulabsolventen sind, sondern aus den anderen Bundesländern kommen und unter diesen relativ wenige mit ausländischer Staatsangehörigkeit zu finden sind.



Großstädte mit sehr hohem Anteil ausländischer Schulabsolventen wie Frankfurt/M. oder Stuttgart weisen auch einen deutlich höheren Anteil ausländischer Jugendlicher in der dualen Ausbildung auf. Seit Jahren ist der Ausbildungsanteil ausländischer Jugendlicher in Stuttgart am höchsten: 2006 betrug ihr Anteil an allen Schulabgängern rund 27 %, in dualer Ausbildung 16 %. Dies dürfte auch an einem gegenüber Hamburg höheren Anteil gewerblich-technischer Ausbildungsplätze in Stuttgart liegen. Auffällig ist allerdings, dass in allen Großstädten seit Jahren ein sinkender Anteil von ausländischen Jugendlichen in der dualen Ausbildung festzustellen ist.

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind eine wichtige Zielgruppe in den Ausbildungsprogrammen der Stadt und der Agentur für Arbeit. Ihre bessere Integration in Ausbildung ist aber auch eine Aufgabe, die sich an die Hamburger Wirtschaft richtet. Zur Unterstützung dieser Bemühungen wurden Ausbildungsagenturen, die betriebliche Ausbildungsplätze vornehmlich für ausländische Jugendliche akquirieren sollen, sowie eine zentrale Anlaufstelle eingerichtet – die Beratungs- und Koordinierungsstelle zur beruflichen Qualifizierung von jungen Migrantinnen/Migranten (BQM). Fortgesetzt wird auch die Unterstützung von Hauptschülern beim Übergang in die duale Ausbildung durch die „Koordinierungsstelle Ausbildung“ in enger Zusammenarbeit mit zahlreichen Hamburger Unternehmen und der Agentur für Arbeit. Im April 2006 wurde auf Initiative des Ersten Bürgermeisters ein Aktionsplan zur

Integration junger Migrantinnen/Migranten in Arbeit und Ausbildung in Hamburg vereinbart. Zielsetzung war es, 1.000 junge Migrantinnen/Migranten in einem Zeitraum von zwei Jahren in Ausbildung und Arbeit zu integrieren. Dieses Ziel konnte sogar bereits nach gut einem Jahr erreicht werden. Auf Grund dieses guten Ergebnisses wurde beschlossen, bis Mitte 2008 weitere 1.000 junge Migrantinnen/Migranten zusätzlich in Ausbildung und Arbeit zu integrieren; dabei sollen Migrantinnen/Migranten mit weniger guten Schulabschlüssen noch stärker einbezogen werden. Auch mit dem im September 2006 gestarteten „Sofortprogramm Ausbildung“ sollen die beruflichen Qualifizierungsperspektiven junger Migrantinnen/Migranten verbessert werden. Darüber hinaus hat der Senat im Oktober 2006 beschlossen, den Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund an den Nachwuchskräften im öffentlichen Dienst zu erhöhen. Angestrebt ist ein Zielwert von 20 %.

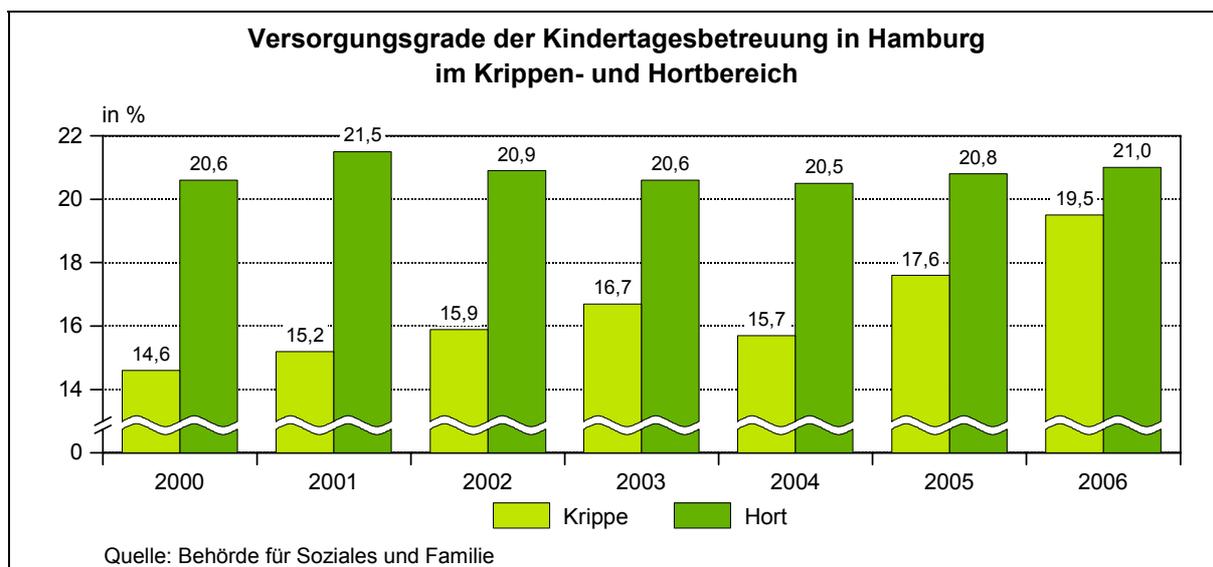
Der Senat wird gemäß dem am 28.06.2007 vereinbarten „Ausbildungskonsens 2007 – 2010“ Aktivitäten der Wirtschaft unterstützen, die leistungsschwächeren Schulabgängern unter besonderer Berücksichtigung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund den Weg in die duale Ausbildung ebnen, u.a. durch mit der Wirtschaft abgestimmte, bedarfsgerechte Sofortprogramme. Wegen der besonderen Bedeutung des sozialen Umfeldes für die Berufswahlentscheidung junger Migrantinnen/Migranten sollen ferner Eltern mit Migrationshintergrund noch stärker in die Berufsorientierung ihrer Kinder einbezogen werden.

4.8 Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Kindertagesbetreuung

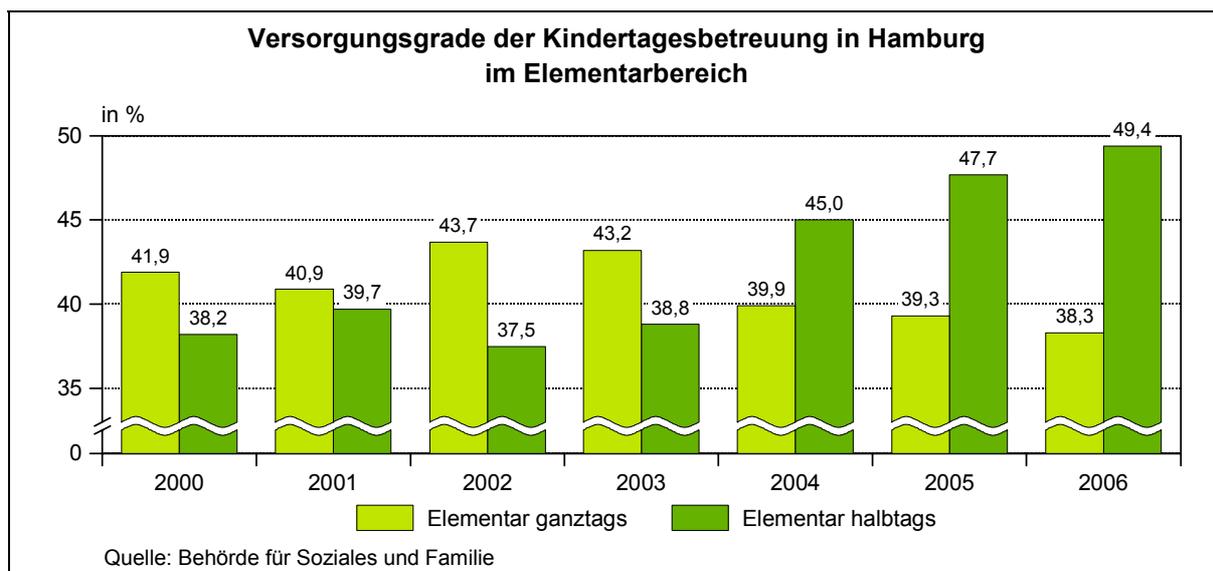
Vereinbarkeit von Beruf und Familie hat für das Leitbild der Wachsenden Stadt große Bedeutung. Alle Eltern sollen künftig mit den erforderlichen Betreuungsleistungen für ihre Kinder versorgt werden können. Die Versorgungsgrade spiegeln das in Hamburg erreichte quantitative Niveau der Kindertagesbetreuung für die jeweiligen Altersgruppen wider. Dabei wird in der Kindertagesbetreuung nach den Versorgungsgraden in den folgenden Altersgruppen unterschieden: die 0 bis 3 Jahre alten Kinder (Krippenbereich), die 3- bis 6,5-jährigen (Elementarbereich) und die 6,5- bis 12-jährigen Kinder (Hortbereich). Der Elementarbereich wird wiederum unterteilt in die 4- bis 5-stündigen Halbtagsangebote und die 6- bis 12-stündigen Ganztagsangebote.

Am 1. August 2006 traten die Rechtsansprüche auf eine bedarfsgerechte Tagesbetreuung gemäß § 6 Absätze 2 und 3 Hamburger Kinderbetreuungsgesetz (KibeG) in Kraft. Jedes Kind bis zum vollendeten 14. Lebensjahr hat einen Anspruch auf Tagesbetreuung in dem zeitlichen Umfang, in dem seine Eltern wegen Berufstätigkeit, Ausbildung oder Teilnahme an einem Deutsch-Sprachkurs die Betreuung nicht selbst übernehmen können. Darüber hinaus haben Kinder mit dringlichem sozial bedingtem oder pädagogischem Bedarf Anspruch auf Tagesbetreuung in dem Umfang, der es erlaubt, sie bedarfsgerecht zu fördern. Damit hat Hamburg ein Betreuungsangebot geschaffen, das in Westdeutschland führend ist.

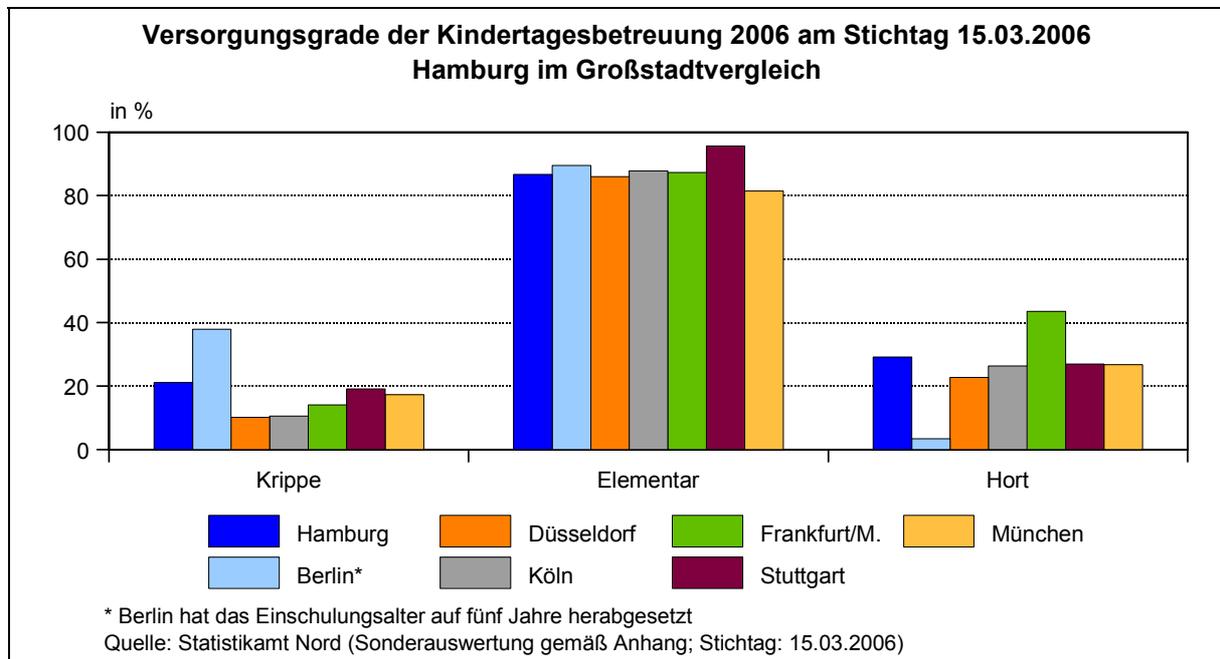
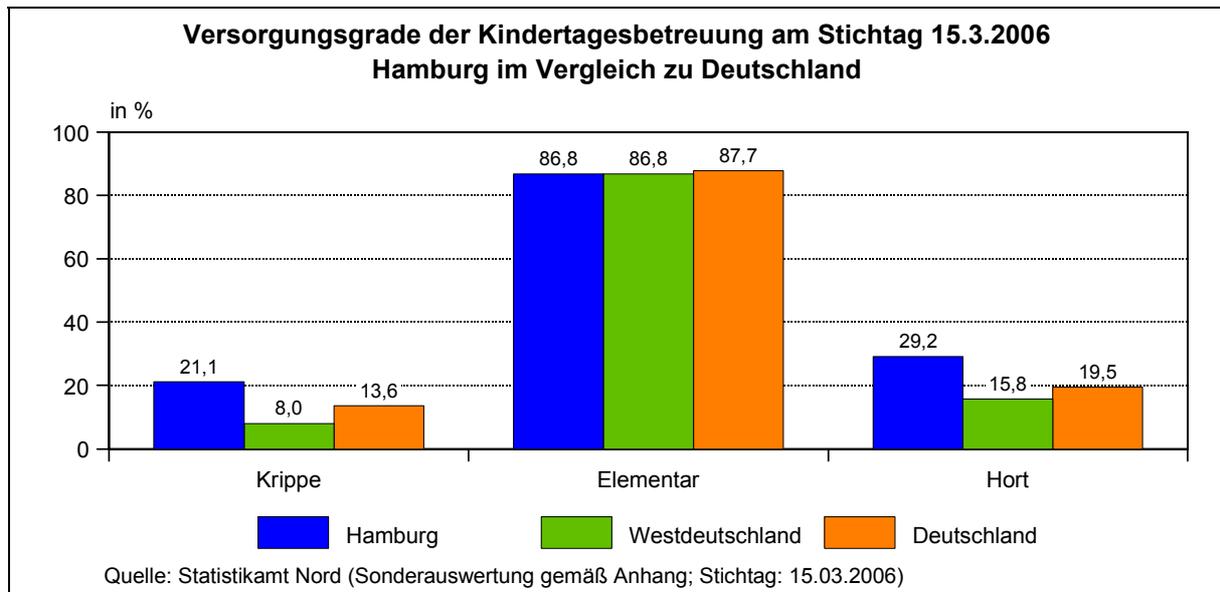


Im Krippenbereich stieg in den vergangenen Jahren der Versorgungsgrad von 16,7 % im Jahr 2003 nach leichtem Rückgang in 2004 auf 19,5 % im Jahr 2006. Im gleichen Zeitraum stieg der Versorgungsgrad im Hortbereich von 20,6 % leicht auf 21,0 % an.

Ein weiterer Anstieg – nicht zuletzt vor dem Hintergrund der positiven Entwicklung von Konjunktur und Arbeitsmarkt – wird erwartet.



Im Elementarbereich ist der größte Anstieg von insgesamt etwa 80 % im Jahr 2000 um 7,6 Prozentpunkte auf fast 88 % im Jahr 2006 zu verzeichnen, d. h. nahezu neun von zehn Kindern in dieser Altersgruppe werden ganz- oder halbtags betreut. Der Versorgungsgrad „Elementar halbtags“ hat sich nach dem kräftigen Anstieg um 6,2 Prozentpunkte im Jahr 2004 aufgrund der Einführung des attraktiven fünfständigen Angebots mit Mittagessen zum 1. Januar 2005 in den beiden folgenden Jahren nochmals um 4,4 Prozentpunkte auf 49,4 % im Jahr 2006 erhöht.



Der im Jahr 2005 in Hamburg eingeführte Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung für alle Kinder bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres, deren Eltern berufstätig sind oder sich in Ausbildung befinden, hat Hamburg zu einem Spitzenplatz bei der Versorgung mit Kindertagesbetreuung verholfen.

Nach der vorstehenden Erhebung wies Hamburg am Stichtag 15.03.2006 mit 21,1 % im Krippenbereich einen mehr als zweieinhalbmals höheren Versorgungsgrad als der Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer auf, der bei 8,0 % liegt. Gleichzeitig liegt Hamburg mit seiner Betreuungsquote auch um 7,5 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt.

Im Vergleich der Großstädte liegt Hamburg bei der Betreuung im Krippenbereich ebenfalls hinter dem traditionell (insbesondere im Ostteil) gut versorgten Berlin mit 21,1 % mit an der Spitze.

Der Versorgungsgrad im Hortbereich liegt in Hamburg auf fast doppelt so hohem Niveau wie der Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer. Im Großstadtvergleich befindet sich Hamburg hinter Frankfurt/M. auf dem zweiten Platz.

Der Hamburger Versorgungsgrad im Elementarbereich entspricht dem westdeutschen Durchschnittswert. Im Vergleich der Großstädte liegt Hamburg leicht unterhalb der durchschnittlichen Betreuungsquote.

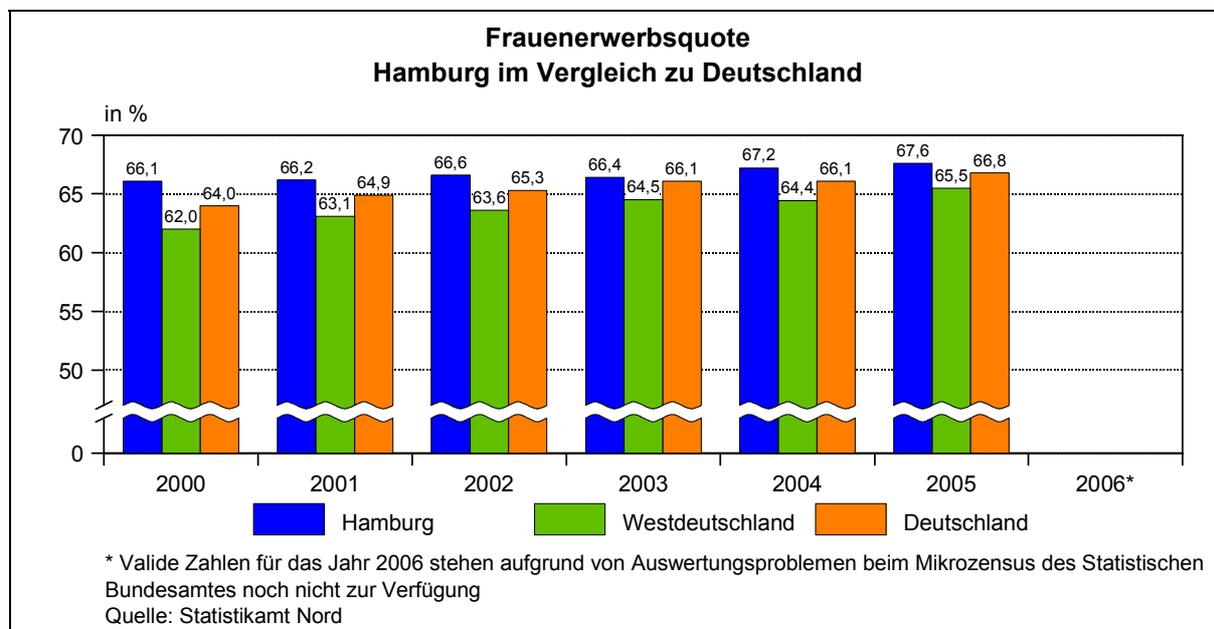
4.9 Verbesserung der Gleichstellung von Frauen im Erwerbsleben

Frauenerwerbsquote

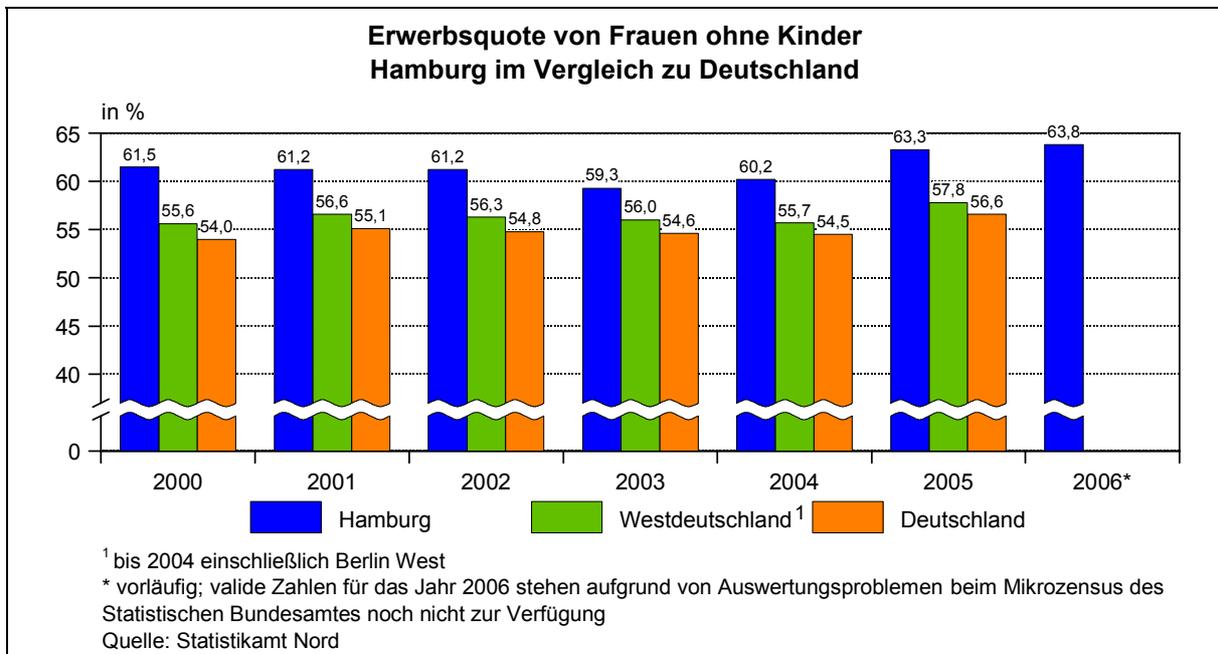
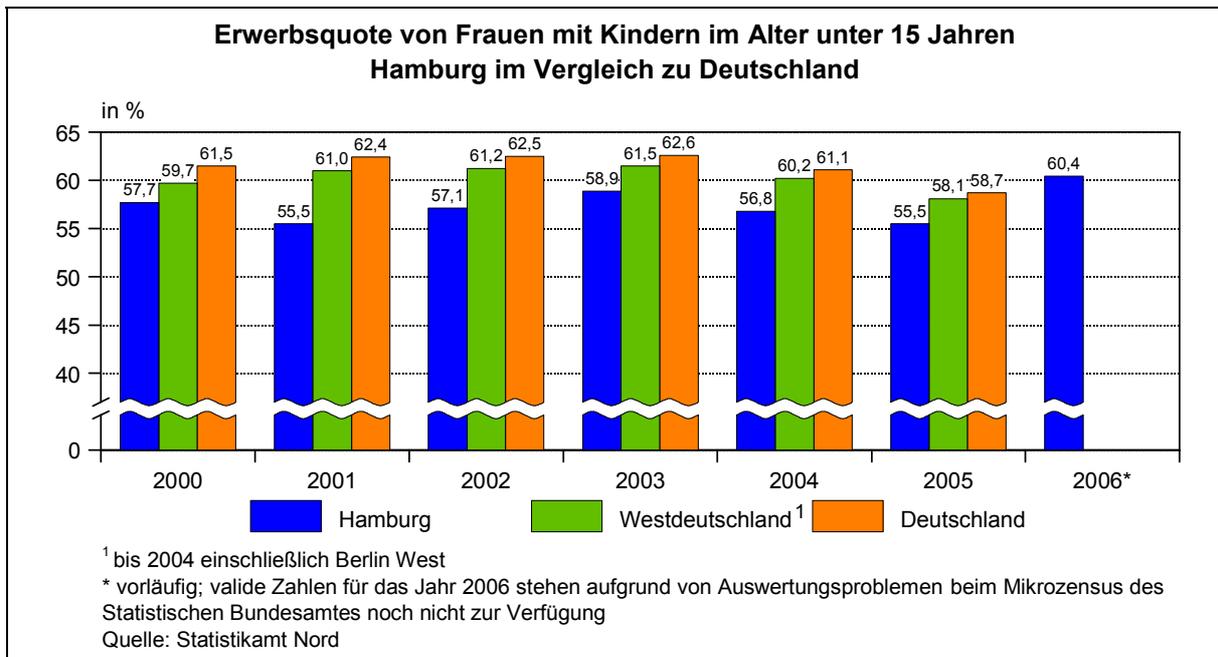
Angesichts des Bevölkerungsrückgangs und der guten Qualifikationen von Frauen liegt die Erhöhung des Anteils erwerbstätiger Frauen nicht nur im Interesse der Frauen selbst, sondern auch im Interesse der Hamburger Unternehmen, um im steigenden Wettbewerb um Fachkräfte bestehen zu können. Eine hohe Frauenerwerbsquote dient so auch der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit Hamburger Unternehmen. Gute Erwerbschancen und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten für Frauen tragen zudem zur Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Hamburg bei und erhöhen zugleich die Attraktivität Hamburgs für Familien.

Neben der Erwerbsquote der Frauen insgesamt ist die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern ein wichtiger Indikator dafür, inwieweit es gelingt, auch Frauen mit Familie für den Arbeitsmarkt zu gewinnen. Die Potenziale gut ausgebildeter Fachkräfte durch lange Erziehungszeiten zu verschenken, ist für Unternehmen wenig effizient. Die Verbesserung familienfreundlicher Rahmenbedingungen und einer familienfreundlichen Arbeitswelt sollen dazu beitragen, Hamburg zu einer kinder- und familienfreundlichen Stadt zu entwickeln und die demographische Entwicklung positiv zu beeinflussen.

Es ist das Ziel des Senats, die Frauenerwerbsquote insgesamt und die Erwerbsquote der Frauen mit Kindern weiter zu erhöhen. Unterstützend wirken spezifische arbeitsmarkt- und strukturpolitische Ansätze, gezielte Maßnahmen zur Personalentwicklung in Hamburger Unternehmen sowie familienfreundlichere Arbeitsbedingungen, namentlich der weitere Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten.



Die Erwerbsquote von Frauen in Hamburg ist von stetigem Wachstum gekennzeichnet und liegt seit Jahren über dem westdeutschen und Bundesdurchschnitt. Auch 2005 stieg die Frauenerwerbsquote auf 67,6 % leicht an, bundesweit erreichte sie 66,8 %.



Auf Grund einer grundlegenden Systemänderung im Mikrozensus im Jahre 2005 sind die Auswertungen aus dem Mikrozensus ab 2005 nur eingeschränkt mit den Werten von 2004 und früher vergleichbar. Insbesondere wurde von einer Stichtagsbetrachtung auf eine Jahresdurchschnittsbetrachtung umgestellt. Daneben wurden der Familienbegriff und das Erhebungsinstrument an neue Lebensformkonzepte angepasst, so dass sich die Bevölkerungsgrundgesamtheit, welche als Grundlage für die Berechnung dient, verändert hat. Zu den Einzelheiten wird auf die Definitionen im Anhang verwiesen.

Diese methodische Umstellung im Mikrozensus ist auch der Grund dafür, dass die Erwerbsquoten der Frauen mit Kindern bis zu drei Jahren, deren Aufnahme in den Monitor eigentlich geplant war, gegenwärtig nicht in einer veröffentlichungsfähigen Qualität vorliegen. Jedoch ist der Aufbau einer neuen Zeitreihe mit dem Basisjahr 2005 geplant.

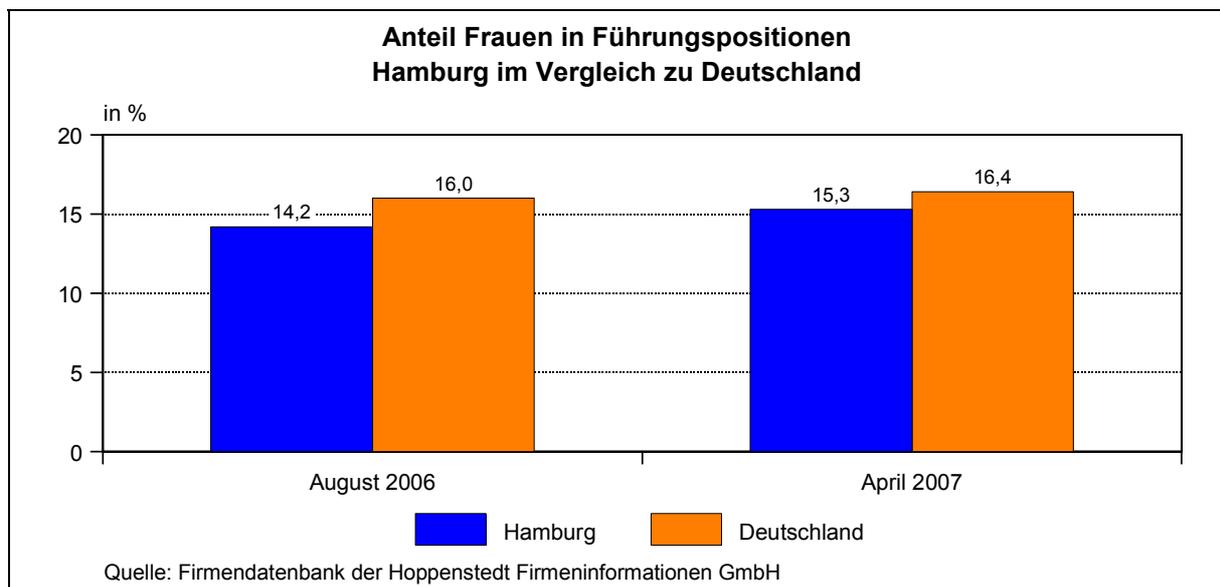
Die Erwerbsquote von Frauen mit Kindern im Alter unter 15 Jahren ist nach den vorläufigen Daten im Jahr 2006 mit 60,4 % im Vergleich zum Vorjahr um 4,9 Prozentpunkte gestiegen. Dies deutet darauf hin, dass aufgrund verbesserter Kinderbetreuungsmöglichkeiten Fortschritte bei der Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie erzielt werden konnten. Die Entwicklung der Quote ist besonders vor dem Hintergrund bemerkenswert, dass die Hamburger Erwerbsquote von Frauen mit Kindern unter 15 Jahren im Jahr 2005 noch unter dem Bundesdurchschnitt lag.

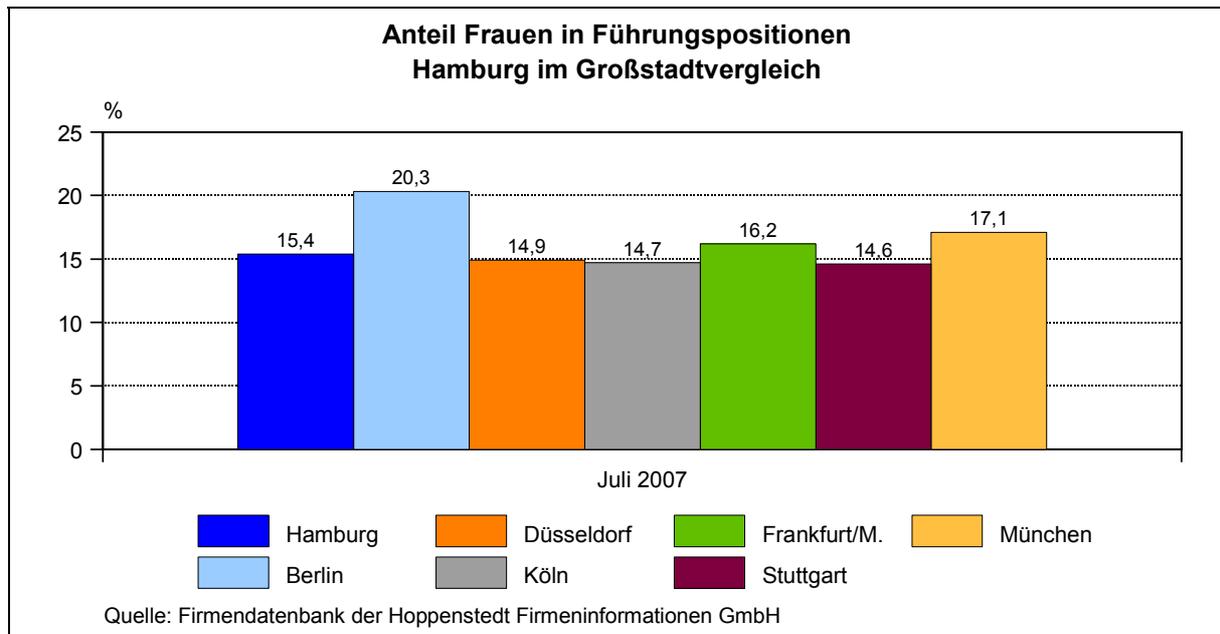
Eine wesentliche Rolle zur Erhöhung der Erwerbsquote von Frauen spielen familienfreundliche Arbeits- und Lebensbedingungen. Einige Unternehmen bieten im Rahmen ihrer Personalarbeit auch Maßnahmen an, um die beruflichen Möglichkeiten von Frauen zu verbessern. Dies sind jedoch vor allem größere Unternehmen. In vielen kleinen und mittleren Unternehmen besteht noch erheblicher Informations- und Beratungsbedarf.

Im Rahmen des „Dialoges mit Hamburger Unternehmen - Familienbewusste Personalpolitik“, der „Hamburger Allianz für Familien“ sowie verschiedener Beratungsangebote werden Hamburger Unternehmen deshalb praxisorientierte Informationen und ein Erfahrungsaustausch mit anderen Unternehmen zur Entwicklung einer strategischen Personalarbeit ermöglicht. Diesem Zweck dient auch das Hamburger Modellprojekt PEhoch3, das kleinen und mittelständischen Unternehmen die Chance eröffnet, eine strategische und nachhaltige Personalplanung und -entwicklung aufzubauen. Um Frauen und Betriebe dabei zu unterstützen, Elternzeiten so zu planen, dass sie nicht zu großen Lücken in Betrieben oder zu Qualifikationsverlusten bei der beruflichen Entwicklung von Frauen führen, hat Hamburg drei Beratungsstellen namens „WORKlife“ eingerichtet. Darüber hinaus arbeitet der Senat daran, die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder auch im Krippenbereich weiter auszubauen und zu verbessern.

Frauen in Führungspositionen

Wirtschaft und Beschäftigung können in der Metropole nur überdurchschnittlich wachsen, wenn alle personellen Ressourcen optimal ausgeschöpft werden. Der Anteil gut ausgebildeter bis hoch qualifizierter Frauen am Wirtschaftsstandort Hamburg nimmt seit Jahren zu. In Unternehmen sinkt jedoch der Anteil von Frauen, je höher man in der Hierarchie einsteigt; in Spitzenpositionen sind sie kaum noch vertreten. Eine Verbesserung der beruflichen Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten von Frauen ist daher nicht nur ein gleichstellungspolitisches Erfordernis, sondern zugleich auch erforderlich, um die Wettbewerbsfähigkeit Hamburger Unternehmen zu erhalten und die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Hamburg zu steigern.





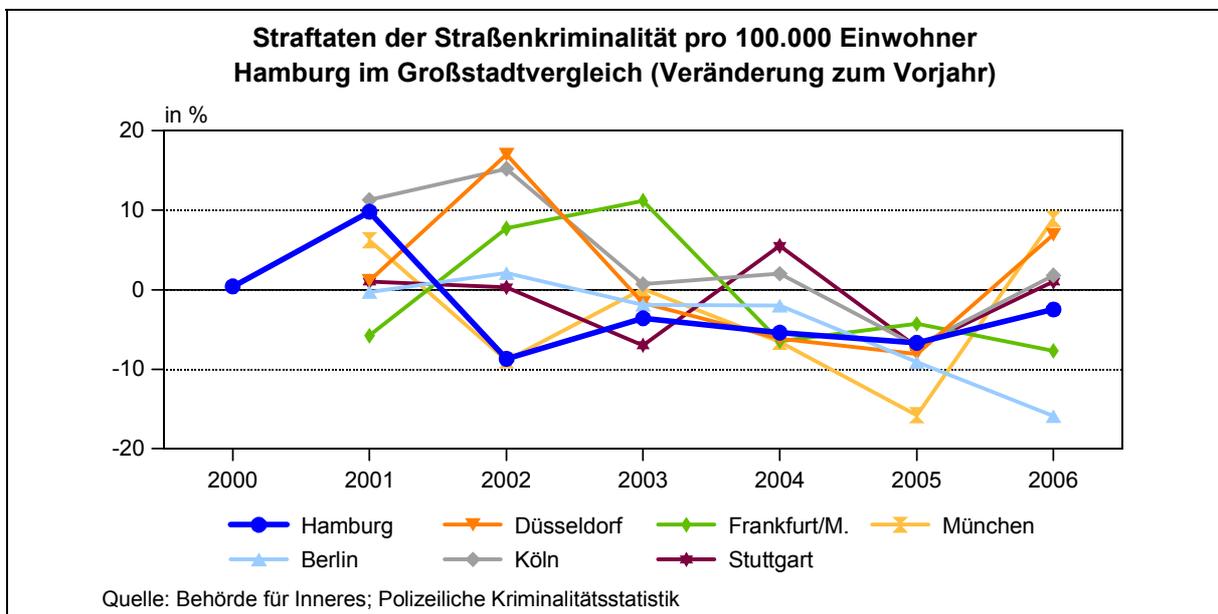
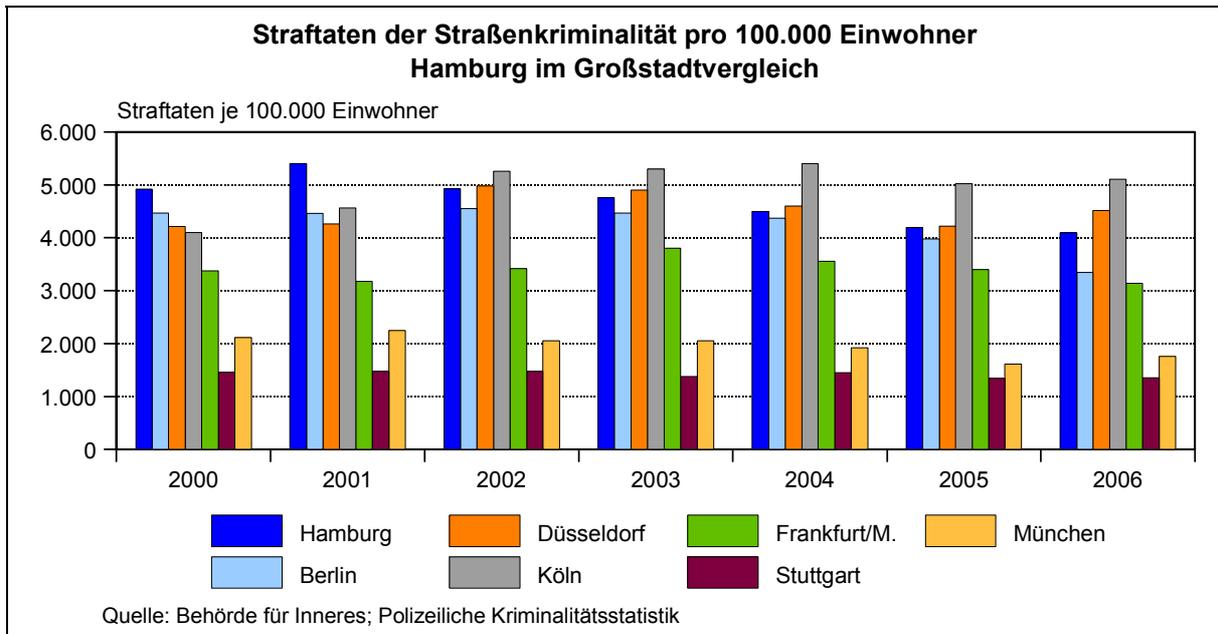
Mit Hilfe der Hoppenstedt-Firmendatenbank kann der Anteil von Frauen in Führungspositionen näherungsweise ermittelt werden. Er betrug im April 2007 in Hamburg 15,3 %. Damit erhöhte er sich gegenüber 2006 um 1,1 Prozentpunkte. Im Bundesdurchschnitt stieg der Frauenanteil in Führungspositionen im gleichen Zeitraum von 16,0 % auf 16,4 %. Zwar ist der Anteil im Bundesdurchschnitt höher, aber Hamburg konnte sich ihm im letzten Jahr annähern, und der Anstieg der Quote ist deutlich höher ausgefallen als im Bundesdurchschnitt. Da die Hoppenstedt-Firmendatenbank vielen Veränderungen unterliegt, die z. B. durch Firmenfluktuation ausgelöst werden, sind die Daten auch nur eingeschränkt aussagekräftig. Es ist auch zu bedenken, dass es sich nicht um eine amtliche Statistik handelt und daher nicht lückenlos alle Betriebe erfasst werden können. Der hohe Berliner Wert beruht u. a. auch darauf, dass in Berlin viele staatliche Einrichtungen von der Hoppenstedt Firmendatenbank erfasst werden, in denen der Anteil von Frauen in Führungspositionen in der Regel größer ist als in der Privatwirtschaft.

Im Rahmen des oben genannten „Dialoges mit Hamburger Unternehmen – Familienbewusste Personalpolitik“ und anderer Beratungsangebote wurden auch betriebliche Maßnahmen zur Verbesserung beruflicher Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten von Frauen vorgestellt. In diesem Rahmen werden nicht nur Broschüren herausgegeben, sondern es wurde auch eine Hotline bei der BSG eingerichtet. Darüber hinaus wurden aufstiegsorientierte Frauen im Juni 2007 erstmals gezielt über eine große öffentlichkeitswirksame Veranstaltung mit dem Titel „fit4business“ angesprochen, um Strategien für den beruflichen Aufstieg vorzustellen und die Motivation von Frauen zu stärken, Führungspositionen anzustreben.

4.10 Verbesserung der öffentlichen Sicherheit

■ Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner

Das Leitbild der Wachsenden Stadt soll auch die Verbesserung der öffentlichen Sicherheit garantieren. Als ihr Indikator gelten die Zahl und die Entwicklung der Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner. Durch die Häufigkeitszahl wird eine Vergleichbarkeit mit anderen Großstädten möglich und damit eine Aussage über die relative öffentliche Sicherheit in Hamburg im Vergleich zu anderen Großstädten. Da nur Delikte im öffentlichen Raum zur Straßenkriminalität zählen, ist dies ein wichtiger Ausschnitt aus der Kriminalitätsstatistik, um die objektive öffentliche Sicherheitslage einer Stadt zu messen.



Im Jahr 2006 wurden 4.092 Straftaten der Straßenkriminalität pro 100.000 Einwohner in Hamburg erfasst. Dies bedeutet einen Rückgang um -2,5 % gegenüber dem Vorjahr. Die Abnahme der Fallzahlen ist im Wesentlichen auf sinkende Zahlen in den Deliktsbereichen Sonstige Raubüberfälle auf Straßen, Wegen oder Plätzen (-10,0 %), Diebstahl in und aus Kraftfahrzeugen (-4,1 %), Diebstahl von Kraftfahrzeugen / unbefugtes Benutzen (-12,7 %), sowie Taschendiebstahl (-5,3 %) zurückzuführen. Dagegen stiegen die Fallzahlen z. B. beim Diebstahl von Kfz (5,5 %) sowie bei Sachbeschädigung an Kfz (3,7 %).

Vor allem in den vergangenen fünf Jahren ist bei der Straßenkriminalität insgesamt ein rückläufiger Trend zu verzeichnen, nachdem es in den Jahren 2000 und 2001 zu einem Anstieg der Fallzahlen gekommen war.

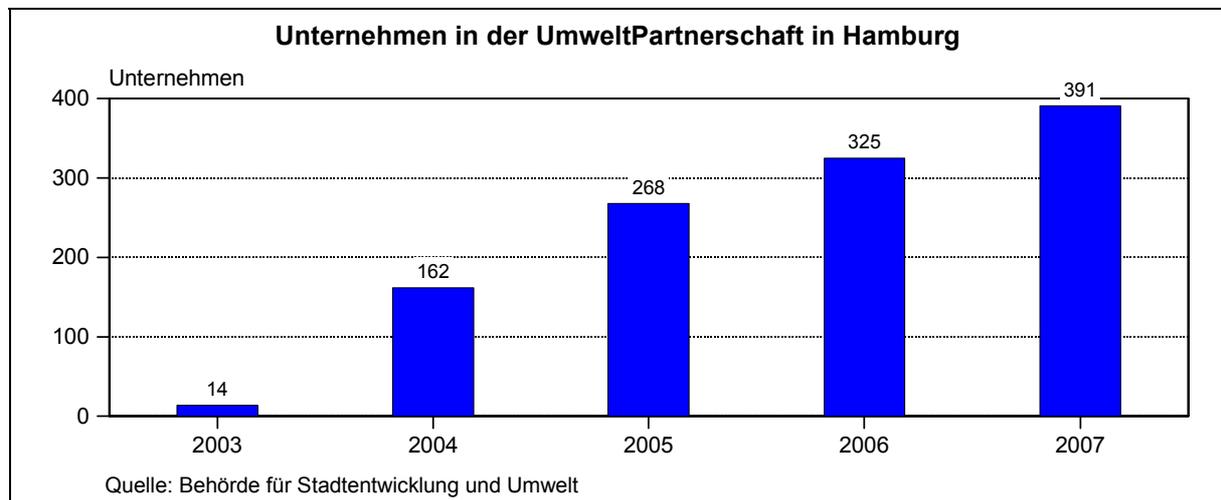
Bei Betrachtung der Häufigkeitszahlen der Straßenkriminalität im Großstadtvergleich zeigt sich, dass sie in Köln und Düsseldorf höher lagen als in Hamburg. Die Häufigkeitszahl der Polizeilichen Kriminalstatistik ist für sich betrachtet allerdings nur sehr eingeschränkt für einen Vergleich verschiedener Großstädte geeignet, da strukturelle Besonderheiten oder regionale Einflussfaktoren nicht berücksichtigt werden. Einzige Bezugsgröße ist die Bevölkerungsgröße.

4.11 Stärkung des nachhaltigen Wirtschaftens

Unternehmen in der UmweltPartnerschaft

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und die Hamburger Wirtschaft – vertreten durch die Handelskammer Hamburg, die Handwerkskammer und den Industrieverband Hamburg – haben zur Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens im März 2003 die „UmweltPartnerschaft Hamburg“ vereinbart. Der Senat hat sich damit in Ausfüllung des Leitbildes „Wachsende Stadt“ den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung und des Klimaschutzes verpflichtet. Angestrebt wird eine Wachsende Stadt mit einem möglichst geringen zusätzlichen Ressourcenverbrauch und wenig Klimagasen. Die UmweltPartnerschaft umfasst neben dem Klimaschutz auch die Ressourcenschonung, den produktbezogenen Umweltschutz und die nachhaltige Unternehmensführung.

Ziel ist es, die Anzahl der Unternehmen der UmweltPartnerschaft zu erhöhen und damit Potenziale für ein nachhaltiges Wirtschaften in den Hamburger Betrieben zu mobilisieren sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Unternehmen und des Standortes Hamburg stärken. Die UmweltPartnerschaft unterstützt Hamburger Betriebe durch Beratung, Förderprogramme und Erfahrungsaustausch bei freiwilligen Umweltschutzmaßnahmen. Sie fördert die Kooperation und Kommunikation zwischen Umweltverwaltung und Wirtschaft. Die UmweltPartnerschaft wurde zunächst auf fünf Jahre befristet und läuft im März 2008 aus. Die Zwischenbilanz nach vier Jahren Laufzeit ist bereits so positiv, dass sich die Träger der Vereinbarung darüber einig sind, die UmweltPartnerschaft fortzusetzen und auszubauen und um neue Akzente im Bereich Hafenwirtschaft und Klimaschutz zu erweitern.



Die UmweltPartnerschaft hat sich in ihrer mittlerweile vierjährigen Laufzeit gut entwickelt. Mehr als 1.200 Unternehmen erbringen freiwillige Umweltleistungen, die im Rahmen der UmweltPartnerschaft anerkannt sind. Rund 400 Unternehmen bekennen sich als UmweltPartner auch ausdrücklich und öffentlich zu ihrem Engagement im Umweltschutz. Zunehmend mehr Hamburger Unternehmen nutzen die verschiedenen Angebote der UmweltPartnerschaft. Darüber hinaus ist ein hohes Maß an Kooperationsbeziehungen und vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Verwaltung entstanden. Bereits heute ist die UmweltPartnerschaft ein Erfolgsmodell und Norddeutschlands größte Kooperation von Politik und Wirtschaft für Umwelt- und Ressourcenschutz.

Zwischen den Trägern der UmweltPartnerschaft besteht daher Konsens über die Zielsetzung, die UmweltPartnerschaft langfristig weiterzuführen. Der kooperative Ansatz der UmweltPartnerschaft hat die Unternehmen gut erreicht und zahlreiche Potenziale zu ressourceneffizientem Wirtschaften erschlossen.

4.12 Verbesserung der Ressourcen-Effizienz

Energieproduktivität

Die Hamburger Wirtschaft soll im Sinne des Leitbildes zwar wachsen, aber mit geringem zusätzlichem Ressourcenverbrauch und ohne zusätzliche Klimagase zu erzeugen. Der Senat will deshalb in allen Bereichen (Wirtschaft, Bevölkerung, Verkehr) die vorhandenen Potenziale zur Erhöhung der Effizienz des Energie- und Ressourcenverbrauchs nutzen. Investitionen dafür sind Teil einer Modernisierungsstrategie, die zudem auch die Wettbewerbsfähigkeit der Hamburger Unternehmen fördert. Die Energieproduktivität gilt als Maßstab für die Effizienz im Umgang mit den Energieressourcen. Es wird erfasst, welcher Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt mit einer Einheit Primärenergie, gemessen in Petajoule, erzeugt wird. Je mehr volkswirtschaftliche Gesamtleistung aus einer Einheit eingesetzter Primärenergie erzeugt wird, desto effizienter ist der Umgang mit Energie.

Berechnung der Energieproduktivität für Hamburg

- Index (1991 = 100)

Jahr	Energieproduktivität	Veränderung zum Vorjahr in %
1991	100,0	k.A.
2003	125,7	k.A.
2004	137,0	9,0

Quelle: Statistikamt Nord

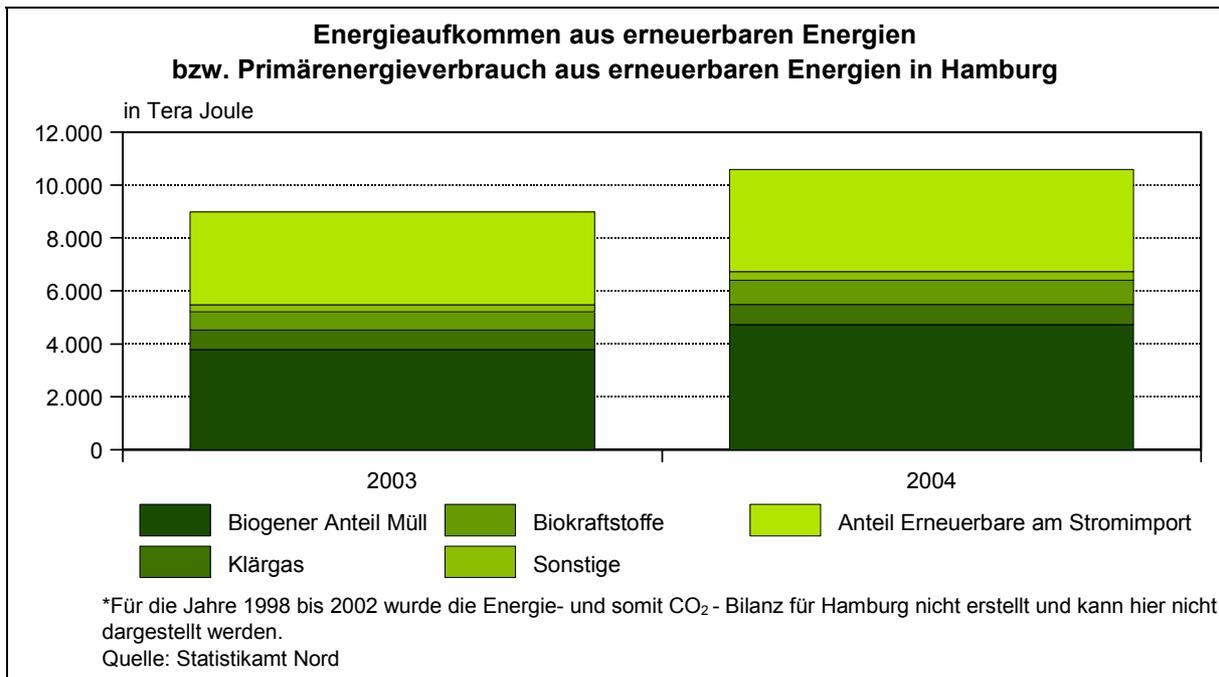
Die Energiebilanz für Hamburg wurde 2007 zum zweiten Mal in Folge erstellt. Durch die erhebungsbedingte Zeitverzögerung liegen damit die Daten für die Jahre 2003 und 2004 vor. Die letztmals davor erstellten Energiebilanzen der Jahre 1990-1997 wurden auf einer anderen methodischen Basis berechnet; sie sind daher nicht uneingeschränkt, vor allem nicht im Detail, mit den neuen Berechnungen vergleichbar. Die höchste Aggregationsebene, also der gesamte Primärenergieverbrauch, lässt aber einen Zeitvergleich zu. Setzt man den Index 1991 = 100, so hat sich die Energieproduktivität in Hamburg im Vergleich mit 2004 = 137,0 deutlich erhöht. Im Vorjahr 2003 lag der Index noch bei 125,7. Trotz der eingeschränkten Vergleichbarkeit der Daten legt der deutliche Anstieg mit großer Wahrscheinlichkeit eine Verbesserung der Energieproduktivität, also einen effizienteren Umgang mit Energie, nahe.

In Hamburg ist die Verbesserung der Energieeffizienz wichtiger Baustein der Energiepolitik. Im Rahmen der Initiative „Arbeit und Klimaschutz“ wird die Energieeffizienz des Hamburger Gebäudebestandes stetig verbessert. Das Programm „Unternehmen für Ressourcenschutz“ unterstützt Hamburger Unternehmen bei der effizienteren Verwendung von Energie. Hamburg legt gegenwärtig ein neues, ambitioniertes Klimaschutzkonzept auf. Schwerpunkt dieses Konzeptes ist die weitere Verbesserung der Energieeffizienz.

4.13 Ausbau regenerativer Energien

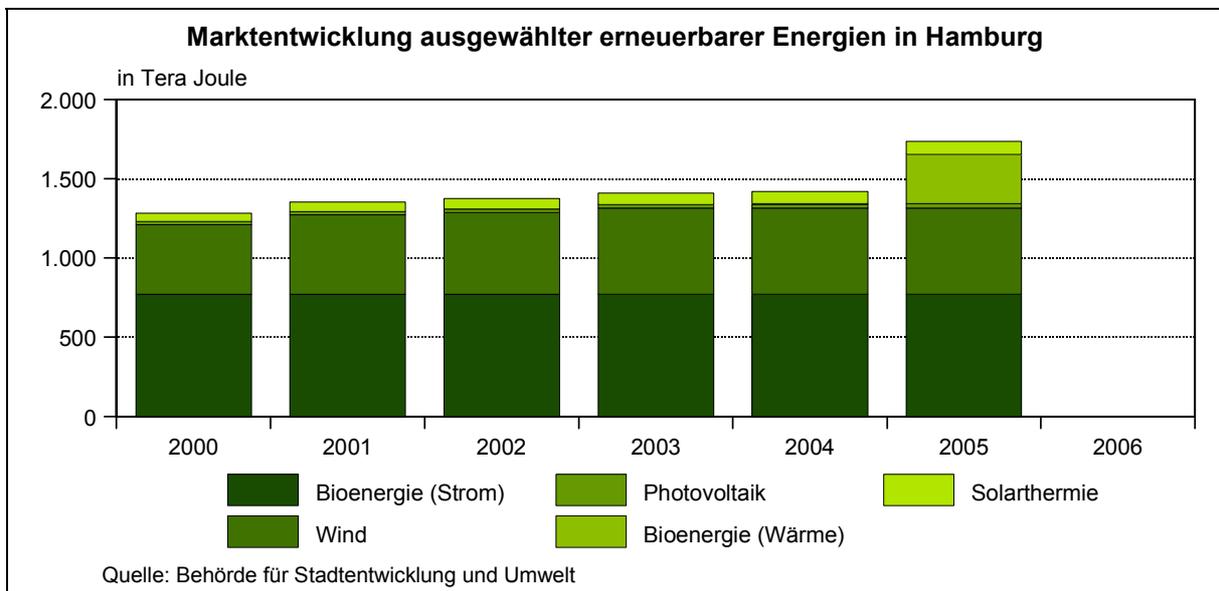
Energieaufkommen aus erneuerbaren Energien

Mit regenerativen Energien soll künftig mehr Primärenergie erzeugt werden. Da sich die Vorräte an fossilen Energieträgern erschöpfen und ihre Verbrennung nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft die Hauptursache für den Klimawandel ist, ist es notwendig, die Potenziale der regenerativen Energien für eine wachsende Metropole zu nutzen. Die über regenerative Quellen erzeugte Energie ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz und zur Ressourceneinsparung bei der Energieerzeugung.



Nach der Energiebilanz lag der Anteil der regenerativen Energien am Primärenergieverbrauch bei 3 %. Berücksichtigt man außerdem den Stromimport mit dem Anteil der regenerativen Energien am Bundes-Energiemix, so liegt der Anteil der regenerativen Energien in Hamburg bei 4,8 %. Die starke Zunahme dieses Stromimportanteils erklärt sich vor allem durch die Wirksamkeit des „Erneuerbare Energien Gesetzes“, das den Anteil der regenerativen Energien am bundesweiten Strommix von 2003 auf 2004 deutlich gesteigert hat.

Marktentwicklung ausgewählter erneuerbarer Energien



Im Gegensatz zu den vorherigen Ausführungen, in denen der Energieverbrauch in Hamburg dargestellt worden ist, wird nun die Energieerzeugung in Hamburg betrachtet. Die Marktentwicklung der regenerativen Energien in Hamburg wird aus der Förderstatistik der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt abgeleitet. Sie hat daher gegenüber der Energiebilanz den Vorteil, dass sie die politisch gut steuerbaren Energieformen abbildet. Außerdem erlaubt sie eine bessere Vergleichbarkeit der verschiedenen Energieformen, da sie auf Primärenergieäquivalenten beruht, also berücksichtigt, dass erneuerbare Energien zum Teil Endenergie in Form von Strom und Wärme erzeugen. Sie hat

allerdings den Nachteil, dass sie nur die Anlagen enthält, die gefördert wurden bzw. aus sonstigen Gründen in der BSU bekannt sind.

Die Daten zeigen seit 1990 starke Sprünge. Diese werden jeweils durch Großanlagen verursacht. In 2005 wurde z. B. das Holzheizwerk bei der MVB (Müllverwertung Borsigstraße GmbH) in Betrieb genommen, was den Anstieg im Bereich Wärme aus Biomasse erklärt. Der Bereich Solarenergie mit ausgesprochenen Kleinanlagen hat nach wie vor nur einen relativ kleinen Anteil an der Energiegewinnung aus erneuerbaren Energien in Hamburg, wächst aber kräftig.

Hamburg legt gegenwärtig ein neues, ambitioniertes Klimaschutzkonzept auf. In diesem Rahmen soll die Nutzung der erneuerbaren Energien weiter verstärkt werden.

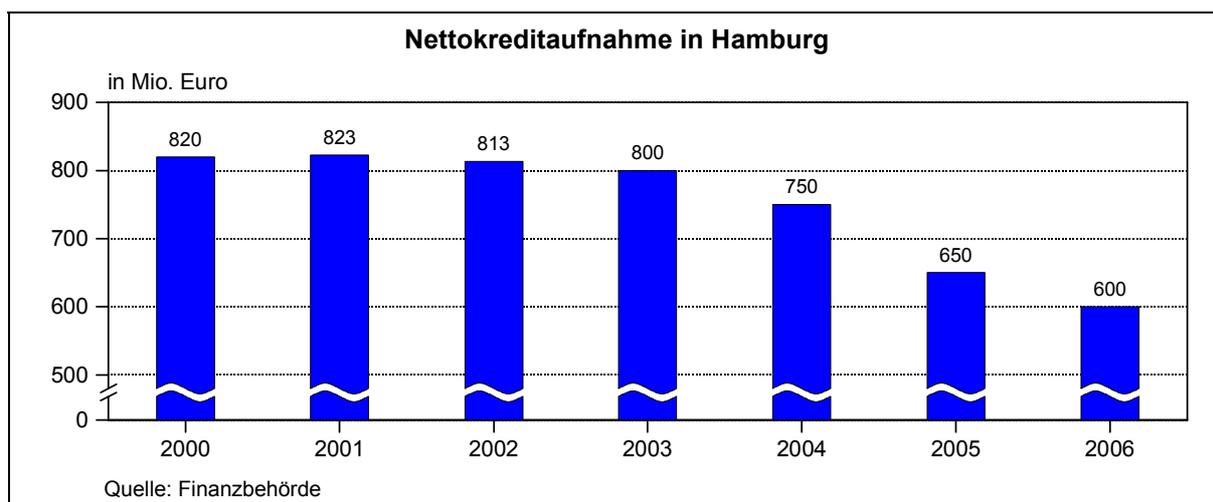
Für Unternehmen, zu deren Geschäftsbereich regenerative Energien gehören, ist Hamburg außerdem ein wichtiger Standort. Die Hansestadt hat gute Chancen, ein internationales Zentrum für erneuerbare Energien zu werden. Die Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur sowie geeignete Netzwerke können die wirtschaftliche Bedeutung stärken. Besondere Chancen hat Hamburg nach wie vor bei der Nutzung von Biomasse und Solarenergie. Durch den Aufbau eines Kompetenz-Clusters erneuerbare Energien und Brennstoffzellentechnik sollen die Potenziale noch stärker erschlossen und die Erfahrungen und Kompetenzen von Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie die Förderprogramme in Hamburg und der Metropolregion sinnvoll verknüpft werden.

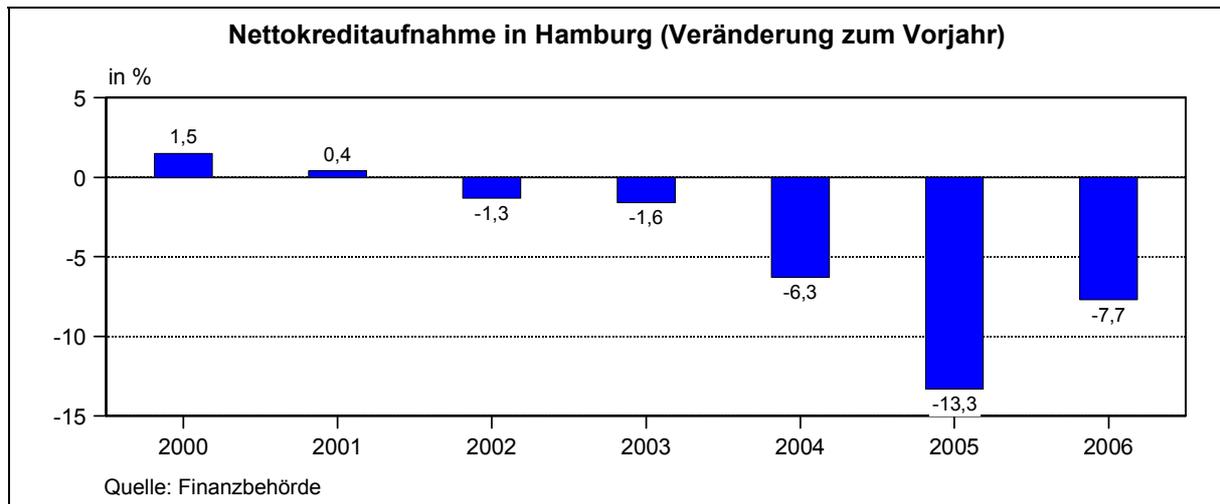
4.14 Verringerung der öffentlichen Schuldenlast

Nettokreditaufnahme der Freien und Hansestadt Hamburg

Hamburg will seine Netto-Neuerschuldung verringern. Gemäß Art. 115 GG, Art. 72 Abs. 1 Hamburgische Verfassung sowie § 18 Landeshaushaltsordnung ist die staatliche Aufnahme neuer Kredite bis zur Höhe der öffentlichen Investitionen zwar rechtlich zulässig; dies belastet jedoch die Zukunft. Die Höhe der Nettokreditaufnahme und deren Entwicklung ist ein wichtiger Indikator für die finanzpolitische Nachhaltigkeit.

Nach dem inzwischen gelungenen Ausgleich des Betriebshaushaltes wird der Hamburger Senat den konjunkturellen Aufschwung und die daraus resultierenden Steuermehreinnahmen nutzen, um die Nettokreditaufnahme schrittweise auf „Null“ zu reduzieren. Damit wird auch dem Umstand Rechnung getragen, dass Investitionsgüter durch Abnutzung an Wert verlieren, Abschreibungen jedoch im kalendaristisch aufgestellten Haushalt nicht berücksichtigt werden. Nach Berechnungen der Finanzbehörde dient etwa die Hälfte der Investitionen der Deckung von Ersatzbedarf.





Die Neuverschuldung sank schrittweise. Im Jahr 2005 wurde die Nettokreditaufnahme gegenüber dem Vorjahr sogar um 13,3 % auf 650 Mio. Euro reduziert. Dies war der niedrigste Wert seit 1992. 2006 erfolgte eine weitere Reduzierung um 7,7 % auf 600 Mio. Euro. Damit werden Kredite und neue Investitionen zunehmend entkoppelt.

Der Hamburger Senat hat im Hinblick auf die aus dem konjunkturellen Aufschwung erwarteten Steuermehreinnahmen beschlossen, die Nettokreditaufnahme gegenüber dem ursprünglichen Haushaltsplan 2007/2008 im Haushaltsjahr 2007 um 100 Mio. Euro auf 450 Mio. Euro und im Haushaltsjahr 2008 um 150 Mio. Euro auf 350 Mio. Euro abzusenken (vgl. Drucksachen 18/6282 – Nachbewilligungen nach § 33 LHO – und 18/6283 – Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2007 und deren Auswirkungen auf den Haushalt). In der neuen Finanzplanperiode soll die Nettokreditaufnahme kontinuierlich weiter verringert werden.

Die vom Senat 2003 beschlossene Einführung der kaufmännischen Buchführung („Doppik“) in der öffentlichen Verwaltung (der Geschäftsbericht zur Eröffnungsbilanz wurde 2006 vorgelegt, die erste Ergebnisrechnung ist für den Herbst 2007 angekündigt) dient dem Zweck, mehr Transparenz über Vermögen und Schulden des Staates zu schaffen, den Ressourcenverbrauch zeitlich zuzuordnen und mit Rückstellungen zukünftige Belastungen abzubilden. Die dadurch gewonnenen Informationen sollen die Steuerungsfähigkeit erhöhen und damit eine zusätzliche Basis für fundierte Zukunftsentscheidungen und mehr intergenerative Gerechtigkeit liefern.